



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„König Jakob IV. in John Leslies Schottlandchronik von
1578. Mit einleitendem Essay, Text, Kommentar und
Übersetzung“

verfasst von

Bernhard Claus Söllradl

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 344 338

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Englisch, UF Latein

Betreuer:

Dr. Robert Wallisch, Privatdoz.



John Leslie (1527-1596). Ausschnitt eines Kupferstichs (Quelle: EBO).

Erklärung gemäß Diplomprüfungsordnung

„Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die Diplomarbeit mit dem Titel "König Jakob IV. in John Leslies Schottlandchronik von 1578. Mit einleitendem Essay, Text, Kommentar und Übersetzung“ selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und alle den benutzten Quellen wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.“

Wien, im April 2014

(Unterschrift)

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort.....	8
2. Einleitender Essay.....	11
2.1. John Leslies Leben und Werk: Ein katholischer Bischof im Zeitalter der Reformation	11
2.2. Die schottische Historiographie von der <i>Declaration of Arbroath</i> (1320) bis George Buchanans <i>Rerum Scoticarum Historia</i> (1582).....	31
3. König Jakob IV. in John Leslies <i>De Origine, Moribus et Rebus Gestis Scotorum VIII</i> (Lateinischer Text).....	49
4. König Jakob IV. in John Leslies <i>De Origine, Moribus et Rebus Gestis Scotorum VIII</i> (Deutsche Übersetzung mit Kommentar).....	76
5. Literaturverzeichnis.....	122
6. Anhang.....	128
7. Abstract.....	131
8. Dank.....	132
9. Curriculum Vitae.....	133

1. Vorwort

Das Exemplar der *De Origine, Moribus et Rebus Gestis Scotorum Libri Decem* in der Sammlung Woldan (ÖAW) ist in vielerlei Hinsicht beeindruckend: Es entstammt der ersten Auflage des Werks, die John Leslie 1578 selbst in Rom veranlasst hat und zeigt trotz seines Alters kaum Spuren von Beschmutzung oder Beschädigung. Das mit einem prächtigen Titelblatt, einer Karte Schottlands und illustrierten Stammbäumen aufwendig gestaltete Werk lädt den neugierigen Leser zunächst zum Blättern und Schmökern ein, wobei die durchgängig angebrachten Marginalien die Orientierung in dem etwa 550 Seiten starken Geschichtswerk erleichtern. So wird ein Streifzug durch die schottische Geschichte möglich, auf dem neben den frühen mythischen Königen Gestalten wie der hl. Ninian, William Wallace oder Mary, Queen of Scots begegnen, die gewaltigen Schlachten von Bannockburn und Flodden, das Ringen der Highland- und Lowland-Clans um politischen Einfluss, manches in anekdotenhaftem Stil, vieles in erhabener Ernsthaftigkeit.

Zumindest in der englischsprachigen, meist schottischen Forschung kennt man die *De Origine Libri Decem* zwar und zieht sie gerne als Quelle für historische Detailinformationen heran, doch beschäftigt man sich kaum mit dem Werk an sich: So kommt es, dass eine verlässliche philologische Edition des lateinischen Textes bislang ausständig ist. Die vorliegende Arbeit will nun zweierlei leisten: (1) Die nötigen Hintergrundinformationen zum Verständnis und zur Einordnung des Werkes zusammenzutragen und (2) anhand der Edition, Übersetzung und Kommentierung der zweiten Hälfte von Buch VIII einen ersten Anstoß zur philologischen Arbeit an John Leslies Werk im deutschsprachigen Raum zu liefern.

Ein solches Vorhaben bedarf ausführlicher Recherchen. In der umfassenden Einleitung (Kap. 2: Einleitender Essay) wird Leslies Biographie dargestellt sowie ein Abriss der schottischen Historiographie bis 1603 geboten, womit ein biographischer und historisch-literarischer Zugang ermöglicht werden soll. Auf die Edition des lateinischen Textes (Kap. 3) folgt die deutsche Übersetzung samt Kommentar (Kap. 4). Neben den allfälligen sprachlichen und geographischen Anmerkungen war es mir an jener Stelle wichtig, das Schottland zur Zeit Jakobs IV. begreiflich und greifbar zu machen, weshalb ich mich bemüht habe, Informationen zur politischen und religiösen Organisation Schottlands, zu seinen komplexen diplomatischen Beziehungen mit Rom, England, und Frankreich und zu seinen Menschen, wie sie mit ihrem Denken und Handeln die Geschichte so und nicht anders in Gang gesetzt haben, zu sammeln und zur Diskussion zu stellen. Häufig war es auch nötig, die von Leslie gewählte Darstellung zu kommentieren: Warum beschreibt er dieses

Ereignis so und nicht anders? Warum verschweigt er diese oder jene zentrale Information? In der Beantwortung solcher Fragen wurde versucht, den zentralen Aussagen des Textes näherzukommen. Das Literaturverzeichnis (Kap. 5) enthält eine Übersicht der verwendeten Forschungsliteratur, die auch für die weiterführende Arbeit an den *De Origine Libri Decem* von Nutzen sein kann. Im Anhang (Kap. 6) findet sich das Titelblatt, die eigens angefertigte Karte Schottlands, der Stammbaum von Heinrich VII., den Leslie in die Beschreibung der Hochzeit von Jakob IV. mit Margaret Tudor einlegt, sowie eine weitere Buchseite. Der geneigte Leser soll sich so auf vielen Ebenen ein Bild von Leslies schottischer Geschichte machen können.

Anmerkung zu Textgestaltung und Übersetzung

Der von Leslie gedruckte lateinische Text wurde hinsichtlich Orthographie und Interpunktion sanft und mit Regelmäßigkeit in die Form gebracht, in der uns gedruckte klassische lateinische Texte in der Regel entgegentreten pflegen: So schreibe ich *ceterum* statt *caeterum*, *litoribus* statt *littoribus* und *umquam* statt *unquam*, um nur die häufigsten Umstellungen zu nennen¹. Leslies Interpunktion widerspricht häufig unserem syntaktischen Verständnis und wurde daher angepasst. Das Zeichen & wurde durchgängig durch *et* ersetzt. Abkürzungen (z.B. *Id.*) werden ausgeschrieben (z.B. *Idus*). Anders als bei Leslie werden in meinem Text Amtsbezeichnungen (z.B. *rex*) nicht groß geschrieben, sondern nur Eigennamen (z.B. *Henricus*).

In der Absicht, so frei wie nötig und so wörtlich wie möglich sein zu wollen, orientiert die Übersetzung sich an der althergebrachten Faustregel. Im Zweifelsfall wird immer auf idiomatisches und gut lesbares Deutsch Wert gelegt. Eine (auch im Lateinischen schlichte) Formulierung wie *vir prudentia ac doctrina insignis* wird also mit *Ein kluger und gebildeter Mann* wiedergegeben, der *rex anglorum* als *König Englands* oder *englischer König*. Wichtig ist jeweils die Übersetzung des Inhalts, nicht der grammatikalischen Form. Wenn Wortspiele oder sehr idiomatische Formulierungen eine freiere deutsche Wiedergabe erfordern, ist dies in den entsprechenden Fußnoten vermerkt. Lateinische Titel wie *fidei protector*, aber auch englische Amtsbezeichnungen wie *Earl* bleiben zugunsten der Verständlichkeit unübersetzt: Wo Erklärungen nötig sind, finden sie sich in den Fußnoten.

¹ Korrekturen dieser Art wurden stillschweigend vorgenommen, weniger naheliegende und solche, die den Sinn einer Stelle verändern, jeweils in einer Fußnote vermerkt. Für Druckfehler gilt dasselbe.

Liste der verwendeten Abkürzungen²

CE	The Catholic Encyclopedia
CSH	The Oxford Companion to Scottish History
EBO	Encyclopædia Britannica Online
DNB	Oxford Dictionary of National Biography
DNP	Der Neue Pauly
DSL	Dictionary of the Scottish Language
UBHJ	University of Birmingham Historical Journal

² Vollzitate finden sich im Literaturverzeichnis.

2. Einleitender Essay

2.1. John Leslies Leben und Werk: Ein katholischer Bischof im Zeitalter der Reformation

Vorbemerkungen

John Leslie, Bischof von Ross, Geschichtsschreiber und Verschwörer¹, gehört nicht zu den bekanntesten Persönlichkeiten der schottischen Geschichte. Father Cody, der 1888 den ersten Teil von Dalrymples Übersetzung der *De Origine, Moribus, et Rebus Gestis Libri Decem* herausgibt und diese Fassung damit erstmals einem breiteren Publikum zugänglich macht², beginnt die knappe biographische Skizze im Vorwort seiner Edition noch mit der Bemerkung, dass Bischof Leslie zu bekannt sei, um einer ausführlichen Vorstellung zu bedürfen³. Mit diesem Vorwissen, das Cody vielleicht noch voraussetzen konnte, darf heute wohl nicht mehr gerechnet werden.

Es ist dies ein Eindruck, den die Durchsicht der wissenschaftlichen Publikationen zu John Leslie im letzten Jahrhundert weiter zu bestätigen scheint. Auf die Edition der Dalrymple-Übersetzung (1888-1895) folgen neben dem erwähnten Eintrag von Rosalind Marshall im DNB von 2007 nur drei weitere umfangreichere Veröffentlichungen zu Leslie: Lockies *The Political Career of the Bishop of Ross 1568-80*, eine Abhandlung über Leslies politisches Agieren nach Mary Stuarts Absetzung 1567, Shephards *Gender and Authority* (1994), in dem Leslies *Women's Right to Rule* und sein *Treatise on the succession* in verschiedenen Zusammenhängen besprochen werden, und schließlich Margaret Becketts Dissertation (2002) mit dem Titel *The Political Works of John Lesley, Bishop of Ross (1527-1596)*, in der Leslies Gesamtwerk vollständig kontextualisiert und vor dem Hintergrund seiner Biographie analysiert wird⁴. Im deutschen Sprachraum konnte ich keine Publikation zu Leslie ausfindig machen. Auch gibt es bislang keinerlei philologische Beschäftigung mit Leslies Werken, zumal mit dem großen Geschichtswerk, was wiederum daran liegt, dass bis dato eine benutzerfreundliche und leicht zugängliche Gesamt- oder Teiledition der Schriften John Leslies fehlt.

¹ So Rosalind Marshall in der Einleitung zu ihrem Eintrag im *Oxford Dictionary of National Biography*: "Bishop of Ross, historian, and conspirator" (Marshall 2007: *Lesley [Leslie], John* [DNB]).

² Der Regensburger Mönch Dalrymple stellt 1596 eine (äußerst fehlerhafte) Übersetzung der *De Origine Libri Decem* ins Schottische fertig, die bis zur angesprochenen Publikation von Cody-Murison (1888-1895) wenig bis keine Verbreitung gefunden hat: "The Latin *History* was not translated into Scots until 1596, and there is no reason to think that Dalrymple's far from polished manuscript could be consulted outside the monastery of Ratisbon, or, later, Fort Augustus, until it was edited and published by Cody and Murison in 1888 and 1895" (Beckett 2002: 242n150).

³ „Bishop Leslie is too well-known a figure in Scottish history to require minute delineation here“ (Cody 1888: xv).

⁴ Vollzitate zu Lockie, Shephard und Beckett im Literaturverzeichnis.

Warum also ist das Interesse an Leslie derart abgeflaut? Immerhin spielt er in den politischen Wirren um Mary Stuart in der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. eine zentrale Rolle, sein Geschichtswerk ist als Quelle für zahlreiche Details zur schottischen Geschichte von unschätzbarem Wert und seinen Gegenspielern erscheint Leslie stets als brisant genug, um Gegendarstellungen zu seinen Werken veröffentlichen zu lassen⁵. Im Folgenden soll also versucht werden, Leslies Lebensweg vor dem Hintergrund der politischen und religiösen Turbulenzen im Schottland des 16. Jahrhunderts nachzuzeichnen, um sich auch auf die Suche nach Antworten auf die Frage zu machen, warum wir uns heute eher an Männer wie Hector Boece, John Knox oder George Buchanan erinnern, als an den Bischof von Ross.

Die politische Situation in Schottland vor 1542

John Leslie wird am 29. September 1517 als ältester unehelicher Sohn Gavin Leslies⁶, des Pfarrers von Kingussie, Invernesshire, geboren. Eine kirchliche Laufbahn ist vorgezeichnet und 1537 erhält er die Erlaubnis, kirchliche Ämter zu bekleiden. Er beginnt ein Studium am King's College, Aberdeen, wo er ab 15. Juni 1546 auch als Messdiener in Erscheinung tritt. Nach Abschluss des Studiums in Aberdeen setzt er ab 1549, wie viele seiner Zeitgenossen⁷, seine Studien in Frankreich fort. Sein Bildungsweg sollte ihn nach Paris, Toulouse und Poitiers führen, neben Kirchen- und Zivilrecht die Fächer Theologie, Hebräisch und Griechisch umfassen und schließlich, wohl 1553, mit einem Doktorat in Kirchen- und Zivilrecht abgeschlossen werden⁸.

Die politische Lage in Schottland ist während Leslies Jugendjahren vergleichsweise ruhig, wenn sich auch erste protestantische Tendenzen und damit ein Rütteln an der alten Ordnung bemerkbar machen. Jakob V. hat sein Reich jedoch unter Kontrolle und erweist sich als diplomatisch geschickt. So sind Heinrich VIII. und Karl V. zwar in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht mächtiger, doch versteht es Jakob, die Rivalitäten und Spannungen zwischen Frankreich, England und Rom zu

⁵ So hat William Cecil, 1st Baron Burghley, ein enger Vertrauter der englischen Königin Elizabeth, noch 1584 eine Gegendarstellung zu Leslies *The Right, Title and Interest ... of Marie Quene of Scotlande to the succession of the crowne of England* (erstmalig 1569 veröffentlicht) in Auftrag gegeben und dafür gesorgt, dass diese *Answer to Ross's Book* weite Zirkulation erfährt (vgl. Beckett 2002: 1-2).

⁶ Ein Faktum, das Leslie gerne verschwiegt, so etwa in seinem *The Exact Account of his Life* (1593), wo er von seiner Herkunft nur folgendes berichtet: "[He] descended of the nobility and ancient Earls and Barons of the family of Lesley, born of creditable and honorable parents" (zitiert in Beckett 2002: 11).

⁷ Die Liste der schottischen Gelehrten mit Studium in Frankreich umfasst etwa James Liddel aus Aberdeen, den Verfasser der erkenntnisphilosophischen Abhandlung *Tractatus conceptuum et signorum*, außerdem den Erasmus-Schüler und späteren *royal secretary* unter Jakob IV., Patrick Paniter, weiters Hector Boece, den ersten Rektor der University of Aberdeen und Autor der *Scotorum Historia* (erschienen 1527), zudem John Mair, ebenfalls Schüler des Erasmus, später Professor für Theologie in Paris, Glasgow und St. Andrews, und Verfasser der *Historia Britannia* (zu Liddel vgl. Broadie 2007: 228; zu Paniter, Boece und Mair vgl. Mason 2005: 115).

⁸ Vgl. Marshall 2007: *Leslie, John* [DNB] und Beckett 2002: 11-12.

seinem Vorteil zu nutzen⁹. Gegen das Drängen seines Onkels Heinrich bricht er nicht mit dem katholischen Glauben und stärkt dank der Hochzeit mit Marie von Guise (1538) das Band mit Frankreich. Jakob V. ist also in der Lage, die humanistischen und protestantischen Rufe nach Reformen im Zaum zu halten und Schottland außenpolitisch stark zu positionieren. Sein plötzlicher Tod am 14. Dezember 1542 hinterlässt die wenige Wochen alte Maria Stuart als Thronfolgerin, und es sollten schwierige Jahrzehnte für Schottland folgen, die von politischen Umstürzen, religiösen Wirren und persönlichem Machthunger gekennzeichnet sind.

Leslies Rückkehr nach Schottland und Entwicklungen nach dem Tod Jakobs V.

Mary Stuart hat als einzige eheliche Tochter Jakobs V. einen äußerst wichtigen Platz in der schottischen sowie der englischen Thronfolge. Von ihr hängt die Fortsetzung der Stuart-Linie ab, ein zentrales Interesse für einige mächtige Adelige in Schottland, und als Margaret Tudors Enkelin steht sie nach katholischer Interpretation in der englischen Thronfolge nur hinter Mary Tudor zurück, Heinrichs einziger Tochter aus der Ehe mit Katharina von Aragon¹⁰.

Zunächst wird Mary jedoch zu ihrem eigenen Schutz nach Frankreich gebracht, dort 1548 mit dem französischen Dauphin Franz II. verlobt und 1558 schließlich mit ihm verheiratet. Nach dem Tod des französischen Königs Heinrich II. (1559) wird sie im Alter von 17 Jahren Königin Frankreichs. Währenddessen ist in England von 1553-1558 die katholische Mary Tudor an der Macht, die aufgrund ihrer brutalen Hinrichtungen von Protestanten den Beinamen *Bloody Mary* erhält. Nach ihrem Tod 1558 erhält England mit Elizabeth I., Heinrichs Tochter mit Anne Boleyn, eine protestantische Königin.

In Schottland übernimmt zunächst James Hamilton, Earl of Arran und Großonkel Jakobs II., die Regentschaft und wird 1554 von Jakobs Witwe Marie von Guise abgelöst, deren Bemühungen, aus Schottland ein eng mit Frankreich verbundenes, katholisches Reich zu machen, mit ihrem Tod und der Reformation von 1560 ein jähes Ende finden.

John Leslie bleibt in diesen Jahren politisch unauffällig. Nach Erlangen des Doktorgrades in Paris

⁹ Vgl. Mason 2005: 117.

¹⁰ Vgl. Mason 2005: „In Catholic eyes, Henry VIII's divorce of Catherine of Aragon was illegal, and any children of subsequent marriages illegitimate and barred from the succession. Thus only the unmarried Mary Tudor, Henry's sole child by his first wife, stood between Mary Stewart and the English throne" (120).

bekommt er 1553 einen Posten als Kirchenrechtler (*canonist*) an seiner alma mater, der Universität von Aberdeen.¹¹ 1558 bekommt er einen Posten in der Diözese Aberdeen und wird 1559 zum Priester von Oyne, Aberdeenshire, ernannt. Die Bekanntschaft mit Mary im Rahmen einer katholischen Gesandtschaft nach Frankreich im Folgejahr sollte dieser bislang beschaulichen Karriere gehörigen Aufwind geben.

Die Reformation in Schottland (1560)

Davor kommt es aber zu einem der zentralen Ereignisse der schottischen Geschichte: Der Reformation von 1560. Als ihr wichtigster Urheber darf John Knox gelten, der sich als mitreißender Prediger und glühender Verfechter des Protestantismus einen Namen gemacht hat. Vor 1560 hält er sich in Elizabeths England auf, muss nach der Veröffentlichung seiner berühmten Schrift *First Blast of the Trumpet against the Monstrous Regiment of Women* (1558)¹² England aber verlassen und geht nach Schottland. Die Rebellion beginnt 1559, nach einer besonders leidenschaftlichen Predigt von Knox in Perth, ohne dass ihr eine lange Planung vorangegangen wäre.

Der Zeitpunkt ist günstig: Spätestens mit Jakob IV. setzt in Schottland eine Bildungsrevolution ein¹³, und mit höherer Bildung zunehmend auch in den einfachen Bevölkerungsschichten kommt der Wunsch nach religiösen Reformen¹⁴. Ebenfalls in der Regierungszeit von Jakob IV. fußt die immense staatliche Kontrolle über die Kirche, wodurch deren Autorität in religiösen Fragen stark eingeschränkt wird¹⁵. Auch diese Tatsache will man um 1560 nicht mehr stillschweigend hinnehmen müssen. Mary von Guises Interimsregierung muss, um sich gegen die größer werdende Schar der Anhänger Knox' behaupten zu können, auf französisches Militär zurückgreifen, dessen Präsenz von der schottischen Bevölkerung zunehmend abgelehnt wird¹⁶. Entscheidend für den Erfolg der Reformation sind schlussendlich aber hauptsächlich zwei Faktoren: Erstens Marie von Guises

¹¹ Dass Leslie schon 1553 die Professur für Kirchenrecht erhält, wie etwa Cody 1888: xvi angibt, halte ich mit Marshall 2007 und Beckett 2002: 17 für unwahrscheinlich.

¹² Knox argumentiert in dieser Schrift, dass es gegen die göttliche Ordnung verstieße, wenn eine Frau als Herrscherin auftritt. Aufgrund des *First Blast of the Trumpet* wendet sich Calvin von Knox ab und auch Elizabeth vergibt ihm die getätigten Aussagen nie (vgl. Wormald 2012: 214 und Gribben 2007: 234).

¹³ Diese 'Bildungsrevolution' lässt sich etwa an Bischof Elphinstones *Educational Act* von 1496 festmachen, der alle Großgrundbesitzer verpflichtet, die ältesten Söhne in den Geistes- und Rechtswissenschaften ausbilden zu lassen, um so eine Verbesserung der Rechtssprechung zu erzielen (vgl. Thomas 2012: 191).

¹⁴ Vgl. Mason 2005: „Scotland's sixteenth century is usually characterized as the era of the Reformation, but it was equally – perhaps abolve all – the era of the Renaissance. For it was the educational revolution inspired by Renaissance humanism that transformed the manners and mores of the landed elite just as it had fueled calls for religious reform” (141).

¹⁵ Der Einfluss des Staates sei so weit gegangen, dass die Kirche nicht so sehr eine staatliche Einrichtung, sondern eher ein Zweig des Königshauses gewesen zu sein scheint („not so much a department of state as a sub-department of the royal household“ [Michael Lynch 1992: 155]), was wohl daran liegt, dass Jakob IV. wichtige kirchliche Positionen immer wieder mit Familienmitgliedern besetzt hat (vgl. Thomas 2012: 194-195).

¹⁶ Vgl. Brown 2012: 79-80.

plötzlicher Tod (1560) und der in Folge stattfindende Rückzug der französischen Truppen sowie zweitens Knox' Ziel einer britischen, protestantischen Monarchie, die England und Schottland unter einer Krone vereinen soll¹⁷. Für dieses Ziel stellt Elizabeth schließlich englische Truppen zur Verfügung und erzwingt mühelos eine Kapitulation der verbleibenden französischen Truppen in Schottland. Der infolge beschlossene Vertrag von Edinburgh (1560) beinhaltet nicht nur den Abzug des französischen und englischen Militärs, sondern auch die formale Anerkennung von Elizabeths Anspruch auf den englischen Thron¹⁸.

1560 ist die Reformation also in Schottland angekommen, etwa 40 Jahre nachdem Martin Luther seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen hatte, und mit weniger Blutvergießen als in anderen europäischen Ländern. Als zeitgeschichtliches, doch nicht unvoreingenommenes Dokument ist uns aus dieser Zeit Knox' *History of the Reformation of Religion within the Realm of Scotland*¹⁹ erhalten, das nicht so sehr eine chronologische Abfolge der Ereignisse bietet, sondern einen Einblick in die Ziele und religiösen Konzepte der Reformation erlaubt.

Das Ergebnis der Reformation ist ein Protestantismus, der in seiner Ausprägung eher calvinistisch als lutheranisch ist²⁰ und sich auch in seiner Organisation eher an Genf als an Canterbury hält²¹. In seiner ersten Sitzung nach dem Vertrag von Edinburgh beschließt das nunmehr reformierte schottische Parlament, das Feiern katholischer Messen per Gesetz zu verbieten, und beendet die offiziellen Beziehungen mit Rom und dem Papst. John Knox, der in einem berühmten Ausspruch den Papst mit dem Antichrist gleichgesetzt hat²², ist seinem Traum eines von Rom unabhängigen, vereinten britischen Reiches ein gehöriges Stück näher gekommen.

Mary Stuarts Rückkehr nach Schottland, Hochzeit mit Lord Darnley, Hochzeit mit James Hepburn, Niederlage von Langside, Flucht nach England

¹⁷ Dieser Plan gibt Ninian Winzet, dem Katholik und späteren Vertrauten John Leslies, Anlass, John Knox als unpatriotischen Landesverräter zu verunglimpfen. Damit in Einklang ist die Kritik an Knox' Stil, der sich scheinbar dem Englischen anbiedert, etwa im *Book of Disciplin*, dem unter Knox' Aufsicht 1560 entstandenen Dokument, das die Neuordnung der Kirche nach der Reformation regeln sollte (vgl. Gribben 2007: 234).

¹⁸ Vgl. Mason 2005: 130.

¹⁹ Das Werk enthält auch die Thesen Patrick Hamiltons (unter dem Titel *Patrick's Places*), der als Wegbereiter der schottischen Reformation gelten darf (vgl. Broadie 2007: 229).

²⁰ Vgl. Gribben 2007: 234.

²¹ Vgl. Brown 2012: 82.

²² Vgl. Wormald 2012: 204.

1561 hat John Leslie sich als katholischer Glaubensvertreter bereits einen Namen gemacht und beschützt eigenen Angaben zufolge während der Reformation quasi im Alleingang Aberdeen vor dem Protestantismus²³. Jedenfalls ist er bekannt genug, um gemeinsam mit Alexander Anderson, dem Rektor des King's College in Aberdeen und hiesigem Professor für Theologie, nach Edinburgh eingeladen zu werden, um mit John Knox theologische Fragen zu erörtern. Die Berichte über diese Debatte widersprechen sich selbst in Leslies eigenem Werk auf abenteuerliche Weise: In der ersten Fassung seines Geschichtswerks (1570) berichtet er ganz nüchtern davon, nach Edinburgh gegangen zu sein, um mit Knox zu diskutieren, während er im *Life* (1593) für sich beansprucht, den katholischen Glauben auf eine Art und Weise verteidigt zu haben, dass Unentschlossene und jene, die sich bereits den Reformern angeschlossen hatten, sich wiederum zum Katholizismus bekannt hätten²⁴. In *De Origine* (1578) prahlt er, in den Augen aller Männer mit klarem Verstand eindeutig als Sieger hervorgegangen zu sein²⁵. Außerdem seien Leslie und die übrigen Katholiken übermäßig lange, wie als Gefangene, in Edinburgh festgehalten worden und hätten lange Predigten der Protestanten über sich ergehen lassen müssen. In Knox' Berichten über die theologische Debatte stellt sich die Sachlage gänzlich anders dar: So hätten Leslie und Anderson kaum etwas zur Diskussion beitragen können und wenn, hätten sie ihre Standpunkte nur unzureichend argumentieren können. Über eine Festnahme der beiden schweigt Knox²⁶.

Leslie sollte nach dem in Wahrheit vermutlich wenig rühmlichen Auftritt in Edinburgh seine wichtigste Rolle aber noch vor sich haben. Nach dem plötzlichen Tod des französischen Königs Franz II. im Dezember 1560 ist Leslie Teil einer diplomatischen Gesandtschaft nach Frankreich mit dem Ziel, Mary nach Schottland zurückzubringen. Am 15. April 1561 erhält Leslie Audienz bei Mary Stuart, kann sie zur Rückkehr bewegen und sich einen Platz in ihrer Entourage sichern. Marys Unterstützung wirkt sich auf Leslies politische Karriere äußerst positiv aus: 1562 wird er Professor für Kirchenrecht am King's College, Aberdeen, 1565 ordentlicher Richter am Court of Session, dem obersten schottischen Zivilgericht, 1565 erhält er einen Platz in Marys Privy Council (geheimer Staatsrat) und wird 1566 schließlich Bischof von Ross²⁷.

²³ Vgl. Beckett 2002: 18.

²⁴ Das Originalzitat im *Life* (1593: viii) lautet: „... whereby many Catholic noblemen and other who had been wavering were confirmed in the faith”.

²⁵ „Clearly the victor in the eyes of all men of common sense“ (zitiert in Beckett 2002: 223).

²⁶ Vgl. zu Leslies und Andersons Gang nach Edinburgh Cody 1888: xvi, Beckett 2002: 18-19. und Marshall 2007: *Leslie, John* [DNB].

²⁷ Vgl. zu diesem Abschnitt Marshall 2007: *Leslie, John* [DNB]. Großteils deckungsgleich mit dieser modernen und gründlich recherchierten Biographie, auf der die oben angeführten Angaben basieren, sind die entsprechenden Abschnitte bei Beckett (2002), allerdings wird Leslie laut ihrem Bericht bereits 1565 Bischof von Ross, wofür sie auch ein Zitat aus Leslies (unzuverlässigem) *Life* anführen kann („[Lesley] being afterwards named by the Queen to the bishopric of Ross he was elected in the year 1565“ [zitiert in Beckett 2002: 25]).

Für die Reformer bringt Marys Rückkehr nach Schottland unerwartete Schwierigkeiten²⁸: Viele Schotten nehmen für die Einsetzung eines regierungsfähigen und rechtmäßigen Monarchen in Kauf, dass es sich bei Mary Stuart um eine Frau und noch dazu um eine Katholikin handelt. In den ersten Regierungsjahren versteht Mary es, die Reformer, die sich nunmehr in die Gruppen ihrer Befürworter und ihrer Gegner geteilt haben, in Zaum zu halten und mit der ungewöhnlichen Situation umzugehen, als katholische Königin einem protestantischen Council vorzustehen, der es mit einer unerwartet starken Persönlichkeit zu tun bekommt: Mary ratifiziert weder die Beschlüsse des 1560 von Knox einberufenen, reformierten Parlaments (*Acts of the Reformation Parliament*) noch den Vertrag von Edinburgh, womit sie sich weigert, Elizabeth I. als rechtmäßige Königin Englands anzuerkennen.

Um das Fortbestehen ihrer Linie zu sichern und ihre Position weiter zu stärken, heiratet Mary im Juli 1565 Henry Steward, Lord Darnley, den Erben des Earldom of Lennox. Als Enkel von Margaret Tudor hat auch er einen günstigen Platz in der englischen Thronfolge. England empfindet diese katholische Hochzeit als Provokation und fürchtet bereits eine katholische Gegenreformation. Aufgrund der folgenden, hinlänglich bekannten Ereignisse erweist sich diese Befürchtung als unbegründet, denn die Ehe mit Lord Darnley manövriert Mary ins politische Aus: Darnley schließt sich zunächst protestantischen Verschwörern an und ermordet 1566 vor den Augen der hochschwangeren Königin aus Eifersucht deren italienischen Sekretär und möglicherweise Geliebten David Rizzio. An der katholischen Taufe seines Sohnes, des zukünftigen Jakob VI. von Schottland und I. von England²⁹, nimmt er nicht teil. Von wem, wann und ob mit oder ohne Marys Einverständnis Darnleys Ermordung geplant wurde, lässt sich nicht rekonstruieren: Die Tatsache, dass Mary nach einem offensichtlich manipulierten Prozess gegen den Hauptverdächtigen, James Hepburn, den 4th Earl of Bothwell, ebendiesen am 15. Mai 1567 zum Gatten nehmen sollte, bringt ihr jedenfalls einen empfindlichen Verlust an Rückhalt im Volk.

So wird sie am 24. Juli 1567 zur Abdankung gezwungen, ein Vorgang, der europaweit immense Diskussion darüber auslöst, ob ein Volk berechtigt ist, einen rechtmäßigen Monarchen abzusetzen³⁰.

²⁸ „The Reformation encountered unexpected difficulties after Mary, Queen of Scots, came back to Scotland in August 1561 after the death of her husband, Francois II” (Michael Lynch 2001: 131). Die folgende Darstellung bis Marys Flucht nach England beruht im Wesentlichen auf Mason 2012: 132-135.

²⁹ Diese Taufe ist ein Höhepunkt in Marys Regenschaft: Die Feierlichkeiten sollten Elizabeth signalisieren, dass Jakob eines Tages auch den englischen Thron übernehmen würde und Schottland vereint hinter Mary stehe (vgl. Mason 2012: 133-134. Thomas bezeichnet die Taufe gar als „the most spectacular renaissance festival“ (2012: 192).

³⁰ Ein Widerhall dieser Diskussion findet sich bei Leslie und Buchanan, die entsprechend ihrer politischen Meinung zu Mary Stuart ihre Position beziehen. In Wahrheit ist die Diskussion über die Absetzbarkeit eines Regenten durch das

Hepburn flieht nach Skandinavien, wo er erkannt und vom dänischen König Christian IV. als zugkräftige Geisel gefangen genommen wird, jedoch 1578 im Gefängnis von Dragsholm verstirbt. Marys einjähriger Sohn Jakob wird also zum König gekrönt³¹, die Herrschaft übernimmt vorübergehend James Stewart, 1st Earl of Moray, ein unehelicher Sohn Jakobs V. Man hält Mary währenddessen in Lochleven Castle fest, von wo sie dank der Hilfe ihrer Anhänger aber entkommen kann. In kürzester Zeit stellt sie eine Armee auf und zieht gegen Moray ins Feld. In der Schlacht von Langside bei Glasgow (1568) unterliegt sie aufgrund militärischer Inkompetenz und sieht in ihrer Verzweiflung nur einen Ausweg: Flucht nach England und Gnadengesuch bei Elizabeth. Wäre sie geblieben, so urteilt Mason (2012: 135), hätte sie dessen äußerst schwache Übergangsregierung ziemlich sicher auf politischem Wege stürzen können³².

Mary im Exil. Schottischer Bürgerkrieg. Untersuchungen von York und Westminster. Geplante Heirat mit Norfolk

Marys Flucht nach England, die man getrost als ihren politischen Selbstmord bezeichnen kann, kommt für Elizabeth unerwartet und unerwünscht zugleich: Wie verfahren mit der Cousine, die für die Katholiken in Schottland, England und ganz Europa als Hoffnungsträgerin gilt und, was wesentlich schwerer wiegt, sich zugleich als rechtmäßige Königin Englands betrachtet? Außerdem ist Elizabeth entsetzt darüber, dass in Schottland eine amtierende Königin durch eine Revolte von unten abgesetzt werden konnte³³.

Man beschließt, auch auf Drängen des nunmehrigen schottischen Regenten Moray, Marys Fall gründlich zu untersuchen, wobei niemand das Wort Prozess in den Mund nehmen will, und wiederum sollte der Bischof von Ross eine entscheidende Rolle spielen. Mary wünscht sich nämlich, bei den Untersuchungen von York und später Westminster (1568) von John Leslie vertreten zu werden. Dabei wird Marys Antrag, von Moray auf unrechte Weise gestürzt worden zu sein, ebenso verhandelt wie Morays Gegenklage, die vor allem auf eine Herabsetzung von Marys

Volk in Schottland aber viel älter und lässt sich bis zur *Declaration of Arbroath* (1320) zurückverfolgen, die den Grundstein für das schottische Verständnis von guter Königsherrschaft legt: Ein König müsse sein Handeln vor dem Volk stets rechtfertigen können. Ob sich aus der *Declaration* ein Argument für die Absetzbarkeit eines Regenten bei schlechter Amtsführung ableiten lässt, wie etwa von Buchanan argumentiert wird, ist Sache der Auslegung (vgl. Cowan 2007: 137).

³¹ Die Krönung von Jakob VI. war nach Dawson (2007) die „worst attended coronation in Scottish history“ (267).

³² Das Zitat im Wortlaut: „Had she remained in Scotland, there is every likelihood that Mary could have overthrown Moray’s shaky regime. As it was, she abandoned her Scottish supporters and threw herself instead on the mercy of Elizabeth“.

³³ Vgl. auch Dawson 2007: 268.

Charakter zielt: Mithilfe der sogenannten *Casket Letters*, über deren Echtheit bis heute keine Einigung erzielt wurde³⁴, versucht er nachzuweisen, dass Mary und Hepburn die Ermordung Darnleys gemeinsam geplant und durchgeführt hätten, ein Verbrechen, das Marys Wiedereinsetzung als schottische Königin unmöglich machen würde.

Wahrscheinlich schon während der Untersuchungen von York werden Pläne geschmiedet, Mary mit Thomas Howard zu verheiraten, dem 4th Duke of Norfolk, der pikanterweise auch Vorsitzender des Ausschusses von York ist³⁵. In Leslie's *Discourse*³⁶, einem Rechenschaftsbericht über sein Agieren in den Jahren 1568-1572, bezeichnet er Moray als den Urheber dieser Heiratspläne³⁷. Auch Alford (1998: 201) schließt Moray als Urheber nicht aus, denn es könne nur in dessen Interesse liegen, einen Plan zu unterstützen, der ein protestantisches England, eine pro-englische Politik und Kontrolle über Mary garantiert³⁸. Beckett (2002: 30) zeigt jedoch, dass laut eindeutigen Hinweisen Maitland von Lethington, dem damaligen schottischen Staatssekretär, eine wesentlich größere Rolle als Moray zukommt. Auch Leslie's Beteiligung am Norfolk-Plot ist unklar, denn er ist nicht der Meinung, dass die Untersuchungen von York und Westminster Marys Lage verbessern werden³⁹ und hält daher vermutlich nach alternativen Lösungen Ausschau. Beckett (2002: 30) argumentiert, dass Leslie's Aussagen über Marys Heirat mit Norfolk in seinen verschiedenen Berichten über die Jahre in England erstaunlich einheitlich seien⁴⁰: Die Hochzeit mache eine Wiedereinsetzung Marys ohne Blutvergießen möglich, und es gibt sogar schwache Hinweise, dass er und Mary Bereitschaft

³⁴ Es handelt sich dabei um eine inzwischen nur mehr in Abschriften erhaltene Korrespondenz zwischen Mary und Hepburn, die aus Briefen und kurzen Gedichten besteht. Mary bestritt deren Echtheit heftig.

³⁵ Da Norfolk Protestant war, hielt man die Hochzeit als auch für Elizabeth akzeptabel. In weiterer Folge hätte Mary aus gestärkter Position heraus die schottische Krone zurückholen und in Schottland ein protestantisches, England-freundliches Reich leiten sollen.

³⁶ Der volle Titel lautet *Discourse conteyning a perfect Account given to the most vertuous and excellent princesse Marie Queen of Scotland of his Charge and Proceedings during the time of his Embassage, from his entrie in Egnland in September 1568 to the 20th March 1572*.

³⁷ Laut Lesley habe Moray sich so über den Plan geäußert: „That marriage [is] the most commodious of all others for the weal and honourable contentation of both the queens and common quietness of both realmes and subjects thereof“ (Zitiert in Beckett 2002: 29).

³⁸ „It could only have been in Moray's political interest to support a plan for a Protestant Britain, a sympathetic England and a controlled Mary“ (Alford 1998: 201).

³⁹ Eine Vermutung, die durch die Aussagen des englischen Staatssekretärs William Cecil vor den Verhandlungen zu Westminster gestützt wird. Er wird mit folgenden Worten zitiert: „[The best way for England is that] the Queen of Scots remain deprived of her crown and the state continue as it is“ (zitiert in Beckett 2002: 27). Leslie hat die Lage richtig beurteilt, wenn er voraussah, dass die Untersuchungen nicht zu Marys Vorteil verlaufen würden.

⁴⁰ Beckett vermerkt, dass Leslie's Aussagen im *Discourse* und in der Schrift *The defence of the Honour of the right highe mighty and noble Princesse Marie Queene of Scotlande* (3 Bücher, 1569 verfasst und nach den Untersuchungen zu York anonym veröffentlicht) zum Norfolk-Plot kongruent seien (Beckett 2002: 30). In der *Defence* nimmt Leslie zu allen Anklagepunkten gegen Mary Stellung, bestreitet ihre Mittäterschaft bei Darnleys Ermordung und bezeichnet sie als Urenkelin Heinrichs VII. und als somit rechtmäßige Erbin des englischen Throns (vgl. Marshall 2007: *Leslie, John* [DNB]). Das Werk wird in überarbeiteter Form 1571 unter dem Pseudonym Morgan Philipps erneut veröffentlicht (vgl. Beckett 2002: ii & 6).

zeigten, für die Wiedererlangung der Krone ein Bekenntnis zur anglikanischen Kirche abzulegen⁴¹. Anstelle der erhofften Rettung sollten die nie umgesetzten Pläne um Norfolk später jedoch eine erhebliche Verschärfung der Situation verursachen.

Am 10. Jänner 1569 werden die unschlüssigen Ergebnisse der Untersuchungen von York und Westminster präsentiert. Wenn Mary auch nicht verurteilt werden kann, reicht das Gewicht der Vorwürfe aus, um sie in England festzuhalten. Dennoch muss William Cecil feststellen, dass Mary von den mächtigsten Monarchien Europas unterstützt wird und außerhalb Englands der Eindruck entstanden ist, dass ihr Anspruch auf den englischen Thron rechtens sei⁴².

Haft in Burton upon Trent (Februar 1569 – April 1569). Elizabeth erfährt vom Norfolk-Plot (Oktober 1569). Katholische Rebellion im Norden

Die kommenden Jahre sind für Leslie sicherlich die persönlich und politisch schwierigsten, aber auch die produktivsten, denn all seine Hauptwerke entstehen zwischen dem Ende der Untersuchungen von York und Westminster (1568) und dem Gang nach Frankreich (1574). Im Februar 1569 besucht er Mary im Tutbury Castle, Staffordshire, wo man sie nach ihrer Flucht aus Schottland untergebracht hat, und wird prompt selbst verhaftet: Es kursieren nämlich Gerüchte, dass Leslie plane, die Königin zu befreien und nach Schottland zu bringen, wie Leslie im *Discourse* berichtet⁴³. Leslie wird knappe drei Monate in Burton upon Trent festgehalten und ist mit April 1569 wieder ein freier Mann. Die Episode ist jedoch insofern bedeutsam, als Leslie die Zeit nutzt, um die Arbeit an seiner ersten *Historie of Scotland*⁴⁴ aufzunehmen und an der *Defence* Verbesserungen vorzunehmen, zumal am zweiten Buch (*Succession Treatise*).

Leslie lässt in den folgenden Monaten die Pläne um Norfolk und Mary neu aufleben, was aber nicht

⁴¹ Vgl. Beckett 2002: 30 & 215.

⁴² „By the universal opinion of the world Mary's case seemed just and (...) she had the support of the strongest monarchs of Christendom“ (zitiert in Alford 1998: 190).

⁴³ „Upon some slight occasion of suspicion taken that we were practising to convey away secretly the Queen, was sequestrate from her company and commanded to remain at Burton“ (Leslie, *Discourse*: 43, zitiert in Beckett 2002: 33).

⁴⁴ Dieser erster Versuch einer Schottlandchronik in Scots (voller Titel: *The History of Scotland from the death of King James I in the year 1436 to the year 1561*) umfasst die Jahre 1436 bis 1561 und wird 1570 fertiggestellt. Der Bannatyne Club (Herausgeber: T. Thomson) veröffentlicht 1830 eine vergleichsweise leicht zugängliche Edition der *Historie* (Nachdruck mit Einleitung). Alle Äußerungen über Elizabeth (und auch über ihren Vater, Heinrich VIII.) in dem Werk sind auffallend zurückhaltend, wie vor allem der Vergleich mit den *De Origine Libri Decem* (1578) zeigt. Da Anfang 1569 noch nicht abzusehen war, wie sich die Ereignisse um Mary weiterentwickeln würden, musste Leslie sich wohl alle Türen offenhalten (vgl. Beckett 2002: 198).

vor Elizabeth verborgen bleibt: Im Oktober 1569 lässt sie Norfolk in den Tower bringen und Leslie vom Privy Council befragen, wo er allerdings versichern kann, dass Mary nicht in die Pläne involviert war. Im November 1569 kommt es schließlich zu katholischen Aufständen in Nordengland: Leslie hatte mit der Planung zwar ziemlich sicher nichts zu tun, versucht in Folge aber, die Aufstände zu seinem und Marys Vorteil zu nutzen. Über seinen guten Bekannten, den spanischen Botschafter de Spes, versucht er, Kontakt mit Philipp II. aufzunehmen, und bittet um finanzielle und militärische Unterstützung für die Befreiung Marys⁴⁵. Sein Pläneschmieden sollte jedoch ein jähes Ende finden, denn Moray sagt vor der Queen aus, dass Leslie den Aufstand der Katholiken in Nordengland mitverursacht habe und nach wie vor guten Kontakt zu den Rebellen halte. Wiederum wird Leslie inhaftiert (Jänner 1570), diesmal in London unter Aufsicht des dortigen Bischofs. Auch diese Haft verläuft vergleichsweise angenehm, denn Leslie hat Gelegenheit, englische Geschichtswerke und Gesetzestexte zu studieren, die wiederum in seine *Historie* (1570) einfließen. Vor dem Privy Council kann er jede Schuld von sich weisen und wird im Mai 1570 freigelassen.

Schottland steht währenddessen am Rande der Anarchie: Nach Morays Ermordung (1570) fordert der Bürgerkrieg in kurzer Folge das Leben von zwei weiteren Regenten, Lennox (1571) und Mar (1571), bis 1572 schließlich der englandfreundliche Protestant James Douglas, 4th Earl of Morton, die Regentschaft übernimmt und trotz einiger Putschversuche zum Preis der steigenden Abhängigkeit von England den Frieden in Schottland wiederherstellen kann.

Aufdeckung des Ridolfi-Plots. Haft in Ely (April 1571 – Oktober 1571)

Die nun hergestellte Pattsituation wendet sich nach der päpstlichen Bulle von 1570, in der Elizabeths Exkommunikation beschlossen wird, gegen Mary, denn jede Hoffnung auf einen diplomatischen Kompromiss ist nun erloschen⁴⁶. Es ist auf Elizabeths erhöhte Vorsicht in dieser Zeit zurückzuführen, dass Leslie im April 1571 ohne triftigen Anlass erneut verhaftet und unter die Beobachtung des Bischofs von Ely gestellt wird⁴⁷. Es dürfte sich dabei tatsächlich eher um eine Beobachtung als um eine Gefangenschaft gehandelt haben, denn Leslies Freund Ninian Winzet

⁴⁵ Vgl. dazu Beckett 2002: 33-34, die für ihre Recherchen auch die Korrespondenzen zwischen de Spes und Philipp II. und Leslie und Philipp II. eingesehen hat.

⁴⁶ Vgl. Dawson 2007: 274.

⁴⁷ Leslie beginnt nun sein nicht zur Veröffentlichung bestimmtes *Diary* (*Diary April 11-October 16 1571*, 1855 von David Laing als Teil der *Bannatyne Miscellany*, Vol. III. herausgegeben). Das *Diary* ist neben dem *Discourse*, der *Defence* und dem *Life* von 1593 die vierte und wohl wahrheitsgetreueste Quelle aus Leslies Hand zu den Jahren 1568-1574.

(Marys früherer Beichtvater) ist bei ihm und versorgt ihn mit Büchern. Leslie lernt in Ely etwa die historischen Schriften des Polydor Vergil kennen, außerdem Augustinus und manche Werke Buchanans⁴⁸.

Wie wichtig Elizabeths Vorsichtsmaßnahme war, stellt sich im Mai 1571 heraus, als Charles Baillie, ein Bote des transnational agierenden Geschäftsmannes Roberto Di Ridolfi, der als Dreh- und Angelpunkt einer katholischen Verschwörung gegen Elizabeth fungiert, im Besitz chiffrierter Briefe und der erst kürzlich veröffentlichten, neuen Fassung der *Defence*, in Dover aufgegriffen wird, wodurch der sogenannte Ridolfi-Plot ans Licht kommt, in den auch Leslie verwickelt ist und zu dessen Zielen Elizabeths Ermordung und endlich Marys Ehe mit Norfolk gehören. Leslie kann mittels Bestechung die chiffrierten Briefe zwar noch durch unverfänglichere Dokumente austauschen, doch Baillie macht unter Folter eine Aussage gegen Norfolk, der in Folge auch selbst eine Korrespondenz mit Mary gesteht und wieder in den Tower geschickt wird. 1571 hat Mary in Schottland noch breite Unterstützung im Adel, denn man rechnet damit, dass Mary eines Tages freigelassen und nach Schottland zurückkehren werde. Die päpstliche Bulle von 1570 und die Aufdeckung des Ridolfi-Plots haben diese Erwartungen empfindlich getrübt und tragen sicher dazu bei, dass Morton (auf Marys Kosten) seine Position stärken kann⁴⁹.

Leslie im Tower (Oktober 1571 – August 1572)

Da Leslie sich gegenüber Mitgliedern des Privy Councils weigert, seine Mitverschwörer aufzudecken, wird auch er in den Tower gebracht (Oktober 1572). Die Maßnahme zeigt Wirkung: Nur zwei Tage nach seiner Inhaftierung legt Leslie ein folgenreiches Geständnis ab, das zu Norfolks Exekution führt⁵⁰. Das ganze Ausmaß seiner Enthüllungen ist nicht bekannt, dass er aber auch Marys Mitschuld an Darnleys Mord gestanden haben und sie bezichtigt haben soll, Franz II. vergiftet und weiters ein Mordkomplett gegen Bothwell geschmiedet zu haben, ist wenig wahrscheinlich, denn Mary und Leslie pflegen in den folgenden Jahren sehr gute Kontakte zueinander⁵¹. Dennoch nimmt Marys Vertrauen zu Leslie nach diesem Geständnis, das mindestens alle Details der Ridolfi-Verschwörung umfasst und Mary ihren prospektiven Ehemann kostet, einen schweren Dämpfer. Mary bezeichnet Leslie nach den Enthüllungen resigniert als „a flayed priest, a fearful priest“⁵². Sie muss zu diesem Zeitpunkt schon ahnen, dass sie den Poker um die englische

⁴⁸ Beckett 2002: 36-37.

⁴⁹ Vgl. Lynch 1992: „Until 1571 most of the major nobility supported Mary because they still expected her to be freed from her English prison“ (222).

⁵⁰ Vgl. Marshall 2007: *Leslie, John* [DNB], die von einem äußerst umfangreichen Geständnis Leslies ausgeht.

⁵¹ So argumentiert und mit Beispielen unterlegt bei Beckett 2002: 39.

⁵² Vgl. Marshall 2007: *Leslie, John* [DNB] und Beckett 2002: 170.

und schottische Krone verloren hat, was mit dem Fall von Edinburgh Castle im Mai 1573, der letzten Hochburg ihrer Anhänger, besiegelt wird.

Leslie bleibt nach seinen Enthüllungen weitere 18 Monate in Haft, doch nicht ohne literarische Aktivität. 1572 wird der *Discourse* veröffentlicht, Leslies Darstellung der Ereignisse von den Untersuchungen zu York und Westminster bis zu seinen eigenen Jahren in Haft über die Enthüllung der Ridolfi-Verschwörung. Er kann mit einer breiten Leserschaft rechnen, denn sowohl Mary als auch der katholische Adel Schottlands dürften an seinen Rechtfertigungen interessiert sein. Ähnliches darf man vom englischen Privy Council, allen voran Elizabeth und William Cecil, erwarten. Außerdem verfasst Leslie 1572 im Tower eine private Trostschrift an Mary, die *Piae afflicti animi meditationes divinae remedia*, ein von katholischen Glaubensformeln durchsetzter Appell zum Durchhalten, der 1573 von der Schrift *Tranquillitatis animi praeservatio et munimentum* ergänzt wird. Mary hat an der Lektüre ihre Freude und bedankt sich bei Leslie.

Haft in Farnham (August 1572 – 26. November 1573)

Da Leslie nach seinem Geständnis nicht mehr zum Führer einer katholischen Revolte taugt und die von Mary ausgehende Gefahr eingedämmt ist, entschließt sich Elizabeth im August 1572, Leslie unter weniger strengen Bedingungen zu inhaftieren. Von nun an sollte er unter Beobachtung des Bischofs von Winchester, Farnham, stehen. Dort schreibt er eine kniefällige lateinische *oratio* an Elizabeth⁵³ mit dem Versprechen, sich aus politischen Angelegenheiten zurückzuziehen und mit der Bitte um Freilassung. Unter der Bedingung, dass Leslie England verlässt, willigt Elizabeth ein. Leslie wird am 16. November 1573 freigelassen und beginnt eine Reise nach Frankreich. Seine Königin, Mary Stuart, und sein geliebtes Heimatland, Schottland, sollte der Bischof von Ross nie wieder zu Gesicht bekommen.

Leslie in Frankreich

Leslie verlässt England in der Hoffnung, in absehbarer Zeit nach Schottland zurückkehren zu können, ein Vorhaben, für das er sich Elizabeths Unterstützung sichern möchte. Es darf deshalb nicht verwundern, dass er 1574 seine *oratio ad Elizabetham* in Paris drucken lässt, zusätzlich versehen mit einer unterwürfigen an Elizabeth gerichteten Einleitung. Diese Veröffentlichung ist seinem Ansehen bei den Katholiken in Europa freilich nicht zuträglich, anders als die im gleichen Jahr ebenfalls in Paris erfolgte Publikation seiner beiden Trostschriften von 1572 und 1573 an Mary

⁵³ Voller Titel: *Pro libertate impetranda oratio ad serenissimam Elizabetham*.

unter dem Titel *Libri Duo*⁵⁴. Außerdem überarbeitet er, obwohl er Elizabeth versprochen hatte, sich in politische Angelegenheiten nicht mehr einzumischen, sein brisantes *Treatise on the succession* (Buch II der *Defence*): Das Werk sollte in Folge in vier Sprachen übersetzt werden und regelmäßige Neuauflagen erfahren⁵⁵.

Überhaupt scheint es für Leslie gar nicht in Frage gekommen zu sein, den Gedanken an eine katholische Gegenreformation und eine damit verbundene Wiedereinsetzung Marys aufzugeben: Nach seiner Abreise aus England verfasst er mehrere kurze Berichte über Marys Herrschaft in Schottland, wie die *Relatio*⁵⁶, nicht zuletzt mit dem Ziel, seinen angeschlagenen Ruf bei den Katholiken Schottlands und Europas zu verbessern⁵⁷. Für Lockie (1954: 131-132) ist die *Relatio* ein zentraler Beweis dafür, dass Leslie mindestens seit 1574 versucht, die katholischen Monarchien Europas von der Rechtmäßigkeit von Marys Thronanspruch zu überzeugen und eine katholische Invasion Englands vorzubereiten. Von den Vorbereitungen zu diesem *katholischen Kreuzzug*⁵⁸ ist Leslies Wirken in den nächsten Jahren gezeichnet, in die auch die Abfassung und Publikation seiner großen Schottlandchronik von 1578 fallen.

In eine ähnliche Richtung geht sein Auftritt am französischen Hof bei der Krönungsfeier des neuen Königs, Heinrich III. (1574). Leslie hält eine kurze Rede, in der er sich für die finanzielle Unterstützung bei seiner Reise nach Europa bedankt und drängt Heinrich dazu, für Mary Partei zu ergreifen. Im Wissen, dass dies sofort in England gemeldet werden würde, setzt er eilig ein Schreiben an William Cecil auf, in dem er erklärt, rein aus diplomatischer Höflichkeit dem neuen König seine Aufwartung gemacht zu haben und sich nun wieder seinen Studien zuwenden zu wollen.

Leslie in Rom bei Papst Gregor XIII.

1575, im Jubiläumsjahr der katholischen Kirche, reist Leslie gemeinsam mit seinem Freund Ninian Winzet als Marys Botschafter zu Papst Gregor XIII. nach Rom. Dort beginnt er mit einer grundlegenden Überarbeitung und Erweiterung seiner *Historie* von 1570, deren Ergebnis von Leslies geänderten Lebensumständen und neuen politischen Zielen gezeichnet sein sollte. Parallel arbeitet er weiter daran, seinen Ruf als frommer Katholik wiederzuerlangen. Als er von

⁵⁴ Vgl. zu den *Libri Duo* Robinson 1997: 63-75.

⁵⁵ Vgl. dazu Beckett 2002: 211n56.

⁵⁶ Die kurze Schrift ist etwa im Anhang von Lockie 1953 (138-145) zu finden.

⁵⁷ Argumentation nach Beckett 2002: 200-201.

⁵⁸ Formulierung nach Beckett 2002: 33 („catholic crusade“), bezugnehmend auf Lockie 1953: 107n32.

Schottenklöstern im Süden Deutschlands hört, die nun hauptsächlich von deutschen Geistlichen geführt werden, bemüht er sich, an den entsprechenden Standorten (hauptsächlich in Bayern und im Frankenland) schottische Äbte einzusetzen (so wird Ninian Winzet etwa 1577 der neue Abt von Regensburg). Tatsächlich handelt es sich bei den Schottenklöstern aber um Gründungen von irischen Mönchen, die sich *scoti* nannten, was im späten 16. Jhdt. aber offenbar nur noch wenig bekannt ist. Jedenfalls kommt es für Leslie sehr gelegen, dass er in Süddeutschland Klöster für schottische Exilkatholiken zur Verfügung stellen kann, die ihn auch bei der nach wie vor geplanten katholischen Invasion Englands und Schottlands unterstützen sollen⁵⁹.

Publikation der *De Rebus Gestis libri Decem* und Tod Mortons (1578)

Leslie veröffentlicht 1578 in Rom mit den fast sechshundert Seiten starken *De Origine, Moribus et Rebus Gestis Scotorum Libri Decem* endlich sein opus magnum, das ganz von Leslies ambitionierten politischen Projekten nach 1574 gezeichnet ist und auch vor diesem Hintergrund verstanden werden muss. So zeichnet er sich selbst im Bericht über die Reformation als katholischer Fels in der Brandung, der alleine durch seine Predigten Aberdeen vor den protestantischen Reformern schützen kann. Auch sein Bericht über den theologischen Disput mit John Knox in Edinburgh (1561) fällt entsprechend großspurig aus. Leslie verfolgt in dem Werk nicht nur die Absicht, die Vergangenheit zu erklären und chronologisch darzustellen, sondern auch den weiteren Verlauf der Geschichte zu beeinflussen⁶⁰.

Um den ideologischen Boden für die geplante katholische Invasion Schottlands unter Führung des Earl of Atholl, einem Freund Leslies und engem Vertrauten von Jakob VI., zu bereiten, ist es für Leslie zentral, den schottischen Adligen und potenziellen Verbündeten ein Gefühl für Schottlands in der Geschichte verwurzelte Verbundenheit zum katholischen Glauben zu geben⁶¹. Weiters gilt es den Papst, Philipp II., und andere katholische Monarchen von diesem vermeintlichen Faktum zu überzeugen, um sich deren Unterstützung zu sichern⁶². An Elizabeth (und Heinrich VIII.) lässt er nun, ganz anders als in der noch 1574 neu gedruckten *Oratio*, kein gutes Haar mehr, während er Mary unverhohlen als legitime englische Thronfolgerin und zu Unrecht abgesetzte Königin Schottlands bezeichnet. Durch das ganze Werk zieht sich das Argument, dass Rebellionen in der Geschichte Schottlands immer nur den Rebellierenden selbst geschadet hätten und die königliche

⁵⁹ Vgl. Marshall 2007: *Leslie, John* [DNB] und (detailreich) Dilworth 1974.

⁶⁰ „His Latin history was intended not merely to explain past events but to influence the future“ (Beckett 2002: 212).

⁶¹ „More urgently his aim was to (...) provide the Scots nobles and their potential allies with a sense of Scotland's historic, Catholic, identity“ (Beckett 2002: 224).

⁶² Vgl. Beckett 2002: 220 und Marshall 2007: *Leslie, John* [DNB].

Erbfolge unantastbar sei, was vor dem Hintergrund, dass Leslie während der Abfassung mit allen Kräften versucht, eine Rebellion gegen Elizabeth anzuzetteln, beizeiten eine unfreiwillige Komik erhält⁶³.

Für eine kurze Zeit im Frühsommer 1578 scheint es tatsächlich so, als könnten Leslies Pläne in die Realität umgesetzt werden. Morton muss im März 1578 die Regentschaft an den Kreis um den zwölfjährigen Jakob VI. abgeben, dem unter anderem John Stewart, der 4th Earl von Atholl angehört, auf den Leslie all seine politischen Hoffnungen setzt. Im Juli wird Morton aufgrund vermeintlicher Mittäterschaft bei Lord Darnleys Ermordung hingerichtet und zur gleichen Zeit tauchen Gerüchte auf, dass Elizabeth schwer an Tuberkulose erkrankt sei und daran sterben könnte. Mary reagiert auf die Neuigkeiten euphorisch und Leslie handelt mit Papst Gregor XIII. bereits Konditionen für eine Regentschaft Marys aus. Es ist für Leslie Zeit geworden, nach Schottland zurückzukehren.

Leslies geplante Reise nach Schottland. Letzte Jahre und Tod

Doch wie bei so vielen seiner Pläne sollte Leslie auch diesmal kein Erfolg beschieden sein: Die beschwerliche Reise führt ihn durch Norditalien nach Österreich, Bayern, Prag und über Straßburg ins protestantische Lothringen, wo er aufgrund einer Verwechslung mit dem päpstlichen Gesandten, dem Erzbischof von Rossano, von Prinz Georg Johann, dem Herzog von Lützelstein, gefangen genommen und zwei Monate festgehalten wird. Nach einer zähen Gefangenschaft kommt Leslie nach Paris, wo der englische Diplomat, der seine Rückreise organisieren soll, ihn aber nicht treffen will. Leslie setzt daher ein Schreiben an William Cecil auf, der ihm vor der Abreise aus England die Unterstützung für eine etwaige Rückreise nach Schottland zugesagt hat, doch er sollte kein Antwortschreiben erhalten: Lützelstein hat nämlich bereits eine Liste von den Dokumenten, die Leslies bei sich hatte, anfertigen lassen und an Sir Francis Walsingham geschickt, Englands zweitem Staatssekretär neben Cecil und Elizabeths höchst erfolgreichem Staatsspion, der schon mehrere Attentate auf seine Königin aufdecken und verhindern konnte. Leslies geheime Aktivitäten und Planungen sind somit enthüllt. Der Bischof sitzt in Paris fest und muss erfahren, wie Atholl, der potentielle Anführer der nunmehr aufgedeckten katholischen Gegenreformation, erst den Einfluss über Jakob VI. verliert und 1579 schließlich stirbt.

Leslie verbringt seine letzten Jahre in Frankreich, nicht ohne die gewohnte Umtriebigkeit. Er soll

⁶³ Ebenso argumentiert Beckett 2002: 249-250.

zunächst erfolglos versucht haben, Elizabeth mit geheimen Informationen aus dem päpstlichen Rom zu versorgen, um sie zu bewegen, ihm zumindest sicheres Geleit nach England zu gewährleisten. Nach Leslies jüngsten Aussagen, etwa in den *De Rebus Gestis Scotorum Libri Decem*, und den enthüllten Aktivitäten während des europäischen Exils will England jedoch nicht mehr mit ihm verhandeln. 1580 wird Leslie in Rouen, unweit von Paris, Pfarrer und beginnt, auf Französisch zu publizieren, vermutlich nach wie vor, um Unterstützung für Mary zu sammeln. Allerdings fällt die Veröffentlichung einer französischen Version seines *Treatise on the succession (Du Droict et Tiltre)* bereits in das Jahr, welches das unweigerliche und endgültige Ende von Leslies politischen Aktivitäten markiert. Das Jahr von Marys Exekution (1587). Dennoch erscheinen 1590 auch noch die *Libri Duo* französischer Sprache, möglicherweise schon bezugnehmend auf den inzwischen wütenden französischen Bürgerkrieg, in dessen Verlauf Leslie sich um die erfolgreichen Verteidigung Rouens im Sommer 1591 verdient macht⁶⁴. Papst Clemens VIII. belohnt ihn dafür 1592 mit der Ernennung zum Bischof von Coutances in der Normandy. Aufgrund der verworrenen Lage des Landes kann Leslie dieses Amt jedoch nie antreten und sollte sich in ein Augustinerkloster nahe Brüssel zurückziehen, wo er bis zu seinem Tod am 30. oder 31. Mai 1596 bleibt⁶⁵. In Leslies biographischer Tradition hat es sich eingebürgert, ein Kloster zu Guirtenburg, etwa zwei Meilen von Brüssel, als Leslies letzte Aufenthaltsstätte zu nennen⁶⁶, ein Kloster, über das es keinerlei schriftliche Aufzeichnungen gibt. Er darf nicht mehr erleben, wie Jakob VI. sich in Schottland gegen die protestantischen Reformer und vor allem den übermächtigen Einfluss seines Mentors George Buchanan behaupten und in Schottland eine Monarchie errichten kann, die endlich stabile Verhältnisse bringt: Mit einer reformierten Kirche unter bischöflicher Leitung, die einem starken König untersteht, der 1603, nachdem Elizabeth ohne Nachkommen gestorben ist, endlich das Versprechen einlösen kann, das Jakob IV. seinen Landsleuten genau 100 Jahre davor anlässlich der Hochzeit mit Margaret Tudor gegeben hatte: Dass das englische und schottische Königreich eines Tages friedlich unter einer Krone vereint sein würden. Es ist dies das Versprechen, das Leslie gerne schon einige Jahrzehnte früher eingelöst hätte, mit Mary Stuart als Trägerin dieser einenden Krone.

John Leslies Leben und Werk: eine abschließende Beurteilung

⁶⁴ Vergleiche dazu Codys lückenhafte und in Teilen falsche Notiz über Leslies letzte Jahre: „The news of the execution of Queen Mary (1587) reached him at Brusels, and had such an effect upon him, that he retired altogether from public life, and spent his last nine yeras in a monstery of Augustinian canons near that city“ (1888: xvii).

⁶⁵ Zu Leslie nach 1578 vgl. Marshall 2007: *Leslie, John* [DNB]. Beckett 2002: 48 nennt den 30. Mai als Todestag, Cody 1888: xvii und Marshall 2007 nennen den 31. Mai.

⁶⁶ Etwa Keith 1824 und Dowden 1912. Marshall 2007 und Beckett 2002: 48-49. jeweils mit dem Hinweis, dass es zu besagtem Augustinerkloster in Guirtenburg keinerlei verlässliche Dokumentation gibt.

„All Bishop Leslie's writings were in object – when not, also, in subject, political, and his politics were summed up in the maintenance of the cause of Queen Mary and the Catholic religion in Scotland“ (Cody 1888: xvii).

Codys Urteil, seiner Besprechung Leslies historischer Schriften vorangestellt, bietet einen guten Ausgangspunkt, um John Leslies Leben und Werk abschließend zu beurteilen. Wenn alle Werke des Bischofs entweder politischen Inhalt haben oder politische Ziele propagieren⁶⁷, müssen wir zunächst diese Inhalte und Ziele enger umreißen. Natürlich ist immer sein Hauptziel, in Schottland unter Marys Führung wieder den katholischen Glauben einzuführen, wie er auch in der Einleitung seiner Schottlandchronik von 1578 zu Protokoll gibt:

„Tum id imprimis impulit, ut nobilibus nostris, quocumque in honoris genere collocantur, ac reliquo populo quasi in tabula ob oculos ponerem inflammatum quoddam Catholicae religionis studium, acerrimam in ea defendenda constantiam, reliquas denique multas ac insignes virtutes, quarum laudibus nostri maiores aliquando floruerunt. Hac ratione futurum arbitrabar, ut nostri conferentes domesticas hodie labes cum domesticis, quae aliquando nituerant, virtutibus, facilius ex errorum, quibus iam circumfunduntur, tenebris emergant et sincerius ad ecclesiae Catholicae concordiam, iustamque illius et regni auctoritatem redeunt, iam tandem incipiant viam virtutis veram, maiorum suorum vestigiis altius impressam terere“⁶⁸ (Leslie 1578: 1).

Das Gesamtwerk des hochgebildeten Bischofs lässt sich mit Sicherheit verallgemeinernd in solchen Worten zusammenfassen, darf aber nicht nur darauf reduziert werden. In seiner langen Karriere hat sich Leslie, um seinen Forderungen ein starkes Fundament zu geben, zu allen brennenden politischen und religiösen Fragen seiner Zeit geäußert: Zum Verhältnis zwischen Monarch, Volk und dessen Recht auf Rebellion, den Rechten und Fähigkeiten von Frauen, den gegenseitigen Beziehungen und der gemeinsamen Geschichte Englands und Schottlands, und den rechtlichen Hintergründen der englischen Thronfolgeregelung⁶⁹. Dabei nahm er Bezug auf aktuelle geistige Strömungen und bedeutende Vorgänger wie Hector Boece und Zeitgenossen wie John Knox und George Buchanan. Leslie hat damit ein Werk hinterlassen, das in seiner Gesamtheit trotz so mancher Fehler und Unwahrheiten, die nicht selten im Bestreben fußen, eher Zukünftiges zu

⁶⁷ Offensichtliche Gegenbeispiele zu dieser Behauptung sind die *Libri Duo*, die lediglich Marys privatem Trost dienen, Leslies nicht zur Publikation bestimmtes *Diary* und möglicherweise auch seine *Oratio ad Elizabetham*, in der er sich mit einem privaten Anliegen an die englische Königin wendet.

⁶⁸ „Meine wichtigste Absicht war es, den schottischen Adeligen jedes Ranges und dem übrigen Volk, beinahe einem Gesetzestext gleich, den leidenschaftlichen Einsatz für den katholischen Glauben, die zähe Beharrlichkeit bei dessen Verteidigung und schließlich die vielen einmaligen Ruhmestaten vorzulegen, aufgrund derer unsere strahlenden Vorfahren verdiente Anerkennung erfahren. Auf diese Weise würde geschehen, glaubte ich, wenn die Schotten die heutigen schlimmen Zustände im Reich mit dem Ruhm vergangener Tage verglichen, dass sie sich bereitwillig aus dem Dunkel gegenwärtiger Tage lösen und gestärkt unter das einende Dach der katholischen Kirche zurückkehren, dass sie ihr und dem Reich wieder die gerechte Ehrfurcht entgegenbringen, und endlich den Weg der wahren Tugend zu gehen beginnen, auf dem sich tief die Spuren der Vorfahren eingedrückt haben“ (Übersetzung des Verfassers).

⁶⁹ Vgl. etwa Beckett 2002: Abstract und 257

beeinflussen als Vergangenes exakt zu schildern⁷⁰, ein geschichtliches Dokument von immensem Wert darstellt, das man nicht als Anhäufung rasch überholter politischer Flugblätter abqualifizieren sollte⁷¹.

So basiert die seit dem späten 16. Jahrhundert bis heute oft vertretene Meinung, dass Mary bei ihren Forderungen nach der englischen Krone völlig im Einklang mit damals geltendem Recht gehandelt hat und nach 1567 ihr Dasein zu Unrecht in englischer Gefangenschaft fristen musste, sicher zu großen Teilen auf John Leslies Wirken. Mit seinen politischen und historischen Schriften setzt er weiters ein willkommenes Gegengewicht zu den (bekannteren) Schriften der Vertreter der politischen Gegenseite wie Knox und Buchanan. Außerdem verdanken wir ihm eine ganze Fülle von Details zur schottischen Geschichte, die ansonsten unbekannt oder nur schwer zugänglich wären und späteren Historikern als ergiebige Quelle dienen und dienen⁷².

Politisch ist Leslie gescheitert. Seine Schottlandchronik von 1578 konnte nicht das Feuer einer schottischen Gegenreformation entfachen und als deren Programmschrift dienen, genau so wenig wie sie Mary die Krone oder zumindest die Freiheit bringen konnte. Zu Marys Reputation nach ihrer Exekution hat er freilich vieles beigetragen. Auch hat Jakob VI. viele politische Meinungen Leslies aufgegriffen, beispielsweise zum Recht des Volkes auf Rebellion, und hat die Philosophie des Bischofs von Ross jener seines Lehrers und Mentors George Buchanan vorgezogen. Somit konnte Leslie zumindest ein kleines Stück schottischer Geschichte in die von ihm gewollte Richtung lenken⁷³.

Oft wird Leslies Name mit verschlagenem Pläneschmieden in Verbindung gebracht, und ein oberflächlicher Blick auf seine Biographie lässt ein solches Urteil durchaus zu. Die Beharrlichkeit aber, mit der er Marys Partei in England durchaus inopportun vertreten hat und den Traum eines katholischen Schottlands nicht aufgeben wollte, darf dabei nicht übersehen werden⁷⁴. Leslie taugt nicht zum Märtyrer für die katholische Sache und war nach den Wirren in England als Mitveranstalter einer katholischen Gegenreformation unbrauchbar geworden⁷⁵. Doch seine

⁷⁰ „Many of Lesley's works [are not merely concerned] to recount past history but to influence future events“ (Beckett 2002: 36). Der Maßstab der Faktentreue ist daher für Leslie nicht immer ein dienliches Kriterium, was freilich auf Zeitgenossen wie Buchanan und Pitscottie ebenso zutrifft.

⁷¹ „His books need not be regarded as a series of rapidly outdated manifestos, to be discarded after a season“ (Beckett 2002: 253).

⁷² Hervorzuheben ist etwa sein (wenn auch zu einseitig negativer) Bericht über Jakob III. und die detaillierte Beschreibung der Regenschaft von Jakobs V. (vgl. Marshall 2007: *Leslie, John* [DNB]).

⁷³ Vgl. Beckett 2002: 250-251.

⁷⁴ Vgl. Marshall 2007: *Leslie, John* [DNB].

⁷⁵ Vgl. Beckett 2002: 253-254: „[Lesley is] not the stuff of which martyrs are made, neither was he a natural leader;

Fähigkeiten als Diplomat in ausgesprochen schwierigen Verhandlungssituationen, seine profunde humanistische Bildung und sein großes Vermächtnis als Geschichtsschreiber stellen ihn auf eine Stufe mit den anderen, ungleich bekannteren Schotten seiner Generation. Die jedoch, wir denken dabei an John Knox und George Buchanan, haben gegenüber Leslie einen für das historische Gedächtnis nicht ganz unwesentlichen Vorteil auf ihrer Seite: Sie standen nicht wie der Bischof von Ross auf der Seite der politischen Verlierer.

after 1580, he was certainly considered to be a liability rather than an asset to the Counter-Reformation“.

2.2. Die schottische Historiographie von der *Declaration of Arbroath* (1320) bis George Buchanans *Rerum Scoticarum Historia* (1582)

Frühe Königslisten & *Declaration of Arbroath* (1320)

Bis zu den großen schottischen Geschichtswerken des 16. Jahrhunderts ist es ein langer Weg, auf dem beständig die beiden Kernthemen schottischer Historiographie entwickelt werden: Unbeugsamkeit und Tradition⁷⁶. Am Anfang stehen einfache Chroniken, die zunächst nicht viel mehr bieten als eine Auflistung von Königen samt Jahresangaben. Als frühester dieser Texte ist das *Chronicles of the Kings of Alba* (oder *Scottish Chronicle*) greifbar, das mit Kenneth MacAlpin (841-858) als Gründerkönig einsetzt und etwa um 960 verfasst wurde. Daraus entwickeln sich schrittweise Texte, die Kenneth MacAlpin in eine längere Reihe von Königen einordnen, indem man ihm die Könige von Dál Riata⁷⁷ und die Könige der Pikten voranstellt, womit man suggerieren will, dass es sich beim schottischen Königreich um eine uralte Einrichtung handle⁷⁸. Spätere Texte dieser Sorte enthalten neben den Königslisten meist auch noch eine oder mehrere Versionen des schottischen Ursprungsmythos, deren populärste von Gathelus, seiner Frau Scota und seinem Sohn Hiber handelt, der die Schotten aus Griechenland und Ägypten über Irland in die neue Heimat geführt habe⁷⁹.

Als sein zentrales Dokument hat das schottische Mittelalter die *Declaration of Arbroath* (1320) hervorgebracht, die in einer politischen Krisenzeit, dem schottischen Unabhängigkeitskrieg (1296-1318) verfasst wurde, was sich deutlich in ihren Formulierungen und ihrem Tonfall niederschlägt. Nach der Absetzung des schottischen Königs John Balliol durch den Engländer Edward I. im Jahre

⁷⁶ Nach Royan & Broun 2007: 168: „[There are] two consistent themes in Scottish historiography, indomitability and tradition“.

⁷⁷ Bei Dál Riata handelt es sich um eine frühe irische Ansiedlung im heutigen County Antrim, Nordirland, die aufgrund ihrer Lage einen wichtigen Verbindungspunkt zwischen jüngeren irischen Gründungen und dem schottischen Königreich bildete (Hudson 2007: 35-36).

⁷⁸ Vgl. zu den frühen Chroniken Schottlands Royan & Broun 2007: 169-170.

⁷⁹ Wie Kidd & Coleman (2012: 63-64.) überzeugend darlegen, handelt es sich dabei um eine bewusste Gegenkonstruktion zu einem bei Geoffrey von Monmouth (etwa 1100-1150, Verfasser der *Regum Britanniae Historia*) erstmals belegten britischen Ursprungsmythos, demzufolge das britische Reich trojanischen Ursprung habe: Nach dem Tod des Brutus, des ersten britischen Königs, habe der älteste Sohn Locrinus England erhalten, und die jüngeren Söhne Albanacht und Camber Schottland und Wales. Die Gegenkonstruktion der Schotten als Griechen ist eine geschickte Antwort auf Monmouths Mythos und wird dem Rechtsgelehrten Baldred Bisset (etwa 1260-1311) zugeschrieben. Dieser versucht in der Zeit des schottischen Unabhängigkeitskriegs etwa den Papst davon zu überzeugen, dass englische Ansprüche auf schottischen Boden ohne Grundlage seien (Vgl. zur Konstruktion der schottischen und englischen Ursprungsmythen und ihrer Wechselwirkung Mapstone 2005: 323-324).

1296, den Ereignissen um William Wallace⁸⁰ und der Inthronisierung von Robert Bruce (1306) mit wenig Rückhalt im Adel galt es, für das krisengebeutelte Volk eine starke gemeinsame Identität zu konstruieren. Demzufolge enthält die Schrift klare Forderungen an die Landsleute und den König: Ein echter Schotte solle niemals, auch nicht für persönlichen Gewinn, seine Unabhängigkeit und seine Freiheit aufgeben⁸¹. Auch ein König, der sich nicht daran halte und etwa versuche, das schottische dem englischen Reich unterzuordnen, habe nicht länger verdient, König Schottlands zu sein und solle durch einen geeigneteren Mann abgelöst werden⁸². Diese durchaus revolutionären Gedanken bezüglich wechselseitiger Verpflichtungen zwischen Volk und König sollten von späteren Historiographen immer wieder aufgegriffen und neu interpretiert werden.

Auch das Referat des Ursprungsmythos steht im Einklang mit der generellen Stoßrichtung der *Declaration of Arbroath*. Dort kommen Gathelus und Scota von Griechenland über Spanien und ohne die Zwischenstation in Irland nach Schottland, vertreiben die Pikten gleich bei ihrer Ankunft und begründen eine Dynastie. Laut diesem Dokument ist Robert Bruce der bereits 113. König Schottlands. Damit konstruieren die Verfasser der 1320 an Papst Johannes XII. gesandten *Declaration* die Schotten nicht nur als ein seit Urzeiten auf schottischem Boden ansässiges Volk mit einer ebenso alten, ungebrochenen Herrscherlinie, sondern fordern damit auch von ausländischen politischen Kräften ein, Schottlands Stellenwert als unabhängiges Königreich zu akzeptieren.

John Fordun, *Chronica Gentis Scotorum* (um 1385)

Wenn die *Declaration* auch nicht darauf reduziert werden darf, ist ihr für unsere Zwecke interessantester Aspekt doch, dass sie den Grundstein für die weitere schottische Historiographie gelegt hat. Als erstes großes Geschichtswerk im eigentlichen Sinne gilt John of Forduns *Chronica Gentis Scotorum* (1385) in fünf Büchern. Zunächst wird der Ursprungsmythos in seine gängigste Form gebracht: Scota, die Tochter des ägyptischen Pharaos, und Gathelus, ein griechischer Prinz,

⁸⁰ William Wallace führte als Mann aus dem Volk ohne Verbindungen zum Adel den schottischen Widerstand gegen England unter Edward I. an und konnte dabei zunächst Achtungserfolge wie den Sieg bei Stirling (1297) erringen, unterlag aber bei Falkirk (1298) und verbrachte die Jahre bis zu seiner Hinrichtung 1305 entmachtet und auf ständiger Flucht vor englischen Spähern (vgl. Mackie 1962: 60-62).

⁸¹ Im lateinischen Wortlaut: „Non enim propter gloriam divitias aut honores pugnamus sed propter libertatem solummodo quam nemo bonus nisi simul vita amittit“ (Denn wir kämpfen nicht für Ruhm, Reichtum oder Ehrentitel, sondern allein um die Freiheit, die kein Ehrenmann aufgibt, außer zusammen mit seinem Leben“. Zitiert in Royan & Broun 2007: 168).

⁸² Die Passage in Mapstones Übersetzung: „But if he should give up what he has begun, seeking to subject us or our kingdom to the king of the English or the English, we would immediately strive to expel him as our enemy and a subverter of his right and ours, and we would make someone else our king, who is capable of seeing to our defence“ (2005: 308). Es ist dies die Stelle, die spätere Autoren als Legitimation für Rebellionen aus dem Volk gegen amtierende Könige herangezogen haben.

gelangen über den Meeresweg auf die iberische Halbinsel, nach Irland und schließlich nach Schottland, wo 330 v. Chr. das schottische Königreich seinen Ursprung findet, als Fergus MacFerquhard sich zum König der von Gathelus gegründeten Siedlung in den westlichen Highlands krönen lässt⁸³. Fordun beschreibt weiter, wie es in den folgenden Jahrhunderten immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Schotten und Pikten kommt, bis Kenneth MacAlpin 839 die Pikten endgültig besiegen kann. Sein Bericht endet 1153 bei König David I. Nach dem fünften folgt ein unvollständiges sechstes Buch, die sogenannten *Gesta Annalia*, die schwierig mit den ersten fünf Büchern in Harmonie zu bringen sind: Es handelt sich dabei um eine heterogene Textsammlung, die neben Originaldokumenten wie der *Declaration of Arbroath* teils eine Fortführung der Bücher 1-5 bis in Forduns Lebenszeit zu sein scheint, teils Überschneidungen mit diesen Büchern bietet und dabei doch eigene Buchgrenzen aufweist. Man nimmt daher an, dass ein Teil der *Gesta Annalia* ursprünglich zu einem größeren Geschichtswerk gehört hat, aus dem Fordun seine eigene Darstellung formte⁸⁴.

Neben der Überlieferung von Quellenmaterial besteht Forduns Verdienst hauptsächlich darin, die schottische Geschichte erstmals in einem kompletten Narrativ dargestellt zu haben, das für spätere Historiographien bis ins frühe 16. Jahrhundert den maßgeblichen Orientierungspunkt darstellt. Im Umgang mit dem Werk ist allerdings Vorsicht angebracht: Wichtiger als historische Fakten ist Fordun die Untermauerung jener Konstruktion von schottischer Identität in Abgrenzung zur englischen, wie sie in der *Declaration* angelegt ist. Fordun taugt daher als Quelle für schottische Ideologie und identitätsstiftende Prozesse. Den Ansprüchen, die wir heute an ein Geschichtswerk stellen, kann er nicht genügen, was seinen Verdienst jedoch nicht schmälern soll⁸⁵. Auch bei seiner Beurteilung nämlich müssen wir Maßstäbe anlegen, die den Genrekonventionen und dem historischen Kontext entsprechen, und dass mittelalterliche Chroniken im Umgang mit der Wahrheit mitunter flexibel sein können, dürfte nicht weiter überraschen⁸⁶.

Andrew Wyntoun, *Original Chronicle* (c.1420)

Die wenigen Versuche, im Mittelalter schottische Geschichte nicht in Latein, sondern in der Landessprache darzustellen, sind die Ausnahme und werden gemeinhin als Fußnoten zu den wichtigeren und weiter verbreiteten lateinischen Chroniken betrachtet. Andrew Wyntouns *Original*

⁸³ Zum Ursprungsmythos bei Fordun vgl. Kidd & Coleman 2012: 64.

⁸⁴ Zu den *Gesta Annalia* vgl. Royan & Broun 2007: 171-172.

⁸⁵ Vgl. auch Royan & Brouns Urteil: „That the whole chronicle might be described as entirely fictional is not to diminish it, but rather to recognize it as a magnificent achievement in creating a complete and compelling narrative of a Scottish past“ (2007: 171).

⁸⁶ Vgl. dazu Mapstone: „Chronicles... in the Middle Ages could be more than economical with the 'truth'“ (2005: 309).

Chronicle in Versen ist die einzige vollständig erhaltene Schottlandchronik des 15. Jahrhunderts in schottischer Sprache. Wyntoun scheint keine spezifische Ideologie verbreiten zu wollen und liefert stattdessen eine durchaus beeindruckende Vielzahl von Anekdoten und narrativen Einschüben, jedoch keine Analysen oder gar historische Dokumente⁸⁷. Durch diesen Zugang erhalten sich bei Wyntoun Anekdoten und Mythenvarianten, die sonst nirgends überliefert sind, etwa eine Version des Ursprungsmythos, laut der die Schotten von Noah abstammen⁸⁸ oder die Geschichte von Finuela, die bei Fordun als Hexe und Verräterin gezeichnet ist und bei Wyntoun als starke und selbstbestimmte Frau⁸⁹: Insgesamt ist Wyntouns (Alternativ-)Interpretation der schottischen Geschichte und Ideologie jedoch wenig wirksam geblieben.

Walter Bower, *Scotichronicon* (um 1440)

Das um 1440 entstandene *Scotichronicon* kann hingegen als eine der wirkmächtigsten und beeindruckendsten literarischen Errungenschaften des schottischen Mittelalters gelten⁹⁰. Sein Autor, Walter Bower (†1449), ein früher Alumnus in Theologie und Kirchenrecht der 1413 gegründeten Universität von St. Andrews und Abt von Inchcolm, arbeitet mit dem Ziel, Forduns Chronik zu vervollständigen und bis in seine eigene Zeit herauf fortzusetzen. Bower benutzt neben Fordun und den *Gesta Annalia* sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Quellen in Prosa und Vers und bringt sein ausuferndes Werk im 16. Buch zu einem Abschluss. Wie zu erwarten, gibt es auch bei Bower den inzwischen gut etablierten Ursprungsmythos um Gathelus und Scota sowie Fergus MacFerquhard zu lesen, um erneut englische Ansprüche auf eine Oberhoheit über die britische Insel zu kontern⁹¹. Bower verstärkt dabei, wie Mapstone bemerkt, die bereits bei Fordun angelegte englandfeindliche Perspektive noch weiter⁹². Am Ende des Werks steht die Ermordung Jakobs I. samt einer Eloge auf ebendiesen. Diese ist in gleichem Maße eine rhetorische Übung, die eine eloquente Aufzählung der vielen Qualitäten des verstorbenen Königs bietet, wie ein Entwurf der Erwartungshaltung an den jungen Jakob II⁹³.

Bowers ursprüngliche Absicht ist es zunächst, Fordun neu zu edieren. Das *Scotichronicon* bietet jedoch neben der Fortsetzung bis 1437 auch beträchtliche Ergänzungen zu früheren Partien. Parallel

⁸⁷ „Wyntoun's Scots chronicle has little [historical documentation], preferring anecdote to document, and narrative to analysis“ (Mapstone 2005: 317).

⁸⁸ Vgl. Royan & Broun 2007: 170.

⁸⁹ Vgl. zu Finuela Royan & Broun 2007: 174.

⁹⁰ Vgl. MacDonald 2003: „The most imposing single literary composition of medieval Scotland, however, was not any vernacular text but rather *Scotichronicon*“ (159).

⁹¹ Vgl. Kidd & Coleman 2012: 64.

⁹² „Another facet of Fordun's chronicle that Bower intensifies is its fiercely anti-English and Scot-centred perspective“ (Mapstone 2005: 317).

⁹³ Vgl. MacDonald 2003: 159f. und Cowan 2007: 136.

arbeitet Bower an einem von Fordun unabhängigen Geschichtswerk in vierzig Büchern, das nach der wichtigsten Handschrift *Book of Coupar Angus* genannt wird. Während für letzteres Werk keinerlei Rezeption festzustellen ist, wirkt das *Scotichronicon* auf interessantem Wege weiter: Seine Länge und stellenweise Unausgewogenheit bringen eine ganze Reihe von Neubearbeitungen hervor, unter denen das *Book of Pluscarden*, wohl 1461 fertiggestellt, als die populärste gilt. Die Rezeption beginnt ab diesem Punkt, sich aufgrund weiterer Kurzfassungen und Kompendien zur schottischen Geschichte weiter zu verästeln. Erwähnenswert sind etwa die beliebten *Extracta e Variis cronicis Scocie* aus dem frühen 16. Jahrhundert, die im Stile einer Blütenlese populäre Passagen verschiedenen Ursprungs in losem Zusammenhang nebeneinanderstellen, sowie die *Brevis Chronica*, die wie die frühen Königslisten aus dem sogenannten *Fordun-Bower-Pluscarden-Kanon* vor allem den Ursprungsmythos und die chronologische Abfolge der Könige herausfiltert⁹⁴.

John Barbour, *The Bruce* (14. Jhdt.) und Blind Harry, *The Wallace* (c.1480)

Anfängen bei der *Declaration of Arbroath* über Fordun und Bower sind die wesentlichen schottischen Historiographien in lateinischer Sprache verfasst, was jedoch nicht bedeutet, dass nicht auch literarische Texte anderer Gattungen in Scots existiert und mitunter ein breites Publikum gefunden hätten⁹⁵. Eine Gattung, für die man ausschließlich die schottische Sprache gewählt zu haben scheint, ist das historiographische Versepos, dem man etwa auch Wyntouns *Original Chronicle* zurechnen könnte. Die wichtigsten Vertreter sind zwei Gedichte, die jeweils den ersten schottischen Unabhängigkeitskrieg (1296-1328) thematisieren und dabei entweder Robert the Bruce oder William Wallace zum Protagonisten machen: John Barbours *The Bruce* aus der ersten Hälfte des 14. Jhdts. und Blind Harrys *The Wallace* (um 1480). Royan & Broun argumentieren, dass diese Gedichte dieselbe Funktion erfüllen, die eine Chronik in Scots erfüllen könnte, denn auch Barbour und Harry bemühen sich jeweils um die Konstruktion einer schottischen, nicht-englischen Identität und machen deren Geburt an einem konkreten Moment der schottischen Geschichte fest, an genau einem mustergültigen schottischen Helden⁹⁶. Beide Autoren versuchen mit ihrer poetischen Darstellung des schottischen Unabhängigkeitskriegs, den Schotten ein Nationalepos zu schenken,

⁹⁴ Zur Rezeption Bowers und seines *Scotichronicons* siehe die ausführliche Behandlung bei Royan & Broun 2007: 173-174.

⁹⁵ „While Wyntoun’s text seems to be the only full Scots vernacular chronicle to have circulated, there is other vernacular material dealing with aspects of the Scottish past” (Royan & Broun 2007: 174).

⁹⁶ “While there is not a substantial tradition of vernacular chronicles in Scots, there are the historiographical romances, *The Bruce* and *The Wallace*. These, it might be argued, take the place of vernacular chronicles, since in their own way, they offer an origin myth of Scottish identity. They define Scots as being not-English, they offer a hero who exemplifies and supports that definition, and contributes to the founding of the Scots nation as distinct, that is, by helping to expel the English aggressor” (Royan & Broun 2007: 174)

beide Autoren nehmen aber auch für sich in Anspruch, im eigentlichen Sinne Geschichte zu schreiben. Dass die Gedichte auch als Geschichtswerke wahrgenommen wurden, zeigen ihre engen Beziehungen zur Historiographie. Sowohl Fordun als auch Wyntoun verwenden *The Bruce*, und bis heute wird das Gedicht als Quelle für Robert the Bruces Leben und Herrschaft herangezogen. In *The Wallace* finden sich nicht nur Anklänge an *The Bruce*, sondern auch an Wyntouns *Original Chronicle* und Bowers *Scotichronicon*. Ob für einen Schotten im 15. Jhdt. zwischen einem historischen Epos wie *The Bruce* oder einem lateinischen historiographischen Werk also ein deutlicher Gattungsunterschied bestand, von Sprache und Versmaß abgesehen, muss fraglich bleiben.

Bezüglich der historischen Faktentreue müssen freilich die schon von Fordun her bekannten Einschränkungen gelten: Die größere Werkabsicht des Dichters ist der *Wahrheit* im streng empirischen Sinne stets übergeordnet, weshalb etwa der Bruce in Barbours Gedicht zwei verschiedene schottische Adelige mit dem Namen Bruce in sich eint⁹⁷ und im *Wallace* an einer Stelle gar von William Wallaces Krönung zum schottischen König die Rede ist.

John Barbours Entscheidung, Bruce zum Protagonisten seines Gedichts zu machen, muss als politischer Kommentar gelesen werden. Man müsse Bruce als schottischen Nationalhelden betrachten, der nach schottischen Erbfolgeregeln nach dem Tod Alexanders III. den besten Anspruch auf den schottischen Thron gehabt habe und in schwieriger politischer Lage Schottlands Unabhängigkeit gegen den übermächtigen englischen König Edward I. behaupten habe können, was als Erfolg des schottischen Adels und seiner Monarchie gewertet werden müsse. Bezeichnenderweise wird William Wallace, der im Namen John Balliols entscheidende Siege gegen England, etwa bei Stirling (1297), errang, bei Barbour kein einziges Mal erwähnt, und auch Bruces frühe Anbiederungsversuche an England haben im Gedicht keinen Platz. Stattdessen nehmen die kriegerischen Auseinandersetzungen gegen Edward I. die erste Hälfte des Gedichts für sich ein, während in der zweiten Hälfte die umsichtige und einende Herrschaft von Robert the Bruce dargestellt und als Ideal für kommende Zeiten gepriesen wird⁹⁸. Die Lehre des Gedichts soll also sein, dass Loyalität gegenüber Bruce und seinen Nachkommen, den Stuarts, Loyalität gegenüber Schottland bedeutet, das Gegenteil jedoch Verrat und Treuebruch⁹⁹.

⁹⁷ Nämlich Robert Bruce, Lord von Annandale, der ursprünglich anstelle John Balliols die Krone erhalten sollte und sein Enkel Robert, Earl von Carrick, der heute unter dem Namen *Robert the Bruce* bekannt ist. Vgl. Mapstone 2005: 209.

⁹⁸ Zu Inhalt und Absicht von Barbours *The Bruce* vgl. Royan & Broun 2007: 175.

⁹⁹ Man bezeichnet diese Haltung als *Brucean ideology* (vgl. Royan & Broun 2007: 175).

Wenn Harry sich auch explizit an *The Bruce* orientiert und ganze Szenen in sein eigenes Gedicht einarbeitet, ist seine Darstellung doch eine ganz andere: Robert the Bruce spielt eine äußerst untergeordnete Rolle und wird zumeist als Häftling in englischer Gefangenschaft gezeigt, was einerseits als Strategie verstanden werden kann, dem eigentlichen Protagonisten, Wiliam Wallace, mehr Raum zu geben, andererseits als Metapher für Edwards Einfluss über Bruce und die Gefahren, die von englischen Annektierungsversuchen ausgehen¹⁰⁰.

Die Frage nach den Eigenschaften eines idealen Königs steht auch hier im Raum, jedoch wird nicht Bruce als Idealherrscher dargestellt, sondern John Balliol, der 1295 gegen Edwards Willen eine Allianz mit Frankreich eingeht und damit die englische Invasion in Schottland auslöst. Fast könnte man meinen, dass Opposition gegen England hier höher bewertet wird als politischer Weitblick und Kompromissbereitschaft. Jedenfalls lässt sich auch aus Harrys kompromisslosem Bekenntnis zur schottischen Unabhängigkeit ein politischer Kommentar herauslesen, denn um 1470 bemüht sich Jakob III., ein von den Geschichtsschreibern vielfach zu Unrecht geschmähter König, um eine Wiederannäherung an England, was weiten Teilen des Adels wie auch Harrys Förderern ein Dorn im Auge ist¹⁰¹. Harry bevorzugt den unerschütterlichen Patriotismus eines Wiliam Wallace, der als Mann von niedriger Herkunft zwar für die richtige Sache eintritt, schließlich aber auch durch den Widerstand der eigenen Landsleute, zumal des Adels, scheitert. *The Wallace* endet mit der Hinrichtung des namensgebenden Helden in England und führt damit die bereits angerissene anglophobe Metaphorik konsequent zu Ende: Schottland kann nur überleben, wenn es imstande ist, vereint gegen England Widerstand zu leisten.

Ein Überblick über die schottische Historiographie kommt nicht ohne *The Bruce* und *The Wallace* aus, denn erstens handelt es sich bei *The Wallace* um einen der beliebtesten schottischen Texte, der bereits 1508 gedruckt wird und bis weit ins 16. und 17. Jahrhundert fortwirkt¹⁰², und zweitens zeichnet sich in diesen Texten eine zentrale Tendenz späterer schottischer Historiographen ab: Die Darstellung der Geschichte ist weniger der Faktentreue verbürgt als der Position des jeweiligen Autors zu aktuellen politischen Fragestellungen. Je nach dieser Position kann sich die Darstellung ein und desselben Ereignisses in die gewünschte Richtung verschieben. So nutzen auch John Barbour und Blind Harry ihre Darstellung des schottischen Unabhängigkeitskriegs dazu, um einen

¹⁰⁰ Vgl. Mapstone 2005: 312-313.

¹⁰¹ Vgl. Mapstone 2005: 311.

¹⁰² „The Wallace proved to be a long-lasting and influential narrative. It is one of the first texts printed in Scotland in 1508 and it was reprinted several times during the sixteenth and seventeenth centuries. The Bruce, in contrast, fell out of common use” (Royan & Broun 2007: 176).

Kommentar über den jeweils amtierenden Stuart-König abzugeben¹⁰³.

John Mair, *Historia Britanniae Majoris tam Angliae quam Scotiae* (Paris 1521)

Nach *The Bruce* und *The Wallace* ist die schottische Geschichtsschreibung auch immer zu einem Ventil geworden, um philosophischen, politischen und religiösen Ideen des Autors Ausdruck zu verleihen. John Mair ist dabei keine Ausnahme, auch wenn er als vergleichsweise objektiv beschrieben werden kann. Seine *Historia Britanniae Majoris tam Angliae quam Scotiae* wird 1521 in Paris gedruckt, und, wie der Titel verrät, ist es Mairs ambitioniertes Projekt, die Geschichte Englands und Schottlands zusammenfassend in einem Werk zu schildern. Diese Entscheidung ist nicht nur eine stilistische, denn sie spiegelt auch Mairs Wirkabsicht: Seine Studienjahre in Cambridge und Paris (bei Erasmus von Rotterdam¹⁰⁴) haben ihn zu einem weltoffenen Europäer gemacht, dem eine Union Englands und Schottlands bei weitem weniger verwerflich erscheint als den meisten seiner Landsmänner. Er spricht sich deshalb für die Hochzeit eines schottischen Königs mit einer englischen Prinzessin aus, um beide Länder unter einer Krone zu vereinen¹⁰⁵.

Dies ist das eine Hauptanliegen des Werks, das andere ist die Warnung vor einem zu mächtigen Adel, womit Mair sich in die Tradition seiner Hauptquelle stellt: Bowers *Scotichronicon*¹⁰⁶. Auch er benutzt John Balliol, Robert the Bruce und William Wallace dazu, um Fragen nach der Absetzbarkeit eines Königs und dem Einfluss des Adels zu erörtern, wobei er bezüglich Regentendisposition etwa die radikale Position George Buchanans vorbereiten sollte: Die Schotten hätten John Balliol zu Recht zugunsten von Bruce abgesetzt, denn letzterer sei in der schwierigen politischen Lage der fähigere Mann gewesen. Doch auch das von Bruce gezeichnete Bild ist ambivalent: Vor der schottischen Niederlage bei Falkirk (1298) warnt Wallace Bruce vor allzu mächtigen schottischen Adeligen, doch Bruce bleibt später bei der sich allmählich formenden, vom Adel gestützten Opposition gegen Wallace untätig, was Mair als charakterlichen Makel verurteilt¹⁰⁷.

Wie MacQueen feststellt, spiegelt sich auch Mairs spätscholastisch-theologische Bildung in seinem

¹⁰³ „The Bruce’s and The Wallace’s stories are thus vitally connected to Barbour’s and Hary’s positions on the practice of kingship in their own day. Barbour’s account takes a Stewart party line; Hary’s contests that” (Mapstone 2005: 314).

¹⁰⁴ Vgl. Mason 2005: 115.

¹⁰⁵ Bezüglich Mairs Plänen einer schottisch-englischen Union die sein Schüler John Knox übernehmen sollte vgl. Royan & Broun 2007: 177 und Mapstone 2005: 323.

¹⁰⁶ Wie das *Scotichronicon* endet auch Mairs *Historia* mit dem Tod Jakobs I. Wie Mair sollten sich die weiteren Historiographen eher an Bower und Harry, weniger an Wyntoun und Barbour orientieren (vgl. Mapstone 2005: 319).

¹⁰⁷ Vgl. zu Mairs Position gegenüber Monarchie und Adel Mapstone 2005: 324-327.

Werk, insbesondere, weil überlieferte und fest eingebürgerte Elemente früherer Geschichtsschreibung nicht ungefragt übernommen, sondern kritisch hinterfragt und überprüft werden¹⁰⁸. Am deutlichsten zeigt sich das an Mairs Behandlung des schottischen Ursprungsmythos: Als erster Historiograph entlarvt er die englischen und schottischen Ursprungsmythen, die eine Herkunft des jeweiligen Volkes von Troja (England) respektive Griechenland (Schottland) untermauern wollen, als aufeinander abgestimmte Konstruktionen und beweist damit erstaunlichen Einblick in die Funktionsweisen von Ideologie¹⁰⁹.

Der an der Schwelle zwischen Mittelalter und Renaissance stehende Mair und sein wissenschaftlich-prüfender Zugang zur schottischen Geschichte findet in der zeitgenössischen Öffentlichkeit zunächst wenig Anklang. Jedoch hat er als Lehrer seine berühmten Schüler John Knox und George Buchanan entscheidend geprägt und somit einen nicht zu überschätzenden Beitrag zur schottischen Reformation und Geistesgeschichte geliefert¹¹⁰. Im 19. und 20. Jahrhundert beginnt man, den Wert seines Geschichtswerks höher einzuschätzen, was mitunter daran liegt, dass Mair seine Quellen offenlegt und mit nachvollziehbaren Kriterien überprüft, scharfsinnige Analysen anstelle von Anekdoten bietet und mitunter alteingebürgerte Meinungen verwirft, wenn das Ergebnis seiner Beweisführung dies erfordern sollte, womit er einem modernen Wissenschaftsbegriff erstaunlich nahesteht¹¹¹.

**Hector Boece, *Scotorum Historiae a prima gentis
origine cum aliarum et rerum et gentium illustratione
non vulgari* (Paris 1527)**

Die nur sechs Jahre später (1527) von Hector Boece (1465-1536) in Paris veröffentlichte *Scotorum Historiae* kann in fast jeder Hinsicht als Gegenentwurf zu John Mairs Geschichtswerk gelten. Zunächst sind jedoch als Gemeinsamkeiten zu nennen, dass Boece wie Mair bei Erasmus in Paris studiert und nach seiner Rückkehr nach Schottland einen einflussreichen Posten an einer schottischen Universität bekommt: Während Mair in St. Andrews Theologie lehrt, wird Boece 1495, von Bischof Elphinstone persönlich ausgewählt, zum ersten Rektor des neu gegründeten King's College in Aberdeen gewählt. Wie Mair entscheidet auch Boece sich dafür, sein Werk in Paris von einem Druckermeister namens Ascensius drucken zu lassen, was neben dem Mangel an

¹⁰⁸ Vgl. MacQueen 2007: 187.

¹⁰⁹ Zu Mairs Enthüllung der Ursprungsmythen als Konstruktion vgl. Mapstone 2005: 323-324. und Royan & Broun 2007: 177.

¹¹⁰ Zu Mairs Einfluss auf Knox und Buchanan vgl. Cowan 2007: 138.

¹¹¹ Zur Bewertung von Mairs Methode vgl. Royan & Broun 2007: 177-178.

Druckereien in Schottland nach der Niederlage von Flodden (1513) wohl auch daran liegen dürfte, dass beide auf ein internationales Publikum schielen¹¹².

Boece gilt durch und durch als Humanist und Mann der Renaissance, eine Einschätzung, die sich vor allem auf sein Wirken an der Universität von Aberdeen und dem an Cicero und Livius geschulten Latein seiner Schriften stützt¹¹³. Sein Geschichtswerk spießt sich ein wenig mit diesem Bild: So beschreibt Cowan es als zwar einflussreiches, aber mitunter fabulöses Werk eines Autors, der historischen Quellen und den Erzeugnissen der eigenen Fantasie den gleichen Rang zuweist und sich auch nicht scheut, Mythen, Legenden und frei Erfundenem einen Platz in seinem Geschichtswerk zu geben¹¹⁴.

Vor diesem Hintergrund vermag es nur wenig zu überraschen, dass Boece wiederum den beliebten schottischen Ursprungsmythos um Gathelus und Scota berichtet. Er geht aber sogar noch einen Schritt weiter: Gestützt auf vermutlich teils fiktive Quellen¹¹⁵ beginnt Boece sein Werk mit einer nirgends zuvor belegten Liste von 40 Königen zwischen Fergus I. und Fergus II., eine später häufig rezipierte Konstruktion, die zusätzlich unterstreichen soll, dass das schottische Königreich wesentlich älter als das englische und immer unabhängig von diesem gewesen sei. Jakob V., der Adressat des Werks, stehe somit an der Spitze eines bereits 19 Jahrhunderte alten Reiches¹¹⁶. Unter den vierzig fiktiven Königen finden sich einige, die aufgrund übertriebener Härte, Ungerechtigkeit oder Inkompetenz vom Volk abgesetzt wurden. Wenn spätere Autoren wie Buchanan, auch in Bezug auf Mary Stuart, aus solchen Passagen bei Boece eine Forderung nach der generellen Abschaffung des Erbkönigtums zugunsten eines Wahlkönigtums fordern, widerspricht dies Boeces politischen Ansichten¹¹⁷. Stattdessen billigt er die Absetzung eines Regenten nur in äußersten Krisensituationen. So sei es etwa nötig gewesen, den unzulänglichen König John Balliol durch eine fähigere Person zu ersetzen, um Schottland vor einer Katastrophe zu bewahren¹¹⁸.

¹¹² Vgl. Mason 2005: 115; Royan & Broun 2007: 178 und Mapstone 2005: 320-321.

¹¹³ Vgl. MacQueen 2007: 188.

¹¹⁴ „One writer (...) who was seldom limited by his imagination, was Hector Boece, author of the fabulous, and hugely influential *Scotorum Historia* (...). Boece was one of the great Renaissance Scots, but he truly baffled posterity by including hefty dollops of myth, legend, tradition and sheer invention in his chauvinistic narrative” (Cowan 2007: 139).

¹¹⁵ Boece berichtet laut Royan (2004: *Boece, Hector*), neben Fordun und Bower auch lateinische Autoren wie Tacitus sowie Quellen verwendet zu haben, die ihm Bischof Elphinstone zur Verfügung gestellt habe. So habe er Autoren wie Veremendus, Cornelius Hibernicus und John Campbell verwendet, von deren Schriften sich jedoch keine Zeugnisse erhalten haben und deren Existenz angezweifelt werden darf.

¹¹⁶ Zu Boeces 40 Königen vgl. Mapstone 2005: 327.

¹¹⁷ Royan & Broun 2007: 178.

¹¹⁸ In der Frage um die Absetzung John Balliols wendet Boece sich gegen seine Hauptquelle Bower und schließt sich John Mair an (vgl. Mapstone 2005: 327).

Bezüglich einer Union Schottlands mit England nimmt Boece die diametrale Gegenposition zu Mair ein: Die schottische Unabhängigkeit sei das höchste Gut und die Schotten sollten sich bei ihren Bräuchen und Sitten an den ursprünglich gebliebenen, gälisch geprägten Highlands mit ihrem einfachen und disziplinierten Lebensstil orientieren und nicht an der englischen Kultur, die nur eine Verwässerung des ererbten gälischen Kulturgutes bringe¹¹⁹. Den Unterschied zwischen beiden Autoren bringen Royan und Broun trefflich auf den Punkt:

„Where Mair analyses and argues, Boece dramatises and describes; where Mair dismisses the early myths of origin as nonsense, Boece expands them; where Mair is sceptical about his sources, Boece presents new ones, unknown by previous writers and unseen by later ones, nevertheless, Boece's presentation is as new as Mair's approach, for Boece is adopting a humanist mode of historiography, drawn from classical models“ (2007: 178).

Nichtsdestotrotz ist Boece der beliebtere und weitaus stärker rezipierte Geschichtsschreiber, was sicher auch an seinem eleganten, an den Klassikern geschultem Stil liegt. Gewiss hat auch König Jakob V. seinen Gefallen an Boeces *Scotorum Historiae* gefunden, ordnet er doch eine Scots-Übersetzung an, um das Werk auch für die breite Bevölkerung zugänglich zu machen¹²⁰. Die Übersetzung von John Bellenden findet handschriftlich bereits ab 1533 eine gewisse Verbreitung und orientiert sich zunächst eng am Original, was von der vom königlichen Drucker Thomas Davidson aufwendig besorgten Fassung mit dem Titel *The Chronicle of Scotland* von 1540 nicht mehr behauptet werden kann: Davidson hat Boeces Material je nach Gutdünken gekürzt oder erweitert, gerne auch mit Versatzstücken aus Mair, Bower und anderen Historiographen. Das *Chronicle of Scotland* bewirkt jedoch indirekt eine weitere Verbreitung des Originaltextes und ist nebenbei erwähnt der älteste erhaltene Prosatext in Scots¹²¹.

Während die Scots-Fassung in Schottland ein großes Publikum erreicht, findet Hector Boece im lateinischen Original auch in Europa seine Leser: So wissen wir, dass Polydor Vergil, Olaus Magnus und John Leland die *Scotorum Historiae* gelesen und verwendet haben. Das Werk wird 1574 und nochmals 1575 mit einigen Ergänzungen des italienischen Humanisten Giovanni Ferrerio nachgedruckt und sollte für spätere Historiographen wie John Leslie und George Buchanan das *Scotichronicon* als Hauptquelle ersetzen¹²².

John Knox, *History of the Reformation of Religion*

¹¹⁹ Vgl. Beckett 2002: 204f. und Mapstone 2005: 327.

¹²⁰ Vgl. Thomas 2012: 196.

¹²¹ Zu Bellendens Übersetzung vgl. Mapstone 2005: 329 und Royan & Broun 2007: 178-179.

¹²² Vgl. zur weiteren Rezeption des Werks Royan & Broun 2007: 179.

***within the Realm of Scotland (1559-1566) und Robert
Lindsay of Pitscottie, The History and Chronicles of
Scotland (um 1570)***

Die Reformation von 1560 und die damit eng verbundene Absetzung der katholischen Königin Mary Stuart sollten nicht ohne Folgen für die schottische Historiographie bleiben. Wenn auch nicht gänzlich außerhalb der bisherigen Entwicklungen bietet John Knox mit seiner *History of the Reformation* doch ein ungewöhnliches Werk. Von wenigen Verweisen abgesehen kümmert Knox sich nicht um die Vergangenheit Schottlands, sondern schildert die aktuellen Ereignisse vor und nach der Reformation. Das in Scots verfasste Werk in fünf Büchern versucht zunächst, schottischen Patriotismus mit Protestantismus zu verknüpfen und Argumente für die Absetzung der katholischen Herrscherinnen Marie von Guise und vor allem Mary Stuart zu finden. Knox gestaltet dazu etwa im vierten Buch einen lebhaften Dialog zwischen der Regentin und einem Mann aus dem Volk, Mary Stuart und sich selbst, um Interessen des Volkes, des Landes und der Herrscherin gegeneinander aufzuwiegen und um die Leistungen der protestantischen Reformer anzupreisen¹²³.

Robert Lindsay of Pitscottie verfasst ein an den jungen Jakob VI. adressiertes Werk mit dem Titel *History and Chronicles of Scotland*, ebenfalls in Scots, doch wesentlich unpolitischer als Knox. In engem Anschluss an Wyntoun bietet es zwar teils anschauliche Anekdoten, ähnlich wie sein Vorbild steht es aber an Verbreitung und Rezeption hinter den wichtigeren lateinischen Historiographen zurück. Einzig seine Darstellung von Jakob III. schlägt gewisse Wellen und kann einiges dazu beigetragen, dass dieser König bis spät ins 20. Jahrhundert nicht die verdiente Anerkennung erhalten sollte¹²⁴.

***John Leslie, The History of Scotland from 1436 to
1561 (1570) und De Origine, Moribus, et Rebus Gestis
Scotorum libri decem (1578)***

Das 16. Jahrhundert bringt aus drei Gründen gravierende Veränderungen für die schottische Historiographie mit sich: Der Buchdruck war erfunden, Scots hat sich schlussendlich als Literatursprache etabliert und die Reformation hätte völlig neue gesellschaftliche, politische und

¹²³ Vgl. dazu Mapstone 2005: 332.

¹²⁴ „His reading of James III. (...) did much to blight the reputation of that monarch until the late twentieth century“ (Mapstone 2005: 332).

religiöse Strukturen gebracht. Wenn in Boeces Werk von religiösen Spannungen noch nichts zu spüren war, ist es nach 1560 undenkbar, eine schottische Geschichte zu schreiben und sich dabei nicht politisch für oder gegen Mary Stuart zu äußern. Beide Positionen finden in John Leslie beziehungsweise George Buchanan ihre wichtigsten und wortgewaltigsten Vertreter¹²⁵.

Bevor Leslie 1578 seine monumentale Schottlandchronik vorlegt, stellt er 1570 ein Geschichtswerk in Scots fertig, das später die Grundlage für die Bücher VIII-X der *De Rebus Gestis Scotorum Libri Decem* bilden sollte. Eine Veröffentlichung des Werks, das als Fortsetzung der Geschichte von Hector Boece angelegt ist¹²⁶, ist zunächst nicht geplant, wie Leslie im Vorwort an Mary Stuart verlauten lässt: Er müsse erst den Wahrheitsgehalt mancher Passagen überprüfen:

„Becaus I hafe not presently all heir quairwith I maie trye and examyn the treuth of this little warke, (albeit I did bring sum notes gathered of thes noble kingis with me furth of Scotland,) thairfore intends not to put the same to light, quhill it be more diligently overseene and corrected“ (Leslie 1570: 9).

Die erste Veröffentlichung des Werks in der Fassung von 1570 verdanken wir dem Bannatyne Club¹²⁷ und insbesondere dem Herausgeber Thomas Thomson, der 1830 eine Publikation mit Einleitung und Zeittafel besorgt.

Dass von ein und demselben Autor zwei historische Abhandlungen zu einem identischen Zeitraum vorliegen, einmal in Scots, einmal in Latein, ist ein Einzelfall der schottischen Historiographie. Die Unterschiede zwischen der *History* von 1570 und jener von 1578 sind in der Ausgabe von Cody-Murison, die jedwede Abweichung in Fußnoten vermerkt, minutiös aufgearbeitet. Meist handelt es sich bei den späteren Ergänzungen um knappe Anmerkungen zu historischen Details, allerdings kann man auch feststellen, dass Leslie 1570 mit Kritik an England, die in der Fassung von 1578 vor allem mit pejorativen Schlüsselbegriffen ausgedrückt wird, noch wesentlich zurückhaltender ist¹²⁸, was in Anbetracht der jeweiligen Umstände der Komposition jedoch wenig überrascht.

¹²⁵ „Boece was unaffected by Reformation controversies. His two main successors have a different perspective. Both lived through the Scottish Reformation of 1560 and the subsequent personal reign (1561-7) of the Catholic Queen Mary, to which their reactions were different“ (MacQueen 2007: 188). Vgl. zur Entwicklung der schottischen Historiographie im 16. Jhdt. auch Royan & Broun 2007: 176.

¹²⁶ Vgl. dazu Leslies Aussagen im Vorwort des Werks: „And albeit the trew histories of our country be largely, truly, and eloquently treated and wreattin be that cuning and eloquente historiographe Hector Boecius, yit he wreittis only to the deathe of Kyng James the first, quilk was in the yere of our lorde god 1436 yeires, sen the quilk time nevir ane hes preassed to gif furthe any thing in wreitt“ (Leslie 1570 [ed. Thomson 1830]: 7-8).

¹²⁷ Der Banntyne Club ist ein Zusammenschluss von Gelehrten unter Vorsitz Walter Scotts, die zwischen 1823 und 1861 in insgesamt 116 Bänden schwer zugänglichen Werke der schottischen Literatur veröffentlichen.

¹²⁸ Vgl. dazu Beckett 2002: 247.

Die schon 1570 versprochene Neubearbeitung des Werks wird schließlich 1578 in Rom unter dem Titel *De Origine, Moribus, et Rebus Gestis Sctorum Libri Decem* veröffentlicht und stellt nicht nur nach Becketts Urteil Leslies opus magnum dar¹²⁹. Die Bücher I-VII bieten zunächst geographische Beschreibungen Schottlands, die schließlich in Leslies Darstellung des Ursprungsmythos münden. Wie Boeces *Scotorum Historia*, Leslies Hauptquelle neben Mair, endet die erste Werkhälfte im Jahre 1436 mit dem Tod Jakobs I. Die Bücher VIII-X, die Neubearbeitung des früheren Geschichtswerks, behandeln die Jahre von 1436 bis 1561 (mit gelegentlichen Ausblicken auf spätere Ereignisse). Sie beinhalten also nicht Marys Regentschaft. In ihnen setzt Leslie sich auch mit der Reformation und ihren Auslösern und Folgen auseinander und tritt dabei mitunter als historische Person im eigenen Werk auf, etwa bei der Schilderung von Auseinandersetzungen zwischen Reformern und Katholiken in Aberdeen. Dieses Stilmittel verleiht der zweiten Werkhälfte, insbesondere Buch X, einen sehr persönlichen Anstrich¹³⁰.

Beide Werkhälften sind mit einem eigenen Titelblatt und mehr oder weniger umfangreichen Einleitungen versehen. So finden sich vor Buch I drei Episteln (jeweils auf den 1. Jänner 1578 datiert) an Papst Gregor XIII., den Kardinal Caietano und an den schottischen Adel und das Volk, sowie mehrere Lobgedichte auf Leslie. Im ersten Druck von 1578 ist außerdem eine alte und seltene Karte Schottlands abgedruckt. Diese fehlt im Nachdruck von 1675. In der Epistel an den Papst bemüht Leslie sich um einen schmeichelnden Ton und lobt den Glaubenseifer seiner schottischen Landsleute, die in der Unterstützung gegen den Satan, der mittels calvinistischer Lehren in Schottland eingezogen sei, päpstliche Hilfe dringend benötigen und verdienen würden. Im deutlich kürzeren, aber ähnlich gelagerten Brief an Kardinal Caietano weist Leslie weiters darauf hin, dass die neue Fassung seiner Schottlandchronik mehr sei als eine bloße Neubearbeitung. Diesen Gedanken greift Leslie auch in der dritten Epistel mit dem Titel *Ad Nobilitatem Populumque Scotorum Paraenesis* auf: Leslie habe nun endlich die für ein Geschichtswerk nötige Sorgfalt und Genauigkeit aufgebracht. Außerdem fordere er seine Landsleute mit dem vorliegenden Werk auf, den Vorfahren in ihren herausragenden Leistungen wie auch in ihrer Religiösität nachzueifern. Deshalb habe er ihnen dieses Werk geschenkt, zu dem sie ihn oft aufgefordert hätten, da noch keine lateinische Schottlandchronik vorläge, die präziser als Boece und im Stil eleganter als Mair sei¹³¹.

Wie erwähnt ist auch der zweiten Hälfte des Werks, also den Büchern VIII-X, ein neues Titelblatt

¹²⁹ Beckett nennt das Werk in ihrer Dissertation „Lesley’s proudest achievement“ (2002: 6).

¹³⁰ Vgl. MacQueen 2007: 189 zum groben Aufbau des Werks und Beckett 2002: 223 zu Leslie als Person im eigenen Werk.

¹³¹ Vgl. zum Aufbau der *De Origine* und dem einleitenden Teil Beckett 2002: 199, 201-202 & 213-214.

vorangestellt, außerdem eine persönliche einleitende Epistel an Mary Stuart. Darin erklärt Leslie, dass er ihr mittels biblischer und historischer Exempel zeigen werde, dass ihr Gottes Unterstützung sicher sei. Außerdem sei sein Werk dazu gedacht, mit Berichten von der beispielhaften Gottesfürchtigkeit der schottischen Vorfahren Trost zu spenden und jene, die im Glauben wankend geworden sind, (wieder) zum rechten Glauben zu führen. Damit meint er auch den jungen Prinzen Jakob VI.¹³². Die einleitenden Partien umreißen somit Leslies Kernabsichten: Die Katholiken in Schottland zu stärken, Unterstützer für Mary Stuart zu sammeln und ihre Rückkehr auf den schottischen Thron vorzubereiten¹³³.

Die Bücher I-VII folgen in Struktur und Aufbau zwar in weiten Teilen der Darstellung bei Hector Boece, sind aber mit einer politischen Stoßrichtung versehen, die bei Boece gänzlich fehlt¹³⁴. So tauchen die vierzig Könige zwischen Fergus I. und Fergus II. zwar auch bei Leslie auf, jedoch nicht um zu demonstrieren, dass es in Schottland eine lange Tradition von gestürzten Herrschern gegeben habe¹³⁵, sondern um Schottlands frühe Unabhängigkeit zu unterstreichen und erfolgreiche Könige mit jenen Fähigkeiten auszustatten, die er für künftige Regenten Schottlands als essentiell beurteilt: So sei Fergus I. stets an der persönlichen Freiheit der Schotten gelegen, und Finnan, der zehnte König, habe stets einen Kreis von Adligen um sich geschart und vor jeder Entscheidung konsultiert. Die in den Büchern I-VII entwickelte politische Theorie wird in den Büchern VIII-X auf jüngere beziehungsweise aktuellere Ereignisse umgelegt. So habe das Missachten der von Finnan eingeführten Konvention des Adelsrates etwa Jakob III. das Leben gekostet¹³⁶, und nicht etwa eine (berechtigte) Rebellion von unten. Solche Konstruktionen sind nötig, um Leslies politische Theorie aufrechtzuerhalten: Der Aufstand gegen einen Herrscher sei grundsätzlich schlecht und schade nur den Aufständischen selbst. Dass etwa Jakob IV., den Leslie als frommen und weitsichtigen König darstellt, mit der Rebellion gegen seinen Vater etwas zu tun haben könnte, versucht Leslie weitestgehend zu entkräften.

Leslie hat seine Schottlandchronik von 1578 mehr oder weniger vordergründig als Sammlung von

¹³² Beckett wendet zurecht ein, dass Leslie nicht ernsthaft gehofft haben kann, dass Jakob VI., damals noch unter der Schirmherrschaft George Buchanans, sein Werk zu lesen bekommen würde (vgl. Beckett 2002: 213).

¹³³ Dabei muss angemerkt werden, dass Leslie, genau wie Mair, eine Union Schottlands und Englands grundsätzlich gutheißt, dessen Überlegungen zum Recht des Volkes, einen Regenten abzusetzen, aber grundsätzlich ablehnt.

¹³⁴ Gerade in der Einleitung der *De Origine Libri Decem* zeigt sich, dass Leslies lateinisches Geschichtswerk auch als politische Programmschrift zu lesen ist, in der die Ansichten und Ziele des Autors beizeiten unverhüllt zu Tage treten. Vgl. dazu auch Beckett 2002: „In comparison with the *Scotorum Historia*, Leslie's second history, in particular, is far more intentionally, and obviously, political" (204).

¹³⁵ Vgl. Mapstone 2005: „Although he makes much use of Boece, his chronicle is designed to work against any notion that Scotland had a tradition of deposing its rulers" (332).

¹³⁶ Zu Leslies Behandlung der vierzig mythischen Könige vgl. Beckett 2002: 228-229.

historischen Beispielen für richtiges beziehungsweise falsches politisches Handeln konzipiert und von seiner Leserschaft erwartet, aus diesen Exempeln bezüglich aktueller Fragen die richtigen Schlüsse zu ziehen. Ein Grund, warum das Hauptwerk des Bischofs von Ross dies nicht zu leisten vermochte, sind die nur vier Jahre später veröffentlichten *Rerum Scoticarum Historiae* George Buchanans, die als protestantischer Gegenentwurf einer Schottlandchronik den Nerv der Zeit trafen und Leslies *De Rebus Gestis Scotorum Libri Decem* völlig in den Schatten stellten.

George Buchanan, *Rerum Scoticarum Historiae* (Edinburgh 1582)

Buchanan ist Schottlands wichtigster Humanist und der wichtigste lateinische Schriftsteller der schottischen Literatur¹³⁷. Er ist neben seinem Geschichtswerk¹³⁸ auch für seine Dramen, Euripides-Übersetzungen, Gedichte und philosophischen Traktate bekannt und hat an Universitäten in Frankreich und Portugal unterrichtet. Später wird er zum Privatlehrer des jungen Prinzen Jakob VI. Sein Werk spiegelt die Nähe zu seinem Lehrer John Mair und dem großen protestantischen Reformator John Knox, außerdem betrachtet auch er die Leistungen des schottischen Protohumanisten Hector Boece mit Respekt, während es Literatur in Scots seiner Meinung nach nicht mit Werken in der Gelehrtensprache Latein aufnehmen könne¹³⁹. Seine Rolle als Gegenspieler Leslies besteht nicht nur am Papier: Während der Bischof von Ross zu Marys größten Fürsprechern gehört, ist Buchanan ihr erbarmungslosester Kritiker und Ankläger. Er spielt eine Schlüsselrolle in der Revolte, die zu ihrer Absetzung führt¹⁴⁰.

Anders als Leslie verwirft Buchanan zwar die Sage um Gathelus und Scota, baut aber wie sein Vorgänger die vierzig Könige zwischen Fergus I. und Fergus II. ein, wenn er aus dieser Königsliste auch gänzlich andere Schlüsse als Leslie und Boece zieht, der seine Königsliste als moralischen Ratgeber für künftige Könige entworfen hatte¹⁴¹: Bei Buchanan dient der Katalog mythologischer Könige dazu, Beispiele für vom Volk gestürzte Monarchen an der Hand zu haben und sich somit eindeutig gegen ein verbindliches Erbkönigtum auszusprechen. Buchanan geht aber sogar einen Schritt weiter: Seiner Darstellung zufolge wurden Könige in Schottland ursprünglich vom Adel gewählt, was erst von Kenneth III. nach dem Mord an seinem stärksten politischen Gegner und

¹³⁷ „Buchanan was the outstanding Latinist of Scottish literature“ (Robinson & Maolalagh 2007: 158).

¹³⁸ Zum Aufbau der *Rerum Scoticarum Historiae* in 20 Büchern vgl. MacQueen 2007: 189.

¹³⁹ Für Buchanans Geringschätzung der Literatur in Scots siehe Cowan 2007: 139.

¹⁴⁰ Interessant ist vor diesem Hintergrund, dass Buchanan vor Marys Verhältnis mit James Hepburn noch zu ihren Fürsprechern gehört und Lobgedichte für sie verfasst hat (vgl. Thomas 2012: 200).

¹⁴¹ Vgl. Kidd & Coleman 2012: „[Boece told] the history of the Scotland's kings (...) as a 'mirror of princes', that is, an ethical guide to kingship: good kings wisely consulted the community of the realm, ruled happily, and usually died of old age, but the lives of bad kings, or tyrants, tended to end in unfortunate circumstances“ (64).

gegen den Willen einer eingeschüchterten Adelsschicht in ein Erbfolgesystem abgeändert wurde¹⁴². Somit kann Buchanan argumentieren, dass die Revolte gegen Mary Stuart im Einklang mit den uralten Gesetzen und Bräuchen Schottlands stehe, die den Widerstand des Volkes gegen einen schlechten und inkompetenten Regenten erlauben. Es ist dies eine Position, die er bereits in seinem *De Iure Regnis apud Scotos Dialogus* (1579) vorbereitet hat und von der er glaubt, dass sie bei Boece, Bellenden und Mair zwischen den Zeilen herausgelesen werden kann. Es ist interessant zu sehen, wie Leslie und Buchanan mit den gleichen Quellen arbeiten und in gleicher Weise Argumente für und gegen Ketzerei, Rebellion und das Recht des Volkes auf Widerstand gegen Tyrannen finden¹⁴³.

Wenn die *Rerum Scoticarum Historiae* auch als wichtigstes schottisches Geschichtswerk des 16. Jhdt. bezeichnet werden muss, wurde schon früh Kritik an dem Werk laut, die sich in erster Linie auf die Verwendung von Boeces Königsliste bezieht. Denn man war inzwischen bereit, deren Status als Konstruktion anzuerkennen und in Ermangelung nachprüfbarer Beweise zu verwerfen¹⁴⁴. Außerdem wurde dem Werk die zweifelhafte wie wenig überraschende Ehre zuteil, von James VI., dem ehemaligen Schüler Buchanans und künftigen König Schottlands und Englands, zusammen mit dem *De Iure Regis Dialogus* verboten zu werden¹⁴⁵.

Die Werke Leslies und Buchanans zeigen, dass spätestens nach der Reformation Fragen nach Religion, Politik und Loyalität in der schottischen Historiographie untrennbar miteinander verknüpft waren. Beide Autoren präsentieren eine von der eigenen Weltanschauung eingefärbte schottische Geschichte, an die das Kriterium Wahrheit anzulegen müßig ist. Es geht stets um die Verteidigung des eigenen Glaubens und der daraus resultierenden politischen Haltung, das Aufschreiben und Weitererzählung einer bestimmten Version von Geschichte wird zum identitätsbildenden Prozess: Nach der Reformation genügt es nicht mehr, Schotte zu sein, zentraler ist es, im Einklang mit den Bräuchen und Sitten der Vorfahren ein *echter* Schotte zu sein. Leslie und Buchanan vertreten diesbezüglich diametral entgegengesetzte Positionen und haben mit ihren Werken nicht nur aufschlussreich eine der spannendsten Epochen der schottischen Geschichte kommentiert, sondern auch Fragen nach den Zusammenhängen von Religion, Politik und Identität aufgeworfen, die an ihrer Aktualität nichts eingebüßt haben.

¹⁴² Zu Buchanans Verwendung von Boeces Königsliste und der Konstruktion eines Wahlkönigtums vgl. Mapstone 2005: 332-4.

¹⁴³ Zum Umgang Leslies und Buchanans mit ihren Quellen vgl. Royan & Broun 2007: 180.

¹⁴⁴ Vgl. Royan & Broun 2007: 180-181.

¹⁴⁵ Vgl. Mapstone 2005: 334.

Abschließende Bemerkungen

Leslie und Buchanan markieren den Höhe- und Endpunkt der lateinischen Historiographie Schottlands¹⁴⁶. Die feste Verankerung von beiden in dieser Tradition zeigt sich an den vielen Elementen ihrer Werke, die seit Fordun und Barbour im frühen 14. Jhdt. entwickelt wurden und mutatis mutandis ihren Eingang in die Geschichtsbücher späterer Autoren gefunden haben. Wir können dabei etwa an den Ursprungsmythos denken oder an die vielen Reflexion darüber, was einen guten König ausmacht und wo seine Rechte und Verpflichtungen beginnen und enden. Schon früh hat sich auch die Tendenz entwickelt, Geschichtsschreibung als Ausdrucksmittel für philosophische, politische und religiöse Ideen zu begreifen und mittels historischer Darstellung zeitgeschichtliche Politik zu kommentieren. Nicht selten begegnen in der schottischen Historiographie dabei Werke, die in engem zeitlichen Abstand und mit ähnlichen Mitteln zwei gegenteilige Positionen vertreten, so etwa Barbour und Harry, Mair und Boece, und schließlich Leslie und Buchanan. Bei allen Unterschieden verbinden die unterschiedlichen Historiographen aber auch gemeinsame Interessen: Immer wieder begegnet der Wunsch, eine unverfälschte Geschichte Schottlands zu zeigen, wie sie in uralten Zeiten beginnt und eine reiche, von England unabhängige Kultur hervorgebracht hat. Die Vermittlung dieser Geschichte bedeutet stets das Vermitteln von großen Werten wie Freiheit, Unabhängigkeit und Tradition: Das Geschichtswerk tritt an die Stelle eines Nationalepos.

¹⁴⁶ Einen Ausblick auf die Historiographie nach 1603, die sich hauptsächlich auf Einzelaspekte wie die Darstellung und Folgen der Reformation konzentriert, geben Royan & Broun 2007: 182-183. Als größtes Versäumnis der Geschichtsschreiber unmittelbar nach der Union of Crowns und James' VI. Krönung zum englischen König James I. betrachten sie, dass nicht versucht wurde, eine zusammenfassende Geschichte des britischen Königreichs zu schreiben, sondern die Geschichten Irlands, Englands und Schottlands nach wie vor als voneinander getrennte Narrative betrachtet wurden.

3. König Jakob IV. in John Leslies *De Origine, Moribus et Rebus Gestis Scotorum VIII* (Lateinischer Text)

Chronologische Übersicht¹

- 1488 Iacobus 4. rex coronatur – Vitae illius descriptio, mores pii et paenitentia – Conspiratio in regem – Conspiratores fusi – Trium ordinum comitia – Comitiorum acta – Regis de fratribus educandis sollicitudo
- 1490 Foedera renovata
- 1491 Consiliarii ex nobilitate a rege delecti – Nihil illis inconsultis a rege actum – Inter archiepiscopos Sanctiandreae et Glasgoensem controversia – Foedus cum rege Daniae renovatum
- 1492 Familia Ogilveorum honoribus aucta – Naves ad piscationis usum aedificatae
- 1493 Baronum primogeniti leges regni scire tenentur²
- 1494 Pontifex maximus ad regem consolandum mittit
- 1495 Rex boreales regni partes perlustrat
- 1496 Ludovicus XII. Fancorum rex Scotorum regi legatos mittit – Richardus quidam se ducem Eboracensem simulans a Francorum rege in Scotiam mittitur – Auxilium contra Angliae regem petit
- 1497 Acceptis copiis Angliam invadit – Angliae rex exercitum in Scotiam parat – Anglorum fines incursionibus vastantur – Ferdinandus Hispaniae rex pacem inter Scotorum et Anglorum reges tractat – Richardum ab Anglis petitem Scotorum rex honoris causa dedere recusat
- 1498 Induciae pactae – Richardus a rege libere dimittitur – In Wallia Henrico regi deditur
- 1499 Novus tumultus in finibus subito exortus – Rursum componitur
- 1500 Regis Angli filiam Scotus uxorem optat – Legati in Angliam mittuntur
- 1501 Polidorus Virgilius Anglica Historia libro 26 – Angli regis de successionem sententia prudentissima – Margareta Anglorum regis filia natiu maior Iacobo Scotorum regi in uxorem datur – Maria Scotorum regina Iacobi 5. filia inde descendit – Henrici 7. Anglorum regis successio – Salvi conductus in utroque regno observatio – Matrimonii solennia Londini peracta
- 1502 Margareta in Scotiam honorifice deducta
- 1503 Summa alacritate et regio apparatu excepta
- 1504 Connubia mutua inter Scotos et Anglos – Pax vivente Henrico 7. perpetua
- 1505 Recognitionis iudicium – Regis erga subditos humanitas et benevolentia – In itinere iustituario in facinorosos animadvertit – Navis maxima regis mandato extructa – Batavi ac Scoti bello maritimo se mutuo lacesunt
- 1506 Cometae horribilis aspectus – Dominus Darsey, vulgo de la Bauty dictus, Gallus in Scotiam venit – Singulare certamen
- 1507 Regina infantem peperit – Pius rex peregrinatur – Rex et regina simul peregrinationem sanctam conficiunt – Rex Scotorum a pontifice Protector Fidei declaratur – Alia regis peregrinatio – Legati e Scotia ad Francum decreti – Insignis abbatis cuiusdam impostura
- 1508 Iacobi regni principis obitus – Legati e Francia in Scotiam missi – Summa legationis – Bernardus Stuartus moritur – Rex saepius eques et pedes dimicans se Arthuri imitatore ostendit – Legatio in Galliam instituta – Reginae partus ilico moritur – Episcopi Glasgoensis obitus – Maxvelli ac Creychtonii mutua odia ac pugna – Munera Angli ad reginam ac regem Scotorum – Terrae motus in Anglia ac Scotia – Comitibus Bothvellii mors
- 1509 Henricus septimus Angliae rex vita cessit – Henricus 8 successit – Bartanii Scoti Lusitanorum naves diripiunt –

¹ Die 10 Bücher von Leslies Schottlandchronik sind durchgängig mit Marginalien versehen, die neben Jahresangaben auch den Inhalt der jeweils referierten Stelle angeben. Diese Randnotizen sind hier dem lateinischen Text vorangestellt und ergeben somit ein Inhaltsverzeichnis.

² *tenentur*. Das hier übernommene *tenentur* findet sich im Druck von 1675, der Druck von 1578 hat (unpassend) *tenent*.

Litterae regis Scotorum ad Lusitanum regem – Scorpiones in Scotia visi portenti instar habentur – Morbus in Scotia gravissimus – Robertus Borthuik tormenti bellici conflandi artifex insignis – Rex peregrinatur, regina Arthurum parit

- 1510 Archiepiscopus Sanctiandreae Alexandro Stuardo decretus – Dominus Fastcastellius in Scotiam rediit – Arthurus princeps moritur – Rex in praedones animadvertit
- 1511 Bartanius Lusitanorum praedis onustus ab Anglis opprimitur
- 1512 Anglus Gallo bellum indicit – Francus a Scoto auxilium petit – Synodus provincialis celebratur – Census Baiomanus – Iacobus nascitur, postea rex Scotorum – Anglus legationis specie Scotum fallit – Francus Scotum ad bellum contra Anglum gerendum invitat – Naves Anglicanae a Gallis occupatae
- 1513 Foedus inter Francum et Scotum renovatum – Dominus Westus ex Anglia in Scotiam allegatus – A regibus Franco et Dano munera adferuntur – Odonellus magnus se regi in clientiam tradidit – Rex classem regi Franco auxilio educit – Legati in limitibus conveniunt – Anglo, nisi obsidione soluta domum redeat, bellum denuntiatur – Bellum pro Francorum rege susceptum – Damna ab Anglo Scotis illata – Angli regis responsio – Leo fecialis Angli responsum sapienter eludit – Comes Surraeus exercitum contra Scotos comparat – Tumultus, incendia ac direptiones in finibus utrinque excitatae – Milites in Scotia conscripti – Rex Angliam ingressus Northamiam obsidet – Northamia deditur – Furdum ac Ettelum castra solo aequata – Rex Anglos ad pugnam invitis nobilibus elicit – Dies pugnae dictus – Rex se litteris purgat – Exercitus uterque ad Floudonium montem pugnaturi sistunt – Musgravius Anglus regis Scoti explorator – Aciei nostrae ordines disposi – Scoti primam impressionem in Anglos fecerunt – Rex noster unaque multi nobiles cadunt anno regni 25. Chr. 1513 – De regis nostri corpore contentio inter Scotos ac Anglos – Quidam ex nostris regem adhuc vivum existimant

Iacobo 4 regnante: Pontifices Maximi Innocentius 8. Alexander 6. Pius 4. Iulius 2. Leo 10. – Imperatores Romanorum Fridericus 3. Maximilianus. – Francorum Reges Carolus 3. Ludovicus 12. – Anglorum Reges Henricus 7. Henricus 8.

CIIII. Iacobus III.

Post Iacobum tertium infelici pugna sublatum, Iacobus eius filius natu maximus, decimum iam sextum aetatis annum agens, regiis insignibus decoratus fuit. Quo praesente etsi patri signa atque adeo mors fuerunt illata! Illud tamen negotium non ex filio, sed ex impiis suorum consiliis emanasse ex reliquo vitae suae cursu facillime liquebit. Siquidem postea ad pietatis regulam suas omnes actiones ita conquisitae revocavit, ut quarum virtutum motus illi fuerunt a natura inusti, earum postea indicia clarissima omnibus eluxerint. Paternae caedis (cuius non erat sibi omnino conscius) memoria illi pectus ita perfodit, ut ad labem inde conceptam eluendam ferrea catena se semper cinxerit. Dei divinorumque cura ita illius animum tangebatur, ut quod erat illi a rei publicae curis necessariis vacuum tempus, id Deo ac divinis impartiverit. Visere crebro Monsteria, illa donis ornare aliaque quotidie suae virtutis signa toti orbi sustollere. Unde vix possit cogitari, utrum regnum sub illo fuerit in pace affluentius, an in summa affluentia pacatius. Fures, latrones, aliosque maleficiis variis obstrictos, ut metu comprimeret vel poena constringeret, noctu interdumque obequitare solebat. Principes viros omnibus officiis arctissime sibi devinxerat: denique (ut illius summae liberalitatis solidaeque eruditionis laudes omittam) nullam officii sui partem in regno administrando inchoatam reliquit: ita ut foris ubique gentium clarissimus princeps et domi patriae merito diceretur.

Statim post eiusdem inaugurationem comes Lennoxiae, dominus Lylaeus, alique horum similes, copias cogeant, ut Iacobum regno moverent. Ad id scelus eos impulit invidia, qua aestuabant misere, quod alios in regis intimam societatem ascisci, se vero longissime segregari viderint. Causam tamen suo sceleri affixerunt, mortem patri a filio crudelissime illatam, cuius tamen ipsi fuerunt et auctores et duces. Regis ergo indusium cruentum, tamquam signum, praeferentes, Strivelingum recta contendunt. Illis ad paludem prope Touchum castrum occurritur. Pugna initur. Hostes superati terga dant. E familia Lennoxiorum plurimi interfecti. Desiderati nonnulli barones, in quibus fuit baro Kilcruichius, multi praeterea capti suspendio vitam finierunt.

Rex trium ordinum concilium sexto die Octobris Edinburgi indicit: in quo omnibus, qui sub patris sui signis contra se pugnarunt, impunitatem proponit. Eorum quoque, qui cum patre in proelio ceciderunt, haeredibus, bona, praedia, fundos libere indulget.

In illo concilio in patrem necis suae causa derivatur. Ipse filius et reliqui omnes, qui ab illo contra patrem erant, omni crimine soluti frequentissimo senatu declarantur. Illam sententiam litteris consignatam regio ac suis sigillis premebant tres regni ordines atque ad labem omnem regno delendam, Pontifici Romano, Imperatori, regibus Galliae, Hispaniae, Daniae aliisque (quibus foederis religione iuncti erant) transmittendam curavere.

In eodem consessu statutum, ut ad furta aliaque maleficia, quae in regno grassabantur, compescenda, rex quotannis omnes regni sui patres lustraret. Quidam quoque ex primaria nobilitate nominati, qui iureiurando fidem interponerent, se omnia ad iustitiae regulam in suis regionibus administraturos. Inde summa pax in toto regno insecuta. Horum enim edictorum auctoritatem, nemo sine acerrima poena Iacobo III. vivo infringebat.

Publico quoque edicto illa omnia dona, quibus pater effusissime largiendis patrimonium regum imminuerat, irrita esse severissime decernit.

In id studium incubuit rex sedulo, ut Alexander dux Rothesaiae et Ioannes comes Marriae, sui fratres tenelli adhuc, liberali educatione diligentissime imbuerentur, tantoque sumptu pro ratione patrimonii, quod singulis pater reliquerat fratris amplum, magnifice alerentur.

Interea temporis allegantur in Galliam, Hispaniam et Daniam nobiles quidam, qui foedera cum illis,

a maioribus suis icta temporisque iniuria aliquamdiu intermissa renovarent. Eodem quoque tempore induciae cum Anglis initae summo utriusque populi bono fuerunt. Rex ex nobilitate quosdam (qui illi a consiliis intimis semper essent) selegit: quorum sex a suo latere numquam discedere passus est. Horum enim consilio, ductu, impulsu, opera, quicquid in re publica gerebatur negotii, necti voluit. Ea quoque se conditione, tamquam lege, astringit, ne quid esset in re publica firmum et ratum, quod illis repugnantibus aut insciis ipse ageret: id quod, quoad vixit, sanctissime fuit observatum.

Convocatis regni ordinibus mittuntur Archiepiscopus Glasgoensis, comes Bothuellius alique nonnulli ad externos principes confoederatos, ut vetera amicitiae cum illis foedera per Scotorum reges inita denuo confirmarent et interea multarum principum notatis moribus formisque inspectis, regi aliquam probe institutam formaque egregie luculentam uxorem seligerent.

Exorta est interim magna controversia inter Archiepiscopos Andreapolitanum et Glasgoensem de utriusque ipsorum auctoritate, quae cum multos nobiles in factiones distraxisset, regis iussu in aliquot dies subsedit. Fore enim spondet, ut omnis dubitatio dubitationisque causa, iure canonico, sub ecclesiasticis (ut par erat) iudicibus, brevi evelleretur.

Iacobus Ogiliuius Airlaeus eques auratus legationis ad Danum decretae munere fungebatur. Cui in mandatis dedit rex, ut foedus antiquum cum Danis ictum renovandum curaret: Id quod, impetratis quoque privilegiis, quae in mercatorum praecipue utilitatem cedebant, exoravit. Unde tantam prudentiae, ingenii, virtutis gloriam collegit, ut rex illum reversum titulo honoris (quem dominum *Mylord* dicimus) ornaverit.

Regni locupletandi et commodam et compendiosam viam est arbitratus rex, ut extractis singulis in civitatibus multis cymbis ac navibus, rei piscatoriae opera ab incolis diligentissime navaretur. Mercatores igitur quosdam opibus affluentes ad id negotium aggrediendum hortatur nobilesque quosdam, ut labor impensaue mercatoribus aliquantulum minuantur, commodi ex piscatione reportati, pollicetur fore participes, si in societatem pretii in extruendis navibus venire voluerint: ipse ut reliquos suo exemplo ad illud studium incenderet, naves aedificandas diligentissime curavit.

Rex cum advertisset fundorum dominos (quos trito omnium sermone barones vocamus) crassissima legum municipalium ignorance oppletos, in ferendis sententiis aliisque id genus officiis suis saepissime claudicare multaue inde detrimenta non solum plebeiis scelerate, sed sibi ipsis etiam a

se stulte fuisse inflicta, legem gravi poena sancivit, ut barones suos quisque filios natu maximos, in studiorum curriculo educandos curarent, usque dum leges municipales ad unguem callerent. Hanc legem qui violavit, illi rex, quamdiu vixit, acerrimam poenam proposuit. Nam in legum contemptoribus vindicandis ille fuit, siquis alius, severus.

Alexander VI. pontifex maximus cum non obscuro multorum sermone intellexisset, regem incredibili quodam dolore paene confectum, quod eorum factioni, qui manus patri inferendas coniurabant, sese adiunxerat, Formannum primum suum amanuensem (quem protonotarium vocant) ad eum mittit, qui illum suo nomine bono esse animo iuberet hortareturque ut in virtutis pietatisque studiis consecrandis qua coepisset via, alacriter pergeret.

Porro ut rei publicae negotia iuste administraret, magnam huius anni partem in singulis regni partibus ac praecipue borealibus obeundis consumpsit. Unde omnia, quae ante in re publicae sine ordine disiecta fuerunt, in ordinem confecta legeque certa constricta brevi apparuerunt.

Hoc tempore, cum non obscuris indiciis colligeretur, bellum inter Francos et Anglos exuscitatum iri, Ludovicus XII. Francorum rex, ut Scotorum amicitiam animosque praeoccuparet, per legatos a rege Scoto contendit, ne deesset suis partibus, si Anglus in se quid machinaretur. Monet praeterea, ut in suarum partium studium eum facilius illiceret, esse apud se quendam Richardum ducem Eboracensem, regis Eduardi quarti filium, quem ex ipsa paene morte (cum Richardus dux Glocestriae tyrannum ageret) vindicatum, Margareta Burgundiae ducissa, Eduardi regis soror, domi apud se magnifico sumptu, ad spem regni Anglicani occulte sustentarat. Hunc se ad illum missurum pollicetur: qui si illius opera regni Anglicani usura fruatur (facile id effectum iri persuadere conatur, cum foret legitimus haeres) beneficium cumulatissime reponeret Scotiamque maximis plurimisque officiis cumlaret. Vix mensis intercessit, cum Richardus iste in Scotiam appulerit perhonorifico comitatu, pro persona, quam tuebatur, stipatus aliisque omnibus rebus (quae ad illud iter necessaria erant) abunde a Franco Margaretaque Burgunda instructus. Ad regem venit, suae vitae, fortis atque miseriae narrationem quandam texit, quo modo in Franciam tenellus importaretur, cuius opera ex Richardi ducis Glocestriae manibus atque adeo ipsius mortis faucibus eriperetur: quam splendide, tamquam rex in Francia, quanta humanitate, tanquam a matre, a ducissa Burgundae Amita sua enutriretur. Regis quoque Franciae in se beneficia plane paterna enumerat. Multum in Glocestriae ducem aspere invehitur, quod suam stirpem paene extinxerit. In suos hostes quoque rem Anglicanam tyrannide occupantes, multa fulminat contumeliose, quod illum in regni sui possessionem ultro non revocarent. Regem ergo nostrum pro sua humanitate in exulem, officio in

miserum, pietate in cognatum, necessitudine in amicum, coniunctione in regem, etiam atque etiam rogat, suas ut partes suscipiat hostiumque viribus fractis se in regni sui hereditatem bonorumque iustam possessionem afferat. Hanc enim esse causam miseri piam; cognati iustam; regis ac rege dignissimam contendit. Superiores Scotiae reges Angliae tyrannos eiecisse verosque haeredes restituisse narrat. Se ergo in optimam spem inductum esse suam causam ab illo iam non desertum iri. Quod si illius opera rerum potiatur, omnia pollicetur prolixè se illi nullo in negotio defuturum umquam: se illius causa vires, fortunas, sanguinem libentissime effusurum: se denique illum, amici, cognati, patris loco habiturum semper. Rex perspecta Richardi voluntate illum humanissime tractat, omni honoris genere publice prosequitur, ducem Eboracensem ubique compellat. Richardus occupata iam regis voluntate omnibus nervis prudentissime conatur in ipsorum quoque nobilium gratiam intimam sese insinuare. Ad eam rem virginem ex reginae pedisequis, insigni quadam pulchritudine prae caeteris nitentem Katherinam Gordoniam comitis Huntlaei filiam regique sanguine devinctam, uxorem petit. Res omnium consensu et consilio puellaeque summa voluntate, conceditur. Nuptiis iam celebratis Richardus regi persuadet, si collecta manu Angliam suo nomine invadat, multos e primoribus ad illius se partes agglutinatos. Collegit ad Anglos invadendos manum e finitimis copiosam, valentem, instructam. Edictum publice promulgat illos omnes, qui ducis Eboracensis partibus adhaererent, ab omni belli iniuria fore immunes: reliquos Martis furorem subituros. His actis Angliam adoritur: omnes fines ac in primis Northumbriam vastat. Sed cum rex neminem ne ex plebeiis quidem Richardo manus auxiliares ferre videt, in Scotiam multa lautaque praeda onustus revertitur. Rex igitur Richardum posthac non eodem in loco habere, quo antea. Henricus Angliae rex hoc audito ita incendebatur, ut omnia in Scotia evertere ac a fundamentis convellere serio cogitet. Ad exercitum ideo et firmum et copiosum in Scotos instruendum, ingentem pecuniae vim a subditis exigit. Sed cum exercitus iam esset in procinctu, ecce tibi Cornubienses, qui sibi grandem pecuniam a rege extorqueri non patiuntur seseque armis defendunt. Rex ergo, quam in Scotos comparaverat manum, in Cornubiam convertit ac Surraei comitem virum militiae laude praestantem, in finibus Scotorum, si quid novi moliantur, ad frangendos impetus constituit. Se enim brevi plures eo copias missurum promittit. Totum comes annum in finibus commoratur, nihil in Scotiam movens armorum. Scotus cum explorete cognovisset nullum Anglorum exercitum esse praesto qui impetum a finibus suis arceret coacto exercitu iterum fines longe lateque populatur. Varios ad varias Angliae partes vastandas sustituit. Is in arce Norhamiae expugnanda occupatur: quam Richardus Foxus episcopus Dunelmensis, multi iudicii ac summae in patriam pietatis vir, milite, commeatu, armis ita instruxit ut vix ac ne vix quidem excindi potuerit. Rex igitur cum se nihil vel stratagemate vel armis perficere animadverteret, in Scotiam re infecta revertitur, collocato in finibus milite, quo Anglorum si irruerent, impetus comprimat. Obsidione iam soluta comites

Surraeus Nortumbrius ac alii cum ingenti manu illis, qui arcem pugnant, subsidio frustra veniunt.

Ferdinandus Hispaniae rex de his certior factus cum utrumque regem et Anglum et Scotum summo amore prosequeretur, foederis inter illos paciscendi omnem rationem inivit. Misit ergo in Scotiam Petrum Hielam, virum prudentia, pietate ac doctrina insignem, qui pacem regi omnibus modis persuadere conatur: cumque iam aliqua spes esset obiecta, misit ad Henricum Angliae regem, ut pacis percutiendae causa legatum ad Scotum quamprimum decerneret. Rex Henricus advertens se iam regni sui negotiis esse districtum omniaque domi esse turbatiora, in pacis studium propendebat maxime. Dat ergo Richardo Dunelmensi episcopo in mandatis, ut ad Scotum pacis rationes et conditiones non iniustas initurus legatus proficiscatur. Qui cum primum in Scotiam intrarat constituuntur, qui cum illo de pace regis nomine agerent in Monasterio Melrosensi. Dum de conditionibus utrinque disputatur, petit Anglus, ut dux Eboracensis (quem illi Parkynum Varbeck nominant) quod Angliae quietem turbaverat, dedatur. Iacobus rex se id tracturum pernegat, cum de suo honore plurimum imminueretur, si clientem et affinem in hostium manus traderet. Post multum sermonem ultro citroque habitum, cum pax perpetua non potuisset iniri, induciae hac conditione sanciantur, ut Richardus falso se ducem Eboracensem ementitus Scotia cederet eique in posterum reditum interdiceretur. Negotio acto Dunelmensis episcopus et cum illo una Petrus Hielas ad Anglum revertuntur, qui pacem toti populo gratissimam in tanto rei publicae suae turbine libentissime amplexatur, anno Domini MCCCCXCVIII.

Rex igitur, ut fidem Anglo datam liberet, Richardum ad se vocat. Docet quam parum sincere secum egerit, qui se ducem Eboracensem ementito titulo appellans, belli inter illum et Anglum auctor fuerat. Ponit quoque illi ante oculos amicitiam qua eum comprehendit; beneficia, quibus ornavit, honorem, quo prosecutus est. Iubet igitur, ut in Flandriam ad dominam Margaretam amicam suam, aut alio pro sui arbitratu se conferat diem expectaturus, quae illi fortasse feliciter aliquando illucesceret. Richardus, gratis regi pro tot beneficiis humanissime actis conscensa nave cum uxore in Hiberniam traiecit, eo animo, ut cum aura faverit, et opportunitas se obiecerit, in Flandriam tutius transmitteret. Verum in ipso traiectu ventorum vi in Vvalliam compellitur. Sibi ergo timens in asylum Belliloci quamprimum confugit. Unde Henrico ea conditione ut vitae eius parceretur, traditur. Sese coram rege cum marito sistit Katherina illius uxor, femina tanta vultus pulchritudine reliquis antecellens, ut ab omnibus *Candidae Rosae* nomine consignaretur. Rex tam luculente formae admiratione defixus, praedam hanc imperatore, quam milite digniorem arbitratus est. Illam igitur magnifico comitatu stipatam dono misit uxori suae. Quam regina tanto amore et pietatis maternae significatione complexa est, ut illi ad suam personam honorifice tuendam lautos

opimosque fundos per totum vitae suae cursum decreverit.

Eodem, quo pax inter Scotum et Anglum icta fuit, anno controversia inter quosdam e finibus nobiles adolescentes, eosque qui castrum Norhamiae propugnabant, exorta, belli renovandi paene causa fuit. Illos enim castrum equis praetervectos nihilque vel doli vel insidiarum machinantes, stipendiarii arcis milites ex improvise adoriuntur, alios sternunt, alios vulnerant, omnes in fugam vertunt: quae res regem Iacobum ira ita incendit, ut in hanc vocem eruperit: Nihil in rebus esse incertius, quam pacem Scotis cum Anglis certam. In eam sententiam scripsit ad Anglum litteras peracres bilisque acerbitate aspersas. Respondet Henricus, inducias a se non esse violatas, cum id non suo consilio, sed stipendiariorum temeritate fuerit factum. Nihil esse, quod ira tam vehementer excandescat. Se enim a suis, si qui vel tantillum in illum deliquerint, poenam acerrimam velle exigere. Episcopus Dunelmensis huic se negotio interposuit eo diligentius, quo acerbius ferebat a castris custodibus (arx enim episcopi erat) belli ansam oblatam fuisse. Scriptis ergo ad regem litteris recipit quicquid detrimenti Scotis a suis fuerat illatum, pro illius arbitratu cumulatissime repositum iri. Rex interim fidem episcopi singularem laudat. Amice rogat, ut ad se de rebus, quae in finibus gerebantur, paulo latius et liberius coram differendi gratia, quamprimum veniret. Dunelmensis, impetrata Henrici sui regis venia legationisque sententia intellecta, propere in Scotiam contendit. Regem in Monasterio Melrosensi salutatur. Huius opera et consilio ira, qua rex paene percitus erat, deferbuit totaque contentio extincta prorsus erat. Rex tandem legati in aurem insusurrat se velle pacem cum Anglis tanta firmitate conglutinare, ut sine aperto scelere numquam perrumpi potuerit. Id hac ratione facillime effectum iri, si Henricus velit Margaretam filiam suam natu maximam sibi elocare. Consilium enim de mittendis in Angliam eo nomine legatis ceperat, sed communicato cum Dunelmensi consilio percontatur an id negotii per legatos posset necti. Nihil enim sibi posse accidere gravius innuit, quam si repulsam pateretur. Dunelmensis suadet differendam adhuc legationem ac Margaretae potiundae obiecta spe in Angliam revertitur ad Henricum regem. Cui postquam Scoti regis mentem de filia apperuisset, Henricus annuere ac serio triumphare. Dunelmensis monet occulte per nuntios regem, ut ad Anglum legatos de nuptiis quam citissime allegaret, quod primo quoque tempore factum est. Anglus interea suis nobilibus convocatis rem totam indicat. E quibus nonnulli illas nuptias in Angliae detrimentum cessuras contendunt, cum ius ac regni haereditas ad Margaretam suamque sobolem iure pertinens, hac ratione ad exterum principem derivari posset. Ideoque pernegant se in illam sententiam concessuros. Rex iis sapienter respondet in haec verba: “Quid si omni mea sobole extincta (quod Deus omen avertat!) regnum ad Margaretae sobolem iure devolvatur, quicquam ne accipiet Anglia inde mali, et non potius plurimum commodi? Nam cum usu veniat, ut minus accrescat maiori, Scotiae ad Angliam, non

Angliae ad Scotiam fiet accessio. Id quod de Normania liquido constat, quae hoc modo ad maiores nostros pervenit ac ad nostrum regnum hereditario iure, tanquam ad fontem rivulus, feliciter accessit". Omnes continuo procures regis prudentiam laudare ac sententiam firmissimis rationibus suffultam libentissime sequi. Margareta ergo summa nobilium consensione, summa virginis voluntate, summo Scoti regis gaudio illi elocata fuit. Ex qua magnanimus ille et aequitatis cultor maximus, Iacobus 5., pater Mariae Steuartae serenissimae Scotorum reginae, felicissime susceptus est. Ad eam enim illiusque liberos regni Anglicani haereditas, extincta reliqua propinquiore Henrici Septimi et Octavi Anglorum regum legitima sobole, iure apertissimo derivatur: ut paene illuxerit iam illa dies, quam Henricus, eius nominis Septimus, divino quasi afflatu concitatus, animo menteque longissime prospexisse videbatur, cum nobilibus suis de matrimonio hoc, in varias ancipitesque sententias distractis, oratione, quae propheticum paene spiritum sapiebat, praedixerit futurum, ut hoc matrimonio Anglia Scotiaque maximo utriusque regni incommodo plurimis seculis divulsae, arctissima tandem regni communione constrictae, multo et maioribus Dei beneficiis fluant et insignioribus triumphis illustrentur. Sed ne haec verbo potius posita, quam ratione formata videantur, totius rei constantissima ratio nulla re manifestius et clarius liquebit, quam si tabula hac, rem ipsam omnium oculis sensibusque quasi expositam subiecerimus.

Rex igitur atque Anglus (ut historiae nostrae cursum per perpetuum persequamur) pacis foedere firmissime inter se vinco, in illam operam incubuerunt, ne qua irae odiiue scintilla a suis subditis excitata, tantam animorum coniunctionem posset perrumpere. Statutum ergo utriusque regis prudenti consilio, ne quis huius subditus ad illum, nec illius ad hunc, regni violatis legibus deficeret: immo (quod severius aliquanto erat ad contundendam utriusque subditorum insolentiam) ne quis Anglus in Scotiam, aut Scotus in Angliam, nisi regis sui litteris munitus, ingredi auderet. Itaque Robertus Blakatar archiepiscopus Glasgoensis et Adamas Hepburnus comes Bothueliae, magno nobilium comitatu stipato, ut connubium pactum sacris ecclesiae caeremoniis sancirent, in Angliam legantur. Qui negotii totam molem, atque adeo regis personam sustinentes, Margaretam insigni quadam formae pulchritudine corporisque apta conformatione excellentem, publice Londini ad crucem domini Pauli, xxv. Ianuarii, qui fuit domino Paulo sacer, uxorem regis nomine, accipiunt. Quod negotium quantopere Anglis placebat, plebei vultu et applausu, nobiles voce et gratulatione, singuli veste et conviviis, omnes sumptu et magnifico triumpho in aede domini Pauli instructo, clarissime ostendebant.

Nuptiis persolutis legati revertuntur in Scotiam. Angli interea omnia parant sedulo, ornant magnifice, quibus animi sui intimam benevolentiam in Margareta ad Scotos deducenda expromant.

Cum Scoti certatim domi instent, ut certissimis signis patefacerent, quibus animis, quo studio, qua benevolentia, reginam suam forma pulcherrimam, genere illustrissimam, virtute lectissimam, exciperent.

Henricus filiam suam, reginam nostram honoris causa a Richmonda arce usque ad Colynstoun (quo tum diverterat Richmondiae comitissa, regis mater) comitatus est: ubi aliquot diebus cum matre filiaque hilariter consumptis Margaretam praemissa pia patris hortatiuncula comiti Surraeo credit ad comitem Northumbrium deducendam: inde Northumbrio, qui tum finium Anglicanorum praefecturam gerebat, cura incumberebat illam in Scotiam ad maritum suum transferendi. Pergit Northumbrius ingenti utriusque sexus procerum multitudine munitus. Primo Bervicum, inde ad regem Scotum, qui ad templum Lamberti in campo Lamermurensi cum suis nobilibus Margaretam opperiebatur³. Northumbrius expositis mandatis, postquam reginam regi obtulisset, oblatam rex quanto amore exceperit bellam, tractarit humanam, comprehenderit piam, nullius orationis ubertas satis exprimere potest. Inde post unam noctem Dalkeithi transactam Edinburgum maturant, rex quidem cum regina peramanter, Angli vero cum nobilitate Scotica perhumane. Rex postero die, quo Edinburgum ingressus est, nuptias curandas iubet: quibus solemni ritu publice celebratis, epulis exquisitissime instructis, vasis artificio accuratissimo factis, tapetibus admirabili solertia intextis, omnibus denique rebus vel singulari ingenii laude, vel incredibili benevolentiae suae commendatione refertis, Anglos proceres nobilesque feminas excepit. Quid? Quod spectacula proposita, certamina equitum inita, ludi publici instituti? In quibus omnibus rebus etsi haberent Angli, quarum vel admiratione tenebantur suspensi, vel iucunditate oblectati, vel utraque perfusi, tamen id iis stuporem quendam incussit, quod vestium splendore a Scotis eo tempore se vinci putarent. Nam cum Angli cultissima veste delectentur plurimum, hoc tempore sive torques ex auro solido, vel gemmas raritate admirabiles, vel vestes artificio pretioque egregias, vel equos insigniter phaleratos, vel famulos belle cultos spectavisses. Angli se Scotis longe inferiores existimavere. Angli his actis domum revertuntur, regis humanitatem, nobilitatisque suavitatem, facilitatem, cultum summopere laudantes iuxta ac admirati. Quamplures tamen Angli nobiles, quae apud reginam haeserant, ita sibi quorundam Scotorum nobilium gratiam, animosque humanitate moribusque commodissimis occupaverunt, ut connubio iuncti suavissimam postea vitam in Scotia perpetuo traduxerint.

Hoc connubium utrique populo spem certissimam pacis in multos annos duraturae obiecit: quae profecto etsi causa fuit, ne quid turbarum vivo Henrico septimo cieretur, a morte tamen ipsius

³ *opperiebatur*: Aus dem gedruckten *operiebatur* (bedecken, verschließen) korrigiert.

utraque gens mutuis iniuriis rursus laccessita, ad ingenium suum rediere bellumque eo acerbius commiserant, quo diutius a bello abstinuisse cogeantur, ut suo loco dicetur.

Pace iam cum Anglis pacta quidam senatorii ordinis viri cogitarunt, ut qui fundos a rege suspensos haberent, sive baronis nomine sive quocumque nobilitatis titulo censerentur, chirographum, syngraphan, vel aliud testimonium (chartas et evidencias barbara voce nostri vocant) quo illos tenerent, in apertum lucemque proferrent: ut si minus firmo monumento fundos regios aliqui occupare istis egregiis novi vectigalis auctoribus viderentur, eorum fundi, exturbatis iniquis quasi possessoribus, in regis potestatem denuo redirent. Hanc novi iudicii formam nostri *Recognitionis Legem* appellabant. Verum rex summa humanitate iustitiaque praeditus, cum intellexisset omnes fere ira ardentes, huius legis severitatem a se repellere antiquata lege antiquos possessores suis agris fundisque vetuit exui: quo nomine ut rex omnium sibi benevolentiam peperit, ita illi novarum rerum aucupes et severissimae legis conditores omnium sibi odia meritissime cumularunt.

Ceterum rex ne quid maneret in re publica sua fluxum ac legis vinculo solutum, iter statim aggressus est (libet trita voce uti) *iustitiarium*: quod sic vocamus, quia a regibus omnia ad certam virtutis iustitiaeque normam revocandi causa sit institutum. Multa in hoc itinere optimi regis praestitit officia: inter quae id videbatur eminere, quod dominus Thorntonius uxoris trucidatae condemnatus rege ferente sententiam Edinburgi securis poenam subiverit.

Hoc anno rex onerariam navim ingentis magnitudinis fabricandam curavit. Quam in altum primo deductam rex ipse ascendit, animi relaxandi gratia ad Mayam usque insulam navigaturus. Verum tanta ventorum vis ex omnibus undique partibus ingruerat, ut navim itinere retardato ad locum, unde solverant, concitatissimo impetu non sine summo discrimine repulerit.

Non multo post Batavi quidam piratae naves Scoticas multis mercatoribus partim ferro caesis partim in mare deturbatis⁴ ceperunt. Ad quam atrocem iniuriam vindicandam navis illa regis omni bellico instrumento optime munita delectaque maximi animi ac non obscuri loci iuventute egregie instructa ex Scoticis litoribus quamprimum solvit. Eiusdem rei causa Andreas Bartaynus collectis nautis in ulteriorem quoque ripam et ipse transmisit, qui Holandiae litora legens multas Batavorum naves cepit et tantam stragem piratarum edidit, ut illorum capitibus cados plurimos refectos regi in Scotiam muneris loco postea miserit.

⁴ *deturbatis*: Das 1578 gedruckte *de turbatis* ist in der zweiten Auflage von 1675 bereits zu *deturbatis* korrigiert.

Decimo Augusti stella quaedam portentosae formae cometae non absimilis omnibus stuporem quendam commovit, ex qua pars quaedam oblonga ac perlucida tamquam radius solis extabat.

Dominus Antonius Darseus (quem postea omnes Monsieur de la Bautye dixerunt) natione Gallus, honore eques auratus per Angliam in Scotiam hoc tempore contendit: qui (ut erat gloriae suae late diffundendae appetentissimus) militarem suam scientiam ac corporis firmam valentemque vim ubique ostentans, omnes ad arenam provocabat. Angliam sine ulla concertatione pertransiens, coram rege xxiiii Septembris sistit. Omnibusque ibi ad pulverem singularem evocatis prodit dominus Hamiltonus, qui acre certamen armati neutro cedente iniuerunt.

Vicesimo deinde primo Februarii, regina bellum infantem peperit, quem Robertus episcopus Glasgoensis, Patricius comes Bothuelliae ac comitissa Huntlaei ex sacro fonte secundo post die suscipientes Iacobum dixerunt. Et si rex summam inde laetitiam hauserat, quod tam egregio puello cumlaretur, tamen quod uxoris suae valetudinem gravissimus ex partu morbus tentaverat tantum inde dolorem concipiebat, ut sese angoribus dedens nulla voluerit consolatione humana permulceri. Quare cum omnem spem de uxoris valetudine in Deo solo collocasset, ad aedem divi Niniani in Gallouidia peregrinandi causa pedes proficiscitur. Regina brevi post omni vehementia morbi abstersa firmior aliquanto facta mariti sui pietati divique Niniani auxilio suam salutem, proxime secundum Deum, acceptam retulit. Unde integris iam viribus illa maritusque eius coniunctis animis pietatisque studiis ad eandem divi Niniani aedem Iulio sequenti profecti sunt.

His diebus pontifex maximus Iulius secundus legatum ad regem decrevit, qui illum (quod haeresi a suis finibus arcendae gnaviter operam daret) *Christianae Fidei Protectorem* declararet. In cuius rei signum misit ad illum purpureum diadema aureis floribus intextum ac gladium vagina atque manubrio aureis insigne gemmisque egregie stellatum: quae, quod Ecclesiae propugnatae monumenta erant, in *Ecclesia Sanctae Crucis* a legato et abbate Dunfermilingensi frequentissima nobilitate regi donata sunt. Hoc titulo hisque muneribus postquam rex fuerat a pontifice honestatus, tanta contentione in religionis studium incumberebat, ut cum antea fuerat insigniter catholicus nunc apostolico quodam spiritu totus inflammatus videretur. Nam nec heresim non contusam, nec religionem non ornatam, usquam in sua ditione passus est. Legatus pontificis post omnia suae legationis mandata persoluta pacis inter Scotum et Anglum confirmandae foederisque renovandi acutor fuit.

Inde Scotia omni contentionis specie sopita tanto post otio et quiete fruebatur, ut rex religionis ergo

uno die Strivelingo per Perthum ac Abirdoniam ad Elginum usque centum ac triginta miliarium iter solus confecerit: ibique illi ad quendam Thomam Leslaeum divertenti, cum lectus molli pluma fartus aliisque stragulis splendide ornatus insterneretur, humi super mensam nulla veste stratam ea nocte cubuerit. Postera vero die cum primum illuxisset, ad divi Duthaci templum in Rossia quadraginta fere millibus passuum inde disiunctum tanta celeritate contendit, ut rei sacrae interfuerit.

Vicesimo septimo deinde Septembris ad Francum legatio fuit decreta: cuius cura cum primum archiepiscopo Andreapolitano et Arraniae comiti mandata erat, illi navim ascenderunt. Eadem tempestate rex (ut hoc, quoque, quod vulgo non sine risu hucusque memoratur, dicam) Italum quendam, cuius faceto sermone ingenioque delectatus erat, abbatem Tunglundiae creavit. Is cum esset instruendi doli ostentandique ingenii sui egregius architectus, regi persuaserat, se in rerum naturalium cognitione reconditori arteque illa occultiori (quam alchimisticam vocant) ita fuisse versatum, ut ex metallis reliquis aurum purissimum, siquis vellet sumptus facere, potuisset conflare. Verum post multum temporis interpositum maximamque a rege ac aliis regni proceribus rei expectationem excitatam, nihil aliud efficiebatur, quam ut illi multis pecuniis emungerentur et homo vanus fidei violatae infamia premeretur. Tandem cum is in omnium odium et offensionem incurrisset, partim ad vanae cuiusdam gloriae ventos colligendos, partim ad regis gratiam, qua paene exciderat, aucupandam, rumore spargit se volatu legatos, qui nuper Franciam versus ex Scotia solverant, anteversum. Diem fixit, quo iter ex Strivelingo aggredereetur. Permulti tantae rei expectatione defixi confluunt. Rex inter reliquos recreandi animi causa, hominis commentum expectat. Quid multa? Is affixis utrique lateri alis (quas ex plumis diversarum avium conficiendas sibi curaverat) ex altis moenibus arcis Strivelingensis sese in aera, tamquam in viam, dedit. Sed ecce tibi impostorem in terram subito casu praecipitatum. Qui astabant, incerti utrum hominis amentiam insectarentur, an potius illius doloris commiseratione tangerentur, concurrunt: Abbatem iam tum alatum percunctantur, qui valeret. Is sibi femoris os comminutum nec ullam incedendi spem esse reliquam respondit. In summa omnes risu emori illum qui modo tamquam alter Icarus caelum alis petebat, terram nunc suis pedibus contuso paene corpore tamquam Simonem illum Magum non potuisse premere. Verum cum omnes solutius aliquanto risissent, insignis ille abbas ut a se omne crimen stultitiae ac imposturae repelleret, in alas totam culpam conferebat utpote quae non omnino ex aquilinis aut similitibus plumis, sed partim ex gallinaceis secundo aeri minus accommodatis et quae ad sterquilinum vi quadam insita⁵ ipsum pertraxerant essent agglutinatae.

⁵ *vi quadam insita*. So im Druck von 1675 und in dieser Form von Cody-Murison (1895: 126) zitiert. Die erste Auflage von 1578 druckt jedoch *quandam vi insita*. Die Beobachtung legt nahe, dass Cody-Murison mit der 2. Auflage der *De Origine Libri Decem* gearbeitet haben.

Istius autem rei plane ridicule rumor in summa rei publicae bene administratae quiete totam Scotiam immoderato passim risu perfudit. Verum subitus hanc illis laetitiam dolor contaminavit risumque luctu communi praeclusit, cum vicesimo septimo Februarii Iacobus regni princeps ac haeres futurus ad virtutem militaremque scientiam (ut ex principiis utriusque in ipsis aetatis suae teneris unguiculis apparebat) natus lucis huius usura privaretur. Cuius mortem obitus episcopi Candidae Casae subsecutus est, magno omnium dolore, et quod virtutibus inter ceteros excellebat et quod prudentiae eam gloriam esset consecutus, ut non multo antea ex omnibus ad Iacobi tenellam aetatem doctrina et pietate informandam unus esset selectus. Nam plebeii nescio quod malum impendere augurabantur quod discipulum simul et praeceptorem illum regni spem hunc cleri columnam mors uno eodemque tempore oppressisset. Ex Gallia non multo postea vicesimo tertio Aprilis dominus Antonius Darseus de la Bautye dictus eiusque frater cum Cokburno Episcopo Rossensi in Scotiam revertuntur.

Deinde pariter nono Maii Bernardus Steuartus e Lenoxia domo, qui pro regis munere Neapoli maxima laude non ita pridem functus fuerat ac praeses Tholosae a Ludovico Gallorum rege legati veniunt in Scotiam. Quos rex, pro sua suorumque in Francos perantiqua consuetudine, maximae humanitatis specie omnique officiorum genere suavissime prosecutus est. Summa legationis fuit, ut consilium regis nostri de filia Christianissimi regis natu maxima viro elocanda expiscaretur. Nam cum nullum partum masculum ex uxore sua sustulisset, utrum filiam suam domino Francisco Valesio, delphino Viennensi ac duci Angolessmensi (quod statuit) connubio iungeret, an Carolo Castiliae regi (qui illam litteris per nuntios: amoris significatione per symbola, precibus, per foederatos reges, omnibus denique modis, per suos amicos diligentissime ambiebat) vix habuit apud animum suum constitutum. Siquidem cum Ludovicus in omnibus rebus vel aggrediendis, vel statuendis, maximam deliberationem maximorumque virorum consilium adhibere soleret, hanc rem (qua rei publicae salus et quies continebatur) esse putavit, quae et prudentissimorum acerrimas acies et piissimorum gravissimas commentationes et amicissimorum regum iudicia sincerissima nulloque aut amore aut odio praepedita desideraret. Quae omnia ornamenta cum in regem Scotum cadere sciret, et ingenii acumen in sapientem et commentationis gravitatem in doctum et iudicii sinceritatem in foederatum ac consanguineum longe carissimum. Rogat per legatos, ne sibi in tanto negotio deesset. Se enim assensionem suam ab hoc vel illo cohibiturum monet, quousque ille suam sententiam interponeret. Rex ergo aliquot diebus ad deliberandum interpositis tandem in haec verba respondet: „Etsi non sum nescius adesse fratri meo Ludovico longe carissimo viros domi forisque, et ad res arduas aperiendas prudentissimos et dubias decidendas consultissimos: tamen quia meam sententiam, non tam necessitate in suis rebus, quam amore in res nostras inductus elicit, breviter

accipitote, videri mihi e re Francica minime futurum, ut filia regis natu maxima alienigenae nubat: cum exteri hoc titulo regnum Gallicum forsani sibi vindicare possint contentiosi ac fortasse in regium solium irruere tyranni. Quare cum ad omnem excludendam contentionem id sit reliquum, ut Franco alicui matrimonio copuletur, quid ni filia illum haberet, thori socium, quem pater aliquando esset relicturus regni haeredem? Praeses Tholosanus domum reversus, hanc sententiam regi suo quam potuit citissime retulit: quae eo erat illi gratior, quod et a candido animo esset profecta et sibi, nisi gravioribus rationibus excluderetur, antea penitus infixam.

Bernardus autem Stuartus gravissimo morbo correptus, post multa bella in Gallia, Italia et Anglia magno animo singularique quadam felicitate confecta, mense Iunio animum Corstorphinae apud suos feliciter exhalavit. De cuius gloria in armis prudentiaque in pace cum Iovius et alii (licet corrupto nomine Eroardi) abunde scribant, nolo ego hic esse multus. Hic autem moriens suis in mandatis dedit, ut diligenter cor suum in divi Niniane aede sepeliendum curarent. Quo enim tempore Neapoli regis Franci vices gerebat, se ad divi Niniani peregrinationem obiturum voto fidem suam interposuit. Hac aestate rex plurimos rei militaris laude praestantes ad pulverem singularem et pedes et eques aliena tamen persona induta elicuit victoraque semper reportata ex omnium laudibus fructum longe amplissimum est consecutus. Nam cum ea animi magnitudine esset natus, ut praestantissimi cuiusque virtutem imitando in omni re consecraretur, nec in tota antiquitate ullum reperiret, cui propter rei bellicae famam ac naturae peregregia dona similior esset mallet, quam Arthuro Britannorum regi, in hunc solum intuebatur, ut cuius gloriam per omnes oras disseminatam, virtutem multis rebus praeclare gestis florentem, ditionem nobilissimorum amicitias firmatam, naturam omnibus egregie donis decoratam admiraretur, illa omnia pro viribus sua vita moribusque, ad nominis gloriam longe lateque diffundendam, exprimeret. Quare ad imitationem formamque eorum equitum, qui apud Arthurum rotundae mensae sodales dicebantur, se equitem Arthuri agrestem eo tempore dici voluit. Nam multis certaminibus cum variis Gallis aliisque Edinburgi initis, quanta fuerat in prosternendis hostibus virtute quantoque animo in bellicosissimis quibusque ad arenam eliciendis facile declaravit.

Hoc anno vicesimo septimo Maii archidiaconus Sanctandreapolitanus ac dominus Antonius Darsaeus legati in Galliam missi totum iter per mare confecere: quibus partim honoris, partim animi causa, ipse rex Iacobus se comitem itineris usque ad insulam Maiam contra Bervicum sitam adiunxit.

Postea episcopo Moraviensi legationis in Angliam cura imposita est, qui prudentia sua, pacem inter

reges Scotum et Anglum paene nutantem arctiori benevolentiae nodo devinciret.

Decimo quinto Iulii regina puellam regi peperit, quae animam sacro fonte perfusam Deo quamprimum edidit.

Scotia discedit paucis post diebus episcopus Glasgoensis, Robertus Blacaderus pio studio illa loca (quae Christi vestigiis trita aliisque humilitatis virtutisque monumentis illustrata erant) invisendi flagrans Hierosolymitana profectione suscepta; sed mortis impetu praeclusa, ad caelites in itinere migravit. Non enim aliter licet de eius morte iudicare, cuius vita ita omnibus virtutibus excolebatur, ut illum quasi ex divina quadam natura aptum et fictum omnes admirarentur.

Maxuellus ac Crichtonius Sancherius eo tempore alter alterius odio ita flagrabat, ut illud non nisi sanguine caedeqe potuerit extingui. Collectis ergo copiis in pulverem ad Dunfreisum descendebant; ac tandem post multam caedem utrinque editam, qui Crichtonio militabant, loco victoriaeque adversariis cesserunt.

Decimo nono Septembris ingens erat terrae, non solum in Scotia, verum etiam tota Anglia motus, quo templa imprimis contremuerunt, quod quidam religionis evertendae augurium interpretabantur.

Primo die Octobris Henricus Angliae rex equos ephippiis chalybeis aut pulchris aliis phaleris perbelle instratos, regi quosdam, reginae alios muneri misit. Quos quanti fecerint, nuntius ex dono, quo fuit ornatus luculentissimo, facile intellexit. Archidiaconus Andreapolitanus sub id temporis domum reversurus, navim (cui nomen erat Thesaurariae) conscendit. Qua in litore Anglicano naufragium passa, archidiaconus trecentique alii capti regi Anglo sistebantur. Qui regis humanitate quamprimum liberati litterisque regiis ad quasvis Angliae oras libere adeundas muniti Edinburgum proximo Novembri appulerunt.

Decimo septimo Octobris, Adamus comes Buthuelliae ac idem domnius Halesius, Edinburgi vita cessit: cuius opibus, fundis, comitatui, Patricius iure sanguinis successit.

Henricus, Anglorum rex, eius nominis septimus, omnibus naturae, animi atque corporis dotibus, supra multos suae aetatis principes cumulatus, Richmundiae vicesimo secundo die Aprilis, anno MDIX, naturae concessit. Regiis insignibus fuit brevi post ornatus illius filius Henricus, eius nominis octavus. Cui ut regni initium faustum congratularetur et regni successum felicem (qui mos

apud reges obtinuit) precaretur Iacobus rex, legationem triumphi specie perinsignem ad illum instituit.

Hoc tempore Ioannes et Andreas Bartanii litteris repetundarum (quae *Repressaliae* dicuntur) a rege contra Lusitanos impetratis Lusitanorum litora legentes multis eorum navibus direptis merce longe pretiosissima onusti in Scotiam revertebantur. Quod genus direptionis a Bartaniis saepius iteratum, Portugallensibus causam attulit, in Scotos tamquam in nefarios praedatores coram rege suo acrius exagitandi. Verum nec rex Lusitanus suo consilio, nec Portugallenses suis viribus, Bartanios litteris regis munitos umquam potuerunt comprimere, quominus Lusitanas naves, si in quas inciderent, invaderent, spoliarent, diriperent. Quae ne videatur iniuria luculenta a Bartaniis inflicta et non potius causa iustissima a Portugallensibus illata, regis nostri Iacobi V. litteras prorsus easdem (ut in archivis habentur) ad Emanuele Portugalliae regem hac de re scriptas, hoc in loco intexemus. Ex quibus, utrum in Scotos an in Portugallenses culpa iuste possit derivari, clarissime liquebit.

Iacobus Quintus rex Scotiae Emanueli Portugalliae regi serenissimo.

Serenissime rex amice et consanguinee carissime,
Certis abhinc annis quaedam Scotica navis mercibus onusta, e Sleusia Flandriae portu solvens, a duabus armatis navibus, quibus Ioannes Vasque et Ioannes Pret Lusitani praeerant, vi invasa est ac ipsa quibusdam mercatoribus caesis, compluribus vulneratis, nonnullis in servitutem redactis, ceteris in piscatorium cymbam coniectis, ut in proximum litus exponerentur, in Portugalliam abducitur: Idque factum est, reliqua Lusitanorum classe (quae etiam tunc ex eodem Flandriae portu solvens, in Portugalliam navigabat) spectante. Carolus vero dux Burgundiae, Flandriae comes, non tam hac insigni Scotorum iniuria, quam iure suae navalis stationis violato motus, totum hoc facinus tunc recens ordine iudiciario cognitum compertumque, regi Portugalliae significavit; admonens, nisi facinorosos deditos aut damnum fartum curaret, se daturum operam, ut Portugallenses (qui Flandriae emporia frequentarent) damnum datum ex lata sententia luerent. Sed hoc iusti ac magnanimi viri consilium indigna mors irritum fecit. Rex etiam avus noster de eadem iniuria cum apud regem Portugalliae litteris esset questus et non multum profecisset, litteras Repetundarum, hoc est, potestatis tantundem ex Lusitanis apprehendendi, Ioanni et Roberto Bartaniis fratribus, haeredibus Ioannis Bartanii, magistri illius captae navis, concessit: qui quidem avus et ipse re integra moritur. Inde nostro patre admodum puero rege, omnes regni ordines nihil in exterarum gentium rebus usque ad maturam regis aetatem censuerunt novandum. Is rex annis maior factus; usum et exercitium Repressalium ante concessarum prius permittendum recusavit, quam rex Portugalliae de illis consuleretur. Misso itaque nuntio, dum istinc responsum expectatur; rex noster pater itidem decedit, me relicto vix trimo. Propterea regni gubernator harum repressalium negotium in nostram legitimam aetatem, non sine miserorum maximis querelis, censuit reiiciendum. Nos quoque hoc proximo biennio, annis facti maiores quotidie sollicitamur, tam ut ceteris mercatoribus, qui in illa navi Iuliana suas fortunas et propinquos amiserant, faciamus potestatem tantundem ex Portugallensibus apprehendendi, quam ut haeredes Ioannis Bartanii permittamus, iure repressalium iam longe ante concessarum utendi: Quorum quidem neutrum faciendum iudicavimus prius, quam per hunc Snadonum, nostrum

Armigerum, totam rei seriem, hoc est, rapinae iudicialem cognitionem, damni aestimationem, et causam tam diuturni silentii, vestram edocuissemus serenitatem, eam certo sperantes nihil in hac causa pro sua humanitate ac integritate non bonum aequumque statuturam. Quodsi res videatur dissimulanda, petimus ut vestra serenitas existimet nos nostris subditis maxima iniuria afflictis non posse deesse: quibus admodum direptionis et damni inde postea secuti dumtaxat permittetur iure gentium uti. Qua in re nemini videri debet amicitiam, confoederationem ac ius sanguinis (quae nobis vobiscum intercedunt) quovismodo violari. Quod cum fiet, ut tua excellentia in bonum accipiat partem, rogamus, illustrissime consanguinee, confoederate rex, diu feliciter vivas.

Ex Edinburgo, pridie Idus Aprilis, Anno MDXL.

In horto castri Craegmillarii baronis prope Edinburgum reperti sunt duo scorpiones, unus vivus, alter mortuus: quod Scoti portentis instar obstupescabant, quod nusquam in Britannia scorpio ante visebatur.

Hoc tempore morbus longe gravissimus, qui et vehementia sua permultos extinxerat et contagione omnes, ut pestis, fere infecerat, totam Scotiam pervasit. Quem quod omnes paene nobiles delicatiorisque naturae homines plane deleverat, plebem autem, agrestes et rusticos, immunes saepe reliquerat, plebei *Stoup Galland* appellarunt, his verbis significantes hunc morbum potentiorum ac arrogantiorum nervos ac fastum penitus elidere; impotentiorum autem ac infirmiorum imbecillitatem prorsus contemnere.

Rex amplo stipendio Robertum Borthuik, insignem tormentum fabricandi artificem donavit, ut tormenta bellica maiora in arce Edingurgensi aliquamdiu conflaret: quorum permulta hodie in Scotia reperiuntur, hoc versu invisita:

Machina sum Scoto Borthuik fabricata Roberto.

Vicesimo die Octobris interea dum rex profectionem ad divi Duthaci in Rossia fanum religionis ergo suscepit, regina in palatio sanctae crucis commorata filium edidit, quem sacro fonte ablutum Arthurum dici voluit.

Non multo post tempore e Gallia duae naves praegrandes, hastis, spiculis, tormentis bellicis, aliisque armis refertae, regi dono fuerunt missae.

Quo tempore rex simul et regina una cum principe adhuc in cunis vagiente, aliquamdiu in arce Edinburgensi diversati sunt: quorum tum consilio et opera episcopatus Sanctandropolitani Alexandro Stuarto regis filio naturali (qui id temporis litterarum studiis apud Flandros operam

navabat) decretus fuit. Quod cum primum ex suorum litteris intellexisset, ex Flandria in Scotiam, quam potuit expeditissimo cursu venit. Quem rex aliique omnes, qui illi vel amicitiae vel sanguinis communione colligati fuerunt, eo maiori benevolentiae specie exceperunt, quo maiori cura totam suam iuventutem in litterarum pietatisque studiis diligentissime contriverat. Appulit tum cum eo in Scotiam dominus Fastcastellius, qui post omnes paene orbis Christiani oras peragratas ad Turcas diverterat ibique ipsius Turcae imperatoris (quo tempore in urbe Cairo cum illo aliquamdiu consederat) animum mentemque lepido suo ingenio ita occupavit, ut fere nullis artibus posset ab illo se segregare. Cum illo ergo in magno honore ingenique singulari laude diu est versatus, quoad quibusdam suorum litteris acceperat, omnibus Fastcastelli haeredibus extinctis (quos domi ante se reliquerat octo continenti sanguinis serie coniunctos) fundum Fastcastellanum ad se iure hereditario fuisse devolutum. Turcarum imperator tam intimis illum sensibus dilexit, ut discedentem multis donis munifice auxerit. Decimo quarto die Iulii Arthuri principis mors tanta Scotiae proceres consternatione ac luctu complevit, quantam sui spem virtutis insita, quaedam indoles omnibus antea excitarat. Quod princeps in arce Edinburgensi moriebatur, rex et regina inde Strivelingum quamprimum concesserunt. Luctuosum enim putabant ibi diutius vitam degere, ubi filius ille, quem oculis suis habebant cariorem mortem iam oppetiverat.

Non diu ab Alexandri et Fastcastelli impulsu rex cum audivisset quosdam publicae quietis perturbatores omnem undique viam ad fluvium Roullum subditis iter facientibus vi armisque intersaepisse omniumque res, bona, pecunias⁶, latenter aliquando depeculari, saepius proiecta quadam audacia aperte diripere. Noctu (ne illius consilium praedatoribus pateret), frequenti milite vallatus eo contendit multosque praedones cepit. Quos Iedburgum vi pertractos, alios innocentes declaravit, alios tanti sceleris antesignanos iudicio cogit, ut gladios, quibus permultos antea vel iniuste violarant vel crudeliter perfoderant, districtos ferentes funesque, tamquam poenam tantis sceleribus iustissime propositam, collis appendentes, regis se voluntati permetterent, vel pro suis meritis mulctandos, vel pro illius clementia liberandos. Quos rex carceribus diversis in locis, quoad gravior in eos sententia fuerat lata, includendos iubet. Hinc nulla pars Scotiae pacatior, quam regni fines, qui antea malorum direptionibus vastati sanguineque bonorum misere fuerunt foedati. Inde rex Perthum concessit: quo in loco, quod totam hiemem consederat, forum ibi fuit administratum, iudicia lata, leges explicatae.

Mense Iunio anni MDXI. Andreas Bartainus, qui contra Lusitanos, regis litteris munitus, navale

⁶ Das in der Auflage von 1578 gedruckte *res bona, pecunias* wurde vom Verfasser zu *res, bona, pecunias* korrigiert (so auch in der zweiten Auflage von 1675).

proelium (ut supra diximus) gesserat, rediens in Scotiam cum nave oneraria (cui Leoni nomen erat) alteraque navicula, quae Ienniparva dicebatur, ab Eduardo Hayuardo, classis Anglicanae praefecto, ac Thomas Hayuardo, comitis Surriae haerede, incautus apud Dounis opprimitur. Nam Bartaynus nihil simulati fictique in tantorum virorum pectoribus insedisce arbitratus, praesertim cum nulla belli inter Scotum et Anglum vel tenuissima fama adhuc sparsa fuerit, nihil ad proelium parare, sed benevolentiae causa propius accedere. Angli omnibus antea rebus ad pugnam dispositis, cum primum per tempus et locum poterant, omni pacis specie, quam antea simularant, exuta in nostros hostiliter impetum facere. Nostri illorum impetum, quantis possunt lacertis, reprimunt, verum tandem multitudine obruti, multis caesis ac Bartaino lethaliter vulnerato victoriam Anglis cedunt. Qui superstites manserunt, Londinum deducebantur. Regisque iussu in aedibus episcopi Eboracensis custodiae aliquamdiu commissi, non multum postea in Scotiam remittebantur. Bartainus tamen ibidem ex vulnere moritur.

Rex misso ad Anglum praecone hoc sibi damnum farciri postulat, nisi foedus inter illos ictum perrumpi malit. Respondet Anglus nullam in praedonis morte et violatione foederis dissolvendi subesse causam: nihilominus se missurum legatos, qui in finibus regni hanc controversiam transigant aliasque res ad iustitiae formam cum nostris exigant.

Porro Henricus eius nominis octavus Angliae rex copiis a patre relictis intumescens regnique latius extendendi incredibili cupiditate inflammatus ac gloriam ex armis sitienter captans, ad res Gallicas, quibus se iniustissime exturbari contendit, animum quamprimum adiecit. Missis ergo mille quingentis equitibus sub domino Eduardo Puningo in Galliam, ipse domi omnia parat. Quibus instructus brevi post subsequitur. Hoc enim tempus Galliae invadendae opportunum sibi illuxisse putavit cum Gallus bello contra Iulium pontificem, eius nominis secundum, distineretur et Margareta Maximiliani imperatoris filia, domina Sabaudiae ac eadem Flandriae gubernatrix, ducem Geldriae Francis Soctisque confoederatum, armis acerrime laceraret. Francus interea ac Gelder illorum potentia atque difficillimo contra hostes potentissimos bello, deterriti, legatos in Scotiam mittunt, qui Iacobum regem indicto Anglis bello sibi praesidio evocarent. Iacobus, ut cui publica salus at quies semper fuit antiquissima ac pax cum Anglis longe gratissima, foedus primo statim tempore noluit perrumpere: sed missis ad Anglum legatis, ne arma Franco ac Geldo (qui ei et sanguinis propinquitate et amicitiae iure coniuncti erant) inferret, etiam atque etiam rogavit. Addiditque praeterea, si quae illorum iniuriae Anglum ad arma sumenda incenderint, suam operam Angli causa se diligentissime interpositurum. Anglus autem re utcumque dissimulata respondet, sibi nihil prius fuisse aut antiquius futurum, quam fratris sui longe carissimi regis Scotorum consilio in

negotiis expediendis uti. Quare se nec quicquam armorum in Francos moliturum ac suas ex Geldria copias brevi educturum. Verum cum Anglus commodiorem gravioris infligendi vulneris occasionem aucuparetur, dissimulanter haec dixisse et mentem sibi prorsus ab hac oratione discrepasse, factis postea ostenderat.

Hoc tempore synodus provincialis episcoporum, abbatum reliquorumque ecclesiasticorum Edinburgi in coenobio Dominicano praesente pontificis nuntio Baiomano dicto celebratur. In qua communi omnium voce, etsi repugnantibus multorum voluntatibus, fuerat fixum, ut omnia sacerdotia, quorum redditus quadragenas libras excederent, papae pensionem, decimarum ac diplomatum nomine numerarent, regique pro eius arbitratu, cum necessitas premeret, pecuniam quantamcumque penderent. Hic census hanc usque diem Baiomanus dicitur.

Interea temporis Andreas Formannus episcopus Moraviae Roma appulit in Galliam. Indeque in Angliam transmittens in Scotiam multis amplissimorum principum litteris commendatitiis ornatus contento cursu venit.

Regina bellissimo puello decimo quinto Aprilis eiusdem anni edito, regem totamque Scotiam maxima laetitia perfudit. Ad hunc infantem, quem Iacobum dixere, rei publicae summa postea venit.

Quinto die Maii dominus Dacrensis ac Doctor Westus ab Anglo legati in Scotiam veniunt. Qui nostro regi prolixè pollicentur regem suum omnia Scotis damna cumulatissime refarturum aliisque promissis in specie quidem splendidis verba nobis subdole dederunt. Id nimirum studentes, ut Robertus Bartainus alique, qui navibus Scoticis praeficiebantur, non prius e statione solverent, quam classis Anglicana in Galliam esse transmissa.

Mox maritimum bellum peracre inter Francum et Anglum efferbuit: quod Francis bello alio longe difficillimo afflictis, vires animosque ita infregit, ut dominum Motensem in Scotiam legatum mitterent, qui verborum facibus rationumque momentis regem ad bellum contra Anglos gerendum impelleret. Atque ut illud multo alacrius susciperet pecuniam omniaque ad bellum necessaria a Gallo suppeditatum iri promittit. Legatus hic in itinere tres naves Anglicanas aquis obruerat ac septem captas Leythram deduxerat.

Cum rex noster aliquamdiu langueret ac vix posset in eam sententiam induci, ut foedere violato bellum Anglis indiceret, Iacobus Ogilvaeus abbas Driburgensis, ad eum cum litteris a Gallo in eam

sententiam scriptis allegatur, Robertus Bartainus cum suis, qui diu in statione consederent, actutum solvunt ac Iulio sequenti tredecim Anglicanas naves captas in Scotiam ducunt.

In tantis rei publicae motibus, dum hic aperte Franco, ille Anglo clanculum studet, dominus Drumvveidiensis Edinburgi a Iardanis est casus: qui ad asylum Monasterii, quod sanctae crucis nomine consignabatur mox confugientes inde brevi post suae vitae fuga consuluerunt.

In ipsis extremis utriusque regni finibus insignia quaedam scelera, nulla in tanto rei publicae fluctuantis turbine proposita poena, designantur omnibusque, ut quisque est iustissimus, detrimenta magna illata. Quibus omnibus sceleribus ut finis aut modus saltem ponatur, rex nobilitatem Edinburgum vocat.

Interea regina prolem peperit, quae sacro fonte feliciter tincta animam statim Deo reddidit.

Navis oneraria vino bellicisque instrumentis referta in Scotiam a Francis importata fuit. Quam subsecutus dominus Mottensis, in Nigrum portum brevi post appulit foedusque inter Francum Scotumque summa utriusque populi voluntate xxix Novembris renovandum curavit.

Unicornus et Ilaus caduceatores mittebantur, ille in Franciam, hic in Angliam. Verum cum hic immo ad regem aditu prohiberetur, in Scotiam quamprimum revertitur.

Dominus Mottensis cum Gualtero Ogiluae in Franciam redeunt. Quibuscum sese in viam dedit cursor quidam, qui non ita pridem a pontifice ad regem decernebatur.

Decimo sexto die Martii Vvestus Anglus Doctoratus insignibus donatus legationem ad regem obit, quo suadente Iunius mensis dictus est utriusque nationis quibusdam proceribus, qui in regnorum extremis finibus coercendis utriusque populi maleficiis leges indicerent. Nihil tandem post multas multorum rationes utrimque positas transactum fuit. Neque multo post rex episcopum Moraviae legatum ad Francum decernit, qui regem multa negotia (quae ad rei publicae suae summam pertinebant) ac in primis causam cur Vvestus ad illum legatus mittebatur, edoceret.

Maio autem subsequente naves quaedam armis onustae a rege Danorum Scotis subministrantur. Ac statim deinde dominus Mottensis, quattuor navigiis vino ac farina optime instructis, in occidentalem Scotae partem decimo quarto Maii summissis, vicesimo nono eiusdem mensis in Gallias revertitur.

Circa id temporis Odonellus Hibernus, quem illius nationis populus *Magnum* appellat, regem Edinburgi salutat ac prae se multa summae in regem humanitatis ac benevolentiae signa fert, usque adeo ut omnium reliquorum principium vel contempta amicitia vel excusso iugo, ipsi soli, si non respuat, suam operam obsequiumque promittat, praesertim si Anglum regem armis velit impetere. Qui a rege humaniter exceptus ac honorifice dimissus foedere pacto domum mature rediit.

Ceterum cum ad regis nostri aures constans certaue fama permanasset Anglum ingenti in Franciam classe transmissa Teroanam obsidione arcta pressisse, classem egregie instructam (cuius naves facile principes erant tres, una Michaelis, altera Margaretae, tertia Iacobi nominibus notatae) vicesimo sexto Iulii solvere iubet. Ipseque reliquis, ut faces ad rem bene gerendam praeferat, in Michaelae, ultra Maiam insulam praetervectus est. Iacobus autem Gordonius, comitis Huntlaei filius, ipsi classi praeficiebatur.

Postea ad diem praefinitum utriusque regni legati, controversias inter homines limitares decisuri, se in finibus (ut in more consuetudineque positum est) sistunt. Postquam iniuriae Scotis irrogatae, Andreae Bartaino mors illata, navibus vis aperte facta, aliorum bona direpta aperiebantur, nostri exigebant restitutionem. Legati Angli aliquantula commentatione interposita respondent, horum omnium restitutionem in decimumquintum Octobris diem esse extrahendam. Subdole id quidem Anglus, ut qui ante illum diem arbitrabatur se explore cogniturum, quo exitu res suae Gallicanae concluderentur. Hanc rem cum Scotus rex olfecisset sibi imposturam fieri aegerrime ferens Leonem caduceatorum principem monet (res enim adhuc in apertam belli flammam non eruperat) ut quam posset celerrime, regi Anglo Teroanam iam obsidenti bellum indicat, nisi a suorum foederatorum (Francum et Geldrum loquebatur) violatione desisteret ac subditis suis quamprimum idque cumulate satisfaceret. Litteras quoque in eandem sententiam scriptas Leoni ad Anglum dedit. Leo armorum insignibus ornatus ad exercitum venit rogatque ut illi ad regem liber pateret aditus. Garterus Anglorum fecialium princeps, illum regi suo sistit. Ad quem Leo omnibus reverentiae officiis praestitis paucisque verbis honoris causa ante habitis litteras dedit. Quibus Anglum acerbe pungebat rex, quod cum diem sopiendis regnorum controversis dixerat, damnorum tandem, quibus Scotos affecerat, compensationem in alium diem reiecerit. Quod cum et humanis et divinis legibus sit fixum, ut malefici et praesentes de suis sceleribus respondeant et praesentes suppliciis mulctentur, ille praedones nefarios piraticam facientes, non praesentes pro tribunali sistere, sed absentes per alios transigere statuerit. Aperuit quoque ac Anglo ante oculos posuit omnia detrimenta, quae Angli Scotis inflixerant, Scotorum finium praefectum dominum Carrum ad res regni componendas

evocatum ab Herone notho perfide interfectum, multis nobilibus nostris necem impie illatam, multos in Angliam, funibus collis eorum circumligatis ad carceres vi turpiter abstractos. Scotos, qui Anglis in illis patrandis sceleribus manum ferentes prodicionis notam contraxerant, ab Henrico in suo regno fuisse servatos. Tantarumque caedium auctores non fuisse suppliciiis constrictos, sed praemiis ornatos. Mortem Andreae Bartanii, direptionem navibus illatam aditum feciali suo pacem imprimis afferenti, ab Anglo ad se fuisse interclusum, cum Legatis Christianorum ad Ethnicos via numquam obstructa sit. Pecuniam uxori suae ab Henrico septimo patre legatam, in contumeliam sui denegatam. Bellum duci Geldriae regique Franciae, sibi arctissima foederis sanguisque coniunctione socialis indictum idque cum in contrariam partem precibus, litteris, legatis apud Anglum acerrime contenderit. Quod ab Anglo factum, non solum contumeliose ad eius gloriam imminuendam, sed etiam subdole ad ipsius quoque rem publicam evertendam, colligit. Nam cum regnum suum a Geldricis Francisque rebus penderet, illis labefactatis regnum suum nutare ac convulsis prorsus concidere docuit. Quare monet Anglum amice, ut damna haec Scotis quamprimum reficiat ac a bello suis foederatis inferendo disistat. Non enim se passurum, ut tantas iniurias ferendo socordiae sibi nota inuratur aut foederatorum fractas vires intuendo perfidiae macula imprimatur. Belli autem denuntiationem Leoni, nisi Anglus his rogatis satisfaciat, commiserat. His litteris lectis Anglus Leonem caduceatorem docet, se litteras subductis rationibus diligenter considerasse: quibus se uno alteroque verbo responsurum addit, si modo caduceator responsum suo regi fideliter referre velit. Cui Leo sapienter: Sum, inquit, serenissime rex, regi meo et iure patriae et beneficiorum multitudine ita obstrictus, ut illius ad principes alios mandata exequi et moneat meum officium et cogat illius auctoritas: aliorum autem ad illum iussa enuntiare, et retardet meus in illum propensus animus et reprimat gentium commune ius. Si quid autem litteris significare velis, illas ego regi meo tradendas, et pro meo in illum officio diligentissime et pro rei necessitate celerrime curabo. Quamquam rex meus non tam litteras, quam reditum in Angliam tuam expectat. Excepit quamprimum Anglus: Redibo equidem, idque cum regis tui summo damno. Verum cum mihi libeat, non cum rex tuus urgeat. Litteras deinde verborum aculeis peracerbas Leoni ad regem dedit. Qui in Flandriam concedens, ut navim conscenderet, navi non reperta haesit aliquanto tardius, quoad pugna Floudonia commissa (de qua iam agemus) ipse rex occiderat.

Post bellum itaque Anglis a Leone denuntiatus, Henricus statim Thomae comiti Surraeo, Ioannis ducis Norfolciensis filio ac eidem summo thesaurario Angliaeque marescallo (cui discedens vices suas in septentrionalibus partibus contra Scotorum impetus defendendis commiserat) per litteras imperat, ut exercitu ex omnibus provinciis praesertim septentrionalibus Angliae coacto, Scotiam ferro flammaque populetur.

Rex Scotus, quod tanti belli apparatus in Anglia fiebant ac quod Gulielmus Bulmerus eques auratus cum armatis in fines Scotiae irruisset (quamvis nihil a suo caduceatore accepit) facile intellexit rem in apertissimum bellum proruptutam. Domino ergo Humaeo, Scotiae camerario, limitumque praefecto, curam Scotiae adversus ingruentium Anglorum furorem defendendae imponit. Qui collecta manu Anglos praedas in Scotiae oris agentes in intimam usque Northumbriam occupatis praedis insecutus est rediensque multos pagos, domos, aedificia flamma delevit. Verum Angli hac iniuria incensi, in agro Genistae (vulgo Brumehoufe) angustias, qua Humaeo iter fuerat, multitudine obsepiunt, quem et redeuntem ita adorti sunt, ut ipse omnibus paene suis militibus ad internecionem deletis vix illorum manus furoremque effugerit. Hoc primum aperti belli signum inter Scotos et Anglos sublatum fuit, decimo tertio Augusti. Rex ergo protinus militum delectum per totam Scotiam haberi iubet: Verum cum Anglorum iniuriis gravissime incenderetur, nullum sibi tempus evolare patiebatur, quo aliquod iis damnum non importarit. Cum parva ergo manu Tueda fluvio superato Angliam xxii die Augusti ingreditur, castrisque prima nocte ad Vvesilhamiam positis proxima luce Norhamiam, locum omni bellico apparatu longe instructissimum, tam gravi obsidione pressit, ut fossis primo statim tempore completis, moenibus disturbatis, plurimis occidis, obsessos ad preces adegerit: Quibus impetrare conabantur, ut clementer rex obsidionis vim remitteret, quoad litteris ad Surraeum comitem (qui tum ad Novum Castrum sedebat) missis illius mentem intelligerent. Quod rex, pro illa indulgentia, qua in hostes capitales commovebatur, ea lege concessit, ut si milites ante vicesimum nonum diem illis subsidio non summitterentur, arce cederent. At cum dies praefixus nullo milite summisso illuxisset, arx, cuius altera pars diruta erat, deditur. Inde ad Furdum et Ettellum multaque alia castra et oppida rex animum adiecit. Quibus nullo paene negotio in suam potestatem redactis Furdi ac Ettelli muros demolitus est. Ex his castris ac in primis Norhamia, opimam rex praedam retulerat multosque Anglos captos in Scotiam misit. Multos etiam firmo subsidio apud se in Angliae finibus cinxit. Octodecim igitur dies Angliam armis direptionibusque infestans rex, Anglos ad pugnam multis rationibus elicit. Quam ipsi nobiles summopere dissuadebant: tum quod milites non fuerint numerosi, tum quod annonae penura, longa itinera, caelique iniquitas (omnia enim imbribus manabant ac vento frigoreque obrigescebant) illorum vires vehementissime afflixerant. Interea comes Surreus e Novo Castro discedens, exercitum montes Floudonios versus (ibi enim nostri castrametati sunt) ductabat. Fecialibus saepius saepiusque utrimque missis nonus tandem Septembris dies pugnae ad Tyam flumen ineundae praestitutus fuit. Quanta corporum animorumque contentione interea in militibus disponendis, ornandis, animandis, in bellicis tormentis praeparandis utrimque laboratum fuerit, facilius est cuivis coniectura, quam mihi oratione assequi. Rex interim (quo nihil habuit Britannia iustius aut sanctius)

quod perfidiae illi nota in violando foedere ab Anglis intendebatur, omnem et honori suo et conscientiae maculam litteris Elae feciali ad Surraeum datis nocte pugnam praecedente absternit. Litterae in hanc sententiam scriptae fuerunt:

„Quae nobis perfidiae nota inuritur, quod Angliam incursionibus belloque vexamus, tam longe a nobis abest, quam alte in regis vestri nomine inhaeret. Nam cum praesentibus nostris proceribus fidem Anglo de pace servanda iureiurando sanxissem, prae me tuli hac me fide tamdiu alligatum iri, quoad Henricus rex suam integram servaverit. Quare cum Henricus multis mihi meisque detrimentis importatis hanc fidem prior violaverit: Quid ni ego omni iurisiurandi religione solutus, illius perfidiam litteris ante a me saepius sed frustra agitatam, bello armisque vindicem? Illius enim iniuriae, non mea me voluntas perfidiae arrogantiaeque sordibus (ut falso obicitis) illita ad arma pertraxit. Hanc belli iustam causam, nec aliam armis urgemus armisque ad fixam diem (si Deus nostris coeptis affulserit) quantis poterimus nervis tuebimur.“

Cum vero dies pugnae adesset, rex, ut loci opportunitatem adipisceretur, exercitum ducit in Floudonium montem, unde hostis nocte praecedente cesserat. Sed ecce tibi, cum rex montem occuparet, affertur ad nos Anglum prima luce angustias omnes inter Scotum militem et Scotiam multitudinem militum complevisse, eo animo, ut nostrorum terga premeret. Quamquam huic consilio aliam causam callide praetexebant se Scotiam invasuros Marciamque incendio consumpturos. Aegidius tamen Musgravius Anglus, qui regi nostro fuit perfamiliaris ac speculator longe sagacissimus, asseverabat non alio consilio hoc fuisse ab Anglis factum, quam ut Scotum militem a monte evocarent. Rex ergo consultissime monte cedit. Sed in descensu Angli tormentorum ictibus repetitis multos nostrorum sustulerunt: cum contra nostri (qui montem occupaverant) suis globulis ex alto transvolantibus, nullum Anglis damnum intulerint. Quo incommodo nostri milites affecti descensum maturabant. In nostro exercitu dextrum cornu tenebat comes Huntlaeus, domini Humaei aliorumque ope ac consiliis suffultus. Sinistrum occupabant comites Craufurdus et Montrofius: rex ipse in agmine medius eminebat, cui latera utraque clauserunt comites Argadius Lennoxius alique scientiae militaris laude praestantes. Angli ita fuerunt dispositi ut aciem dominus Havvardus, comitis Surraei filius haeres, alteram alam Edmundus Stanleus, eques auratus, phalangem autem regeret imperioque contineret ipse Surraeus comes. Qui nostram aciem tenebant hastis sagittisque primum Anglorum ordinem ita obruerunt, ut multi Angli prostrati reliquique loco cedentes regi nostro certam victoriae spem obiecerint. Unde rex victoriam (ut opinabatur) armis animoque persecutus, extemplo secundum suum cornu non praestolatus, ipse pedes Surraenam phalangem gravissime premens, in confertos hostes praeceps irruebat. Edmundus Stanlaeus ipsiusque milites regem regisque exercitum undique clausum, tam acriter a tergo urgebant, ut saepius irruentes, saepiusque a nostris repressi, laboribus, sudoribus, pugna, et hi et illi ita attererentur, ut aequo paene

marte a bello fuerit desitum. Nam etsi plures Angli in ea pugna ceciderunt, tamen nos gravioribus vulneribus acceptis victoria excidisse perhibemur, quod regem, archiepiscopum Sanctandraepolitanum, regis filium, comites Craufurdium, Montrosium, Errollium, Atholium, aliosque nobiles, bellica virtute animique donis egregiis cumulos desideraverimus. Angli autem contendunt se regis corpus postera aurora repertum, Bervicum indeque Richmundiam transtulisse. Nostri contra constantissime asseverant, fuisse id corpus domini Bonhardi. Regem autem illa nocte Kelsoi incolumen fuisse a nonnullis conspectum. Unde quidam hac opinione imbuuntur regem adhuc in vivis esse illumque ad remotissimas nationes peregre fuisse profectum ac Hierosolymam imprimis, ut ibi ad Christi sepulchrum aliaque loca sancta reliquam aetatem in lacrimis doloreque intimo sanctissime conficeret. Sed utut res fit, nos rege hactenus orbatu fuimus bellicosissimo, iustissimo, sanctissimo. Nam quantam alii illius saeculi principes ignominiam domi haeresi, foris tyrannide contraxerunt, tantam ille gloriam domi sanctitate, foris bello iuste illato, ubique humanitate collegit.

Angli hac pugna ita exhausti fuerunt, ut domum reversi, pacatissimam nobis hiemem reliquerint.

Hanc autem pugnam dignam, quae omnibus omnium scriptis celebretur, Scoti Floudoniam a vicino monte, Angli Branskistoniam a proximo pago vocarunt. Quae gesta fuit nono Septembris ac confecta hora quarta pomeridiana anno Domini MDXIII. regni Iacobi 4. vicesimo quinto, aetatis vero illius tricesimo nono.

4. König Jakob IV. in John Leslies *De Origine, Moribus et Rebus Gestis Scotorum VIII* (Deutsche Übersetzung mit Kommentar)

Chronologische Übersicht

- 1488 Jakob IV. wird gekrönt – Beschreibung seines Lebens und seiner frommen Sitten und Buße – Eine Verschwörung gegen den König – Die Verschwörung wird zerschlagen – Versammlung des Parlaments¹ – Die Beschlüsse der Versammlung – Das Bemühen des Königs um die Erziehung seiner Brüder
- 1490 Erneuerte Verträge
- 1491 Der König wählt Berater aus dem Adel aus – Ohne deren Rat beschließt der König nichts – Ein Streit zwischen den Erzbischöfen von St. Andrews und Glasgow – Der Vertrag mit dem dänischen König wird erneuert
- 1492 Die Familie Ogilvie wird mit Ehrenbekundungen überhäuft – Zu Zwecken der Fischerei werden Schiffe gebaut
- 1493 Die ältesten Söhne von Baronen werden verpflichtet, die Gesetze des Reichs zu studieren
- 1494 Der Papst lässt dem König Trost zusprechen
- 1495 Der König besucht die nördlichen Gebiete seines Reiches
- 1496 Der französische König Ludwig XII. schickt Gesandte zum König Schottlands – Ein gewisser Richard, der vorgibt der Duke of York zu sein, wird vom französischen König nach Schottland geschickt – Er bittet um Hilfe gegen den englischen König
- 1497 Er erhält Truppen und überfällt England – Der englische König rüstet ein Heer gegen Schottland – Englische Grenzgebiete werden durch Überfälle verwüstet – Der spanische König Ferdinand verhandelt einen Friedensvertrag zwischen den Königen Schottlands und Englands – Der schottische König verweigert aus ehrenhaften Motiven die von den Engländern geforderte Auslieferung Richards
- 1498 Vereinbarung eines Waffenstillstands – Der König entlässt Richard als freien Mann – Er wird in Wales aufgegriffen und an König Heinrich ausgeliefert
- 1499 Eine unerwartete neue Unruhe an der Reichsgrenze – Die Lage beruhigt sich wieder
- 1500 Der schottische König möchte die Tochter des englischen Königs zur Frau – Man schickt Boten nach England
- 1501 Aus dem 26. Buch der *Anglica Historia* des Polydor Vergil² – Ein weiser Ausspruch des englischen Königs zur Thronfolge – Die älteste Tochter des englischen Königs, Margaret, wird dem schottischen König Jakob versprochen – Mary, Queen of Scots, die Tochter von Jakob V., entstammt dieser Verbindung – Die Nachkommen des englischen Königs Heinrich VII. – Einhaltung des freien Geleits in beiden Reichen – In London finden Hochzeitsfeierlichkeiten statt
- 1502 Margaret wird unter Ehrerbietungen nach Schottland gebracht
- 1503 Sie wird unverzüglich und mit königlichem Prunk aufgenommen
- 1504 Schotten und Engländer feiern gemeinsam die Hochzeit – Beständiger Friede, solange Heinrich VII. lebt
- 1505 Ein Erlass zur Überprüfung von Eigentum – Die Großzügigkeit und Bemühungen des Königs den Untertanen gegenüber – Auf einer Rundreise als Richter macht er Gesetzesbrechern den Prozess – Auf königlichen Befehl

¹ *Trium ordinum comitia*. Das schottische Parlament wird zu Zeiten Jakobs IV. nach seiner Zusammensetzung aus Mitgliedern aller drei Stände (*prelates, nobility, burgh commissioners*: Klerus, Adel und Repräsentanten aus den *royal burghs*, den Städten, die direkt der Krone unterstehen) auch *Thrie Estaitis* genannt (vgl. Macdougall 2001: *Parliament: Medieval* [CSH] und Goodare 2001: *Parliament: 1513-1707* [CSH]).

² Der englische Humanist Polydor Vergil arbeitet, veranlasst von Heinrich VII., an einer englischen Geschichte mit dem Titel *Anglica Historia*, die 1534 in 27 Büchern erstmals gedruckt wird und später mehrere Neuauflagen erfährt. Leslie benutzt das Werk häufig als Quelle. Die Erstauflage setzt bei der Frühgeschichte Englands ein und erstreckt sich bis zur Herrschaft Heinrichs VII. Spätere Fassungen enden mit einem Bericht über Heinrich VIII. bis 1537 (vgl. Connell 2004: *Vergil, Polydore* [DNB]).

- wird ein großes Schiff erbaut – Ein Seekrieg zwischen Niederländern³ und Schotten und gegenseitige Angriffe
- 1506 Sichtung eines furchteinflößenden Kometen - Der Franzose D'Arcy, im Volksmund de la Bastie genannt, kommt nach Schottland⁴ – Zweikämpfe
- 1507 Die Königin bringt ein Kind zur Welt – Eine Pilgerreise des gottesfürchtigen Königs – Der König und die Königin gehen im Namen des Herrn gemeinsam auf eine Pilgerreise – Der schottische König wird vom Papst zum *Defensor Fidei* ernannt⁵ – Eine weitere Pilgerfahrt des Königs – Man beschließt, schottische Gesandte nach Frankreich zu schicken – Ein offenkundig betrügerischer Abt
- 1508 Tod des Thronfolgers Jakob – Eine französische Gesandtschaft wird nach Schottland geschickt – Der Zweck der Gesandtschaft – Der Tod Bernard Stewarts⁶ – Der König misst sich in Nachahmung König Arthurs als Fußsoldat und Berittener⁷ – Eine nach Frankreich geschickte Gesandtschaft – Ein Kind der Königin stirbt gleich bei der Geburt – Tod des Bischofs von Glasgow⁸ – Gegenseitiger Hass und Gewalt zwischen Crichton und Maxwell⁹ – Erdbeben in Schottland und England – Geschenke des englischen Königs an das schottische Königspaar – Tod des Earl of Bothwell¹⁰
- 1509 Der englische König Heinrich VII. scheidet aus dem Leben – Heinrich VIII. folgt nach – Die schottischen Gebrüder Barton überfallen portugiesische Schiffe¹¹ – Der Brief des schottischen Königs an den König Portugals¹² – Eine Sichtung von Skorpionen in Schottland wird als schlechtes Vorzeichen gedeutet – Eine

³ *Batavi*. Die Bataver, die etwa in Caesars *Bellum Gallicum* (4, 10) begegnen, sind ein westgermanischer Stamm, der an der Rheinmündung siedelt. Im Latein der Humanisten ist *batavus* eine gängige Bezeichnung für einen Niederländer.

⁴ Antoine D'Arcy findet hier die erste (dem Verfasser bekannte) literarische Erwähnung. Er begegnet wiederum in John Balfours *Annales of Scotland* (1652, erstmals gedruckt 1824), wo (wie auch bei Leslie) notiert ist, dass D'Arcy 1506 nach Schottland kommt und sich in Folge (etwa mit Lord Hamilton) erfolgreich im Turnierkampf misst. 1513 gehört er zum Kreis um den Duke of Albany, verwaltet ab 1514 Dunbar Castle und wird 1516 zum Warden of the Marches ernannt. Patriotische Teile des Adels nehmen Anstoß daran, dass der Franzose D'Arcy einen so prestigeträchtigen Posten zugesprochen bekommt, sodass dieser 1516 ermordet wird. Für die Ermordung wird 1517 der Laird of Wedderburn verurteilt, doch sind daran noch zahlreiche weitere Adelige beteiligt, etwa George Douglas, der Bruder des Earl of Angus (vgl. Balfour 1824: 228, 239, 245-7 und die entsprechenden Passagen in Cockburn & Cockburn 1913).

⁵ Tatsächlich hat nicht Jakob IV., sondern Jakob V. den Titel *Fidei Defensor* erhalten (vgl. Beckett 2002: 221n86). Jakob IV. hingegen erfährt zahlreiche andere päpstliche Würdigungen: Papst Innozenz VIII. schickt im 1491 die Goldene Rose, 1494 erhält er ein Szepter aus Rom. Im Jahr 1507 schließlich erhält er von Papst Julius II. das *ensis benedictus* (gesegnetes Schwert) und den *pileus aureus* (goldene Kappe). Neben der Krone gelten dies Szepter und Schwert bis heute als höchste Ehrenabzeichen in Schottland. Sie werden Jakob am Ostersonntag 1507 in Holyrood Abbey (Edinburgh) unter Beisein des Abtes von Dunfermline, James Beaton (dem späteren Erzbischof von Glasgow) überreicht. Dass Papst Julius II. Jakob diese hohen päpstlichen Ehren zukommen lässt, hat auch mit Jakobs Plänen eines Türkei-Kreuzzuges zu tun (vgl. MacDonald 2003: 150-151; Dawson 2007: 67-69).

⁶ Bernard Stewart, Lord of Aubigny, entstammt einer französischen Familie mit schottischen Wurzeln. 1485 kommandiert er französische Truppen in der Schlacht von Bosworth, nach der Henry Tudor sich als Heinrich VII. zum englischen König krönen lässt. Bis zu seinem Tod 1508 bekleidet Bernard Stewart verschiedene politische Ämter in Kalabrien, Neapel und Mailand, das damals unter dem Einfluss des französischen Königs Karl VIII. steht (vgl. Armitage 2005: 287).

⁷ Gemeint ist Jakobs Auftreten bei seinen 1508 und 1509 in Edinburgh ausgerichteten Turnieren vor internationalem Publikum.

⁸ Robert Blackadder, von 1492-1508 der erste Erzbischof Glasgows und neben Erzbischof Elphinstone von Aberdeen der wichtigste kirchliche Würdenträger in Schottland unter Jakob IV. Er ertrinkt am 28. Juli 1508 auf einer Pilgerreise nach Jerusalem.

⁹ Maxwell und Crichton sind Clans im schottischen Lowland. John Maxwell, 4th Lord Maxwell (†1513) und Robert Crichton, 2nd Lord Crichton of Sanquar (†1513) streiten lange um die Vorherrschaft in Nithsdale, dem Tal um den Fluss Nith. Die bei Leslie beschriebene erfolgreiche Attacke Maxwells auf den unvorbereiteten Crichton datiert auf den 30. Juli 1508 (vgl. McDowall 1867: 189).

¹⁰ Patrick Hepburn, 1st Earl of Bothwell, federführend in der Rebellion gegen Jakob III. und später ein enger Vertrauter Jakobs IV.

¹¹ John, Robert und Andrew Barton, Schützlinge des schottischen Königs und neben legalen Handelstätigkeiten auch der Piraterie zugeneigt (vgl. Mackie 1958: 207-211).

¹² Leslie gibt an dieser Stelle den Wortlaut eines Briefes von Jakob V. an Manuel I. vom 8. April 1540 wieder, in dem die Bartonbrüder, in Verweis auf ein 70 Jahre zurückliegendes Ereignis, von allen gegen sie erhobenen Anklagen bezüglich Piraterie freigesprochen werden. Damals wurde ein von John Barton, dem Vater von John, Robert und Andrew, kommandiertes Schiff von Portugiesen überfallen und Teile der Besatzung getötet. Da es von offizieller

schwere Seuche in Schottland – Robert Borthwick, ein hervorragender Kanonenbaumeister – Der König pilgert, die Königin gebiert einen Arthur

- 1510 Das Amt des Erzbischofs in St. Andrews wird Alexander Stewart zugesprochen¹³ –Fastcastle kommt nach Schottland¹⁴ – Prinz Arthur stirbt – Der König geht gegen Verbrecher vor
- 1511 Andrew Barton, beladen mit portugiesischer Beute, gerät in die Fänge der Engländer
- 1512 England erklärt Frankreich den Krieg – Der französische König bittet die Schotten um Hilfe – Ein Provinzial – Der spätere schottische König Jakob wird geboren – Der englische König täuscht den schottischen König mittels einer Gesandtschaft – Der französische König drängt Jakob, gegen England Krieg zu führen – Die Franzosen kapern englische Schiffe
- 1513 Frankreich und Schottland erneuern ihr Bündnis – Sir West¹⁵ wird von England nach Schottland gesandt – Die Könige von Frankreich und Dänemark bringen Geschenke – O'Donnell¹⁶ geht eine Schutzgemeinschaft mit dem schottischen König ein – Jakob kommt dem französischen König mit seiner Flotte zur Hilfe – Die Gesandten treffen an der Grenze aufeinander – Man will dem englischen König, wenn er die Belagerung nicht abbricht und sich zurückzieht, den Krieg erklären – Ein für den französischen König begonnener Krieg – Der Schaden, den die Schotten durch die Engländer erlitten haben – Die Antwort des englischen Königs – Lord Lyon King of Arms¹⁷ antwortet geschickt auf die Forderung des Engländers – Der Earl of Surrey stellt ein Heer gegen die Schotten auf – Aufruhr, Brandanschläge und Raubüberfälle auf beiden Seiten der Grenze – In Schottland werden Soldaten ausgehoben – Jakob greift England an und belagert Norham – Norham ergibt sich – Die Festungen Ford und Etal werden dem Erdboden gleichgemacht – Unter Protesten des Adels drängt Jakob die Engländer zur Schlacht – Einigung auf einen Schlachtag – Der König rechtfertigt sich in einem Brief – Beide Heere positionieren sich schlachtbereit am Flodden Hill¹⁸ – Musgrave, ein englischer Spion im Dienste des schottischen Königs – Die schottischen Truppen geraten in Unordnung – Die Schotten greifen die Engländer zuerst – Unser König fällt im 25. Jahr seiner Herrschaft, und mit ihm viele Adelige, im Jahre des Herren 1513 – Uneinigkeit zwischen Schotten und Engländern über den Verbleib des Leichnams unseres Königs – Einige Schotten glauben, der König sei noch am Leben

Während der Regierungszeit von Jakob IV. amtierten die Päpste Innozenz VIII., Alexander VI., Pius IV., Julius II. und Leo X., die römischen Kaiser Friedrich III. und Maximilian, die französischen Könige Karl III. und Ludwig XII. und die englischen Könige Heinrich VII. und Heinrich VIII.

portugiesischer Seite keine Bemühungen um Entschädigung gibt, lässt Jakob III. sich überreden, John Barton einen Kaperbrief auszustellen, der von Jakob IV. erneuert wird (vgl. Mackie 1958: 207). Der wörtlich zitierte Brief fehlt in der *Historie* von 1570.

¹³ Leslie ist hier zu ungenau: Nach dem Tod des bisherigen Erzbischofs von St. Andrews, Jakobs jüngerem Bruder James Stewart, dem Duke of Ross, steht Alexander Stewart, ein uneheliches Kind Jakobs IV. mit seiner Geliebten Marion Boyd, bereits 1504 im Alter von nur 11 Jahren als Nachfolger fest. Er tritt das Amt 1510 an und wird zusätzlich Lord Chancellor. Wie viele andere schottische Adelige fällt auch er 1513 in der Schlacht von Flodden, was Erasmus von Rotterdam, bei dem Alexander in Padua Griechisch und Rhetorik studiert hat, zu einem Nachruf bewegt (Mason 2005: 115; Dawson 2007: 67).

¹⁴ Fast Castle in Berwickshire gehört bereits 1503 der Familie Home und ist eine der Zwischenstationen auf Margaret Tudors Reise nach Edinburgh zur Hochzeit mit Jakob IV. Der von Leslie erwähnte *Fastcastellus* ist Cuthbert Home of Fastcastle (Douglas 1921: 56-83).

¹⁵ Nicholas West (1461-1533), englischer Diplomat und Bischof unter Heinrich VIII.

¹⁶ Hugh O'Donnell of Tyrconnel (†1537), aus altirischem Adel, vereinbart mit Jakob IV. am 25. Juni 1513 einen Pakt unsicherer Inhalts, der vermutlich schottische Unterstützung bei internen Konflikten im irischen Adel sowie irische Angriffe auf englische Stützpunkte vorsieht (vgl. Mackie 1958: 241).

¹⁷ Lord Lyon King of Arms ist ein hohes schottisches Staatsamt mit verschiedenen Aufgaben, zumal im Bereich der Heraldik, der Rechtssprechung und der Durchführung von Staatszeremonien. Unter Jakob IV. bekleideten dieses Amt Sir Andrew Murray of Truim (1488-1496) und Henry Thomson of Keillour (1496-1512) (vgl. Burnet 2001: *Heraldry*).

¹⁸ Leslie spricht von der Schlacht *ad Floudonium montem*. Jakob IV. positioniert seine Truppen tatsächlich zunächst am Flodden Hill, bewegt seine Truppen aber noch vor Schlachtbeginn zum Branxton Hill, als er merkt, dass Surrey ihm den Fluchtweg abgeschlossen hat. Man bezeichnet die Schlacht deshalb auch als Schlacht von Branxton, häufiger aber als Schlacht von Flodden (vgl. Chalmers 2004: *James IV. [1473-1513]*).

104. Jakob IV.

Nachdem Jakob III. in einer erfolglosen Schlacht¹⁹ den Tod gefunden hatte, überreichte man seinem ältesten Sohn Jakob im 16. Lebensjahr die königlichen Insignien. Genau der jedoch war dabei, als man gegen seinen Vater zu den Waffen griff und ihm gar den Tod brachte! Das besagte Komplott ging aber nicht vom Sohn, sondern von den perfiden Plänen seiner Unterstützer aus, wie der restliche Lauf seines Lebens ganz klar zeigen würde. Denn später richtete er so beharrlich all sein Handeln am Maßstab der Gottesfürchtigkeit aus, dass seine Neigung zu tugendhaftem Handeln, die ihm von Natur aus geschenkt war, später als dessen Inbegriff allen Menschen deutlich vor Augen trat. Die Erinnerung an die blutige Ermordung seines Vaters (in die er in keiner Weise eingeweiht war) hatte eine solche Wunde in sein Herz geschlagen, dass er sich zur Sühne der auf ihm lastenden Schuld stets eine eiserne Kette um den Hals legte²⁰. Die Verehrung Gottes und die Lektüre der heiligen Schrift hatten einen solchen Platz in seinem Herzen, dass er jeden freien Moment, den er nicht mit dringlichen Staatsgeschäften zubrachte, diesen Tätigkeiten widmete. Häufig besuchte er Klöster, ehrte sie mit Geschenken und zeigte der Welt täglich Beweise seiner Frömmigkeit. Deshalb ist wohl kaum zu entscheiden, ob das Reich sich unter ihm eher in wohlhabendem Frieden oder in friedlichem Wohlstand befand²¹. Tag und Nacht ließ er Diebe, Wegelagerer und sonstige Verbrecher von Reitern verfolgen, um sie mit Furcht oder Bestrafung zu bändigen. Die wichtigsten Männer in allen Staatsämtern waren ihm in höchster Treue verbunden. Um die lobenden Worte über seinen höchst großzügigen Charakter und seine gute Bildung zu übergehen, hat er schließlich beim Lenken

¹⁹ Die von den Clans Home und Hepburn angeführte Rebellion des Adels gegen Jakob III. kulminierte 1488 in der Schlacht am Sauchieburn, einem kleinen Fluss nahe Stirling. Auch der junge Prinz Jakob, später Jakob IV., hatte sich der Rebellion, wenn auch nicht federführend, angeschlossen. Die Information, dass der Sohn vor der Schlacht verfügt habe, dass niemand seinem Vater Gewalt antun dürfe („Ferunt ante pugnam initam principem edicto cavisse, ne quis violentas manus patri suo inferret“ [Leslie 1578: 316]), findet sich nur bei Leslie und ist daher mit Vorsicht zu genießen). Leslie hat nämlich großes Interesse daran, Jakobs Rolle in der Rebellion gegen seinen eigenen Vater herunterzuspielen und zu relativieren, wie die wiederholten Hinweise auf seine Unschuld demonstrieren. Erstens nämlich missbilligt Leslie jede Art von Rebellion gegen einen amtierenden Regenten, und zweitens hat er Interesse, Jakob IV. als direkten Vorfahren Mary Stuarts in möglichst positivem Licht zu präsentieren. Zum ersten Punkt gehört Leslies stark negative Zeichnung Jakobs III., die eine Rebellion des Adels mit (wie auch immer gearteter) Beteiligung des Thronfolgers zumindest verständlich machen will. Das negative Bild Jakobs III. kann sich übrigens zwar auf viele Vorbilder und Nachahmer berufen, wird der Realität jedoch schwerlich gerecht. Deutlich ausgewogener ist die moderne Forschungsmeinung. Wenn man Jakob auch nicht als Anführer der Rebellion bezeichnen will (er war 1488 erst 15 Jahre alt!), war er wohl doch sehr empfänglich für entsprechende Pläne und hatte auch persönliche Gründe, da sein Vater bei der Thronfolge einen von Jakobs jüngeren Brüdern vorgezogen haben soll. Bei Leslie steht davon freilich nichts zu lesen (Mackie 1958: 42-44; MacDonald 2003: 149-150, Mapstone 2005: 314).

²⁰ Diese Information findet sich auch in der modernen Forschungsliteratur. Jakobs Beichtvater Patrick Ranwick soll dem jungen König empfohlen haben, als öffentliches Symbol für seine Reue – war er doch auf dem Schlachtfeld anwesend, auf dem sein Vater starb – stets eine eiserne Kette am Körper zu tragen, deren Gewicht jährlich erhöht wurde. Ebenfalls als Reue zu werten sind die vielen Pilgerreisen Jakobs, die Leslie im Folgenden beschreibt (vgl. MacDonald 2003: 150; Mackie 1958: 68).

²¹ *in pace affluentius an in summa affluentia pacatius*. Das Wortspiel ist im Deutschen nur schwer wiederzugeben.

des Reiches keine seiner Verpflichtungen vernachlässigt²², sodass er zurecht im Ausland von jedwedem Volk ehrwürdigster König und in der Heimat *pater patriae*²³ genannt wurde.

Sofort nach seiner Inauguration haben der Earl of Lennox, Lord Lyle und noch andere, die von ähnlicher Gesinnung waren, Truppen zusammengestellt, um Jakob zu stürzen²⁴. Zu diesem Komplott hat der Neid sie veranlasst, der lodernd in ihnen brannte, weil sie sahen, wie andere in den engen Kreis der königlichen Vertrauten aufgenommen wurden, während sie selbst denkbar weit ausgeschlossen waren. Jedoch haben sie ihrer niederträchtigen Rebellion den Vorwand angeheftet, dass jener Mord, dessen Urheber und Vollstrecker sie selbst waren, vom Sohn kaltblütig am Vater vollzogen worden sei. Wie eine Flagge trugen sie also die blutverschmierten Kleider des toten Königs vor sich her²⁵ und marschierten geradewegs auf Stirling²⁶. Man stellte sich ihnen bei einem Gewässer unweit von Duchal Castle²⁷ entgegen. Die Schlacht begann. Die besiegten Feinde flohen. Viele aus der Familie Lennox wurden getötet. Einige Barone starben, etwa der Baron von Culcreuch²⁸, außerdem wurden viele gefangen genommen und mit dem Strick hingerichtet.

Am 6. Oktober versammelt der König das Parlament in Edinburgh. In dieser Sitzung erklärt er, im Falle derer, die an der Seite seines Vaters gegen ihn gekämpft hatten, auf eine Bestrafung zu verzichten. An die Erben von jenen, die mit seinem Vater im Kampf gefallen sind, vergibt er großzügig Geld, Grund und Boden.

In jener Sitzung wird die Schuld an der Ermordung des Vaters jenem selbst zugesprochen. Sein Sohn und all die übrigen, die an seiner Seite gegen den Vater eintraten, werden in der außerordentlich gut besuchten Sitzung als von aller Schuld freigesprochen erklärt. Dieses schriftlich aufgezeichnete Urteil unterzeichnet das Parlament mit dem königlichen Siegel und jenem der drei

²² Anspielung auf die Debatten um die Absetzbarkeit des Königs und die wechselseitigen Verpflichtungen zwischen Volk und König, die spätestens seit John Mair Einzug in die schottische Historiographie gehalten haben und in Buchanans *De Iure Regis apud Scotos Dialogus* (1579) kulminieren. Leslies Standpunkt dazu, der Mary Stuarts Absetzung aufs Schärfste ablehnt, bedarf keiner weiteren Erörterung.

²³ *pater patriae* (Vater des Vaterlandes) ist ein vom Senat verliehener römischer Ehrentitel. Zum ersten *pater patriae* wird 386 v. Chr. Marcus Furius Camillus für seine Verdienste in den Kämpfen gegen die Gallier ernannt, später wird der Titel an Leute wie Cicero, Caesar und, in Anschluss an Augustus, an zahlreiche weitere römische Kaiser vergeben (vgl. Strothmann 2000: *pater patria* [DNP]).

²⁴ Die Rebellion von 1488 gegen Jakob IV. unter Lennox und Lyle, die am Sauchieburn gegen Jakob III. gekämpft hatten, brachte Schottland an den Rand des Bürgerkriegs und konnte schließlich im selben Jahr von Jakob IV. durch politisches und militärisches Taktieren gestoppt werden (vgl. Mackie 1958: 53-57).

²⁵ Im Anschluss an die Schlacht am Sauchieburn ritt Lord Forbes durch Aberdeen und die Nachbarstädte, wobei er tatsächlich die blutigen Kleider des toten Königs wie ein Banner an einem langen Speer vor sich hergetragen haben soll, um so Unterstützer für eine Racheaktion zu sammeln (vgl. Mackie 1958: 53).

²⁶ Stirling ist Jakobs Geburtsort und seine hauptsächliche Residenz.

²⁷ Duchal Castle in Kilmacollm, Inverclyde, ist im Besitz des Clans Lyle (vgl. Mackie 1958: 54).

²⁸ Culcreuch unweit vom Dorf Fintry beim Loch Lomond.

Stände. Um tatsächlich jede Schande vom Reich abzuwälzen, haben sie beschlossen, das Dokument an den Papst, den Kaiser, die Könige Frankreichs, Spaniens, Dänemarks und alle anderen, mit denen es ein Bündnis gab, zu versenden.

In derselben Sitzung wurde beschlossen, dass der König, um Diebstahl und andere häufige Verbrechen im Reich einzudämmen, jede Grafschaft²⁹ seines Reiches einmal pro Jahr besuchen soll. Aus dem Hochadel wurden einige mittels Eid verpflichtet, die Verwaltung ihres Einflussgebiets an den gültigen Gesetzen auszurichten. Von da an setzte im Reich eine höchst friedliche Zeit ein. Denn niemand konnte sich zu Jakobs Lebzeiten den Vorgaben dieser Beschlüsse entziehen, ohne ganz schwer bestraft zu werden.

Er beschließt in einer öffentlichen Verfügung auch, dass die allzu freigiebigen Schenkungen, mit denen der Vater das königliche Budget geschwächt hatte, ausnahmslos für ungültig erklärt werden.

Er gab sich redliche Mühe, dass Alexander, Duke of Rothesay, und John, Earl of Mar, seine beiden noch sehr jungen Brüder³⁰, sorgfältigst in den freien Künsten³¹ unterrichtet und gemäß ihrem Anteil großzügig mit soviel Geld vom Erbe versorgt werden, wie der Vater den Brüdern jeweils vermacht hatte.

In der Zwischenzeit wurden einige Repräsentanten nach Frankreich, Spanien und Dänemark geschickt, um dort die von den Vorfahren geschlossenen Verträge zu erneuern, was schon eine unerhörte Zeit lang nicht mehr geschehen war. Gleichzeitig brachte der mit England vereinbarte Waffenstillstand beiden Ländern nur Gutes. Der König wählte aus dem Adel einige aus, die ihm bei vertraulichen Angelegenheiten immer zur Seite standen³²: Sechs von ihnen ließ er nie von seiner

²⁹ Schottland hat zur Zeit Jakobs IV. 32 Grafschaften (*shires* oder *counties*), oder 34, wenn die Orkneys und Shetlands dazugerechnet werden. Diese lassen sich weiter aufgliedern in *ecclesiastical parishes* (Kirchengemeinden), *earldoms* (verwaltet vom Adel) und *royal burghs* (direkt dem König unterstellt), die jeweils Vertreter ins Parlament schicken und sich in ihrem Einflussgebiet teils überschneiden (Dawson 2007: 1-28 [mit Karten]).

³⁰ Jakob hatte tatsächlich zwei jüngere Brüder, allerdings sind deren Namen James (1476-1504) und John (1479-1503). James war außerdem nicht Duke von Rothesay: Dieser Titel war den schottischen Thronfolgern vorbehalten und zwischen 1488 und 1507 vakant, bis er schließlich 1512 an den künftigen Jakob V. vergeben wurde. Tatsächlich war James der Duke of Ross, ein Adelstitel, der speziell für jüngere Söhne des Königs geschaffen wurde und der in der schottischen Geschichte nur zweimal verliehen wurde: 1488 an James Stewart und 1503 an Alexander Stewart (1493-1513), Jakobs unehelichen Sohn mit Marion Boyd und späteren Erzbischof von St. Andrews und Lord Chancellor. Es ist denkbar, dass Leslie mit dieser Passage den unehelichen Sohn Jakobs, ein unschickliches Faktum für den als streng gottesfürchtig gezeichneten König, zu dessen jüngerem Bruder machen will, um etwaige Zweifel an der makellosen Lebensführung des Regenten auszuräumen (vgl. Chalmers 2004: *James IV* [DNP]).

³¹ *In id studium incubuit...ut...fratres liberali educatione diligentissime imbuerentur*. Wohl in Anspielung auf die *septem artes liberales*, die sich als klassischer Fächerkanon in der Antike herausbilden und erst in der Renaissance durch das Konzept der humanistischen Bildung abgelöst werden (vgl. Christes 1997: *artes liberales* [DNP]).

³² Die Mitglieder dieses sogenannten *Secret Councils* waren Bishop Elphinstone, der Duke of Montrose, der Home of

Seite weichen. Denn er wollte, dass was auch immer im Staat beschlossen wurde, im Einklang mit den Plänen, Anregungen und Bemühungen dieser Männer stand. Zu dieser Abmachung bekannte er sich wie zu einem Gesetz, dass er im Alleingang nichts festsetzen oder beschließen konnte, wenn jene dagegen oder nicht eingeweiht waren. Das hat man auf das Gewissenhafteste beachtet, solange der König lebte.

Nach einer Parlamentssitzung wurden der Erzbischof von Glasgow³³, der Earl of Bothwell³⁴ und einige andere zu verbündeten Herrschern im Ausland geschickt, um mit jenen die von schottischen Königen geschlossenen Bündnisverträge endlich zu erneuern und währenddessen für den König eine gut gebildete und strahlend schöne Braut auszuwählen, nachdem sie von mehreren Königstöchtern den Charakter kennengelernt hatten und sich von deren Äußerem ein Bild hatten machen können.

Inzwischen haben sich zwischen den Erzbischöfen von St. Andrews und Glasgow bezüglich ihres jeweiligen Machtbereichs große Unstimmigkeiten ergeben. Nachdem dadurch auch weite Teile des Adels in zwei Lager gespalten worden waren, hat die Kontroverse sich einige Tage später nach königlichem Einschreiten gelegt. Er hat nämlich versichert, dass jede Unklarheit und jeder Grund zur Unklarheit in Kürze vom Kirchenrecht unter (wie es sich gehörte) fachkundigen Richtern getilgt werden würde.

Sir James Ogilvie of Arlie³⁵ führte eine Gesandtschaft zum dänischen König an. Der König hat ihm aufgetragen, sich um die Erneuerung des alten Bündnisses mit den Dänen zu kümmern. Genau das konnte er erreichen, wobei er zusätzlich einige Privilegien heraushandeln konnte, die in erster Linie den Kaufleuten Vorteile brachten. So hat er sich den Ruf eines klugen, begabten und tüchtigen Mannes erworben, sodass der König ihn bei der Rückkehr mit dem Adelstitel *Lord* belohnte.

Der König hielt es für eine geeignete und sparsame Methode zur Füllung der Staatskassen, dass die Schotten, nach dem Bau von vielen Booten und Schiffen in verschiedenen Städten, sich verstärkt

Fastcastle, der Prior of Coldingham, Ross of Montgrenane, außerdem die vormaligen Rebellen Lyle und Lennox sowie deren Gegner Lord Drummond. Durch die heterogene Zusammenstellung seines *councils* versucht Jakob zur Vorbeugung weiterer Rebellionen möglichst viele Interessen zu berücksichtigen (Mackie 1958: 55-56).

³³ Der (erste) Erzbischof Glasgows war von 1492 bis zu seinem Tod 1508 Robert Blackadder, der den Aufstand gegen Jakob III. unterstützt hatte und Jakob IV. 1488 zum König krönte (vgl. Dawson 2007: 35).

³⁴ Patrick Hepburn, 1st Earl of Bothwell. Der Titel wird 1488 zum ersten Mal vergeben. James Hepburn, Mary Stuarts berüchtigter dritter Ehemann, war der 4th Earl of Bothwell.

³⁵ *eques auratus*. Vor der Entsendung nach Dänemark gehörte James Ogilvie zum Ritterstand, daher die Anrede *Sir*. Nach erfolgreicher Führung der Gesandtschaft wird Ogilvie zur Belohnung zum Lord ernannt, dem niedrigsten schottischen Adelstitel.

der Fischerei zuwandten. Daher forderte er von einigen reichen Händlern ein, dieses Vorhaben zu unterstützen und versprach bestimmten Adeligen (um die Arbeit und den finanziellen Aufwand der Händler ein wenig zu verringern), dass sie am Gewinn aus der Fischerei beteiligt würden, wenn sie einem Bündnis zur Finanzierung des Schiffsbaus beitraten. Er selbst kümmerte sich mit großem Einsatz darum, dass Schiffe gebaut wurden, um mit seinem Beispiel andere für sein Vorhaben zu begeistern.

Als der König bemerkt hatte, dass die Grundstücksbesitzer, (die wir mit dem allgemein gebräuchlichen Wort *Baron* bezeichnen) aufgrund ihrer frappierenden Unkenntnis der Gesetze beim Sprechen von Urteilen und ihren anderen Verpflichtungen dieser Art sehr häufig inkompetent agierten und von daher nicht nur den einfachen Leuten unverdient schaden, sondern in ihrer Dummheit auch sich selbst, bestimmte er ein Gesetz, dessen Nichtbeachtung eine schwere Strafe vorsah, nach dem die Barone ihre jeweils ältesten Söhne unterrichten lassen mussten, bis sie die Gesetze im Schlaf konnten³⁶. Wer dieses Gesetz missachtete, dem kündigte der König, solange er am Leben sei, die allerhärteste Bestrafung an. Im Bestrafen von Rechtsbrechern war er nämlich streng wie kein anderer. Als Papst Alexander VI. aus vielen eindeutigen Berichten erfahren hatte, dass Jakob von unsagbarem Schmerz gequält wurde, weil er sich der Partei derer angeschlossen hatte, die sich zusammengetan hatten, um gegen seinen Vater die Waffen zu ergreifen, schickte er Forman³⁷, seinen ersten Sekretär³⁸ (den man *protonotar* nennt) zu ihm, um ihm im Namen des Papstes aufzutragen, guten Mutes zu sein, und ihn aufzufordern, den eingeschlagenen Weg in seinem heiligen Streben nach richtigem und pflichtbewusstem Verhalten konsequent weiterzuverfolgen.

Um weiterhin in der Lage zu sein, die Staatsgeschäfte gerecht zu lenken, verbrachte er einen Großteil dieses Jahres damit, einzelne Grafschaften seines Reiches, vor allem die nördlichen, zu besuchen. Von da an schien wenig später alles, was im Staat vorher ohne Regelung war, in eine

³⁶ *usque dum leges municipales ad unguem callerent*. Die idiomatische Formulierung wird in der Übersetzung durch eine äquivalente deutsche Redewendung wiedergegeben. Die angesprochene Verfügung, bekannt als *Elphinstone's Education Act*, die hauptsächlich von Schottlands großem Bildungsreformer Elphinstone ausging, datiert in Wahrheit auf das Jahr 1496 und ist mittels Parlamentsbeschluss beschlossen worden. Das Ziel war eine Verbesserung der Rechtsprechung in allen Teilen Schottlands, weshalb man auch in kleinen Gemeinden Schulen zum Rechtsstudium einrichten wollte und Großgrundbesitzer verpflichtet hatte, ihre ältesten Söhne auf diese Schulen und hiernach an eine Universität zu schicken. Wenn es auch gedauert hat, bis die Maßnahme Wirkung zeigte, war sie doch ein frühes und wichtiges Bekenntnis der Schotten zur humanistischen Bildung (Dawson 2007: 55; Thomas 2012: 191)

³⁷ Andrew Forman (1465-1521), ungemein einflussreicher schottischer Geistlicher mit einer Vielzahl von kirchlichen Funktionen. Papst Innozenz VIII. macht ihn 1490 zum Protonotar, wobei es sich um einen hochrangigen päpstlichen Ehrentitel handelt. 1513 wird er zum Erzbischof von St. Andrews ernannt (McGladdery 2004: *Andrew Forman* [DNB]).

³⁸ *amanuensis*. Das seltene Wort (*Sekretär*) hat seinen ersten Beleg in Suetons Kaiserviten (Suet. Nero 44; Tit. 3).

Ordnung gebracht und mit einem klaren Gesetz geregelt.

Zu dieser Zeit, als es eindeutige Hinweise auf einen Krieg zwischen Frankreich und England gab, bemühte sich der französische König Ludwig XII., um sich schon im Vorfeld der schottischen Unterstützung zu versichern, mittels Boten den schottischen König zu bewegen, ihm nicht den Beistand zu versagen, wenn England etwas gegen ihn unternehmen sollte. Um ihn leichter zum Einsatz für seine Kriegspartei bewegen zu können, erwähnte er außerdem, dass ein gewisser Richard, Duke of York, bei ihm sei, ein Sohn von König Edward IV. Nachdem man diesen vor dem fast sicheren Tod gerettet habe, als der Tyrann Richard, Duke of Gloucester, die Herrschaft an sich riss, habe ihn Margaret, Duchess of Burgundy (die Schwester des englischen König Edward) bei sich unter großem Aufwand und im Geheimen zur Zukunftshoffnung des englischen Reiches heranwachsen lassen³⁹. Ludwig versprach, diesen Mann nach Schottland zu schicken. Dieser versicherte, sollte er mit Jakobs Hilfe die englische Krone erlangen können (Ludwig versuchte zu argumentieren, dass dies leicht zu erreichen sei, weil es sich bei Richard um den rechtmäßigen Thronfolger handle), dass er den Gefallen reichlich zurückgeben und Schottland mit sehr vielen und sehr großen Geschenken überhäufen werde. Kaum ein Monat war vergangen, als besagter Richard mit prunkvollem Gefolge, um zu unterstreichen, dass er war, wer er vorgab zu sein, in Schottland landete, vom französischen König und Margaret von Burgund reichlich mit allem nötigen Reiseproviant ausgestattet. Er kommt zum König und trägt die frei erfundene Geschichte seines Lebens, Schicksals und Unglücks vor: Wie er als kleiner Bub nach Frankreich gebracht worden sei, wodurch er den Händen Richards, Duke of Gloucester, und gar den Fängen des Todes selbst entronnen wäre. Mit welchem großem Aufwand, wie für einen König von Frankreich, mit welcher großer Liebe, wie von einer Mutter, sei er von seiner Tante, der Duchess von Burgund, aufgezogen worden. Er zählt die wahrlich väterlichen Zuwendungen des französischen Königs auf. Heftig schimpft er über den Duke of Gloucester, weil er seinen Neffen beinahe habe sterben lassen. In verächtlichen Worten donnert er gegen seine Feinde, die wie Tyrannen das englische Reich in Geiselhaft genommen hätten, weil sie von sich aus nicht bereit wären, seinen ihm zustehenden Thronanspruch zu akzeptieren. Er beschwört unseren König also wieder und wieder, aus

³⁹ Nach dem Tod des englischen Königs Edward IV. sollte sein Bruder Richard, Duke of Gloucester, die Herrschaft vorübergehend im Namen von Edwards Söhnen Richard, Duke of York, und Edward V. übernehmen. Die beiden Knaben wurden jedoch in den Tower gebracht und verschwanden 1483 unter mysteriösen Umständen, wodurch sich Gloucester zum englischen König Richard III. machen konnte. Perkin Warbeck, der sich als Edwards Sohn Richard, Duke of York, ausgab, gehörte zu den berühmtesten und erfolgreichsten jener Schwindler, welche die Identität eines der verschwunden Prinzen annahmen und somit einen Anspruch auf den englischen Thron stellten. Warbecks Erfolg gründete darin, dass er sich der Unterstützung englandfeindlicher Kräfte (Frankreichs Könige Karl VIII. und Ludwig XII.) versichern konnte und Margaret of York tatsächlich davon überzeugen konnte, ihr verloren geglaubter Neffe zu sein (vgl. Gunn: 2004: *Warbeck, Perkin* [DNB]).

Menschlichkeit einem Flüchtling gegenüber, aus Verpflichtung für einen Bedürftigen, aufgrund des Bundes der Verwandtschaft und der Freundschaft, sein Anliegen des Bündnisses mit einem König wegen zu unterstützen und ihm, wenn der feindliche Widerstand erst gebrochen sei, zum ererbten Thron in seinem Reich zu verhelfen und ihm zu geben, was nach gültigem Recht ihm gehöre. Es gehe um die verpflichtende Hilfe für einen Bedürftigen, eine Tat, wie sie einem Verwandten gebühre und um die Unterstützung eines anderen Königs, wodurch ein Herrscher sich in höchstem Maße auszeichne. Er berichtet, wie frühere schottische Könige englische Tyrannen vertrieben und die rechtmäßigen Thronfolger wiedereingesetzt hätten. Daher sei er in bester Hoffnung, dass sein Anliegen von Jakob nicht abgelehnt würde. Denn wenn er durch Jakobs Hilfe an die Macht kommen sollte, verspricht er, Jakob bei allen künftigen Vorhaben tatkräftig zu unterstützen. Für Jakob werde er ohne Rücksicht auf Verluste Truppen, Geld und Blut aufbieten. Schließlich werde er ihn künftig immer als Freund, Verwandten und gar Vater betrachten. Nach einer Bedenkzeit über Richards Anliegen behandelt der König ihn in höchster Gastfreundlichkeit, lässt ihm öffentlich Ehrenbekundungen zukommen⁴⁰ und bezeichnet ihn überall als Duke of York⁴¹. Richard weiß den König nun auf seiner Seite und richtet geschickt all seine Kräfte darauf, im inneren Kreis der schottischen Adelsschicht aufgenommen zu werden. Aus diesem Grund bemüht er sich um die Vermählung mit einer von den königlichen Zofen, die alle anderen an Schönheit überstrahlt: Catherine Gordon, Tochter des Earl of Huntly und somit eine Blutsverwandte des Königs⁴². Unter allgemeiner Zustimmung und Unterstützung und auf ausdrücklichen Wunsch des Mädchens wird die Ehe beschlossen. Schon nach dem Ende der Hochzeitsfeierlichkeiten überzeugt Richard den König, dass sich, wenn er mit seinen Truppen England in seinem Namen angreifen würde, viele von den dortigen Adeligen seiner Rebellion anschließen würden. Er stellt also aus den umliegenden Regionen eine gut ausgerüstete, wehrfähige und militärisch unterwiesene Heerschar auf, um England anzugreifen. Öffentlich verkündet er die Verfügung, dass all jene, die sich dem Duke of York anschließen, von militärischen Übergriffen verschont würden: Alle anderen würden das Wüten des Krieges zu spüren bekommen. Nach diesen Vorbereitungen greift er England an. Er verwüstet das Grenzgebiet und vor allem Northumberland. Aber als der König sieht, dass niemand, nicht einmal jemand von den einfachen Leuten, Richard unterstützen will, kehrt er nach Schottland zurück, mit viel ansehnlicher Beute im Gepäck. Richard stand beim König daher hiernach nicht

⁴⁰ Zu diesen Ehrenbekundungen gehört Warbecks Heirat mit Catherine Gordon und das Turnier, das Jakob im Rahmen der Hochzeitsfeierlichkeiten ausrichten lässt. Außerdem schenkt Jakob Warbeck eine edle Rüstung und lässt ihm eine großzügige monatliche Zahlung zukommen, damit Warbeck seinen Lebensunterhalt leicht finanzieren kann (vgl. Mackie 1958: 80).

⁴¹ Durch die Bezeichnung mit diesem Titel gibt Jakob zu erkennen, dass er Warbecks Anspruch auf den englischen Thron für legitim hält, da dieser tatsächlich Edwards Sohn Richard, Duke of York, sei.

⁴² Catherines Mutter war Annabella Stewart, die jüngste Tochter von Jakob I.

mehr im gleichen Ansehen wie davor. Als die Kunde über die Ereignisse zum englischen König Heinrich drang, geriet dieser in solchen Zorn, dass er ernsthafte Pläne schmiedete, ganz Schottland mit Krieg zu überziehen und in Schutt und Asche zu legen. Um also ein schlagkräftiges und gut gerüstetes Heer gegen die Schotten aufzustellen, forderte er von seinen Untertanen exorbitante Abgaben. Doch als das Heer schon kampfbereit war, da begannen die Bewohner Cornwalls, die sich nicht gefallen lassen wollten, dass der König ihnen große Geldsummen abnötigte, eine bewaffnete Rebellion. Also setzte der König das gegen die Schotten aufgestellte Heer gegen Cornwall ein und betraute den Earl of Surrey, einen militärisch erfahrenen Mann, damit, an der Grenze zu Schottland etwaige weitere Angriffe zu zerschlagen. Weiters versprach er, in Kürze weitere Truppen nachzuschicken. Der Earl blieb das ganze Jahr an der Grenze, ohne eine militärische Aktion gegen Schottland auszuführen. Als der schottische König sicher in Erfahrung hatte bringen können, dass kein englisches Heer zugegen war, das einen Angriff auf ihr Land abwehren könnte, hatte er das Heer versammelt und in den Grenzgebieten wiederum großräumige Verwüstungen angerichtet. Verschiedene Truppenteile hatten den Auftrag, verschiedene Teile Englands zu verwüsten. Er selbst war bei der Eroberung von Norham Castle zugegen, die Richard Fox, der Bischof von Durham⁴³, ein vielseitig talentierter und hochpatriotischer Mann, mit Soldaten, Proviant und Waffen so befestigt hatte, dass sie nicht und nicht einzunehmen war. Als der König also bemerkte, dass er weder mit Kriegslist noch mit roher Gewalt etwas erreichen konnte, kehrte er unverrichteter Dinge nach Schottland zurück, wobei er einige Soldaten an der Grenze abgestellt hatte, die etwaige Angriffe der Engländer abfangen sollten. Erst nach Abbruch der Belagerung brachten die Earls von Surrey und Northumberland den Verteidigern der Burg die nicht mehr benötigte Hilfe.

Der spanische König Ferdinand hatte von diesen Vorkommnissen erfahren, und weil bei ihm beide, der englische König und der schottische, in höchstem Ansehen standen, ließ er nichts unversucht, um zwischen ihnen eine Einigung zu erreichen. Daher schickte er Pedro de Ayala⁴⁴ nach Schottland, einen klugen, pflichtbewussten und gebildeten Mann, der mit allen Mitteln versuchte, den König vom Frieden zu überzeugen. Als es endlich Hoffnung auf eine Einigung geben konnte, ließ er dem englischen König Heinrich melden, dass er möglichst schnell einen Gesandten nach Schottland schicken sollte, um die Friedensverhandlungen aufzunehmen. Weil König Heinrich wusste, dass die

⁴³ Richard Fox, neben anderen Kirchenämtern Bischof von Winchester und Gründer des Corpus Christi College, Oxford.

⁴⁴ Pedro de Ayala (†1513), spanischer Diplomat am schottischen Hof und enger Vertrauter und Freund Jakobs. Er kommt erstmals nach Britannien, um nach den Ereignissen um Perkin Warbeck zwischen Jakob und Heinrich zu vermitteln. Später wird er damit betraut, die Hochzeit zwischen Margaret Tudor und Jakob IV. in die Wege zu leiten. Seine Korrespondenz mit dem spanischen König aus dieser Zeit enthält vielerlei persönliche Anekdoten und Bemerkungen zum Charakter Jakobs, die zum Teil hohen Bekanntheitsgrad erreicht und das Bild von Jakob IV. stark geprägt haben (Mackie 1958:68 und passim; Dawson 2007: 51).

Innenpolitik seine ganze Aufmerksamkeit brauchte, und es allerorts chaotische Zustände im Reich gab, bemühte er sich sehr um einen Friedensschluss. Er trägt also Richard, dem Bischof von Durham, auf, in diplomatischer Mission nach Schottland zu gehen, um gerechte und ausgewogene Friedensbedingungen zu vereinbaren⁴⁵. Sobald er Schottland erreicht, werden diejenigen ausgewählt, die im Namen des Königs mit jenem in Melrose Abbey⁴⁶ über den Frieden verhandeln sollen. Im Zuge des beidseitigen Abwägens der Bedingungen fordert der Engländer, dass der Duke of York (den jene Perkin Warbeck nennen) ausgeliefert wird, weil er die Unruhen in England ausgelöst hat. König Jakob weigert sich entschieden, das zu tun, weil es seine Integrität schwer beschädigen würde, einen Gefolgsmann und Verwandten in feindliche Hände zu spielen. Die lange Verhandlung geht hin und her, und weil der Abschluss eines dauernden Friedensvertrags nicht erreicht wird, beschließt man unter der Bedingung einen Waffenstillstand, dass Richard, der sich fälschlicherweise als Duke of York bezeichnet, Schottland verlassen soll und ihm auch in Zukunft die Rückkehr versagt bleibe. Nach Abschluss der Verhandlung kehren der Bischof von Durham und mit ihm zusammen Pedro de Ayala an den Hof des englischen Königs zurück, der aufgrund der Unruhen in seinem Reich den vom gesamten Volk gewünschten Frieden im Jahre 1498 hochofregnet zur Kenntnis nimmt.

Um das dem englischen König gegebene Versprechen einzulösen, ruft der schottische König Richard zu sich. Er legt dar, wie unaufrichtig dieser sich ihm gegenüber verhalten habe, der sich mit dem ihm nicht zustehenden Titel Duke of York bezeichnet hat und als Urheber des Kriegs zwischen Jakob und Heinrich gelten muss. Er erinnert jenen auch daran, wie freundschaftlich er diesen behandelt hatte, welche Sonderstellung und Privilegien er ihm hatte zukommen lassen. Er rät ihm daher, nach Flandern⁴⁷, zu der ihm freundlich gesinnten Margaret zu gehen, oder sich nach eigenem Gutdünken für einen anderen Ort zu entscheiden, um den Tag zu erwarten, der ihm vielleicht irgendwann in eine bessere Lage bringt. Richard bedankt sich beim König für die vielen höchst umsichtigen Bemühungen um ihn, besteigt ein Schiff und fährt zusammen mit seiner Frau nach

⁴⁵ Schon vor den von Fox geführten Verhandlungen hatte Jakob durch Lord Home und den Earl of Angus dem englischen König Bedingungen verlautbaren lassen, bei deren Erfüllung er von weiteren militärischen Aktionen gegen England absehen würde. Heinrich hatte Richard Fox nun aufgetragen, die Herausgabe von Perkin Warbeck zu fordern und um eine schottische Gesandtschaft unter Führung von Angus, Home und dem Bischof von Moray nach England zu bitten. Sollte Jakob Warbeck nicht übergeben wollen, sollte Fox dennoch um besagte Gesandtschaft bitten und zusätzlich Jakob zu einem persönlichen Gespräch mit Heinrich nach England einladen. Falls es jedoch bei den ursprünglich von Home und Angus genannten Bedingungen bliebe, sollte Fox diese akzeptieren. Die erste Verhandlung blieb ergebnislos und hinderte Jakob nicht am Angriff auf Norham, doch konnte man sich in einer zweiten Verhandlungsrunde in Ayton am 30. September 1497 auf einen Friedensvertrag einigen, gültig bis ins zweite Jahr nach dem Tod eines der beiden Könige (Mackie 1958: 86-89).

⁴⁶ Ein Kloster in Melrose, Roxburghshire, das zur *council area* (Verwaltungsbezirk) Scottish Borders gehört.

⁴⁷ *Flandriam*. Flandern (oder: die flämische Region) ist neben der Wallonischen Region und der Region Brüssel-Hauptstadt eine der drei Regionen des belgischen Königreichs, die zu Zeiten Jakobs IV. teils in österreichischem, teils in französischem Besitz waren.

Irland, in der Absicht, bei günstigen Wetterverhältnissen und einer passenden Gelegenheit sicher nach Holland überzusetzen. Bei diesem Vorhaben aber treibt ihn ein Sturm nach Wales ab. Nun bekommt er es mit der Angst zu tun und sucht möglichst rasch Zuflucht in Bewdley⁴⁸. Von dort wird er an Heinrich ausgeliefert, unter der Bedingung, dass man ihn am Leben lässt. Gemeinsam mit dem Gatten tritt dessen Frau Catherine vor den König, eine Frau mit einem Gesicht, das an Schönheit alle übrigen übertraf, sodass sie stets mit dem Namen *weiße Rose* angesprochen wurde. Ganz eingenommen von der Bewunderung ihrer glänzenden Schönheit hielt Heinrich sie für eine Kriegsbeute, die eher dem Feldherrn als einem einfachen Soldaten gehören sollte. Er gab jene samt prunkvoller Gefolgschaft seiner Frau zum Geschenk. Die Königin hat diese in solcher Liebe und unter Anzeichen von mütterlichem Pflichtgefühl aufgenommen, sodass sie ihr, um ihrer Standesehre Rechnung zu tragen, prächtiges und ansehnliches Land auf Lebenszeit zusprach.

Im gleichen Jahr, in dem zwischen England und Schottland Frieden geschlossen wurde, entstand an der Grenze zwischen einigen Adligen und den Schutztruppen von Norham Castle ein neuer Konflikt, der fast zur Wiederaufnahme des Krieges geführt hätte. Denn die zur Bewachung der Burg abgestellten Soldaten griffen die Adligen unversehens an, als sie zu Pferd an der Burg vorbereiten wollten, wobei sie nichts, weder List noch Hinterhalt im Schilde führten, und die einen wurden getötet, die anderen verwundet, und alle wurden in die Flucht geschlagen. Dieses Ereignis machte König Jakob so wütend, dass er sich zu folgendem Ausspruch hinreißen ließ: Nichts auf der Welt sei unsicherer als sicherer Frieden zwischen Schottland und England⁴⁹. In dieser Geisteshaltung verfasste er ein beißendes Schreiben an König Heinrich mit etwa diesem Inhalt, das nur so strotzte vor Zorn und Bitterkeit. Heinrich antwortete, dass der Waffenstillstand nicht von ihm gebrochen worden sei, weil der Vorfall nicht auf seinen Plan, sondern die Verwegenheit der Söldner zurückgehe. Es gebe keinen Grund, den Zorn so heftig lodern zu lassen. Er wolle nämlich über seine Leute, wenn sie sich auch nur eine Kleinigkeit gegen Jakob erlaubten, eine äußerst harte Strafe verhängen. Der Bischof von Durham beteiligte sich mit besonderer Sorgfalt an der Aufklärung, denn er konnte nur schwer ertragen, dass von den Wächtern seiner Burg (denn es handelte sich um sein Castle) ein Anlass zum Krieg erbracht worden war. Also verpflichtete er sich in einem Schreiben an den König, jeden Schaden, den die Schotten von den Seinen erlitten haben, großzügigst nach deren Ermessen zurückzuzahlen. Darauf lobte der König die vorbildliche

⁴⁸ *Belliloci*. Cody (1888: 115) ist sich unsicher, ob es sich bei Belliloci tatsächlich um Bewdley, Shropshire, (Westengland an der Grenze zu Wales) handelt. Diese Lösung wäre immerhin mit Leslies Angabe in Einklang zu bringen, dass Warbeck nach seiner Abfahrt aus Schottland erst nach Wales gelangt, wovon in Gunns Eintrag im DNB nichts zu lesen steht. Nach Gunns Darstellung habe Warbeck Zuflucht in Beaulieu Abbey, Hampshire, gesucht, bevor er von englischen Truppen aufgegriffen wird (Gunn 2004: *Warbeck, Perkin*).

⁴⁹ Dieser Ausruf Jakobs ist auch bei Edward Hall und Polydor Vergil bezeugt (Mackie 1958: 90).

Zuverlässigkeit des Bischofs. Höflich bat er ihn, zum ehest möglichen Zeitpunkt nach Schottland zu kommen, um die Vorfälle an der Grenze von Angesicht zu Angesicht etwas ausführlicher und ungezwungener zu diskutieren. Nachdem er seinen König um Erlaubnis gebeten hatte und mit der Bildung einer Gesandtschaft betraut wurde, beeilte der Bischof sich, nach Schottland zu gelangen. In Melrose Abbey traf er auf Jakob. Mit seinem Eifer und diplomatischen Geschick konnte er den Zorn, von dem Jakob fast zerrissen worden wäre, beruhigen, und der Konflikt war gänzlich aus der Welt geschafft. Schließlich flüsterte der König dem Gesandten ins Ohr, dass er mit den Engländern einen so starken Frieden schmieden wolle, dass dieser nur durch ein offenkundiges Verbrechen jemals gebrochen werden könne. Dies könne auf diese Weise leicht geschehen, wenn Heinrich seine älteste Tochter an ihn verheiraten würde. Er hatte nämlich den Beschluss gefasst, zu diesem Zweck Gesandte nach England zu schicken. Als er das Vorhaben nun mit dem Bischof diskutierte, erkundigte er sich, ob man diese Aufgabe den Gesandten anvertrauen könne. Denn er gab zu verstehen, dass für ihn nichts Schlimmeres geschehen könne, als eine Zurückweisung ertragen zu müssen. Der Bischof riet, vorerst von einer Gesandtschaft abzusehen, stellte in Aussicht, sich selbst darum zu kümmern und sie für Jakob zu gewinnen und kehrte nach England zu König Heinrich zurück. Nachdem er diesem vom seine Tochter betreffenden Plan des schottischen Königs berichtet hatte, gab Heinrich sein Einverständnis und freute sich aufrichtig. Im Geheimen wies der Bischof den schottischen König durch Boten an, möglichst schnell bezüglich der Hochzeit eine Gesandtschaft zum englischen König zu schicken, was auch beim frühest möglichen Zeitpunkt gemacht wurde⁵⁰. Währenddessen verkündete Heinrich diese Entwicklungen in einer Parlamentsversammlung. Einige der dort anwesenden Adligen argumentierten, dass diese Hochzeit nachteilige Konsequenzen für England haben werde, weil das erbliche Recht auf den englischen Thron, das laut Gesetz über Margaret und ihren Nachwuchs gehe, auf diese Weise auf einen ausländischen Thronfolger übertragen werden könne. Sie verweigerten es daher, diesem Beschluss ihre Zustimmung zu geben. Weise entgegnete ihnen der König Folgendes: „Warum soll, wenn nach dem Tod all meiner Kinder (Gott halte diesen Tag fern!) die Thronfolge rechtlich an einen Nachkommen Margarets geht, das englische Reich dadurch nicht unbeschadet bleiben, sondern

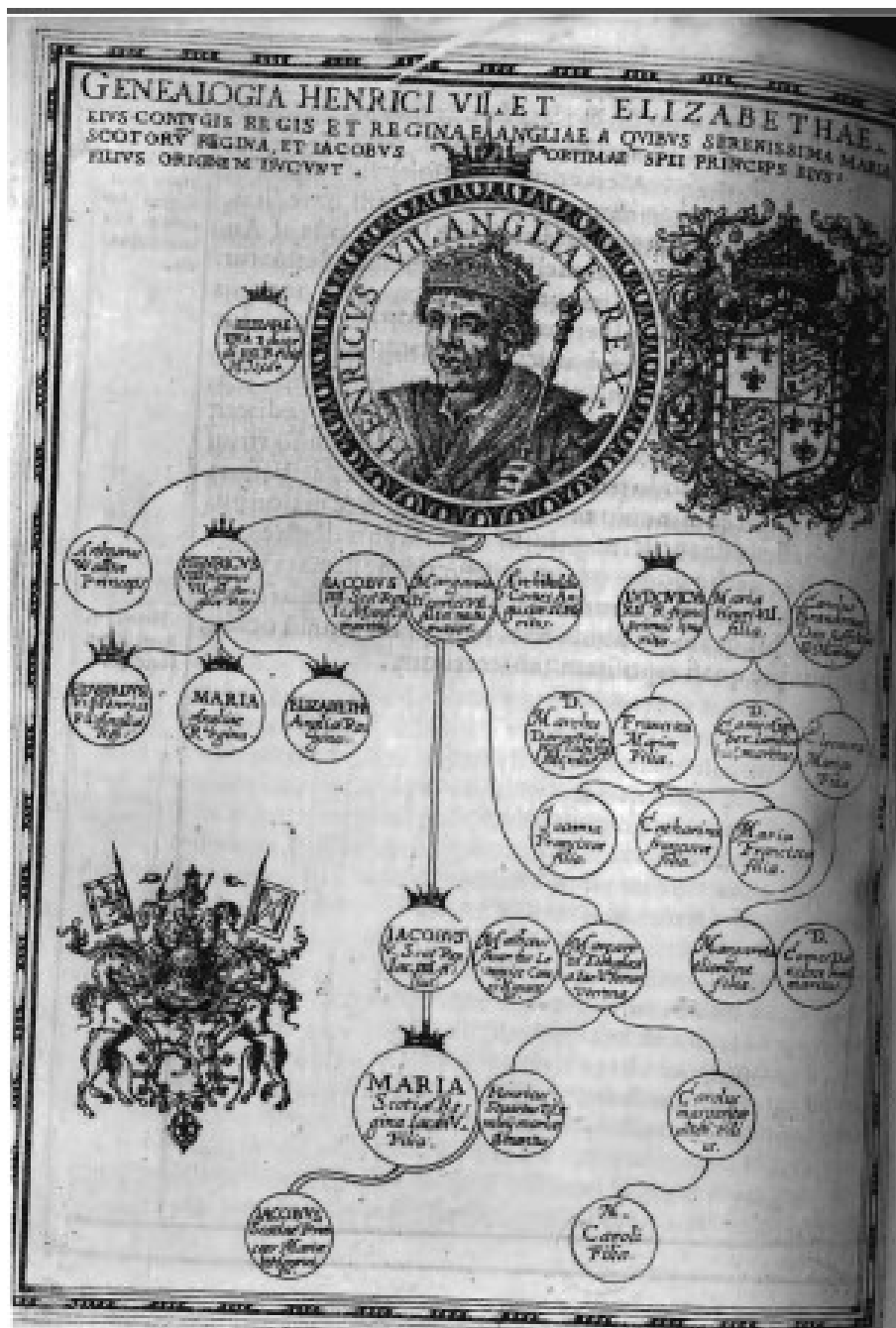
⁵⁰ Leslie flicht an dieser Stelle ein loses Zitat aus Polydor Vergil, *Anglicana Historia*, Lib.XXVI ein (*Nobilibus convocatis rem ... illi ellocata fuit*). Die Stelle, die Leslie auch in der *History* (1570) zitiert (dort im unveränderten Originalwortlaut) und hier zwar paraphrasiert, doch inhaltlich nicht verändert, lautet im Wortlaut: „*Henricus auditis legatis rem ad consilium detulit. Erant, qui suspicarentur posse aliquando forte contingere ut hereditas regni Margaritae veniret ac propterea eam non externo principi locandam iudicaret. Ad ea rex respondit: „Quid tum? Si enim tale quid accideret, quod Deus omen avertat, video futurum ut nostrum regnum nihil inde damni faceret, quoniam accessio Angliae non ad Scotiam, sed ipsius Scotiae ad Angliam fieret, tamquam ad totius insulae caput multo nobilissimum, cum semper quod minus est soleat ad decus et honorem ad id adiungi quod est longe maius, quemadmodum olim Normania in ditionem et potestatem venit Anglorum maiorum nostrorum.“ Ita laudata regis sapientia et cunctis una voce rem probantibus, Margarita virgo regi Iacobo pacta est*“ (Polydor Vergil 1555 [ed. Sutton 2005]: XXVI, 41).

vielmehr in eine günstigere Lage geraten? Denn wenn der übliche Fall eintritt, dass etwas Kleines etwas Großes vergrößert, dann wird es einen Anschluss Schottlands an England und nicht umgekehrt geben. Das kann man etwa eindeutig über die Normandie sagen, die auf diese Weise in den Besitz unserer Vorfahren übergang und sich des Erbrechts wegen leicht unserem Reich anschließen ließ, so wie ein Fluss an seine Quelle". Darauf lobten die Adeligen die Weitsicht des Königs und stellten sich gern auf seinen mit starken Argumenten untermauerten Standpunkt. Unter höchster Zustimmung des Adels also, ganz dem Wunsch des Mädchens entsprechend und zur höchsten Freude des schottischen Königs, wurde ihm Margaret Tudor zur Frau gegeben⁵¹. Sie hat jenen edlen und einmaligen Behüter der Gerechtigkeit, Jakob V., zu unser aller Glück geboren, den Vater Maria Stuarts, der Erhabenen, der Königin Schottlands. Ihr und ihren Nachkommen nämlich gebührt mit allem Recht der englische Thron, denn die übrigen Blutsverwandten Heinrichs VII. und ebenso die ehelichen Nachkommen Heinrichs VIII. sind tot⁵², sodass jener Tag schon fast gekommen ist, den Heinrich VII. in göttlicher Inspiration, wie es scheint, in seinem Geiste und Herzen weit vorausgesehen hatte, als er seinen Adeligen, die in viele und widersprüchliche Meinungsgruppen zersplittert waren, mit dieser Rede von beinahe prophetischer Voraussicht die Zukunft vorhersagte, nämlich, dass England und Schottland, die zum Nachteil für beide Königreiche so viele Jahrhunderte lang getrennt waren, durch diese Ehe endlich mit einem untrennbaren Band verbunden würden, was Gott ihnen mit größter Zustimmung danken und beide in einmaligem Glanze erstrahlen lassen würde. Damit das aber nicht wie leere Worte, sondern mit Bedacht ausgesprochen erscheint, gibt es nichts, was dieses unumstößliche Argument in dieser Angelegenheit anschaulicher und eindeutiger zeigen kann, als wenn wir mittels der folgenden genealogischen Aufstellung den gleichsam enthüllten Kern der Sache jedermann zur eigenen Betrachtung vorlegen⁵³.

⁵¹ Die anschließende Passage bis einschließlich des illustrierten Stammbaums von Heinrich VII. (siehe Folgeblatt) hat keine Vorlage in der *History* von 1570 und gehört somit zu den wenigen längeren Ergänzungen der Neubearbeitung.

⁵² Ein scharfer Affront gegen die englische Königin Elizabeth, die Leslie mit anderen katholischen Zeitgenossen nicht als rechtmäßige Königin anerkennen wollte, weil sie nicht Heinrichs erster Ehe mit Catherine, sondern der von der katholischen Kirche nicht anerkannten zweiten Ehe mit Anne Boleyn entstammt. Mit Heinrichs inzwischen verstorbenen ehelichen Nachkommen meint Leslie die 1558 verstorbene Mary Tudor, die berüchtigte *Bloody Mary*.

⁵³ Leslie lässt an dieser Stelle einen Stammbaum Heinrichs VII. drucken (s.u.).



Ein Stammbaum des englischen Königs Heinrich VII. Leslie legt diesen in die Beschreibung der Hochzeit von Jakob IV. mit Margaret Tudor ein, um Maria Stuarts Abstammung zu illustrieren und ihren Anspruch auf den englischen Thron zu untermauern (Leslie 1578: 340)

Um den Verlauf unserer Geschichte zusammenhängend zu schildern: Unser König und der König Englands hatten einen dauerhaften Friedensvertrag miteinander geschlossen und bemühten sich darum, dass kein von ihren Untertanen entfachter Funke des Zorns oder Hasses eine solche

Verbindung der Interessen zerreißen könnte. Man beschloss also – eine kluge Überlegung beider Könige – dass kein Untertan unter Missachtung des königlichen Gesetzes vom einen König zum anderen überlaufen durfte. Ja sogar, und das war um einiges wirksamer zur Zerschlagung des Übermuts der jeweiligen Untertanen, dass kein Engländer wagen sollte, Schottland zu betreten und kein Schotte England – es sei denn mit einer Erlaubnis des jeweiligen Königs. Also wurden Robert Blackadder, der Erzbischof von Glasgow, und Adam Hepburn, Earl of Bothwell, mit einer Schar von Edelleuten als Gesandte nach England geschickt, um den Hochzeitspakt mit dem heiligen Zeremoniell der Kirche zu besiegeln. Sie trugen also in Vertretung des Königs die ganze Verantwortung für die Verhandlung und empfingen Margaret im Namen des Königs als dessen Ehegattin, die durch ihre einmalige Schönheit und treffliche Gestalt des Körpers hervorragte, unter Beisein der Öffentlichkeit in London bei St. Paul's Cross⁵⁴, am 25. Jänner (der dem hl. Paulus geweihte Tag⁵⁵). Wie sehr den Engländern dieses Ereignis zusagte, zeigten klar erkennbar die Männer aus dem Volk in ihrem Blick und mit Beifall, die Adeligen mit persönlichen Glückwünschen, Prunkgewändern und Gastmählern, und jeder einzelne durch den Aufwand der im Haus des hl. Paul ausgerichteten, grandiosen Feierlichkeit.

Die Ehe ist geschlossen, die Gesandten kehren nach Schottland zurück. Die Engländer bereiten inzwischen alles emsig vor und sparen nicht an prächtigem Schmuck, wodurch sie das tiefe Wohlwollen ihrer Absicht bezüglich Margarets Gang nach Schottland demonstrieren. Die Schotten wetteifern währenddessen in ihrer Heimat darum, ganz offen zu zeigen, mit welcher Bereitschaft, mit welchem Eifer und mit welchem Wohlwollen sie ihre Königin aufnehmen wollen, die unübertrefflich schöne, von bester Abstammung und von vortrefflichem Charakter.

Ihr zu Ehren hat Heinrich seine Tochter, unsere Königin, von Castle Richmond bis Collinstown begleitet (wo sich damals des Königs Mutter, die Countess of Richmond, eingerichtet hatte). Dort hatte er in ausgelassener Stimmung einige Tage mit der Mutter und der Tochter verbracht und gab Margaret nach einer frommen väterlichen Weisung unter die Obhut des Earl of Surrey, damit der sie zum Earl of Northumberland führe. Von da an war es Northumberlands Aufgabe, der damals auf englischer Seite Lord Warden of the Marches⁵⁶ war, jene nach Schottland zu ihrem Ehemann zu

⁵⁴ Tatsächlich führten Bothwell und seine Begleiter die Hochzeitsverhandlungen um Margaret Tudors Hand im Richmond Palace, doch wurde der erfolgreiche Abschluss dieser Verhandlungen der englischen Öffentlichkeit am St. Paul's Cross in London verkündet, ein Kreuz unter freiem Himmel mit Kanzel für öffentliche Predigten und Kundgebungen (Mackie 1958: 97).

⁵⁵ Am 25. Jänner findet im katholischen Kirchenjahr das Fest zur Bekehrung des hl. Apostels Paulus statt.

⁵⁶ Der damalige Earl of Northumberland war Henry Percy, der ab 1503 *Warden of the East Marches towards Scotland* war. Zwischen 1066 (Normannische Eroberung Englands) und 1603 (Union of the Crowns unter Jakob VI.) waren die *Scottish Marches* (Schottische Marken) regelmäßig umkämpfte Grenzgebiete. Die jeweiligen Monarchen

bringen. Northumberland bricht auf, wobei ihn eine gewaltige Schar von Adeligen, Männer und Frauen, begleitete. Zuerst nach Berwick⁵⁷, von dort zum schottischen König, der bei der Kirche des hl. Lambert⁵⁸ in Lammermuir Margaret schon mit seinen Adeligen erwartete. Nachdem Northumberland in Ausführung seiner Befehle die Königin zum König gebracht hatte, kann kein Überschwang der Rede mehr ausreichend zum Ausdruck bringen, mit welcher großen Liebe der König sie, die Schöne, empfangen hat, wie er sich mit ihr, der Menschlichen, unterredet hat und wie er sie, die Fromme, aufgenommen hat. Sie haben eine Nacht in Dalkeith verbracht und gingen dann nach Edinburgh. Ganz liebevoll ging der König mit der Königin um und ganz nach höfischen Gepflogenheiten die Engländer mit dem schottischen Adel. Am nächsten Tag – er war inzwischen in Edinburgh angekommen – befahl der König, Vorbereitungen für die Hochzeit zu treffen. Diese hatte man unter Beachtung des feierlichen Ritus öffentlich gefeiert, man hatte vorzügliche Speisen aufgetischt, in höchster Kunstfertigkeit Prunkgefäße hergestellt und Teppiche von bewundernswerter Raffinesse gewebt. Erst als alles erfüllt war von dem Lob, das hervorragendes Talent verdient, oder von der außerordentlichen Empfehlung, die des Königs Wohlwollen bedeutet, empfing er die englischen Adeligen und ihre noblen Frauen. Was soll ich erzählen? Dass Schauspiele dargeboten wurden, dass es Wettkämpfe zu Pferd gab, dass öffentlich zugängliche Spiele ausgerichtet wurden? Obwohl die Engländer an all diesen Dingen etwas fanden, worüber sie entweder gebannt Bewunderung empfanden, oder Freude an den Feierlichkeiten, oder eine Mischung aus beidem, verschaffte ihnen jedoch dies ein gewisses Gefühl der staunenden Betroffenheit, dass sie glaubten, dieses Mal von den Schotten hinsichtlich der prachtvollen Gewänder übertroffen worden zu sein. Denn obwohl die Engländer sich meist ihrer äußerst prächtigen Kleider rühmen, konnte man damals Halsketten aus feinem Gold, wunderbare und seltene Edelsteine, Kleider die an Kunstfertigkeit und Wert hervorragten, aufwendig geschmückte Pferde und trefflich unterwiesene Bedienstete erblicken. Im Vergleich zu den Schotten hielten die Engländer sich für weit unterlegen⁵⁹. Nach Ende dieser Festlichkeit kehrten die Engländer nach

ernannten daher auf beiden Seiten der Grenze einen Aufseher (*Warden of the Marches*), dessen Aufgabe die Sicherung und Verteidigung der Grenze war. Die Scottish Marches waren auf beiden Seiten in East, Middle und West geteilt (vgl. Reid 1997: 479-496, Withers 2007: 145).

⁵⁷ Berwick ist im 14. und 15. Jhd. eine ständig umkämpfte Stadt an der englisch-schottischen Grenze, teils in englischer, teils in schottischer Hand. Ihr endgültiger Verlust an England (1482) ist für die patriotischen Schotten eine schwere Schmach (Withers 2007: 145).

⁵⁸ Der hl. Lambert von Lüttich (7. Jhd. n.), Bischof von Maastrich und christlicher Märtyrer.

⁵⁹ Tatsächlich hatte sich Jakob bei der Aufnahme von Margaret Tudor und der folgenden Hochzeit darum bemüht, seine eigenen Untertanen und die englische Gäste mit einer Zurschaustellung von Prunk und ritterlichem Verhalten zu beeindrucken, denn es lag ihm daran, die Symbolkraft der Hochzeit eines schottischen Königs mit einer englischen Prinzessin politisch zu nutzen und sich als Idealtypus des spätmittelalterlichen Königs zu inszenieren. So empfing er Margaret in Edinburgh als weißer Ritter auf einem weißem Pferd und unterhielt sie mit seinem Lautespiel, ließ Margaret schon bei der Hochzeit in der Kapelle von Holyrood Abbey krönen (und nicht, wie üblich, erst nach Geburt des ersten gemeinsamen Kindes), richtete, wie Leslie berichtet, ein aufwendiges Festessen aus und ließ ein mehrtägiges Turnier veranstalten. Die Kosten waren enorm, doch hatte Jakob mit den Festlichkeiten unter

Hause zurück. Den feinen Charakter des Königs lobten sie in höchsten Tönen, bewunderten ihn fast, und die Liebenswürdigkeit, Umgänglichkeit und Bildung des schottischen Adels. Doch einige englische Adelige, die bei der Königin geblieben waren, haben sich dank ihres Charakters und ihrer feinen Sitten soweit die Gunst gewisser Kreise des schottischen Adels erworben, dass sie Ehen geschlossen haben und ihr ganzes weiteres Leben unter angenehmsten Umständen in Schottland verbracht haben.

Dieses Ehebündnis schenkte beiden Ländern zuversichtliche Hoffnung auf einen viele Jahre andauernden Frieden. Wenn es freilich auch der Fall war, dass es keine Unruhen gab, solange Heinrich VII. lebte, fügten sich beide Völker jedoch nach seinem Tod einander erneut Unrecht zu, kehrten zu alter Gewohnheit zurück und führten Krieg, je heftiger, desto länger sie gezwungen waren, sich des Krieges zu enthalten, wie man an der entsprechenden Stelle schildern wird⁶⁰.

Als man schon Friede mit England geschlossen hatte, überlegten einige Parlamentsabgeordnete, dass die Grundbesitzer auf königlichem Land, sei es ein Baron oder ein Träger eines anderen Adelstitels, einen handschriftlichen Beleg, eine Grundstücksurkunde, oder irgendein anderes Dokument (Urkunde oder Schrieb nennen die Unsrigen das im Volksmund⁶¹), das sie zu jenen Grundstücken berechtigt, offen vorweisen mussten. Sollten diese unrühmlichen Urheber der Gesetzesänderung den Eindruck gewinnen, dass manche mit mangelhafter Dokumentation königliche Grundstücke besaßen, kamen nach Ausschluss der unrechtmäßigen Besitzer deren Grundstücke in den Besitz des Königs zurück. Die Unsrigen nannten diese Neuerung in der Rechtsprechung *Law of Recognition*⁶². Als der mit Großzügigkeit und höchstem Rechtsempfinden

Beweis gestellt, dass es sein Hof an Reichtum und Prunk mit anderen europäischen Königshäusern aufnehmen konnte. Dass die Engländer in einem Gefühl staunender Betroffenheit taumelten, wie Leslie beschreibt, mag übertrieben sein, enthält aber wohl mehr als nur ein Fünkchen Wahrheit. Der zeitgenössische englische Chronist Hall berichtet zwar von einer abschätzigen Reaktion der englischen Gäste („They sneered [belächelten spöttisch] at the rude profusion which they witnessed, and returned into their country, gevyng more prayse to the manhoode, than to the good maner and nurture of Scotland“ [Hall (ed. Ellis 1809): 498, zitiert in Mackie 1958: 112]), der Vergleich mit dem altmodischen und uneleganten Hof Heinrichs VII. hat ihnen jedoch sicherlich einiges an Bewunderung abgerungen (vgl. MacDonald 2003: 166 -167, Dawson 2007: 60-65, Mackie 1958: 90-112).

⁶⁰ Leslie nimmt hier die späteren diplomatischen und schließlich militärischen Auseinandersetzungen zwischen Jakob IV. und Heinrich VIII. vorweg, die 1513 in der Schlacht von Flodden gipfeln sollten.

⁶¹ *chartas et evidencias barbara voce nostri vocant*. Leslie stellt den allgemeineren lateinischen Begriffen *charta* und *evidencia* die aus dem Griechischen entlehnten Fachtermini *chirographum* und *syngrapha* entgegen.

⁶² *Recognitionis Legem*. Nach Dalrymple (1895: 121) als *Law of Recognition* übersetzt. Die heute übliche Bezeichnung des gemeinten Vorgangs ist *Act of Revocation* (Widerruf), eine Maßnahme, die man gerne ergriffen hat, um die Reichskassen zu füllen. Dabei werden Vasallen, die der Krone als Feudalherr direkt unterstehen und das Land in der Minorität des Königs (in Schottland: bevor der König das 25. Lebensjahr erreicht hat) erhalten haben, aufgefordert, durch Zahlung eines bestimmten Betrages ihre Besitzurkunde zu erneuern. Sollten Landbesitzer ihr Land nochmals weitervermietet haben und ihre Vasallen zahlungsunfähig sein, müssen sie selbst für die Verlängerung der Besitzurkunde aufkommen. Die Maßnahme war gängige Praxis, doch äußerst unpopulär, wie zahlreiche Hinweise bei Chronisten und Dichtern belegen. Wenn Leslie berichtet, dass dieses Gesetz nicht in Jakobs Sinne war (er hatte sie selbst veranlasst und mitbeschlossen) oder er sie sogar zurückgenommen hätte, ist dies nicht

ausgestattete König aber erkannt hatte, dass fast ein jeder vor Zorn glühte und die Strenge dieses Gesetzes nicht akzeptieren wollte, verbat er nach Ablehnung des Gesetzes, dass die früheren Besitzer ihrer Ländereien und Besitztümer entledigt würden. Wie der König sich da das allgemeine Wohlwollen versichert hat, so haben sich jene Urheber des harten Gesetzes im überflüssigen Verlangen nach Neuerungen⁶³ ganz verdient den Hass von allen zugezogen.

Weiters hat der König, damit in seinem Staat nichts ungeregt und einem verbindlichen Gesetz entbunden blieb, sofort eine (um das gebräuchliche Wort zu verwenden) richterliche⁶⁴ Reise unternommen. Man nennt sie so, weil sie vom König deshalb unternommen wird, um alles nach dem Gesetz der Tugend und Rechtmäßigkeit einzurichten. Auf dieser Reise vollbrachte er viele Taten eines idealen Königs: Dies scheint dabei hervorzuragen, dass Lord Thornton, der des Mordes an seiner Frau schuldig gesprochen wurde, infolge des königlichen Urteils in Edinburgh durch das Fallbeil gerichtet wurde.

In diesem Jahr ließ der König ein Frachtschiff von gewaltiger Größe bauen⁶⁵. Dieses bestieg der König bei der ersten Ausfahrt selbst, um aus Gründen der Erholung bis zur Isle of May zu fahren. Es brachen jedoch gewaltige Stürme von allen Seiten herein, sodass die Ausfahrt abgebrochen wurde und er das Schiff zu dem Hafen, von dem sie losfuhren, unter widrigsten Verhältnissen und großer Gefahr zurücksteuerte.

Nicht viel später kaperten einige niederländische Seeräuber schottische Schiffe und hatten unsere Kaufleute teils mit dem Schwerte gerichtet, teils ins Meer hinuntergeworfen. Um jenes scheußliche Unrecht zu rächen, hatte man jenes königliche Schiff mit dem besten Kriegsgerät ausgerüstet und mit ausgewählter Mannschaft bestückt, höchst loyal und von nicht geringer Herkunft, und es stach frühestmöglich von den schottischen Ufern in See. Aus demselben Grund setzte Andrew Barton mit einer Schar von Seemännern auch selbst auf das gegenüberliegende Ufer über, segelte die Küsten

richtig (Dawson 2007: 56-58).

⁶³ *illi novarum rerum aucupes*. Das Wort *aucupes* (Vogelfänger, Wortklauber) deutet in Zusammenhang mit einer Rechtsangelegenheit ein übereifriges und der Sache undienliches Handeln an. Zugunsten der Verständlichkeit wurde für das Sprachbild eine freiere deutsche Wiedergabe gewählt.

⁶⁴ *Iter statim aggressus est ... Iustitiarium*: Eine Reise zur Aufsicht über die Rechtssprechung und um selbst als Richter Urteile zu sprechen.

⁶⁵ Leslie vermeidet an dieser Stelle den Ausdruck *Kriegsschiff*, doch hat Jakob den Flottenbau freilich nicht als Freizeitvergnügen betrieben. Um seinen Ruhm als Feldherr und den Schottlands als Kriegsmacht auszubauen, versucht er bereits 1502 den dänischen König Hans in einer Auseinandersetzung mit den erst kürzlich annektierten Schweden zu unterstützen, doch gerät das schlecht vorbereitete Vorhaben zum finanziellen und militärischen Fiasko für Schottland (Dawson 2007: 58). Diese Erfahrung und auch ein Unterstützungsgesuch des französischen Königs Ludwig XII. für die geplante Italieninvasion machen den Bau einer Flotte aus Jakobs Sicht, stets nach militärischem Erfolg strebend, aus politischen Gründen notwendig, weshalb er ab 1506 aus den Wäldern der Normandie Holz und aus Spanien Anker und Tauwerk besorgen lässt (Mackie 1962: 111-112).

Hollands entlang und kaperte viele niederländische Schiffe. Er richtete ein solches Gemetzel an den Piraten an, dass er dem König später mehrere mit deren Köpfen angefüllte Truhen⁶⁶ als Geschenk nach Schottland bringen ließ.

Am 10. August versetzte ein Stern von ganz unüblicher Form, einem Kometen nicht unähnlich, einen jeden in großes Staunen, aus dem ein länglicher und ganz heller Teil austrat, wie bei einem Sonnenstrahl.

Sir Antoine D'Arcy (den später alle Monsieur de la Bastie nannten), ein Franzose aus dem Ritterstand, kam in dieser Zeit über England nach Schottland. So begierig wie er danach war, seinen Ruhm weithin zu verbreiten, demonstrierte er überall seine Fertigkeiten in kriegesischen Dingen und seinen kräftigen und starken Körper. Er forderte einen jeden zum Zweikampf. So zog er ohne nennenswerte Schwierigkeiten durch England und stand am 24. September vor dem König. Als er dort schon alle anderen zum Zweikampf im Turnier aufgefordert hatte, trat Lord Hamilton auf, und gerüstet traten sie ein in einen harten Kampf, wobei keiner von beiden nachgab.

Später, am 21. Februar, brachte die Königin ein schönes Kind zur Welt, das Robert, Bischof von Glasgow, Patrick, Earl of Bothwell und die Countess of Huntley⁶⁷ zwei Tage später auf den Namen Jakob getauft haben. Auch wenn der König überglücklich darüber war, dass ihm etwas so ausnehmend Schönes zugestoßen ist, hat er dennoch, weil nach der Geburt eine schwere Krankheit die Gesundheit seiner Frau bedrohte, einen solchen Schmerz empfunden, dass er Ängste ausstand und von keinem menschlichen Trost beruhigt werden wollte. Weil daher all seine Hoffnung auf die Rettung seiner Frau auf Gott allein beruhte, brach er auf einer Pilgerfahrt zu Fuß zur Kirche des hl. Ninian in Galloway⁶⁸ auf. Wenig später war die Königin von der heftigen Krankheit geheilt und um einiges stärker geworden. Sie schrieb die Heilung, die sie erfahren hatte, der Frömmigkeit ihres Mannes und der Hilfe des hl. Ninian zu, am meisten aber Gott. Darauf pilgerten sie, nun wieder ganz bei Kräften, und ihr Mann, in geteiltem Interesse am Streben nach Frömmigkeit, im nächsten Juli zur gleichen Kirche des hl. Ninian.

⁶⁶ *capitibus cados plurimos refertos*. Normalerweise bezeichnet man einen (Wein-)Krug oder eine Urne als *cadus*, hier ist jedoch von einem wesentlich größeren Behältnis auszugehen.

⁶⁷ Annabella Stewart (ca. 1433-1509), die jüngste Tochter von Jakob I. und Joan Beaufort, in zweiter Ehe mit George Gordon, Earl of Huntly verheiratet.

⁶⁸ Die Tradition schreibt dem hl. Ninian (4. oder 5. Jhdt. n.) die frühe Christianisierung der Pikten im Süden Schottlands zu und bezeichnet ihn als Erbauer der ersten christlichen Kirche in Schottland – der Candida Casa in Whithorn, Galloway. Ob es sich bei Ninian um eine historische Person handelt, ist aufgrund der unsicheren Überlieferungslage nicht zu entscheiden (Mackie 1962: 8-9).

Um diese Zeit schickte Papst Julius II. einen Gesandten zum König, um jenen zum *Fidei Defensor* zu ernennen, weil er sich so eifrig darum bemühte, die Ketzerei von seinem Land fernzuhalten. Zur Besiegelung dieser Ernennung schickte er jenem ein mit goldgearbeiteten Blumen geschmücktes, purpurrotes Diadem, ein Schwert samt goldener Scheide und goldenem Griff, prächtig geschmückt mit edlem Stein. Weil dies die Abzeichen der geschützten Kirche waren, wurden sie dem König unter dem Beisein zahlreicher Adeltiger in Holyrood Abbey⁶⁹ vom päpstlichen Gesandten und dem Abt von Dunfermline überreicht. Nachdem der König vom Papst mit diesem Titel und diesen Geschenken geehrt worden war, stürzte er sich mit solchem Eifer auf die Beschäftigung mit der Religion, dass er, wenn er schon vorher ein ausgezeichnete Katholik war, er nun gänzlich von einem geradezu apostolischen Geist erfüllt zu sein schien. Denn während seiner Herrschaft hat er nie erduldet, dass ketzerisches Verhalten nicht bestraft und Frömmigkeit nicht belohnt würde. Somit war der päpstliche Gesandte nach Erfüllung des Zwecks seiner Gesandtschaft zum Urheber eines gestärkten Friedens zwischen England und Schottland und eines erneuerten Friedensvertrags geworden⁷⁰.

Darauf war jeder Anschein möglicher Unruhen getilgt und Schottland genoss solchen Frieden und Ruhe, dass der König, des Glaubens wegen, eines Tages allein eine Reise Stirling durch Perth und Aberdeen bis Elgin unternahm, etwa 130 Meilen. Obwohl ihm dort, als er bei einem gewissen Thomas Lesley⁷¹ eingekehrt war, ein mit weichen Federn gefülltes und mit allerlei Decken herrlich geschmücktes Bett bereitet wurde, schlief er in dieser Nacht am Boden, auf einem Holzbrett ohne Tuch. Sobald es aber am nächsten Tag hell wurde, ritt er in solcher Eile zur Kirche des hl. Duthac⁷² in Ross, etwa vierzig Meilen entfernt, dass er noch am Gottesdienst teilnehmen konnte.

Dann, am 27. September, wurde eine Gesandtschaft nach Frankreich geschickt. Sobald man die Aufsicht darüber dem Erzbischof von St. Andrews⁷³ und dem Earl of Arran⁷⁴ anvertraut hatte,

⁶⁹ in *Ecclesia Sanctae Crucis*: Leslie gibt die wörtliche lateinische Übersetzung für *Holy Rood* (Scots: *haly ruid*, dt.: heiliges Kreuz). Wie die Hochzeit mit Margaret Tudor hat also auch diese Zeremonie in Holyrood Abbey, Edinburgh, stattgefunden, der ranghöchsten schottischen Kirche (Dawson 2007: 67-69).

⁷⁰ Möglicherweise eine Anspielung auf den im Zuge von Jakobs Heirat mit Margaret Tudor geschlossenen Friedensvertrag von 1502, der auch vorsah, dass, sollte einer der beiden König vertragsbrüchig werden, dieser vom Papst exkommuniziert wird. Jakobs gestärkte Bindung an Rom machte einen Vertragsbruch von seiner Seite aus also unwahrscheinlicher (Mackie 1962: 99).

⁷¹ Laut Cody-Murison (1895: 124) ist Thomas Leslie der Sohn von William Leslie, 4th Baron of Balquhain und ein Cousin von John Leslies Großvater.

⁷² Der hl. Duthac (1000-1065) ist Schutzpatron von Tain, Ross (Wormald 2005: 101-102). Jakobs Ritt von Stirling nach Tain, nur von einer kurzen und wenig komfortablen Nachtruhe unterbrochen, hat bereits unter Zeitgenossen eine gewisse Berühmtheit erlangt (Dawson 2007: 79).

⁷³ Von 1497-1504 James Stewart, Duke of Ross, Jakobs IV. jüngerer Bruder.

⁷⁴ James Hamilton, 1st Earl of Arran und 2nd Lord Hamilton, dessen Mutter Mary Stewart, Countess of Arran, die Schwester von Jakob III. war. Arran ist somit ein Cousin Jakobs IV.

bestiegen jene das Schiff. Im gleichen Sommer (um auch das zu erzählen, woran man sich im Volk bis heute und nicht ohne Gelächter erinnert), machte der König einen Italiener, an dessen Redegewandtheit und Charakter er seine Freude hatte, zum Abt von Tongland. Weil dieser ganz blendend darin war, Listen einzufädeln und die ihm gegebene Begabung anzupreisen, hatte er dem König einreden können, dass er in geheimem naturwissenschaftlichem Wissen und jener entlegenen Kunst, die man Alchemie nennt, derart bewandert sei, dass er aus beliebigen Metallen reinstes Gold schmelzen könne, wenn jemand diesen Aufwand auf sich nehmen wolle. Nachdem dann viel Zeit verstrichen war und beim König und anderen Edelleuten des Reichs große Erwartungen darauf geschürt waren, geschah nichts, außer dass sie von jenem um viel Geld geprellt wurden und der eingebildete Kerl des Vorwurfs des Vertrauensbruchs bezichtigt wurde. Als er sich schließlich von allen Seiten Hass und Ungunst zugezogen hatte, verbreitete er das Gerücht, teils um Angriffen auf seinen eingebildeten Ruhm den Wind aus den Segeln zu nehmen, teils um die beinah erloschene Gunst des Königs wiederzuerlangen, dass er im Flug der neulich aus Schottland nach Frankreich aufgebrochenen Gesandtschaft zuvorkommen könne. Er bestimmte den Tag, an dem er die Reise aus Stirling antreten wollte. Eine Menschenmasse versammelte sich, in gebannter Erwartung einer solchen Tat. Um sich zu amüsieren, mischte sich der König unter diese und harrte dem Klamauk des Mannes. Was soll ich viel sagen? Er hatte sich links und rechts Flügel angeheftet, die er sich aus Federn verschiedener Vögel hatte anfertigen lassen, und von den hohen Mauern der Burg Stirling stürzte er sich in die Lüfte, als ob er auf einen Fußmarsch ginge. Aber sieh' da, er stürzt in jähem Fall zur Erde. Das Publikum läuft zusammen, unsicher, ob es die Idiotie des Mannes verhöhnen oder eher seinen Schmerz bemitleiden soll. Man fragt freilich den geflügelten Abt, wie es ihm ginge. Er habe sich den Oberschenkel gebrochen und habe keine Hoffnung, wieder gehen zu können, antwortet er. Es stirbt ein jeder fast vor Lachen, dass er, der gerade noch wie ein zweiter Ikarus mit seinen Flügeln zum Himmeln strebte, nun mit seinem beinah zerschundenem Körper wie Simon der Magier⁷⁵ nicht mehr mit den Beinen auf der Erde gehen kann. Als nun alle eine Zeit lang ausgelassen gelacht hatten, schob jener gewiefte Abt, um allen Vorwurf der Dummheit und des Betrugs von sich zu weisen, alle Schuld auf die Flügel, die ja nicht gänzlich aus passenden Adler- oder vergleichbaren Federn, sondern aus Hahnenfedern, zum Zerschneiden der Lüfte weniger geeignet, zusammengeklebt worden seien, welche die Hennen mit der ihnen eigenen Kraft über den

⁷⁵ Simon Magus oder Simon der Magier (1. Jhdt. n.) gilt als erster Häretiker der christlichen Kirche und ist auch im neuen Testament erwähnt (Apg. 8, 9-25). Die Episode, auf die Leslie sich hier bezieht, findet sich in den als apokryph geltenden Petrusakten (4-32): Dabei trifft Petrus in Rom auf Simon, der am Forum seine magischen Kräfte unter Beweis stellen und seine Flugfähigkeiten demonstrieren will, was ihm auch gelingt. Doch betet der Apostel Petrus zu Gott, damit er diesem Schauspiel Einhalt gewähre und so stürzt Simon, gerade in vollem Flug, aus großer Höhe zur Erde, bricht sich die Beine und wird von der Menge, die ihn nun als Ketzer entlarvt hat, gesteinigt (vgl. Zwierlein 2010: 43-69).

Misthaufen geschleift hatten. Das Weitererzählen dieser völlig aberwitzigen Geschichte erfüllte in der Behaglichkeit des gut geführten Staates ganz Schottland allorts mit übermäßigem Gelächter⁷⁶. Aber ein jäher Schmerz verdarb ihnen die Freude und erstickte das Gelächter in allgemeiner Trauer, als am 27. Februar Jakob entschlief, der zukünftige Thronfolger und Erbe des Reichs, geboren zu Tugend und militärischem Geschick (wie sich von Kindheitstagen an aus den Anlagen beider Talente zeigte). Auf dessen Tod folgte das Verscheiden des Bischofs von Candida Casa, unter großer öffentlicher Anteilnahme, weil er an Tugenden unter den Übrigen hervorragte und für seine Bildung diese Auszeichnung erlangt hatte, dass man ihn kurz davor von allen möglichen Anwärtern als einzigen ausgewählt hatte, um den jungen Jakob in den Wissenschaften und der Religion zu unterweisen. Nun orakelten die einfachen Leute, dass wer weiß welches Übel drohte, weil ja der Tod den Schüler und zugleich den Lehrer zu ein- und demselben Zeitpunkt dahingerafft habe, der eine die Hoffnung des Reiches, der andere die Säule der Kirche. Nicht viel später kamen am 23. April Lord Antoine D'Arcy, de la Bastie genannt, dessen Bruder und Bischof Cockburn⁷⁷ von Ross aus Frankreich nach Schottland zurück.

Ebenfalls kamen dann am 9. Mai, vom französischen König Ludwig als Gesandte geschickt, Bernard Stewart, aus dem Hause Lennox, der kurz davor in königlichem Dienste in Neapel tätig war und sich höchstes Lob verdient hatte⁷⁸, und der Statthalter von Toulouse nach Schottland. Diese hat der König, nach dem von ihm und seiner Familie gepflegten althergebrachten Brauch den Franzosen gegenüber, ganz herzlich auf höchst freundschaftliche Art und unter vollster Beachtung des Zeremoniells empfangen. Das Anliegen der Gesandtschaft war es, die Einstellung unseres Königs bezüglich der Verheiratung von Ludwigs, des allerchristlichen Königs, ältester Tochter⁷⁹ zu erfragen. Obwohl er ja noch keinen männlichen Nachfolger von seiner Frau empfangen hatte, hat er

⁷⁶ Jakobs Interesse an Alchemie, das in der Episode vom Italiener John Damian deutlich hervortritt, erwacht erstmals nach seiner teuren Hochzeit mit Margaret Tudor, als er in Stirling Castle einen Hochofen und Blasebälge errichten lässt und einem namentlich nicht mehr bekannten Alchemisten Geld und die benötigten Rohstoffe wie Quecksilber zur Verfügung stellt. Nach 10 Wochen wird das erfolglose Projekt eingestellt, doch schon 1504 wieder aufgenommen, als Jakob im Kloster von Tongland den Alchemisten John Damian einsetzt, an ihm auch nach seinem peinlichen Flugversuch von Stirling Castle festhält und ihn erst 1509 als Abt entlässt, nachdem er ihm eine große Geldschenkung gemacht hat, um ihn vor Armut zu schützen. Jakobs Hofdichter William Dunbar hat dem „fliegenden Abt“ mit *The Frenzeit Freier of Tungland*, einem durchaus bössartigen Gedicht, auch ein literarisches Denkmal gesetzt (Mackie 1958: 103; 158-159).

⁷⁷ Robert Cockburn, seit 1507 Bishop of Ross und somit John Leslies Amtsvorgänger. Von Jakob IV. häufig als Diplomat nach Frankreich zu Ludwig XII. eingesetzt.

⁷⁸ Bernard Stewart, Sieur d'Aubigny, verdienstreicher französischer Adelige mit schottischen Wurzeln im Dienste der französischen Könige Karl VIII. und Ludwig XII. 1484 ist er federführend in den Verhandlungen mit Bishop Elphinstone bezüglich der Verlängerung der schottisch-französischen Militärallianz im Falle eines Krieges gegen England, 1485 ist er einer der Kommandanten auf Seiten des späteren Heinrichs VII. in der Schlacht von Bosworth, Kapitän der Leibwache (*Garde*) des französischen Königs, Gouverneur von Kalabrien, erfolgreich in Karls VIII. Feldzug gegen das Königreich von Neapel (1494) und dortiger Vizekönig (Mackie 1958: 26-27, Armitage 2005: 287).

⁷⁹ Claude de France (1499-1525), die älteste Tochter von Ludwig XII. und Anne de Bretagne.

sich noch kaum eine Meinung gebildet, ob er seine Tochter dem Francois de Valois⁸⁰, dem Dauphin von Viennois und Count of Angoulême (dafür hat er sich entschieden) zur Frau geben wolle, oder Karl, dem König von Castille⁸¹, der sie mittels von Boten überbrachten Briefen eifrigst umschmeichelte, mit Liebesandeutungen in verhüllter Sprache, mit Bitten, vorgetragen von verbündeten Königen, und schließlich auf jede erdenkliche Weise durch seine Freunde. Weil ja Ludwig bei allem, was er in die Hand nimmt oder beschließt, lange Bedenkzeiten zu halten und den Rat der wichtigsten Männer beizuziehen pflegte, glaubte er, dass dies eine Sache sei, von der das Wohl und der innere Frieden des Reichs abhing, die ganzer Heere kluger Männer bedurfte und tiefgründigster Überlegungen nur der Frommsten, und verlässlicher Urteile der befreundeten Könige, unbelastet von Liebe und Hass. Weil er wusste, dass sich beim schottischen König all diese Attribute finden ließen, zudem der vollendete Charakter eines Weisen, die Urteilssicherheit eines Gebildeten, die Verlässlichkeit eines Verbündeten und des weitaus liebsten Blutsverwandten, bat er durch Gesandte, dass er ihm bei einer solchen Entscheidung nicht den Beistand versage. Er sagte voraus, dass er sich nämlich der Zustimmung einer jeden Sache enthalten würde, bis jener seine Meinung dargelegt habe. Der König hatte also einige Tage der Bedenkzeit verstreichen lassen, bis er endlich folgendermaßen antwortete:

„Wenn ich auch nicht in Unkenntnis dessen bin, dass bei meinem weitaus liebsten Bruder Ludwig Männer aus In- und Ausland anwesend sind, die sich außerordentlich gut darauf verstehen, schwierige Themen zu erörtern und sehr erfahren darin sind, schwierige Entscheidungen zu treffen: Vernehmt dennoch in aller Kürze meine Einschätzung, weil Ludwig sie einfordert, nicht so sehr von Notwendigkeit geleitet unter solchen Umständen, sondern eher von Wertschätzung mir gegenüber. Mir scheint, es werde dem französischen Reich keineswegs zuträglich sein, wenn die älteste Tochter des Königs einen Ausländer heiratet. Denn ein Auswärtiger in dieser Lage könnte vielleicht einen Streit lostreten und das französische Reich für sich beanspruchen und vielleicht als Usurpator auf den königlichen Thron gelangen. Wenn also der Vorbeugung von Unruhen halber nur das übrig bleibt, dass die Ehe mit einem Franzosen geschlossen wird, warum soll die Tochter da nicht jenen zum Gefährten ihres Lagers nehmen, den der Vater eines Tages ohnehin als Reichserben einsetzen will?“⁸²

Der Statthalter von Toulouse war nach Hause zurückgekehrt und hatte diesen Spruch seinem König

⁸⁰ Francois de Valois, später als Franz I. französischer König von 1515 bis zu seinem Tod 1547 (vgl. Brunelle 2003: 83-99).

⁸¹ Karl V. von Habsburg (1500-1558), Sohn von Philip I., König von Kastilien, ab 1516 als Karl I. König von Spanien, 1519 Wahl zum römisch-deutscher Kaiser. Er nennt sich nach seiner Krönung 1520 *Kaiser des heiligen römischen Reiches*. Seine Verlobung mit Claude de France wird aufgrund von Protesten der Adligen gegen ausländischen Einfluss auf den französischen Thron gelöst (vgl. Brunelle 2003: 87-92).

⁸² Einerseits legt Leslie Jakob hier jene Meinung in den Mund, die vom einflussreichen Haus von Valois ohnehin vertreten wurde und daher die naheliegendste und sinnvollste Lösung vorbereitet, andererseits kann der (so im Wortlaut wohl nicht von Jakob stammende) Brief als Seitenhieb Leslies auf die englische Heiratspolitik gelesen werden: Die Heirat zwischen Jakob IV. und Margaret Tudor rückt die schottischen Monarchen in bedenkliche Nähe des englischen Throns und gibt ihnen gleichzeitig einen legalen und berechtigten Anspruch auf diesen zur Hand. Für Leslie und seine Zeitgenossen war dieses Thema von höchster Relevanz. *quem... esset relicturus*. Die coniugatio periphrastica drückt hier ein Wollen bzw. eine Möglichkeit in der Zukunft aus (vgl. Menge ³2007: 190).

möglichst schnell überbracht: Dieser war ihm umso lieber, weil er von einem weisen Mann stammte und ihm auch vorher in den Sinn gekommen ist, wann immer er die größeren Zusammenhänge betrachtet hatte.

Bernard Stewart aber war von einer schweren Krankheit dahingerafft worden, und nachdem er an vielen Kriegen in Frankreich, Italien und England mit großem Mut und einzigartigem Erfolg teilgenommen hatte, tat er im Juni bei seiner Familie in Corstorphine⁸³ friedlich seinen letzten Atemzug. Weil über dessen Ruhm im Krieg und dessen Besonnenheit im Frieden Giovio⁸⁴ und andere (wenn auch mit der verballhornten Schreibung Eroard⁸⁵) ausführlich berichten, will ich mich an dieser Stelle nur knapp äußern. Als er aber starb, hat er seinen Angehörigen aufgetragen, sich gewissenhaft darum zu kümmern, dass sein Herz in der Kirche des hl. Ninian bestattet wird. Denn als er in Neapel den französischen König repräsentierte, hat er sich geschworen, einmal die Pilgerreise zum hl. Ninian auf sich zu nehmen. In diesem Sommer hat der König viele, die für ihre Fähigkeiten im Kampf bekannt waren, zum Zweikampf zu Pferd und zu Fuß herausgefordert, wobei er sich jedoch als ein Fremder ausgab, und weil er immer den Sieg davontrug, erwarb er sich unter dem Beifall aller Anwesenden den denkbar größten Ruhm. Weil er so ehrgeizig war, dass er sich durch genaueste Nachahmung die Tugend eines jeden, der in irgendeiner Hinsicht herausragte, aneignete, und im ganzen Altertum keinen fand, dem er im Ansehen als Krieger und hinsichtlich der ganz hervorragenden angeborenen Fähigkeiten ähnlicher sein wollte als Artus, dem König der Briten, orientierte er sich an diesem allein, sodass er dessen über die ganze Welt verbreiteten Ruhm, dessen mit vielen Wohltaten geschmückte Tapferkeit und dessen durch Freundschaft zu den wichtigsten Adelligen untermauerte Macht bewunderte und all das nach Kräften auch in seinem Leben und mit seinen Fähigkeiten erreichen wollte, um auch den Ruhm seines eigenen Namens weit zu verbreiten. Zur Nachahmung und in Anlehnung an diese Ritter also, die bei Artus *Ritter der Tafelrunde* genannt wurden, wollte Jakob zu dieser Zeit als einfacher Ritter des Artus bezeichnet werden. Denn nach vielen bestrittenen Zweikämpfen in Edinburgh mit einigen Franzosen und mit anderen, erklärte er gern, wie gut er darin war, einen Feind zu Boden zu ringen und wie mutig, wenn es darum ging, gerade die kampfeslustigen zum Zweikampf aufzufordern⁸⁶.

⁸³ *Corstorphiniae*. Dorf im Westen von Edinburgh.

⁸⁴ Paolo Giovio, (1483-1552), italienischer Gelehrter, Geistlicher und Geschichtsschreiber, Autor der *Historiarum sui temporis libri XLV* (Schlager 1910: *Paulus Jovius* [CE]).

⁸⁵ *licet corrupto nomine Eroardi*. Die Bemerkung fehlt in Dalrymples Übersetzung (Cody-Murison 1895: 128) und wird hier so verstanden, dass offenbar einige Autoren statt *Stewart* die Schreibung *Eroard* verwenden.

⁸⁶ Jakob veranstaltete zwischen 1507 und 1508 mehrere kostspielige Turniere zum Thema *The Black Lady and The Wild Knight*, in denen er selbst als *Wild Knight* auftrat, was ihm die Gelegenheit gab, sich in der von ihm heiß geliebten Rolle des Ritterkönigs zu inszenieren. Geladen waren die angesehensten Turnierritter aus England und dem europäischen Kontinent. Als Preisrichter fungierte de la Bastie. Der Zweck der Turniere war das Aufrechterhalten ritterlicher Kultur und des höfischen Zeremoniells. In seiner Begeisterung für Veranstaltungen

In diesem Jahr, am 27. Mai, hatte man den Erzdiakon von St. Andrews und Monsieur Antoine D'Arcy als Gesandte nach Frankreich geschickt und sie legten die ganze Strecke über das Meer zurück. Teils als Ehrerbietung, teils zur Erholung schloss sich ihnen König Jakob selbst bis zur Insel May, die gegenüber Berwick liegt, als Reisebegleiter an.

Später wurde dem Bischof von Moray⁸⁷ die Verantwortung über eine Gesandtschaft nach England anvertraut, der mit seinem Verhandlungsgeschick den stets ein wenig schwankenden Frieden zwischen den Königen Englands und Schottlands mit dem festen Knoten des Wohlwollens stärken sollte.

Am 15. Juli gebiert die Königin dem König ein Mädchen, das gleich nach der heiligen Taufe sein Leben an Gott zurückgibt.

Wenige Tage später bricht Robert Blackadder, der Bischof von Glasgow aus Schottland auf, weil er in frommem Eifer entbrannt ist, jene Gegenden zu sehen, die mit den Spuren Christi bedeckt sind und durch vielerlei Andenken an Demut und Tugend erstrahlen: Daher hat er eine Reise nach Jerusalem unternommen. Aber diese hatte sein überraschender Tod beendet und so wanderte er auf dieser Reise in den Himmel. Anders kann man über seinen Tod nicht urteilen, dessen Lebensführung derart von sämtlichen Tugenden geschmückt war, dass ein jeder ihn bewunderte, als ob er aus einem göttlichen Stoff geformt und geschaffen worden wäre.

Zu dieser Zeit waren Maxwell und Crichton Sancher in einem solchen Hass aufeinander entbrannt, der nur durch Mord und Blutvergießen ausgelöscht werden konnte. Sie hatten also Truppen zum Kampf zusammengezogen und kamen nach Dumfries herunter. Und endlich, nach viel Blutvergießen auf beiden Seiten, gaben die Truppen Sanchers die Stellung und den Sieg auf und wichen vor den Feinden zurück.

Am 19. September gab es ein gewaltiges Erdbeben, nicht nur in Schottland, sondern auch in ganz

dieser Art war Jakob im Kreise der Regenten seiner Zeit nicht alleine, und nicht zuletzt seinen Turnieren, die freilich auch den Adel vereinen und an den Hof binden sollten, verdankte der schottische Hof und der König selbst sein hohes internationales Ansehen (MacDonald 2003: 167-168; Chalmers 2004: *Jakob IV* [DNB]), Dawson 2007: 79-81)

⁸⁷ Andrew Forman (1465-1521) gehört ab 1489 zum engsten Kreis um Jakob IV. und wird zunächst dessen Diplomat in Rom bei Papst Innozenz VIII., der ihn zu seinem Protonotar macht. Von 1501-1514 ist Forman Bischof von Moray, ab 1514 bis zu seinem Tod Erzbischof von St. Andrews (vgl. McGladdery 2004: *Forman, Andrew* [DNB]).

England, in dessen Verlauf vor allem die Gotteshäuser erzitterten, was viele als Vorzeichen einer Religionskrise deuteten⁸⁸.

Am 1. Oktober schenkte der englische König Heinrich unserem König einige Pferde, prächtig hergerichtet mit Satteln samt Eisengeschmiede und schönem Brustschmuck dazu, einige andere gab er auch der Königin zum Geschenk. Wie sehr man das schätzte, konnte der Bote leicht aus der überaus prächtigen Zuwendung ablesen, mit der er selbst bedacht wurde. Zu dieser Zeit hatte der Erzdiakon von St. Andrews vor, nach Hause zurückzukehren, und bestieg ein Schiff mit Namen *Thesauraria*⁸⁹. Dieses hatte an der englischen Küste Schiffbruch erlitten und der Erzdiakon sowie 300 weitere waren als Gefangene vor den englischen König getreten. Dank der Herzensgüte des Königs waren diese sobald als möglich freigelassen worden, und mit einem königlichen Schreiben ausgestattet, das den freien Zugang zu allen Küstenregionen Englands erlaubte, erreichten sie schon im nächsten November Edinburgh.

Am 17. Oktober schied Adam, Earl of Bothwell und Lord Hailes, in Edinburgh aus dem Leben: dessen Vermögen, Ländereien und Grafschaft hat der rechtmäßige Erbe Patrick übernommen⁹⁰.

Der englische König Heinrich VII., weit über die meisten Herrscher seiner Zeit hinaus mit allen erdenklichen Gaben der Natur, der Geistes- und Körperkraft beschenkt, erlag am 22. April 1509 in Richmond der Altersschwäche. Wenig später wurde sein Sohn Heinrich VIII. mit den königlichen Insignien versehen. Um diesem einen gesegneten Herrschaftsantritt zu wünschen und für eine glückliche Thronfolge zu beten, entsandte Jakob unter Beachtung des unter Königen geltenden Zeremoniells eine prächtige Festgesandtschaft zu jenem.

Zu dieser Zeit hatten John und Andrew Barton vom König den Auftrag bekommen, von den Portugiesen Schadenersatz einzuholen (man bezeichnete das als Repressalie)⁹¹. Sie patrouillierten

⁸⁸ In den folgenden Jahrzehnten sollte in Schottland die Reformation stattfinden, was für Katholiken wie Leslie gleichbedeutend mit einer Religionskrise war. Es scheint möglich, dass Leslie beim Verfassen dieser Zeilen daran gedacht hat.

⁸⁹ *cui nomen erat Thesaurariae*. Der Treasurer, eines der zwischen 1505-1507 im Rahmen von Jakobs Flottenbauprogramm angefertigten vier großen Schiffe (Michael, Margaret, Treasurer, James) (Dawson 2007: 76; Thomas 2012: 194).

⁹⁰ Leslie vertauscht hier die Namen der beiden Bothwells: Patrick, 1st Earl of Bothwell, federführend in der Rebellion gegen Jakob III. und Lord High Admiral of Scotland, stirbt 1508. Sein Sohn Adam (†1513 in Flodden) folgt ihm als 2nd Earl of Bothwell nach.

⁹¹ Für die Seekrise zwischen Portugal und Schottland (trotz bestehendem Friedensvertrag!) sind die Ereignisse um die Familie Barton ausschlaggebend. Andrews Vater John Barton war auf einer Handelsreise von portugiesischen Schiffen angegriffen und getötet worden, ein Schaden, für den Portugal trotz wiederholter Aufforderung nie Kompensationszahlungen geleistet hat. Seine Söhne erwirken bei Jakob IV. eine Erneuerung des schon unter Jakob III. an John Barton ausgestellten Kaperbriefs und attackieren wiederholt portugiesische Schiffe. Die Portugiesen

die portugiesischen Küsten und kehrten nach Schottland zurück, nachdem sie viele Schiffe der Portugiesen gekapert hatten, mit sehr ansehnlicher Beute im Gepäck. Weil Plünderungen dieser Art von den Bartonbrüdern häufiger wiederholt wurden, sahen die Portugiesen einen Anlass, vor ihrem König die Schotten allzu heftig zu verunglimpfen, als ob diese verbrecherische Seeräuber wären. Aber die Bartonbrüder, abgesichert durch ein Dokument ihres Königs, konnte weder der portugiesische König mit Politik, noch die Portugiesen mit ihrer Körperkraft davon abhalten, dass sie portugiesische Schiffe überfielen, beraubten und plünderten, wenn sie auf eines stießen. Damit das nicht wie ein offensichtliches, von den Bartonbrüdern begangenes Unrecht, und noch viel weniger als ein völlig berechtigter Protest der Portugiesen erscheint, wollen wir an dieser Stelle geradewegs das Schreiben unseres Königs Jakob V. an den portugiesischen König Emanuel, wie es im Archiv aufbewahrt wird, über genau diese Sache im Wortlaut einflechten. Daraus geht eindeutig hervor, ob man gerechterweise den Schotten oder den Portugiesen die Schuld zuschreiben dürfe:

Jakob V., König von Schottland, an seine Durchlaucht Emanuel, den König von Portugal

König, eure Durchlaucht, Freund und mein liebster Verwandter, vor einigen Jahren fuhr ein schottisches Schiff, beladen mit Handelsgütern, aus Sluis ab, einem Hafen in Flandern, und wurde von zwei Kriegsschiffen unter der Leitung der Portugiesen Johannes Vasque und Johannes Pret attackiert und nach Portugal gebracht, nachdem man einige Händler getötet, einige verwundet, manche in die Sklaverei gebracht und die übrigen in ein Fischerboot geworfen hatte, um sie an der nächsten Küste auszusetzen: Das geschah vor den Augen der übrigen portugiesischen Flotte, die damals ebenfalls aus dem gleichen flämischen Hafen abgefahren war und dabei war, nach Portugal zu segeln. Doch Karl, der Herzog von Burgund und Graf von Flandern⁹², meldete dieses Verbrechen dem portugiesischen König, nicht so sehr von diesem deutlichen Unrecht gegen die Schotten bewegt, als durch den Bruch eines in seinem Seehafen geltenden Gesetzes, nachdem sich ein Gericht mit der noch frischen Tat befasst und sie verurteilt hatte. Er kündigte an, dass er, sollte es keine Bemühungen geben, die Verbrecher auszuliefern oder den Schaden zu begleichen, sich dafür einsetzen werde, dass die Portugiesen (sie pflegten die Handelshäfen in Flandern zu frequentieren) den entstandenen Schaden nach einem umfassenden Gerichtsurteil zu büßen hätten. Sein zu früher Tod aber machte den Beschluss dieses gerechten und

bringen am englischen Hof eine Beschwerde ein, was in Folge schwerwiegende Konsequenzen für die schottisch-englische Diplomatie mit sich bringen sollte (Mackie 1962: 112).

⁹² Karl der Kühne (1443-1477) aus dem Haus Valois-Burgund.

großherzigen Mannes wirkungslos⁹³. Auch als der König, unser Großvater, sich in Briefen beim portugiesischen König über dieses Unrecht beklagt und nicht viel erreicht hatte, gestand er den Gebrüdern Barton, John und Robert, den Erben des Kapitäns des gekaperten Schiffs, John Barton, zu, Repressalien einzufordern, also die Erlaubnis, sich von den Portugiesen den gehörigen Anteil zurückzuholen. Doch freilich stirbt der Großvater auch selbst, als sich in der Angelegenheit noch nichts bewegt hatte. Darauf hielten es alle Entscheidungsträger im Reich für richtig, solange der König, mein Vater, noch ein Knabe war, was ausländische Völker betrifft bis zur Volljährigkeit des Königs nichts zu verändern. Der König also wurde älter: Er wies es von sich, den Gebrauch und die Ausübung der zuvor erlaubten Repressalien zu gestatten, bevor der portugiesische König über jene unterrichtet wurde. Während man also schon einen Boten hingeschickt hatte und von dort noch auf eine Antwort wartete, verstirbt mein Vater, der König, bei diesem Stand der Dinge, und hatte mich im Alter von kaum drei Jahren zurückgelassen. Der Reichsverweser⁹⁴ beschloss deshalb, die Verhandlung über diese Repressalien auf die Zeit meiner Volljährigkeit zu verlegen, nicht ohne größte Proteste der Leidtragenden. Im Zeitraum der nächsten zwei Jahre wurde auch ich, nachdem ich die Volljährigkeit erreicht hatte, täglich dazu gedrängt, einerseits den noch lebenden Kaufleuten, die auf jenem Schiff, der Juliana, ihr Vermögen und ihre Angehörigen verloren hatten, die Erlaubnis zu geben, sich das gleiche von den Portugiesen zurückzuholen, andererseits den Erben von John Barton zu erlauben, Gebrauch vom lange zuvor beschlossenen Recht auf Repressalien zu machen. Wir haben natürlich beschlossen, nichts davon zu tun, bevor wir eure Durchlaucht durch unseren Snawdoune Herald⁹⁵ über den ganzen Ablauf des Ereignisses unterrichtet haben, das heißt über die gerichtliche Untersuchung des Überfalls, die Einschätzung des Schadens und den Grund des so langen Stillstands in dieser Sache. Wir haben nämlich die zuverlässige Erwartung, dass dieser Ablauf Anbetracht eures Charakters und eurer Integrität kein Übel und keine Ungerechtigkeit von eurer Seite aufzeigen wird. Wenn nun die Sache auch vernachlässigbar erscheint, so

⁹³ Karl fällt am 5. Jänner 1477 im Alter von 33 Jahren in der Schlacht von Nancy.

⁹⁴ Nach Jakobs Tod hat erst seine Witwe, Margaret Tudor, dann von 1514-1523 John Stewart, 2nd Duke of Albany und Neffe Jakobs III., die Regentschaft übernommen. Nach dem Tod von Alexander Stewart (*1514-†1515), Jakobs IV. letztem Sohn mit Margaret Tudor, stand laut Erbfolgeregelung nur Jakob V. zwischen Albany und dem schottischen Thron (Dawson 2007: 89-98).

⁹⁵ *per hunc Snadonum, nostrum Armigerum*. Der Snawdoune Herald of Arms, ansässig in Stirling (Snawdoune bzw. Snowdon ist gälisch für Stirling, vgl. Cody-Murison 1895: 516) ist ein schottisches Amt zur Wappenpflege und Diplomatie von mittlerem Rang (unter dem Lord Lyon, King of Arms und über dem Pursuivant of Arms). Amtsträger ist spätestens seit 1540 der Dichter Sir David Lindsay, dem wir ein prächtiges Wappenbuch (*Register of Arms*) verdanken, das früheste noch erhaltene dieser Art. Zu den Aufgaben des Herald of Arms gehört das Organisieren und Ausrichten von Staatszeremonien, das Sammeln von Daten zur Erstellung von Genealogien und Wappenbüchern, die Aufsicht über die in Schottland von den verschiedenen Clans verwendeten Wappen sowie Aufgaben im Bereich der Diplomatie (Burnett 2001: *Heraldry* [CSH]; Dawson 2007:137).

bitten wir doch, dass eure Durchlaucht bedenkt, dass wir unseren Untertanen, die ein sehr großes Unrecht erlitten haben, den Beistand nicht versagen können. Denen ist ja momentan bezüglich des Überfalls und des daraus entstandenen Schadens nur gestattet, sich des Völkerrechts zu bedienen. Diesbezüglich soll niemandem der Eindruck entstehen, dass auf irgendeine Weise die Freundschaft, die Handelsbeziehung und die verwandtschaftliche Verpflichtung, die zwischen uns und euch bestehen, verletzt wird. Wenn es so sein wird, dass eure Exzellenz dies Schreiben gut aufnimmt, wollen wir darum bitten, geliebtester Verwandter, verbündeter König, dass du ein langes, glückliches Leben hast.

Aus Edinburgh, am 12. April, im Jahre 1540⁹⁶.

Im Garten der Burg des Barons von Craigmillar bei Edinburgh wurden Skorpione entdeckt, ein toter und ein lebendiger. Wie bei einem Unglücksvorzeichen gerieten die Schotten in Schreck, weil nie davor in Britannien ein Skorpion gesichtet wurde.

Um diese Zeit suchte eine sehr schwere Seuche ganz Schottland heim, die erstens durch ihre Heftigkeit ganz viele Menschen dahinraffte und zweitens durch Anstecken, wie die Pest, fast einen jeden erfasste. Weil sie fast alle Adelsfamilien und Menschen von schwächlicher Konstitution gänzlich dezimiert, das einfache Volk aber, die Bauern und Landarbeiter, oft unversehrt gelassen hatte, nannten die einfachen Leute sie *Stoup Galland*⁹⁷. Sie meinten mit diesen Worten, dass diese Seuche die Macht und den Hochmut derjenigen von innen auslöscht, die allzu mächtig und eingebildet sind. Die Schwäche der Machtlosen und Kranken aber verachte sie schlichtweg.

Der König bezahlte Robert Borthwick, einen hervorragenden Kanonenbauer, großzügig dafür, eine gewisse Zeit lang in der Burg von Edinburgh großes Kriegsgerät herzustellen. Davon werden bis heute viele in Schottland entdeckt, jeweils ausgewiesen mit diesem Vers:

Von Robert Borthik, dem Schotten, ward ich als Maschine zum Kriege erbaut⁹⁸.

⁹⁶ *pridie Idus Aprilis, anno MDXL*. Dalrymple übersetzt: „From Ed' April **xiii**, the 3ear of God mdxl (Cody-Murison 1895: 132), was auch seine Herausgeber nicht richtigstellen.

⁹⁷ Das Dictionary of the Scots Language gibt für *stoup* die Bedeutungen „to fall down (by reason of sickness)“ und „to submit (to a disease)“ und führt auch das Lemma *stoup galland*: „a name given to a disease“. Als Belegstelle ist neben Leslie (*Historie* 1570 [ed. Thomson 1830]: 81) und Dalrymple [ed. Cody-Murison 1895]: 133) nur Balfour (*Annales* I [ed. Haig 1824]: 232) angeführt (DSL s.v. *Stoup gallant*; DSL s.v. *stoup*).

⁹⁸ *Machina sum Scoto Borthuik fabricata Roberto*. In der schottischen *Historie* (1570) durch den (das elegische Distichon ergänzenden) Vers *Iacobo quarto rege iubento pio* („Unter dem frommen König Jakob IV.“) ergänzt. Jakobs Anstellung von Robert Borthwick zeugt wiederum von seiner Faszination für Waffen und Kriegsgerät. Dessen Arbeitsplatz in Edinburgh Castle war Ausstellungsort und Werkstatt zugleich: so konnten interessierte Besucher dort etwa die mächtige Mons Meg besichtigen (Dawson 2007: 75-76).

Am 20. Oktober, als der König gerade eine Pilgerreise zur Kirche des hl. Duthac in Ross unternommen hat, hat die Königin, die sich in Holyrood Abbey befand, einen Sohn geboren. Sie wollte, dass dieser nach der Taufe Arthur genannt werde.

Nicht viel später wurden dem König als Geschenk zwei sehr große Schiffe aus Frankreich geschickt, ausgerüstet mit Lanzen, Pfeilen und anderem Kriegsgerät.

Damals haben sich der König und die Königin mit dem Prinzen, der noch schreiend in seiner Wiege lag, eine Zeit lang in der Burg von Edinburgh aufgehalten. Dort wurde auf deren Beschluss und Bemühung hin das Episkopat von St. Andrews an Alexander Stewart, einem leiblichen Sohn des Königs⁹⁹, übertragen, der sich damals eifrig in Flandern wissenschaftlichen Studien gewidmet hat. Sobald er aus ihren Briefen davon erfahren hatte, kam er so schnell er konnte und ohne viel Gepäck nach Schottland. Den haben der König und alle anderen, die durch das Band der Freundschaft oder der Verwandtschaft mit ihm verbunden waren, auch deshalb so wohlwollend aufgenommen, weil er so gewissenhaft seine ganze Jugend mit wissenschaftlichen und religiösen Studien verbracht hatte. Gemeinsam mit ihm kam damals Lord Fastcastle nach Schottland, der nach einer Wanderung durch fast alle Länder der christlichen Welt zu den Türken gekommen war und sich dort dank seines geistreichen Charakters die Sympathie und das Interesse des osmanischen Sultans¹⁰⁰ (er war eine Zeit lang mit jenem in der Stadt Kairo zusammen gewesen) in einem Ausmaß erwarb, dass er sich diesem mit kaum einer Finte entziehen konnte. Unter höchstem Ansehen und begeistertem Lob seiner Begabung verbrachte er also mit jenem Zeit, bis er aus einem Brief seiner Angehörigen erfahren hatte, dass aufgrund des Todes aller Erben von Fastcastle (von denen er zu Hause acht gehabt hat, die in direkter Erbfolge verbunden waren) das Land von Fastcastle laut Erbrecht auf ihn übergegangen sei. Der osmanische Sultan empfand aus tiefstem Herzen eine solche Wertschätzung für ihn, dass er ihm beim Abschied viele großzügige Geschenke machte. Am 14. Juli erfüllte der Tod von Prinz Arthur die schottische Aristokratie mit solcher Bestürzung und Trauer, die in der so großen Hoffnung auf seine Tüchtigkeit beruhte, die davor seine Begabung bei allen geweckt hatte. Weil der Prinz in der Burg von Edinburgh starb, ging das Königspaar von dort möglichst rasch nach Stirling. Denn sie dachten, es würde nur Trauer bringen, sich länger dort aufzuhalten, wo ihr Sohn, den sie stets mit liebenden Blicken bedachten, den so frühen Tod erlitten hatte.

Als der König nicht viel später durch einen Hinweis von Alexander und Fastcastle davon erfahren

⁹⁹ Alexander Stewart (1493-1513) ist ein uneheliches Kind Jakobs mit seiner Geliebten Marion Boyd.

¹⁰⁰ Bayezid II., osmanischer Sultan von 1481-1512. Die Episode von seinem Aufeinandertreffen mit Lord Fastcastle findet sich in keiner der modernen Abhandlungen zur schottischen Geschichte.

hatte, dass einige Störenfriede öffentlicher Ruhe alle Zugänge beim Rule Water¹⁰¹ für alle Untertanen, die dort durchreisen wollten, mit Waffengewalt verschlossen hatten und zunächst einen jeden heimlich um Proviant, Handelsgüter und Geld bestahlen, allmählich aber auch, wobei sie einen gewissen Übermut an den Tag legten, ganz offen überfielen, marschierte Jakob dorthin, nachts, um seinen Plan vor den Räubern zu verbergen, begleitet von einer Schar Soldaten, und ließ zahlreiche Räuber festnehmen. Er ordnete an, diese auch gegen ihren Willen nach Jedburgh zu bringen und erklärte die einen für unschuldig, die anderen, die Urheber dieses Verbrechens, zwang er mittels Urteilspruch dazu, die Schwerter gezückt vor sich herzutragen, mit denen vordem so viele zu Unrecht verletzt oder grausam hingeschlachtet wurden, sich einen Strick um den Hals zu legen, was in Anbetracht eines solchen Verbrechens eine ganz angemessene Forderung war, und es dem Willen des Königs zu überlassen, sie entweder gemäß ihrer Verdienste zu richten oder sie seiner Milde wegen freizusprechen. Der König befahl diese in an verschiedenen Orten gelegenen Gefängnissen einzusperren, bis ein endgültiges Urteil gesprochen wurde. Von da an war kein Teil Schottlands friedlicher, als das Gebiet des Reiches, das vorher von Schurken durch Plünderungen verwüstet und mit dem Blut der Anständigen grausig befleckt worden war. Der König kam dann nach Perth: Weil er sich an diesem Ort den ganzen Winter lang aufhielt, waren dort ein Gericht eingerichtet, Urteile gesprochen und Gesetze verfasst worden.

Es war der Juni des Jahres 1511. Andrew Barton, der von einem königlichen Dokument befugt einen Seekrieg gegen die Portugiesen führte (wie wir vorher berichtet haben), wurde auf der Heimreise nach Schottland mit dem Handelsschiff Lion und einem anderen Schiff, das Jenny Pirwin genannt wurde, von Edward Howard, dem Admiral der englischen Flotte und Thomas Howard, dem Earl of Surrey, unvorbereitet bei The Downs¹⁰² überrascht. Denn Barton, im Glauben, dass in der Brust solcher Männer niemals je ein Körnchen Lug und Trug gesät wurde, zumal zum damaligen Zeitpunkt nirgends auch nur verhaltenes Getuschel über einen Krieg zwischen Schottland und England vernommen wurde, bereitete sich nicht auf einen Kampf vor, sondern kam, um sein Wohlwollen zu demonstrieren, noch näher heran¹⁰³. Die Engländer hatten davor schon alles für einen Kampf vorbereitet, und als es die Zeit und der Ort erstmals erlaubten, hatten sie allen Anschein des Friedens, den sie vorher aufrecht erhalten hatten, abgelegt, und begannen hinterhältig einen Angriff auf unsere Landsleute. Die Unsrigen wehrten den Angriff von jenen nach Kräften ab, doch ließen sie schließlich den Engländern den Sieg, überwältigt von deren Überzahl und nach

¹⁰¹ *ad fluvium Roullum*. Rule Water, ein Flüsschen in den Scottish Borders.

¹⁰² *apud Dounis*. Heute The Downs, Seegebiet vor der Südküste Englands. Vgl. zu Leslie's Schilderung Mackie 1958: 210-211.

¹⁰³ *ad proelium parare ... propius accedere*: Historische Infinitive.

vielen Todesopfern und Bartons tödlicher Verwundung. Wer am Leben blieb, wurde nach London gebracht. Auf Befehl des Königs wurden sie eine Zeit lang in den Häusern des Bischofs von York festgehalten, die man als Gefängnis ausgewählt hatte, und nicht viel später hat man sie nach Schottland zurückgeschickt. Barton jedoch erlag dort seinen Verletzungen.

Jakob entsendet einen Boten zum englischen König und fordert die Wiedergutmachung des Schadens, wenn dieser nicht lieber wolle, dass der bestehende Friedensvertrag gebrochen werde. Es antwortet der Engländer, die Verwundung und der Mord an einem Seeräuber sei kein Grund, den Vertrag aufzulösen. Nichtsdestoweniger werde er Gesandte schicken, die in Schottland über diese Streitfrage verhandeln und gemeinsam mit unseren Unterhändlern auch anderes beschließen sollen, was dem Erreichen von Gerechtigkeit zuträglich sei.

Nun aber lenkte der englische König Heinrich VIII. seine Aufmerksamkeit primär auf Frankreich und brüstete sich mit den vom Vater ererbten Truppen, von unsäglicher Begierde entflammt, sein Reich noch weiter auszudehnen, und gierig nach Kriegersruhm drängte er ohne jedes Recht darauf, sich dort einzumischen¹⁰⁴. Er hatte also 1,500 Reiter unter Sir Edward Poynings nach Frankreich geschickt und traf selbst in der Heimat letzte Vorbereitungen. Nachdem er alles erledigt hatte, folgte er kurz darauf nach. Für ihn sei nämlich ein günstiger Zeitpunkt für den Frankreichfeldzug gekommen, glaubte er, weil der französische König gerade in einen Krieg gegen Papst Julius II. verwickelt war und Margarete¹⁰⁵, die Tochter von Kaiser Maximilian¹⁰⁶, Fürstin von Savoyen und Statthalterin von Flandern, den mit Frankreich und Schottland verbündeten Fürst von Geldern heftig

¹⁰⁴ *ad res Gallicas, quibus se inuistissime exturbare contendit, animum ... adiecit*: Die relative Verschränkung und der ungewöhnliche Gebrauch von *exturbare* erfordern eine freiere Übersetzung.

In die Frankreichkrise zu Beginn des 16. Jhdts. sind zu verschiedenen Zeitpunkten alle damaligen europäischen Großmächte in irgendeiner Form involviert, nachdem Papst Julius II. 1510 die Liga von Cambrai, die ursprünglich gegründet worden war, um päpstliche Machtansprüche in Venedig durchzusetzen, sich mit Mitgliedern wie Kaiser Maximilian I., Ferdinand II. von Aragon und ab 1511 auch Heinrich VIII. gegen das mit Schottland verbündete Frankreich Ludwigs XII. wandte. Für Jakob ergibt sich daraus ein diplomatisches Dilemma: Einerseits ist er papsttreu und hat bei Heinrichs VIII. Amtsantritt (1509) den schottisch-englischen Friedensvertrag von 1502 verlängert, andererseits sind die schottisch-französischen Beziehungen seit jeher freundschaftlich und nicht zuletzt mit der Allianz von 1492 neu besiegelt worden. Um Heinrich nun von einem Angriff abzuhalten, wendet Ludwig sich mit großzügigen Geschenken und Versprechen an Jakob und schlägt einen neuen Vertrag zwischen Frankreich und Schottland vor, der eine Klausel beinhalten soll, laut der beide Bündnispartner verpflichtet sind, England den Krieg zu erklären, sollte der andere sich eines englischen Angriffs ausgesetzt sehen. Unter ständigen Verschlechterungen der schottisch-englischen Verhältnisse, was mitunter am als arrogant und herablassend empfundenen Charakter des noch jungen englischen Königs Heinrich VIII. liegt, stimmt Jakob im Juli 1512 zu. Dieser Beschluss sollte Jakob das Leben kosten: Er hat sich getäuscht, wenn er geglaubt hat, dass Heinrich ihn nach Vertragsschluss ernster nehmen würde, Ludwig seine Unterstützung ohnehin nicht benötigen würde und Papst Julius II. ihn, sollte er den Friedensvertrag von 1502 brechen müssen, nicht exkommunizieren würde. Als Jakob 1513 in die Schlacht von Flodden zieht, ist von alldem bereits das Gegenteil eingetreten (Chalmers 2004: *James IV* [DNB]).

¹⁰⁵ Margarete von Österreich (1480-1530), Herzogin von Savoyen und Statthalterin der habsburgischen Niederlande.

¹⁰⁶ Maximilian I. von Habsburg (1459-1519), ab 1477 Herzog von Burgund, ab 1486 römischer-deutscher Kaiser, ab 1493 Erzherzog von Österreich und ab 1508 bis zu seinem Tod Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.

bekämpfte. Während der französische König und Geldern durch jene mächtigen Feinde und den langwierigen Krieg gegen sie zermürbt wurden, schickten sie Gesandte nach Schottland, die König Jakob bitten sollten, ihnen nach einer Kriegserklärung an England Schutz zu gewähren. Wie ihm auch sonst das Wohl und die Ruhe des Staates immer am wichtigsten und der Frieden mit England am liebsten waren, wollte Jakob zunächst den Friedensvertrag nicht sofort bei der ersten Gelegenheit brechen. Hingegen hatte er Boten zum englischen König geschickt und bat wieder und wieder darum, dass dieser gegen den französischen König und Geldern, die ihm in Verwandtschaft und als Bündnispartner verbunden waren, keinen Krieg führe. Er fügte gar hinzu, dass er sich energisch für die englische Seite engagieren würde, wenn es ein Unrecht von Seiten jener gäbe, das den englischen König dazu provoziert habe, die Waffen zu ergreifen. Der englische König antwortete aber, wobei er sich die Fakten so gut es ging zurechtbog, dass ihm nichts wichtiger sei oder sein werde, als in solchen Angelegenheiten auf den Rat seines liebsten Bruders, des schottischen Königs, zu hören. Er werde daher nicht gegen Frankreich in den Krieg gehen und in Kürze seine Truppen aus Geldern abziehen. Später aber hatte er mit seinen Taten gezeigt, dass er dies gesagt hatte, ohne seine wahre Absicht zu enthüllen und ihm Worte und Gedanken weit auseinanderklafften, denn er wartete nur auf eine günstigere Gelegenheit, um eine noch schwerere Wunde schlagen zu können.

Zu dieser Zeit wurde ein Provinzial der Bischöfe, Äbte und übrigen Geistlichen im Dominikanerkloster von Edinburgh unter dem Vorsitz des päpstlichen Gesandten Bagimond einberufen. Dort war einstimmig beschlossen worden, wenn es auch vielen Privatinteressen widersprach, dass alle Priesterschaften, deren Einkünfte 40 Pfund überstiegen, dem Papst einen Anteil auszahlen müssen, den sie als geregelten Zehent bezeichneten, und auch an den König nach dessen eigenem Ermessen die jeweilige Summe abtreten müssen. Diese obligate Abgabe wird bis zu diesem Tag als *Bagimonds Roll*¹⁰⁷ bezeichnet.

In der Zwischenzeit kam der Bischof von Moray, Andrew Forman, von Rom nach Frankreich¹⁰⁸.

¹⁰⁷ Dalrymple und seine Herausgeber (1895: 136) lassen den Absatz unkommentiert stehen, doch enthält er einige (für Leslie untypisch!) schwere chronologische und inhaltliche Fehler: Zwar gab es 1512 ein Provinzial in Edinburgh, doch hat daran kein päpstlicher Gesandter teilgenommen. Die als *Bagimonds Roll* bekannte Verordnung zur Regelung der Abgaben von Klöstern und Abteien ist abgesehen davon auch wesentlich älter: So nannte sie bereits Jakob III. „the auld taxation of Bagimont“ und David Dalrymple datiert ihren Beschluss, gestützt auf Fordun und seinen Bericht über den nicht weiter bekannten Gesandten *Bajamondus*, auf 1274 (Dalrymple 1797: 228-229).

¹⁰⁸ Leslie verschweigt, warum Forman nach Rom geschickt wurde: Erstens hätte er beim neuen Papst Leo X. erwirken sollen, dass die von Julius II. noch am Sterbebett verhängte Exkommunizierung Jakobs zurückgenommen werde und zweitens, dass der Papst den Krieg gegen Ludwig XII. abbreche. Es war dies eine der wenigen diplomatischen Missionen, auf denen Forman nicht einmal einen kleinen Erfolg verbuchen konnte, denn der Papst lehnte beides entschieden ab (Mackie 1958: 232-233).

Von dort reiste er eiligen Kurses über England nach Schottland, mit vielerlei Empfehlungsschreiben der bedeutendsten Adelligen im Gepäck.

Die Königin hatte am 15. April desselben Jahres einen wunderschönen Knaben¹⁰⁹ zur Welt gebracht und somit dem König und ganz Schottland die denkbar größte Freude bereitet. Diesem Neugeborenen, den sie Jakob nannten, sollte später die Leitung des Reichs zukommen.

Am 5. Mai kamen Lord Dacren¹¹⁰ und Doktor West¹¹¹ als Gesandte vom englischen König nach Schottland. Die haben unserem König wiederholt versprochen, dass ihr König den Schotten allen Schaden großzügig zurückerstatten werde und führten die Unsrigen hinterlistig mit anderen, freilich nur dem Anschein nach großzügigen Versprechen hinters Licht. Ohne Zweifel war es ihre Absicht, dass Robert Barton und die anderen Admiräle der schottischen Flotte nicht aus dem Hafen abfahren, bevor die englische Flotte nach Frankreich übergesetzt hatte.

Bald tobte zwischen Frankreich und England ein heftig geführter Seekrieg. Weil die Franzosen schon von einem anderen schwierigen Krieg geschwächt waren, zermürbte dieser ihren Mut und ihre Kräfte so sehr, dass sie de la Motte¹¹² als Gesandten nach Schottland schickten, weil sie mit flammenden Worten und stichhaltigen Argumenten den König dazu bringen wollten, Krieg gegen England zu führen. Und damit dieser dem Antrag umso bedenkenloser zustimmte, versprach er, dass Geld, und alles, was zum Kriegführen notwendig sei, vom französischen König zur Verfügung gestellt werde. Dieser Gesandte hatte unterwegs drei englische Schiffe versenkt, sieben geentert und nach Létra geführt¹¹³.

Als unser König eine geraume Zeit unschlüssig war und sich nicht zu der Entscheidung durchringen konnte, unter Vertragsbruch England den Krieg zu erklären, wurde James Ogilvy, Abt von Dryburgh¹¹⁴, zu ihm geschickt, mit einem Schreiben vom französischen König, das eine

¹⁰⁹ Der spätere Jakob V. (1512-1542), König von Schottland seit dem Tod seines Vaters (1513) bis zu seinem eigenen Tod. Er ist der einzige Nachkomme von Jakob und Margaret, der das Kindheitsalter überlebt.

¹¹⁰ Lord Thomas Dacre (1467-1525), English Warden of the West Marches, von Heinrich VII. und Heinrich VIII. häufig in heiklen diplomatischen Angelegenheiten eingesetzt, so im Vorfeld zur Schlacht von Flodden, wobei er stets um eine Vermeidung bewaffneter Auseinandersetzungen bemüht war – vergeblich. Bei der Schlacht von Flodden führte er ein 1.500 Mann starkes Kontingent der englischen Truppen ins Feld (Mackie 1958: 223-230; 250-251).

¹¹¹ Nicholas West (1461-1533), Alumnus und Fellow des King's College, Cambridge, von Leslie stets *Doctor Westus* genannt, vor 1513 und in den Jahren danach Heinrichs wichtigster Diplomat in Schottland und Frankreich (Mackie 1958: 230-237).

¹¹² Jehan de la Motte, von Ludwig XII. spätestens ab 1512 als Gesandter nach Schottland und wortgewaltiger Fürsprecher einer schottischen Invasion Englands eingesetzt. Er fällt 1513 in Flodden (Mackie 1958: 217, 269).

¹¹³ Létra in Ostfrankreich.

¹¹⁴ Jakob Ogilvy (†1518), nach Bishop Elphinstones Tod (1514) von Reichsverweser John Stewart als Bischof von Aberdeen nominiert, doch besetzt Papst Leo X. den Posten mit Robert Forman nach. Ogilvy wird hingegen Abt von

entsprechende Aufforderung enthielt, und Robert Barton fuhr mit seiner Mannschaft, die lange nur im Hafen festgesessen war, unverzüglich los und brachte im folgenden Juli 13 gekaperte englische Schiffe nach Schottland.

Bei solchen Unruhen im Reich, wobei der eine offen für Frankreich, der andere heimlich für England Partei ergriff, wurde der Laird of Drumweydy in Edinburgh von den Jerdain-Brüdern getötet. Diese waren sogleich ins Asyl von Holyrood Abbey geflohen und wenig später haben sie erneut ihr Leben durch Flucht gerettet¹¹⁵.

Von den äußeren Grenzen beider Reiche wurden einige bedenkliche Verbrechen gemeldet, wobei bei einem solchen Zustand des wankenden Reiches keine gerichtliche Strafe verhängt wurde, aber in allen Fällen wurde ungebührliche Rache verübt, wie es ein jeder für richtig hielt¹¹⁶. Um all diesen Missständen ein Ende oder zumindest eine Mäßigung zu bereiten, rief der König den Adel nach Edinburgh.

Inzwischen hatte die Königin Nachwuchs zur Welt gebracht, der nach erfolgreicher Taufe seine Seele sofort wieder in Gottes Hände zurücklegte¹¹⁷.

Von den Franzosen wurde ein mit Wein und Kriegsgerät beladenes Frachtschiff nach Schottland geführt. Diesem hatte sich de la Motte angeschlossen, der wenig später den Hafen von Blackness¹¹⁸ erreichte und auf ausdrücklichen Wunsch beider Völker am 29. November die Erneuerung des Bündnisses zwischen Frankreich und Schottland erwirkte.

Als Unterhändler werden Unicornus¹¹⁹ und Islay¹²⁰ geschickt, der eine nach Frankreich, der andere

Dryburgh (Dowden 1910: 135-136).

¹¹⁵ Die Passage lautet in Leslies *Historie* (ed. Thomson 1830: 85) folgendermaßen: „About this time the laird of Drumweydy wes slane in Edinburgh be tua of the surname of the Jerdains, quha tuik girthe in Halirudehous and escapit“. Dalrymple übersetzt *Dominus Drumvveidiensis* mit *Laird of Drum* (ed. Cody-Murison 1895: 138), doch befindet sich Drum Caste in Aberdeenshire, was die Gleichsetzung unwahrscheinlich macht.

¹¹⁶ *ut quisque est iustissimus*. Im Sinne von: „Wie ein jeder glaubte, am gerechtesten zu agieren“.

¹¹⁷ Alexander, Duke of Ross (†1515), der wie James, Duke of Rothesay (†1508), Arthur, Duke of Rothesay (†1510) und ein ungetauftes Mädchen (†1508) das Kleindkindalter nicht überlebt. Leslie stellt Alexanders Geburt ans Ende seines Berichts über das Jahr 1512, tatsächlich ist Alexander aber erst 1514 – nach Jakobs Tod in Flodden – geboren.

¹¹⁸ *Nigrum portum*. Der strategisch wichtige Hafen von Blackness, Falkirk (etwa 13 Meilen südöstlich von Edinburgh). Der Michael, das wichtigste Schiff in Jakobs Flotte, ankerte meist vor Blackness (vgl. Mackie 1958: 226).

¹¹⁹ *Unicornus*. Der *Unicorn Pursuivant*, der Amtsträger eines dem Lord Lyon King of Arms unterstellten Amtes (Burnett 2001: *Heraldry* [CSH]).

¹²⁰ Mit dem Tod von John MacDonald, Lord of the Isles (1503) geht das Earldom of Ilay auf den 2nd Duke of Argyll, Archibald Campbell, über. Die Bezeichnung Earl of Islay für den Duke of Argyll ist völlig ungebräuchlich und dass er 1513 als Diplomat nach England geschickt und von Heinrich VIII. arrogant abgewiesen worden wäre, passt zwar zu Leslies Zeichnung der beiden Widersacher Jakob und Heinrich, nicht aber zu unseren historisch gesicherten

nach England. Weil man diesem aber jeden Zugang zum König verweigert, kehrt er bei erster Gelegenheit nach Schottland zurück.

De la Motte kehrt mit Walter Ogilvy¹²¹ nach Frankreich zurück. Mit ihnen macht sich ein Eilbote¹²² auf den Weg, den nicht lange davor der Papst zum König entsandt hat.

Am 16. März geht der Engländer Doktor West auf eine Gesandtschaft zum König. Auf seinen Rat hin wird den Adeligen beider Länder der Monat Juni angesagt, um Gesetze zum Eindämmen der von beiden Parteien begangenen Verbrechen zu beschließen. Nachdem schließlich von beiden Seiten von vielen Leuten viele Vorschläge eingebracht waren, kann man sich doch auf keinen Beschluss einigen. Nicht viel später schickt der König den Bischof von Moray als Gesandten nach Frankreich, um Ludwig über vielerlei Vorgänge zu unterrichten, die zum größten Teil mit seinem eigenen Reich zu tun haben, aber vor allem, warum man West als Gesandten zu jenem geschickt hat.

Im folgenden Mai werden den Schotten vom dänischen König Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt. Dann kehrt de la Motte, nachdem er vier Schiffe sorgfältig mit Wein und Mehl ausgerüstet und am 14. Mai ans Ostufer Schottlands geschickt hatte, am 19. Mai nach Frankreich zurück.

Um diese Zeit etwa trifft sich der Ire O'Donnell, den das Volk seines Landes *den Großen* nennt, in Edinburgh mit unserem König und lässt ihm gegenüber viele Anzeichen von Kooperationsbereitschaft und Wohlwollen erkennen, sogar zu dem Grad, dass er (entweder weil er bei allen anderen Königshäusern sein Ansehen verloren oder die Bündnisse gelöst hatte) diesem

Quellen (Macdougall 2001: *Isles, lordship of the* [CSH].

¹²¹ Hier liegt vermutlich eine Verwechslung vor: James (nicht Walter!) Ogilvy begleitete de la Motte am 14. Februar 1513 (Mackie 1958: 228) nach Frankreich, Walter Ogilvy of the Boyne wird zwar 1488 in Jakobs Secret Council gewählt, tritt danach aber kaum mehr in Erscheinung (Mackie 1958: 56n4).

¹²² Octavian Olarius, ein päpstlicher Bote, der Jakob im März 1512 dazu auffordert, der Liga von Cambrai beizutreten, Frankreich nicht zu unterstützen und von einem militärischen Vorgehen gegen England abzusehen. Der Papst ist verärgert darüber, dass Jakob dennoch sein Bündnis mit Ludwig erneuert. Am 1. Juli 1512 überbringt Olarius erneut einen Brief, in dem Papst Julius II. darauf hinweist, dass der (auch von Jakob glühend unterstützte) Plan eines Kreuzzuges gegen das Osmanenreich nur durchgeführt werden könne, wenn Ludwig mit Rom Frieden schließe. 1513 noch übergibt Jakob an Olarius einen Brief an Julius, in dem er darauf hinweist, dass er immer auf Frieden mit England hingearbeitet hätte, Heinrich aber seine diplomatischen Versuche ignoriert hätte und unwillig gewesen sei, für die Angriffe auf schottische Schiffe und die Ermordung des Andrew Barton (1511) Kompensationszahlungen zu leisten. Daher bittet er darum, trotz der Klausel im Friedensvertrag von 1509 nicht exkommuniziert zu werden, denn die Schuld liege nicht bei ihm: Dies kommt zu spät, denn Julius liegt bereits am Sterbebett und sein Tod sorgt dafür, dass in Europa die Karten neu gemischt werden. An Jakobs Situation, bereits tief in den Krieg mit England verstrickt, ändert sich freilich wenig: Im Februar 1513 exkommuniziert Julius ihn noch am Sterbebett, was sein Nachfolger, Papst Leo X., trotz zahlreichen Bemühungen Jakobs, nicht zurücknimmt (vgl. Mackie 1958: 216-217, 226-229; Chalmers 2004: *Jakob IV* [DNB]).

allein, außer es sei unerwünscht, seine Dienste und Gefolgschaft versprach, zumal wenn er den englischen König mit Waffen angehen wollte. Er war vom König in Gastfreundschaft aufgenommen und unter Ehrenbekundungen verabschiedet worden, nachdem man einen Pakt geschlossen hatte. Eilig kehrte er in die Heimat zurück.

Als außerdem das hartnäckige und sehr wahrscheinliche Gerücht unserem König zu Ohren kam, dass Heinrich eine gewaltige Flotte nach Frankreich geschickt hatte und der Stadt Théroutane mit fester Belagerung zusetzte, befahl er, seine hervorragend gerüstete Flotte (deren drei weitaus beste Schiffe mit den Namen Michael¹²³, Margaret und Jakob bezeichnet wurden) am 26. Juli auszusenden. Bis zur Insel May ist er selbst im Michael den übrigen vorausgesehelt, um mit gutem Beispiel voranzugehen. Doch wurde Jakob Gordon, der Sohn des Earl of Huntley, als Flottenadmiral eingesetzt.

Später trafen sich an einem zuvor vereinbarten Tag Gesandte beider Reiche an der Grenze (wie es der Brauch und die Gewohnheit vorschrieben), um Differenzen zwischen den Grenzbewohnern aus der Welt zu schaffen. Nachdem man die Gewalttaten, die den Schotten angetan worden waren, die Ermordung des Andrew Barton, den offene Angriff auf die Schiffe und den Raub von importierten Handelswaren dargelegt hatte, forderten die Unsigen Kompensationszahlungen. Nach einer kurzen Bedenkzeit antworten die englischen Gesandten, dass die Zahlungen für all das am 15. Oktober abzuholen seien. Heinrich hat dies heimtückisch eingefädelt, weil er im Glauben war, vor diesem Tag ausreichend genau darüber Bescheid zu wissen, zu welchem Ende sein Krieg mit Frankreich kommen würde. Als der schottische König diese Sache gewittert hatte und es ihm unerträglich war, an der Nase herumgeführt zu werden, trug er dem Lord Lyon King of Arms auf (denn von offenem Krieg war bislang noch keine Rede), sobald als möglich dem englischen König, der Théroutane noch immer besetzt hielt, den Krieg zu erklären, wenn er nicht von der Aggression gegen seine Verbündeten (er meinte Frankreich und Geldern) ablasse und sich bei seinen Untertanen unverzüglich und ausreichend um Wiedergutmachung bemühte. Er händigte dem Lord Lyon auch einen Brief an Heinrich mit genau diesem Inhalt aus. Lyon, der das schottische Wappen trug, kam zum Heer und bat für sich um freien Zugang zum König. Garter King of Arms¹²⁴ brachte ihn vor seinen König. Nachdem Lyon alle notwendigen Ehrerbietungen erbracht und in wenigen Worten die üblichen Lobreden gehalten hatte, übergab er das Schreiben. Darin machte unser König dem

¹²³ Jakob war von neuer Kriegstechnologie fasziniert und investierte immense Summen in den Ausbau seiner Flotte, deren Flaggschiff der *Michael* war, der 1511 zu den Kosten von etwa £30,000 fertiggestellt wurde (Mason 2005: 111).

¹²⁴ Das Amt des Garter King of Arms ist das englische Äquivalent zum schottischen Lord Lyon King of Arms (Burnett 2001: *Heraldry* [CSH]).

Engländer heftig zum Vorwurf, dass er die Kompensationszahlungen für den Schaden, den er den Schotten zugefügt hatte, auf einen anderen Tag verlegt hatte, nachdem er davor schon ein festes Datum zum Bereinigen der Unstimmigkeiten zwischen den Reichen festgelegt hatte. Und obwohl es von menschlichen und göttlichen Gesetzen festgelegt ist, dass sich Übeltäter bei ihrer Anwesenheit für ihre Verbrechen verantworten und ebenso bei ihrer Anwesenheit ihre Strafe bekommen, hat jener angeordnet, dass über diese schimpflichen, Piraterie treibenden Banditen, in deren Abwesenheit Gericht gehalten und der Prozess von anderen Männern geführt werde. Jedes Vergehen erörterte er und unterbreitete Heinrich, was die Engländer den Schotten angetan hatten, dass Lord Kerr, Warden of the Scottish Marches¹²⁵, bestellt um die Angelegenheiten im Reich zu ordnen, hinterhältig von dem Bastard Heron erschlagen wurde, dass man vielen schottischen Adligen einen ruchlosen Tod bereitet habe, dass sie mit Stricken um ihren Hals in englische Kerker geworfen worden seien, entwürdigend und mit roher Gewalt. Schotten, die den Engländern bei der Verübung solcher Freveltaten ihre Unterstützung hätten zukommen lassen und sich den Makel des Verrats zugezogen hätten, seien von Heinrich in seinem Reich aufgenommen worden. Die Urheber der erwähnten Morde seien nicht von Gerichten verurteilt worden, sondern hätten Belohnungen erhalten. An Andrew Barton sei Mord begangen worden, Schiffe seien geplündert worden und Jakobs Kriegsherold, der vor allem eine friedliche Konfliktlösung erarbeiten wollte, sei der Zugang zum König versperrt worden, obwohl christlichen Boten nicht einmal bei den Heiden jemals der Zutritt verweigert würde. Er sei gekränkt darüber, dass die Mitgift seiner Frau Margaret, die Heinrich VII. beschlossen hatte, zurückgehalten worden sei. Er habe dem Fürst von Geldern und dem König Frankreichs den Krieg erklärt, Jakobs Bündnispartnern im festen Band von Vertrag und Blutsverwandtschaft, und das obwohl er mit allen Mitteln, durch Bitten, Briefe und Gesandte für die gegenteilige Vorgehensweise eingetreten war. So hat er zusammengestellt, was Heinrich gemacht hatte, um nicht nur auf beleidigende Art Jakobs Ansehen zu untergraben, sondern auch auf hinterhältige Weise dessen Reich zugrunde zu richten. Weil nämlich sein Reich von den Entwicklungen in Geldern und Frankreich abhängen, führte er aus, würde sein Reich ins Wanken geraten, sobald jene straucheln, und völlig in sich zusammenbrechen, wenn jene fallen. Freundlich forderte er daher den englischen König auf, die Verluste, die den Schotten entstanden waren, wiedergutzumachen und vom Krieg mit seinen Verbündeten abzulassen. Denn er werde es nicht erdulden, dass ihm, weil er solches Unrecht erdulde, der Stempel der Fahrlässigkeit aufgedrückt werde oder dass er, weil er dabei zusehe, wie die Kräfte der Bündnispartner gebrochen werden, mit

¹²⁵ 1508 hat der *Bastard* genannte John Heron of Ford den Schotten Robert Kerr, Lord of the Eastern Marches, ermordet und sich dann in Ford Castle verschanzt. Heinrich weigerte sich, obwohl der Friedensvertrag von 1502 das vorgesehen hat, Heron auszuliefern. Immer wieder zitiert Jakob dieses Ereignis (sowie die Ermordung des Andrew Barton) um seine militärischen Aktionen gegen England zu legitimieren (Head 1995: 33-34).

dem Makel der Treulosigkeit gebrandmarkt werde. Er hatte Lord Lyon aber aufgetragen, Krieg zu erklären, wenn Heinrich diesen Forderungen nicht nachkäme. Nachdem er den Brief gelesen hatte, meldete Heinrich dem Lord Lyon, King of Arms, dass er unter Abwägung der Konsequenzen sorgfältig über den Brief nachgedacht habe. Mit dem ein oder anderen Wort wolle er darauf antworten, fügte er hinzu, wenn nur der King of Arms seinem König die Antwort verlässlich überbringen wolle. Klug antwortet ihm Lyon: „Ich bin“, sagte er, „Eure Durchlaucht, werter König, meinem König aufgrund des geltenden Rechts meiner Heimat und der Fülle seiner Wohltaten derart verpflichtet, dass ich seine Forderungen an andere Könige überbringe, daran bindet mich mein Amt und dazu zwingt mich seine Autorität. Doch meine ihm stets verpflichtete Loyalität als auch das allgemeine Völkerrecht verbietet mir, jenem die Befehle von anderen zu überbringen. Wenn ihr aber etwas in einem Brief sagen wollt, werde ich mich wegen meines Pflichtgefühls ihm gegenüber und wegen der Dringlichkeit der Sache darum kümmern, dass meinem König dieser unverseht und unverzüglich überbracht wird. Dennoch erwartet mein König nicht so sehr einen Brief, eher eure Rückkehr nach England“. Sofort antwortete Heinrich: „Freilich werde ich mich zurückziehen, und das mit schweren Folgen für deinen König. Aber erst wenn mir danach ist, nicht weil mich dein König dazu drängt“. Er gab dem Lyon einen Brief voll ätzender und harter Worte an Jakob. Er selbst ging nach Flandern, um ein Schiff zu besteigen. Als kein geeignetes Schiff aufzufinden war, saß er dort noch eine Weile fest, bis König Jakob selbst in der Schlacht von Flodden (über die wir noch berichten werden) gefallen war.

Nachdem Lord Lyon daher den Engländern den Krieg erklärt hatte, befahl Heinrich sofort in einem Schreiben Thomas, dem Earl of Surrey¹²⁶, dem Sohn des Duke of Norfolk und ebenso höchster Schatzmeister und Marschall Englands (dem er schon bei seinem Auszug die Leitung der nördlichen Reichsteile übertragen hatte, um sie gegen schottische Angriffe zu verteidigen), nachdem er ein Heer aus allen Gebieten Englands, vor allem aus dem Norden, versammelt hatte, Schottland mit Schwert und Feuer zu verwüsten.

Weil in England solche Vorbereitungen für einen Krieg getroffen wurden und Sir William Bulmer mit Bewaffneten in schottisches Gebiet eingedrungen war, erkannte der schottische König schnell

¹²⁶ Thomas Howard, 2nd Duke of Norfolk (1443-1524), erstmals Earl of Surrey von 1483-1485 und dann wieder in den kritischen Jahren 1489-1514. Ein enger Vertrauter Heinrichs VII. und dessen Testamentsvollstrecker. Surrey ist unter Heinrich VIII. zunächst der einflussreichste Adelige am englischen Hof, eine Position, die er um 1511 allmählich an Thomas Wolsey verliert, den Heinrich 1513 auch nach Calais mitnimmt, um von dort die Invasion Frankreichs zu beginnen. Surrey wird an der Nordgrenze des englischen Reiches abgestellt, um sie gegen schottische Angriffe zu schützen. Es ist dies die Rolle, in der ihm der größte Erfolg für die englische Krone während des gesamten Krieges gelingen sollte: Der entscheidende Sieg über die Schotten bei Flodden (1513) und der Tod Jakobs IV. (Head 2012: *Howard, Thomas* [DNB]).

(obwohl er von seinem Kriegsherold nichts gehört hatte), dass der Konflikt sich zum offenen Krieg entwickelt hat¹²⁷. Also trägt er Lord Home, dem schottischen Kammermeister und Warden of the Marches auf, Schottland gegen den Ansturm der kriegslustigen Engländer zu verteidigen. Der hatte eine Truppe zusammengestellt und hat die an den schottischen Küsten plündernden Engländer bis tief nach Northumberland verfolgt, nachdem er die Beute sichergestellt hatte, und steckte bei seiner Rückkehr Dörfer, Häuser und öffentliche Bauwerke in Brand. Erzürnt über das erlittene Unrecht versperrten die Engländer mit vielen Männern bei einem Ginsterfeld¹²⁸ (Milfield im Volksmund) dort eine Engstelle, wo Homes Reiseroute lag, den sie bei seiner Rückkehr attackierten, sodass er selbst nach dem Tod fast aller seiner Soldaten in einem brutalen Gemetzel deren Truppen und Blutdurst nur knapp entrann. Dies war die erste Aktion im offenen Krieg zwischen England und Schottland, am 13. August¹²⁹. Der König befiehlt also, in ganz Schottland sofort eine Aushebung von Soldaten durchzuführen. Weil er aber über die Angriffe der Engländer höchst erzürnt war, wollte er keinen Augenblick verstreichen lassen, an dem er ihnen keinen Schaden zufügte. Am 22. August also griff er England an, nachdem er den Fluss Tweed überquert hatte. Er hatte in der ersten Nacht bei Twizelhaugh¹³⁰ ein Lager aufgestellt und am nächsten Tag Norham, eine mit jeglichem Kriegsgerät bestens gerüstete Stadt, einer so schweren Belagerung unterzogen, dass er zunächst sofort einen Graben hatte errichten lassen, die Mauern eingerissen und viele getötet hatte und die Belagerten dazu trieb, um ihr Leben zu flehen. Dadurch versuchten sie zu erreichen, dass der König in seiner Nachsicht die Belagerung lockerte, bis sie einen Brief an den Earl of Surrey (der sich damals in Newcastle aufhielt) geschickt und von ihm Handlungsanweisungen bekommen hätten. Dem hat der König aufgrund seiner Güte, von der er auch geleitet wurde, wenn es um seine Erzfeinde ging, unter dieser Bedingung zugestimmt, dass diese die Burg aufgeben sollten, wenn ihnen nicht bis zum 29. des Monats Schutztruppen geschickt würden. Als aber der vereinbarte Tag

¹²⁷ Leslie lässt die Passage klingen, als ob die Engländer die Schotten zuerst angegriffen und die Schotten sich in Folge nur verteidigt hätten. Tatsächlich greift Alexander Home, 3rd Lord Home (†1516, unter Jakob IV. *Lord Chamberlain of Scotland* [Schatzmeister] und Warden of the Marches) kleinere Dörfer in Northumberland bereits an, bevor Heinrich eine Gelegenheit hat, auf das von Lord Lyon überbrachte Schreiben zu antworten. Dass die Engländer davon völlig überrascht sind, zeigt sich auch darin, dass der zum Schutz der Grenze bestellte Earl of Surrey sich zum Zeitpunkt dieser ersten Angriffe im weit entfernten Pontefract aufhält und die Verteidigung der Grenze vorübergehend Sir William Bulmer übernehmen muss, dem dafür nur wenige schlecht ausgerüstete Männer zur Verfügung stehen (Mackie 1958: 246).

¹²⁸ *in agro Genistae*: Genista ist der botanische Name für Ginster. Bulmer hat seine zahlenmäßig unterlegenen Bogenschützen in den dichten Ginsterbüschen von Milfield (Dorf in Northumberland) versteckt, um den auf dem Heimweg befindlichen Schotten einen Hinterland zu legen: So gelang es 200 englischen Bogenschützen eine Truppe von etwa 1000 schottischen Mann zu überwältigen, von denen 600 fielen und die restlichen 400 gefangengenommen wurden. Lord Home kann fliehen, doch fällt sein Banner in die Hände der Engländer (Mackie 1958: 246).

¹²⁹ Das Ereignis ist in der schottischen Geschichtsschreibung als *The Ill Raid* bekannt (Mackie 1958: 246).

¹³⁰ *Vvesilhamiam*: Der nur in älterer Literatur begegnende Ausdruck *Twizelhaugh* bezeichnet die Gegend um Twizell Castle an der schottisch-englischen Grenze im Norden Northumberlands, wo Jakob IV. ein letztes Mal sein Parlament einberufen haben soll (andere Quellen sprechen von einem einfachen königlichen Erlass) und den *Act of Twizelhaugh* beschlossen hat, der finanzielle Erleichterungen für die Erben von während der England-Invasion Gefallenen vorsieht. Die Regelung wurde nach Flodden häufig in Anspruch genommen (Mackie 1958: 248-249).

hereingebrochen und nicht ein einziger Soldat herbeigekommen war, wurde die Burg, von der eine Hälfte zerstört war, aufgegeben. Da lenkte der König sein Streben auf Ford und Etal¹³¹ und viele weitere Befestigungen und Städte. Er hatte sich dieser ohne großen Aufwand bemächtigt und hat von Ford und Etal die Mauern niederreißen lassen. Bei diesen Eroberungen, vor allem in Norham, hatte der König reiche Beute gemacht und viele Engländer als Gefangene nach Schottland geschickt. Viele behielt er auch unter ständiger Bewachung bei sich in England. Der König hat also 18 Tage lang mit Waffengewalt und Plünderungen in England gewütet und aus vielerlei Beweggründen forderte er die Engländer zum Kampf. Davon hatte die Adelsschicht stark abgeraten¹³². Die Truppenstärke sei nicht ausreichend, der Mangel an Proviant, die langen Wege und die unwirtliche Witterung (denn alles triefte vor Regen und war starr von Wind und Frost) hätten die Kräfte der Männer ausgezehrt. Inzwischen brach der Earl of Surrey aus Newcastle auf und führte das Heer Richtung Flodden Hill (denn dort hatten die Unsrigen das Lager aufgeschlagen). Nachdem man von beiden Seiten wieder und wieder Kriegsherolde hin und hergeschickt hatte, wurde schließlich der 9. September als Termin für den Beginn der Schlacht beim Fluss Till festgelegt. Mit welcher großer körperlicher und geistiger Beschäftigung man inzwischen auf beiden Seiten daran arbeitete, die Soldaten zu instruieren, auszurüsten und zu motivieren und die Kriegsmaschinen vorzubereiten, das ist für einen jeden durch Mutmaßung leichter zu erraten als von mir in der Rede darzustellen. Weil die Engländer aufgrund des Vertragsbruches den Vorwurf der Wortbrüchigkeit gegen ihn erhoben, hat unser König – nichts Gerechteres oder Christlicheres gab es in Britannien als ihn! – inzwischen jeden Makel an seiner Ehre und seinem Gewissen abgestreift, indem er dem Islay Herold¹³³ in der Nacht vor dem Kampf einen Brief an Surrey gab. Der Brief hatte folgenden Inhalt:

„Der Vorwurf der Wortbrüchigkeit, den man uns aufstempelt, weil wir England mit Angriffen und Krieg bedrängen, steht uns so fern, wie er eurem

¹³¹ Ford Castle und Etal Castle, zwei vergleichsweise unwichtige und kaum verteidigte englische Befestigungen unweit von Norham Castle. Nach der Eroberung von Ford Castle bezieht Jakob dort Quartier und ist sich über die weitere Vorgehensweise unsicher, denn er hatte bei der Eroberung von Norham Castle bereits viele Männer verloren und hatte, wie Mackie berechnet, nach 14 Tagen und unter großen Verlusten nur 6 Meilen auf englischem Boden zurückgelegt (Mackie 1958: 249).

¹³² Die Eindeutigkeit, mit der Leslie in dieser Passage Jakobs Kriegslust und Fehleinschätzung der Situation bloßstellt, ist überraschend. Jakob hatte sich um 1513 mit seinem militärischen Ehrgeiz und problematischen diplomatischen Bündnissen tatsächlich in eine schier ausweglose Lage gebracht, doch ist ihm (entgegen Leslies Darstellung) der Adel darin gefolgt: Außer Elphinstone und Angus gab es in seinem *Council* keine gewichtige Stimme gegen die Invasion Englands, außerdem sind unter den Gefallenen von Flodden Adelige aus fast allen wichtigen Häusern Schottlands zu finden, was ebenfalls auf eine breite Unterstützung des Krieges in der Bevölkerung und in den Adelshäusern schließen lässt. Richtig ist jedoch, dass Jakobs Adelsrat davon abgeraten hatte, dass der König den Angriff selbst anführt, statt im Hintergrund zu bleiben und aus sicherer Position heraus Befehle zu geben (Beckett 2002: 238; Chalmers 2004: *Jakob IV* [DNB]; Mapstone 2005: 320).

¹³³ Der Islay Herold of Arms ist ein Mitarbeiter des Lord Lyon King of Arms und vertritt die westlich von Schottland gelegene Insel Islay. Laut Mackie bestand der Inhalt des von ihm an Surrey überbrachten Briefes nur in der Bestätigung, dass Jakob bereit sei, die Schlacht gegen das englische Heer am 9. September zu beginnen (Mackie 1958: 253; Burnett 2001: *Heraldry* [CSH]).

König nahesteht. Denn ich habe Heinrich im Beisein unserer Adeligen unter Eid ein Versprechen über die Einhaltung des Friedens gegeben, und versichert, dass ich mich diesem Versprechen solange verpflichtet fühlen würde, wie König Heinrich sich auch daran hält. Heinrich hat daher, indem er mir und den Meinen immer wieder Schaden zufügte, als erstes dieses Versprechen gebrochen. Warum soll ich nicht, entbunden von jeder eidlichen Verpflichtung, seine Frevelhaftigkeit, gegen die ich davor auf diplomatischem Weg ständig, aber vergeblich vorging, nun mit Krieg und Waffengewalt eindämmen? Seine Neigung zum Unrecht, nicht mein von Lastern der Wortbrüchigkeit und Habsucht verdorbener Charakter (wie ihr fälschlicherweise behauptet!) treibt mich dazu, zu den Waffen zu greifen. Aus diesem berechtigten Grund und aus keinem anderen verteidigen wir uns militärisch, und am Schlachttag (wenn Gott unserem Vorhaben gewogen sein will) werden wir mit Waffen und aller Kraft, die wir aufbringen können, Gegenwehr leisten.“

Als aber der Tag der Schlacht gekommen war, führte der König das Heer auf den Flodden Hill, um das Gelände zu erkunden, von wo der Feind vergangene Nacht abgezogen war. Doch siehe da: Sobald der König den Berg bestiegen hat, wird Kunde gebracht, dass der Engländer bei Tagesanbruch alle Landwege zwischen dem schottischen Heer und Schottland mit einer Überzahl an Soldaten versperrt hatte, in der Absicht, den Unsrigen einen Angriff aus dem Hinterhalt zu bereiten¹³⁴. Doch gaben sie diesem Plan offiziell auf ihre hinterhältige Art eine andere Begründung: Sie würden Schottland angreifen und Merse¹³⁵ mit Brand verheeren. Doch der Engländer Giles Musgrave¹³⁶, der mit unserem König gut bekannt und ein sehr scharfsinniger Späher war, versicherte immer wieder, dass die Engländer dies mit keiner anderen Absicht gemacht hätten, als das schottische Heer vom Berg herunter zum Kampf zu rufen. Nach eingehender Beratung stieg der König also vom Berg. Doch beim Abstieg töteten die Engländer durch den wiederholten Einschlag von Fernwaffen viele der Unsrigen, während diese, die ja den Berg besetzt hielten, den Engländern mit ihren aus der Höhe nach unten geschleuderten Felsbrocken keinen nennenswerten Schaden zufügen konnten. Unter diesen ungünstigen Bedingungen beeilten sich unsere Soldaten beim Abstieg. Den rechten Flügel unseres Heeres befehligte der Earl of Huntley, dem Lord Home und andere mit Rat und Tat zur Seite standen. Den linken Flügel befehligten der Earl of Crawford und der Earl of Montrose. Jakob selbst stand in der Mitte des Heeres, auf beiden Seiten gedeckt vom Earl of Argyll, vom Earl of Lennox und anderen, die sich durch ihre Fähigkeiten in militärischen

¹³⁴ Das schottische Heer steht zunächst also strategisch besser auf der Anhöhe von Flodden Hill, doch gibt Jakob die Stellung übereilt auf, als er davon erfährt, dass Surrey versuche, die Rückzugswege abzuschneiden. Surreys Truppen bestanden aus etwa 20.000 Mann, Jakob hatte (wenn die Quellen sich auch uneins sind) vermutlich ein etwas größeres Heer zur Verfügung (Mackie 1958: 251-252; Chalmers 2004: *Jakob IV* [DNB]).

¹³⁵ *Marciamque incendio consumpturos*. Das Gebiet Merse im Osten Schottland (heutiges Berwickshire).

¹³⁶ Die von Leslie nicht ausgeführte Vermutung, dass es sich bei Giles Musgrave um einen Verräter im Dienste der Engländer handeln könnte, äußert etwa Eneas Mackenzie: „The Scots, deluded ... by the treacherous advice of one Giles Musgrave, who engaged the king's confidence and abused the royal ear ... appeared now to be confounded by the manoeuvres of the English“ (Mackenzie 1825: 362). Doch auch ohne schlechte Beratung wäre Jakob keine andere Möglichkeit geblieben, als in die Offensive überzugehen: Er musste damit rechnen, dass Surrey entweder vorhatte, schottisches Grenzgebiet zu verwüsten oder das schottische Heer einzukreisen. In beiden Fällen bestand für den König Handlungsbedarf.

Dingen hervorgetan hatten. Die Engländer waren so aufgestellt, dass Lord Howard, der Sohn und Erbe des Earls of Surrey, die eine Schlachtreihe befehligte, Sir Edmund Stanley aber den anderen Heeresflügel. Das restliche Heer aber befehligte und lenkte der Earl of Surrey selbst. Unsere Vorkämpfer bedrängten die erste Schlachtreihe der Engländer so heftig mit Speeren und Pfeifen, dass sie unserem König, weil viele Engländer am Boden hingestreckt oder auf der Flucht waren, die sichere Erwartung des Sieges verschafften. Von da an drängte der König mit Waffen und Kampfesmut auf den Sieg, wie er glaubte, setze selbst als Infanterist der Abteilung unter Führung des Earls of Surrey schwer zu, unverzüglich und ohne auf seinen zweiten Heerflügel zu warten, und führte vor allem dort Angriffe, wo die Feinde dicht aufgestellt waren. Edmund Stanley und dessen Soldaten bedrängten den König und dessen Heer, das von allen Seiten eingeschlossen war, so heftig von hinten, dass sie immer wieder angriffen, immer wieder von den Unsrigen zurückgeschlagen wurden und schließlich beide Seiten von den Mühen, Anstrengungen und dem Kampfgetümmel so zermürbt waren, dass man den Krieg fast mit unentschiedenem Ausgang beendet hätte. Obwohl in dieser Schlacht zwar viele Engländer gefallen waren, blieb es uns am Ende aber doch versagt, unter schweren Verlusten den Sieg davonzutragen, weil wir den König, den Erzbischof von St. Andrews (den Sohn des Königs), die Earls von Crawford, Montrose, Errol, Athol und andere Edelmänner verloren haben, die durch ihre Tapferkeit im Krieg und ihrem hervorragendem Charakter unentbehrlich waren¹³⁷. Die Engländer versicherten, dass sie den Leichnam des Königs am nächsten Morgen gefunden hätten und nach Berwick und von da nach Richmond gebracht hätten. Die Unsrigen aber hielten fest dagegen, dass dies der Leichnam von Lord Bonhard gewesen sei. Der unversehrte König aber sei in jener Nacht von mehreren Leuten in Kelso gesehen worden¹³⁸. Seither vertraten gewisse Leute die Meinung, dass der König noch am Leben und in die Fremde, zu weit entfernten Ländern, gereist sei, vor allem nach Jerusalem, um dort beim Grab Christi und an anderen heiligen Orten den Rest des Lebens unter Tränen und tiefliegendem Schmerz in höchster

¹³⁷ Die Niederlage von Flodden zählt zu den größten Katastrophen der schottischen Geschichte. Neben dem König und seinem unehelichen Sohn Alexander, Erzbischof von St. Andrews, sind tausende einfache Soldaten gefallen, ein Bischof, zwei Äbte, neun Earls und vierzehn Lords of Parliament. Über Nacht ist die schottische Politik, an deren Spitze nun Jakobs einjähriger Sohn Jakob V. stand, auf regionaler und nationaler Ebene ins Chaos gestürzt. Es folgte ein offener Konflikt zwischen den Häusern von Hamilton und Douglas um die Vorherrschaft, bis sich Jakob V. um 1530 schließlich im Ränkespiel der mächtigen Adelsfamilien behaupten und die Macht der Krone wiederherstellen konnte. Wie Mason richtig feststellt, darf man die Langzeitfolgen von Flodden also trotz allem nicht überbetonen: Die Dynastie der Stewarts hat mit Jakobs IV. Sohn an der Spitze überlebt und unter Jakob V. konnte die schon von Jakob IV. geförderte Renaissance-Kultur weiter florieren: Nur von William Dunbar und Gavin Douglas, den beiden großen Hofdichtern unter Jakob IV., hat man nach Flodden keine weiteren Verse gehört: Das Interesse an Kunst, Architektur und der höfischen Kultur war jedoch etwa 20 Jahre nach Flodden bereits wiederhergestellt (Mackie 1958: 268-269; Macdonald 2003: 171; Mason 2005: 112-113).

¹³⁸ Solche Legenden konnten sich nach Jakobs Tod deshalb bilden, weil der König 1513 bereits exkommuniziert war und sein Leichnam daher nicht in einem offiziellen Staatsbegräbnis bestattet, sondern vermutlich zu einem nicht bekannten Datum ohne weitere Aufzeichnungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit in der St. Paul's Cathedral, London, beigesetzt wurde (Chalmers 2004, *Jakob IV* [DNB]).

Frömmigkeit zu Ende zu bringen. Aber wie dem auch sei, an diesem Tag wurden wir des kriegstüchtigsten, gerechtesten und frommsten Königs beraubt. Denn so wie andere Könige dieses Jahrhunderts im Inland durch Ketzerei und im Ausland durch Kriegsverbrechen Schande auf sich geladen haben, so hat jener sich Ehre verdient, im Inland durch Rechtschaffenheit, im Ausland durch gerechte Kriege, überall durch seine Güte und Menschlichkeit¹³⁹.

Die Engländer waren durch diesen Kampf so erschöpft, dass sie nach Hause zurückkehrten und die Unsrigen in einem ganz ruhigen Winter unbehelligt ließen.

Diese Schlacht aber, die es verdient, von allen Historikern in ihren Werken gerühmt zu werden, nennen die Schotten Flodden, weil dieser Berg in der Nähe ist, und die Engländer Branxton, aufgrund eines benachbarten Dorfes. Sie war am 9. September geschlagen und in der vierten Nachmittagsstunde beendet worden, im Jahre des Herren 1513, im 25. Regierungsjahr von Jakob IV, in seinem 39. Lebensjahr.

¹³⁹ Mit Ausnahme von Jakob III., den Leslie für einen schlechten Regenten mit charakterlichen Schwächen hält, erhalten bei ihm alle Stewart-Könige einen solchen Nachruf, in dem sie noch einmal abschließend gewürdigt werden (Beckett 2002: 233).

5. Literaturverzeichnis

1) Primärliteratur

Balfour, J., The Annales of Scotland (1057 – 1603). Vol. I (hrsg. v. J. Haig). Edinburgh 1824.

Hall, E., Hall's Chronicle (hrsg. v. H. Ellis). London 1809.

Leslie, J., De Origine, Moribus, et Rebus Gestis Scotorum Libri Decem. Rom 1578 (²1675).

Leslie, J., The History of Scotland from 1436 to 1561 (hrsg. T. Thomson). Edinburgh 1830
[Bannatyne Club 38].

Leslie, J., The Historie of Scotland (übers. v. J. Dalrymple 1596, hrsg. v. E. G. Cody und W. Murison in 2 Bänden). Edinburgh & London 1888-1895.

Vergil, P., Anglica Historia (übers. und hrsg. von D. J. Sutton [2005]),
<http://www.philological.bham.ac.uk/polverg/>, aufgerufen am 13.01.2014] (Online-Publikation des
Drucks von 1555).

2) Sekundärliteratur

Alford, S., The Early Elizabethan Polity. William Cecil and the British Succession Crisis 1558-1569. Cambridge 1998.

Armitage, D., *The Scottish Diaspora*, in: Wormald, J. (Hrsg.), Scotland. A History. Oxford 2005: 272-303.

Beckett, M., The Political Works of John Lesley, Bishop of Ross (1527-1596). St. Andrews 2002
[PhD Thesis].

Brown, S. J., *Religion and Society to c.1900*, in: Devine, T.M. & J. Wormald (Hgg.), Modern Scottish History. Oxford 2012: 78-98.

Brunelle, G.K., *Images of Empire. Francis I and his Cartographers*, in: Gosman, M. et al. (Hgg.), *Princes and Princely Culture 1450-1650*. Vol. 1. Leiden-Boston 2003: 81-102 [Brill's Studies in Intellectual History 118/1].

Burnett, C., *Heraldry*, CSH (2001), 288-289.

Chalmers, T., *James IV (1473-1513)*, DNB (2004),
[<http://www.oxforddnb.com/view/article/14590>, aufgerufen am 13. Jänner 2014].

Christes, J., *Artes Liberales*, DNP 2 (1997), 62-64.

Cockburn, R. & H. A. Cockburn, *The Records of the Cockburn Family*. London-Edinburgh 1913.

Connell, W. J., *Vergil, Polydore (c.1470-1555)*, DNB (2004),
[<http://www.oxforddnb.com/view/article/28224>, aufgerufen am 13. Jänner 2014].

Cowan, E. J., *Land and Freedom: Scotland, 1314-1707*, in: Brown et al. (Hgg.), *The Edinburgh History of Scottish Literature. Volume One: From Columba to the Union (until 1707)*. Edinburgh 2007: 135-143.

Dalrymple, D., *Annals of Scotland*. Vol. III. Edinburgh 1797.

Dawson, J. E. A., *Scotland Re-formed. 1488-1587*. Edinburgh 2007.

Dilworth, M., *The Scots in Franconia*. Edinburgh 1974.

Douglas, W., *Fast Castle and its owners: some notes on their history*, in: *Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland* 55 (1921): 56-83.

Dowden, J., *The Bishops of Scotland* (hrsg. v. J. Maitland Thomson). Glasgow 1912.

Goodare, J., *Parliament: 1513-1707*, CSH (2001), 472-474.

Gribben, C., *Scottish Theological Literature, 1560-1707*, in: Brown et al. (Hgg.), *The Edinburgh History of Scottish Literature. Volume One: From Columba to the Union (until 1707)*. Edinburgh 2007: 231-237.

Guthrie, W., *A General History of Scotland*. Vol. 4. London 1776.

Head, D. M., *The Ebbs and Flows of Fortune. The Life of Thomas Howard, Third Duke of Norfolk*. Athens 1995.

Head, D. M., *Howard, Thomas, second duke of Norfolk (1443–1524)*, DNB (2012), [<http://www.oxforddnb.com/view/article/13939>, aufgerufen am 05. April 2014].

Hudson, B., *One Kingdom for Many Peoples: History until 1314*, in: Brown et al. (Hgg.), *The Edinburgh History of Scottish Literature. Volume One: From Columba to the Union (until 1707)*. Edinburgh 2007: 35-43.

Keith, R., *An Historical Catalogue of Scottish Bishops* (hrsg. v. M. Russel). Edinburgh 1824.

Kidd, C. & J. Coleman. *Mythical Scotland*, in: Devine, T.M. & J. Wormald (Hgg.), *Modern Scottish History*. Oxford 2012: 62-77.

Lockie, D. M., *The Political Career of the Bishop of Ross 1568-1580*, in: UBHJ 4 (1953), 98-145.

Lynch, M., *Scotland: A New History*. London 1992.

MacDonald, A. A., *Princely Culture in Scotland under James III and James IV*, in: Gosman, M. et al. (Hgg.), *Princes and Princely Culture 1450-1650*. Vol. 1. Leiden-Boston 2003: 147-172 (Brill's Studies in Intellectual History 118/1).

Macdougall, N., *Isles, lordship of the*, CSH (2001), 347-348.

Macdougall, N., *Parliament: Medieval*, CSH (2001), 471-472.

Mackenzie, E., *An Historical, Topographical, and Descriptive View of the Country of*

Northumberland. Vol. I. Newcastle 1825.

Mackie, R. L., *A Short History of Scotland* (überarbeitet und posthum hrsg. v. G. Donaldson), Edinburgh & London 1962 (¹1930).

Mackie, R. L., *King James IV of Scotland. A Brief Survey of his Life and Times*. Edinburgh & London 1958.

MacQueen, J., *From Rome to Ruddiman: The Scoto-Latin Tradition*, in: Brown et al. (Hgg.), *The Edinburgh History of Scottish Literature. Volume One: From Columba to the Union (until 1707)*. Edinburgh 2007: 184-208.

Mapstone, S., *Scotland's Stories*, in: Wormald, J. (Hrsg.), *Scotland. A History*. Oxford 2005: 305-334.

Marshall, R. K., *Lesley [Leslie], John (1527-1596)*, DNB (2007),
[<http://www.oxforddnb.com/view/article/16492>, aufgerufen am 20. Dezember 2013].

Mason, R., *Renaissance and Reformation: The Sixteenth Century*, in: Wormald, J. (Hrsg.), *Scotland. A History*. Oxford 2005: 107-142.

McDowall, W., *History of the Burgh of Dumfries*. Edinburgh 1867.

McGladdery, C. A., *Forman, Andrew (c.1465-1521)*, DNB (2004),
[<http://www.oxforddnb.com/view/article/9883>, aufgerufen am 13. Jänner 2014].

Reid, R. R., *The Office of Warden of the Marches. Its Origin and Early History*, in: *English Historical Review* 32 (1917), 479-496.

Robinson, C. & Maolalaigh, R., *The Several Tongues: The Languages of Scotland, 1314-1707*, in: Brown et al. (Hgg.), *The Edinburgh History of Scottish Literature. Volume One: From Columba to the Union (until 1707)*. Edinburgh 2007: 153-163.

Robinson, P., *John Leslie's "Libro Duo": Manuscripts belonging to Mary Queen of Scots*, in:

Alston, R. C. (Hrsg.), *Order and Connexion*. Cambridge 1997: 63-75.

Royan, N., *Boece, Hector (c.1465-1536)*, DNB (2008),
[<http://www.oxforddnb.com/view/article/2760>, aufgerufen am 15. Jänner 2014].

Royan, N. & D. Broun, *Versions of Scottish Nationhood, c.850-1707*, in: Brown et al. (Hgg.), *The Edinburgh History of Scottish Literature. Volume One: From Columba to the Union (until 1707)*. Edinburgh 2007: 168-183.

Schlager, P., *Paulus Jovius*, CE (1910),
[<http://www.newadvent.org/cathen/08530b.htm>, aufgerufen am 28. März 2014].

Shephard, A., *Gender and Authority in Sixteenth-Century England: The Knox Debate*. Keele 1994.

Smith, G. G., *The Days of James iii. 1488-1513*. London 1890.

Strothmann, M., *Pater Patriae*. DNP 9 (2000), 396.

Thomas, A. *The Renaissance*, in: Devine, T.M. & J. Wormald (Hgg.), *Modern Scottish History*. Oxford 2012: 185-203.

Withers, C. W. J., *Emergent Nation: Scotland's Geography, 1314-1707*, in: Brown et al. (Hgg.), *The Edinburgh History of Scottish Literature. Volume One: From Columba to the Union (until 1707)*. Edinburgh 2007: 144-152.

Wormald, J., *Reformed and Godly Scotland?*, in: Devine, T.M. & J. Wormald (Hgg.), *Modern Scottish History*. Oxford 2012: 204-219.

Zwierlein, O., *Petrus in Rom. Die literarischen Zeugnisse*. Berlin-New York ²2010 [Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 96].

3) Lexika und Hilfsmittel

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike (hrsg. v. H. Cancik). Stuttgart 1996-2010 [19 Bände, 6 Supplementbände].

Dictionary of the Scots Language (2001): <http://www.dsl.ac.uk/index.html>.

Encyclopædia Britannica Online (2007): <http://www.britannica.com>.

Georges K. E., Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Leipzig 1879 [2 Bände].

Lynch, M. (Hrsg.), The Oxford Companion to Scottish History, Oxford 2001.

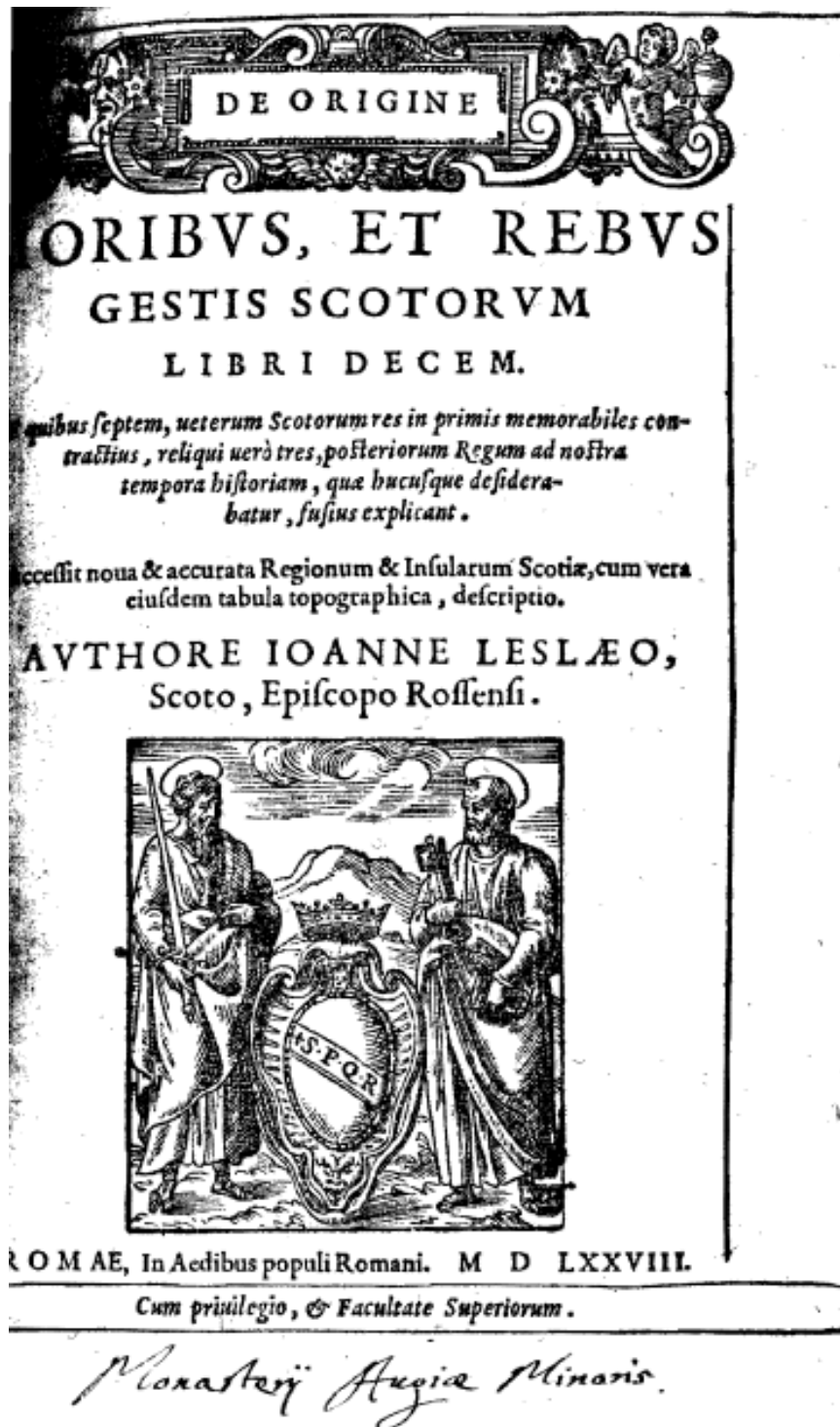
Menge, H, Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik (Neubearbeitung von Th. Burkard und M. Schauer), Darmstadt ³2007.

New Catholic Encyclopedia. An international work of reference on the teachings, history, organization and activities of the Catholic Church, and all institutions, religions, philosophies, and scientific and cultural developments affecting the Catholic Church from its beginning to the present. New York 1967-1996 [15 Bände, 4 Supplementbände]

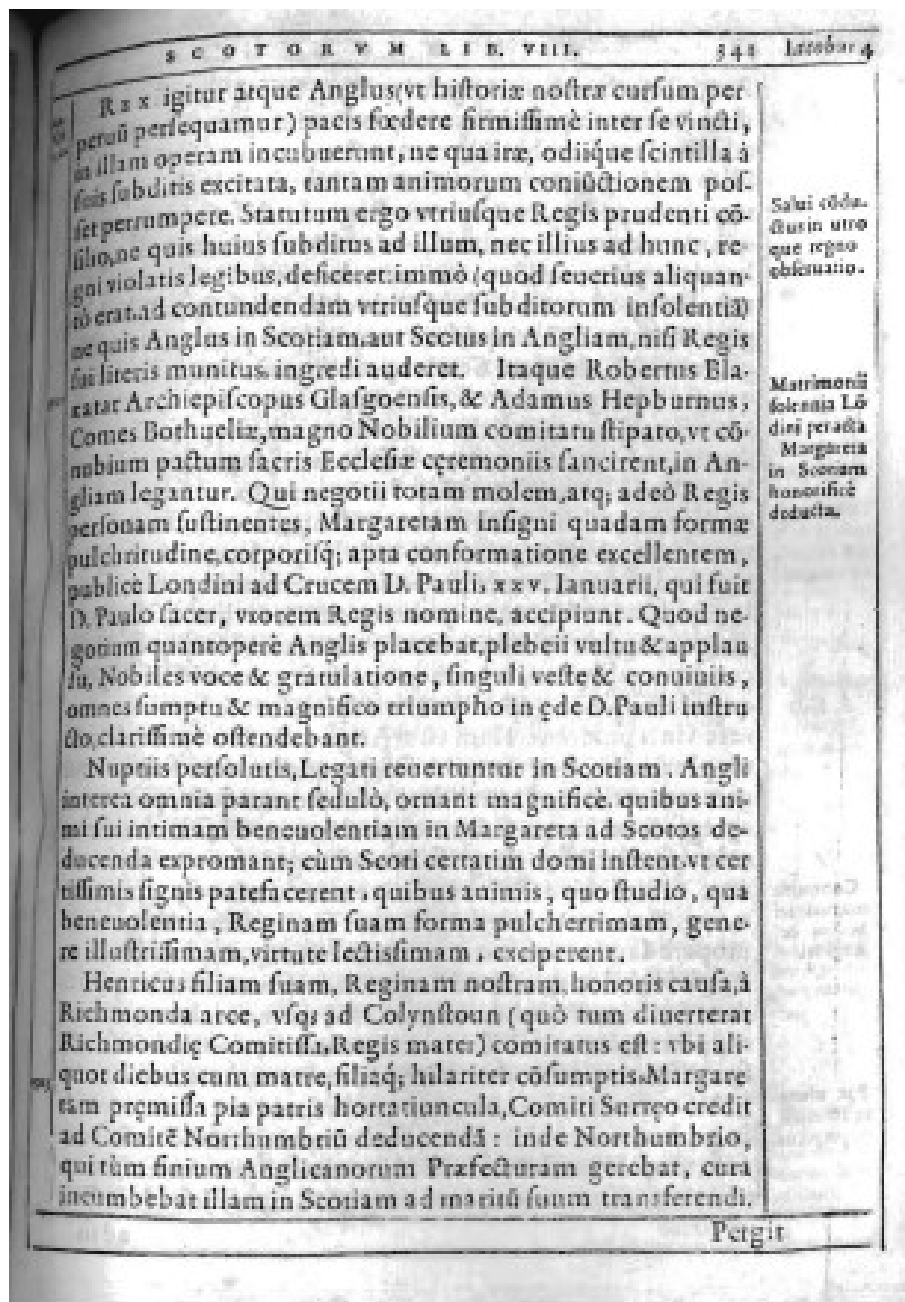
Oxford Dictionary of National Biography (2004): <http://www.oxforddnb.com/>.

Oxford Latin Dictionary (hrsg. v. R. C. Palmer), London 1968.

6. Anhang



Titelblatt der ersten Auflage der *De Origine Libri Decem* (Leslie 1578: 1).



Eine Buchseite aus den *De Origine Libri Decem*. Leslie beschreibt Margaret Tudors Reise nach Schottland nach der Verlobung mit Jakob. Zur besseren Übersicht fasst Leslie den Inhalt seiner Absätze in Randnotizen (Marginalien) zusammen (Leslie 1578: 340).



Eigens für die Publikation der *De Origine Libri Decem* angefertigte Karte Schottlands, die dem Druck von 1578 als nicht nummeriertes Faltblatt beigegeben ist. Diese Karte fehlt in der Auflage von 1675.

7. Abstract

John Leslie gehört neben Hector Boece und seinem Zeitgenossen George Buchanan zu den wichtigsten schottischen Historiographen der Renaissance. Wenn sein Hauptwerk, die *De Origine, Moribus, Et Rebus Gestis Scotorum Libri Decem*, auch im 16. und 17. Jhdt. weite Verbreitung gefunden und das Bild Schottlands in- und außerhalb Großbritanniens entscheidend mitgeprägt hat, lässt sich für die Jahre nach 1900 kaum noch wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Werk an sich feststellen. Um dem Abhilfe zu schaffen, soll ein Teil der *De Origine Libri Decem*, die Beschreibung der Herrschaft von König Jakob IV. aus dem 8. Buch, im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit eine den gängigen philologischen Standards entsprechende Edition erfahren.

Die 10 Bücher von Leslies Geschichtswerk zerfallen in zwei Teile: Die Bücher I-VII behandeln in meist recht katalogartiger Form die schottische Frühgeschichte, wobei das erste Buch mit seiner Beschreibung der Topographie und Kultur Schottlands sowie dem eingefügten Ursprungsmythos eine Sonderstellung einnimmt. Die Bücher VIII-X nähern sich der Zeitgeschichte des Autors an und sind daher detailreicher und als Quelle verlässlicher, wenn sie auch vor dem Hintergrund gelesen werden müssen, dass John Leslie als enger Vertrauter und Anhänger Maria Stuarts in seiner Interpretation der schottischen Geschichte stets darauf abzielt, Marias Anspruch auf den englischen Thron in Nachfolge von Elizabeth I. zu legitimieren und den Katholizismus in Schottland zu stärken. Gerade dieser Aspekt wird auch in der Kommentierung der bearbeiteten Passage über Jakob IV. herausgearbeitet, der mit seiner Hochzeit mit Margaret Tudor den Grundstein für Maria Stuarts Anspruch auf den englischen Thron legte und dessen Verhältnis zum Nachbar England stets ein konfliktreiches und spannungsgeladenes war.

In einem einleitenden Essay (Kap. 2) werden die biographischen, literarischen, zeit- und geistesgeschichtlichen Kontexte erläutert sowie die verfügbaren Quellen diskutiert. Den Kern der Arbeit stellen die Edition des lateinischen Textes (Kap. 3), die Übersetzung und der Kommentar (Kap. 4) dar. Der lateinische Text wird dabei in gängiger Interpunktion und Orthographie präsentiert, die Übersetzung bietet ein gut lesbares Deutsch und der Kommentar soll neben der Klärung allfälliger sprachlicher und geographischer Fragen das Schottland unter Jakob IV. in Hinblick auf politische, gesellschaftliche und religiöse Strukturen verständlich machen. Die Arbeit wird abgerundet durch das ausführliche Literaturverzeichnis (Kap. 5) und den Anhang (Kap. 6) mit Bildmaterial aus dem Originaldruck.

8. Dank

Zuerst möchte ich mich bei meinen Eltern Claus und Marianne Söllradl dafür bedanken, dass sie mir bei der Studienwahl freie Hand gelassen haben und mich stets bestärkt und unterstützt haben. Ich weiß, dass das nicht selbstverständlich ist. Ein Dankeschön für das offene Ohr und die vielen lustigen Stunden gilt auch meinen beiden Schwestern Claudia und Christina.

Bei Carina möchte ich mich dafür bedanken, dass sie diese Arbeit geduldig vom Anfang bis zum Schluss begleitet hat und für vieles mehr. Für die anregenden Diskussionen, die gemeinsamen Erinnerungen und die vielen lehrreichen Erlebnisse während meiner Studienzeit danke ich meinen lieben Kollegen Fanny, Maria, Biu, Karo, Andi, Kathi, Patrick und Matthias. Ich bedanke mich bei Stephan, Stefan, Wolfi, Roland und Lydia für die Musik. Mein aufrichtiger Dank für die zahlreichen Hinweise gilt auch meinen Korrekturlesern: Christina, Constantin, Fanny und Lisa – ihr habt zur Qualität dieser Arbeit vieles beigetragen.

Ich schulde auch allen Mitarbeitern des Institutes für Anglistik und des Institutes für klassische Philologie meinen Dank, die ein qualitätsvolles Studium auf familiärer Basis ermöglicht und mir vielfältige Zugänge zu den von mir studierten Fächern eröffnet haben. Hervorheben möchte ich Ao. Univ.-Prof. Danek, dessen Begeisterung und Fachkompetenz immer ansteckend gewirkt und nicht nur mich zu tiefeschürfender Arbeit mit der antiken Literatur angespornt haben, außerdem Univ.-Prof. Dr. Christine Ratkowitsch, der ich viel von meinem Wissen über die lateinische Literatur der Antike und des Mittelalters zu verdanken habe, zudem a.o. Univ. Prof. Dr. Herbert Bannert und Univ.-Prof. Dr. Stefan Büttner, bei denen ich vor allem in den letzten Semestern meines Studiums verschiedenste Teilbereiche und Problemfelder der griechischen Literatur kennenlernen durfte. Ganz besonderer Dank gilt natürlich meinen Diplomarbeitsbetreuer Dr. Robert Wallisch, PD: Er hat mein Studium in vielerlei Hinsicht immens bereichert und durch seinen Hinweis bin ich erst auf Leslie und seine beeindruckende Darstellung der schottischen Geschichte gestoßen. Für die Bereitschaft, die zeitaufwändige Betreuung meiner Diplomarbeit auf sich zu nehmen und für die zahlreichen Ratschläge und Hinweise, die sich stets positiv auf meine Arbeit ausgewirkt haben, gebührt ihm mein herzlicher Dank.

Abschließend möchte ich meinem ehemaligen Lateinlehrer am Oberstufenrealgymnasium Vöcklabruck, Mag. Willhelm Mayer, für die professionelle und amüsante Heranführung an die lateinische Sprache, Kultur und Literatur danken. Gratias tibi ago!

Wien, 17.04.2014

9. Curriculum Vitae

Bernhard Claus Söllradl

geb. am 01.03.1989 in Vöcklabruck, Oberösterreich

AKADEMISCHER WERDEGANG

1995 – 1999	Volksschule in Schörfling
1999 – 2003	Hauptschule in Schörfling
2003 – 2007	Oberstufenrealgymnasium der Franziskanerinnen in Vöcklabruck (Naturwissenschaftlicher Zweig mit ergänzendem Unterricht in Biologie und Umweltkunde, Physik und Chemie) Reifeprüfung am 23. Juni 2007 mit gutem Erfolg bestanden
2007 – 2008	Zivildienst
2008 – 2014	Studium der Unterrichtsfächer Latein und Englisch an der Universität Wien
2010 –	Studium des Unterrichtsfaches Altgriechisch an der Universität Wien
Sep 2012 – Jän 2013	Studium am King's College, University of Aberdeen, Schottland

BERUFLICHE ERFAHRUNGEN

2010 –	Nachhilfe in den Fächern Englisch, Latein und Altgriechisch, begleitende Prüfungsvorbereitung zum Latinum und Graecum
Juli 2012	Leitung eines Latinum-Intensivkurses an der Humboldt Universität, Berlin (Dienstgeber: Academia Linguae)
Jän 2013 – Juni 2013	Sondervertragslehrer für Latein am GRG 1 Stubenbastei 6-8, 1010 Wien
August 2014 –	German Language Teaching Assistant am College of Wooster, Ohio, USA